

Juni 2022

Schleifufer 12
39104 Magdeburg
<https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de>

Tel.: 03 91 / 5 60 15 01
Fax: 03 91 / 5 60 15 20
E-Mail: info@lza.lt.sachsen-anhalt.de

Tel. Geschäftszeiten: Mo–Do 9.00–15.00 Uhr; Fr 9.00–13.00 Uhr

Ausführlichere Informationen sowie aktuelle Ergänzungen auf unserer Website unter „Termine“

Pandemiebedingt müssen Programme und Beratungen ggf. angepasst werden.
Aktualisierte Informationen entnehmen Sie bitte unserem Online-Rundbrief.

Liebe Leserin, lieber Leser,

am 12. Mai 2022 erhielt Wolfgang Bischoff das Bundesverdienstkreuz, das ihm als Mitglied der VOS Sachsen-Anhalt vom Bundespräsidenten in Quedlinburg verliehen wurde. Herr Wolfgang Bischoff ist für sein Engagement für Aufarbeitung und seinen Einsatz als Zeitzeuge geehrt worden. Mit dieser Ehrung wird auch die Wertschätzung für diese Arbeit insgesamt ausgedrückt, die von vielen Betroffenen seit Jahren kontinuierlich geleistet wird. Ich gratuliere Herrn Bischoff sehr herzlich zu dieser Ehrung und danke ihm herzlich für sein Engagement.

Auch bei unserer ausgesprochen erfolgreichen Einführung des neuen Unterrichtsmaterials im Rahmen einer Lehrerfortbildung in Halle wurde die Frage nach Zeitzeugen erörtert, Aktuell werden durch das koordinierende Zeitzeugenbüro bundesweit wieder sehr viele Gespräche organisiert. Wir arbeiten daran, uns hier nach der Pandemie wieder stärker zu beteiligen und die Möglichkeiten für Sachsen-Anhalt zu erweitern.

Im Juni setzen wir unsere Online-Veranstaltungsreihe mit Themen zu Haft und Haftbedingungen auch in Jugendhäusern sowie mit Fragen zu Rehabilitierung fort.

Anlässlich der 70. Wiederkehr des Beginns der Zwangsausiedlungen an der innerdeutschen Grenze laden wir auch herzlich zu Exkursionen ein. Melden Sie sich bei Interesse gerne zu unseren Angeboten an, wir freuen uns über Ihre Teilnahme.

Mit freundlichen Grüßen

Birgit Neumann-Becker, Landesbeauftragte

Überblick über die öffentlichen Veranstaltungen und Weiterbildungsangebote der Behörde der Landesbeauftragten des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur 2022 Veranstaltungsreihe „SED-Unrecht: Aufarbeitung und Rehabilitierung in Sachsen-Anhalt kompakt in 60 Minuten

Die Landesbeauftragte lädt im Jahr 2022 ab Ende März zu einer thematisch breit aufgestellten öffentlichen Online-Veranstaltungsreihe ein. In den 60 Minuten werden aktuelle Fragen der historischen Aufarbeitung der SED-Diktatur in Sachsen-Anhalt sowie Fragen der Rehabilitierung allgemein verständlich präsentiert und diskutiert.

Die Veranstaltungsreihe richtet sich als Bildungs- und Weiterbildungsangebot an die interessierte Öffentlichkeit, Betroffene und deren Angehörige, Aufarbeitungsinitiativen, ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende von Gedenkstätten und Vereinen, Opferverbände, Mitarbeitende des Landesversorgungsamtes und der Sozialpsychiatrischen Dienste, Lehrerinnen und Lehrer, Kooperationspartner der Landesbeauftragten und Beschäftigte in den Bereichen Therapie, Beratung und Seelsorge. Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, Menschenrechtsverletzungen und SED-Regierungskriminalität, politische Haft und Justiz, die Produktion der Selbstschussanlagen SM-70 in Sachsen-Anhalt, die Gewalt in Jugendhäusern – SED-Unrecht hatte viele Facetten. Viele Betroffene leiden bis heute: an den Folgen des Unrechts, aber auch an andauernder Stigmatisierung. Was sind die aktuellen Themen im Bereich der historischen Aufarbeitung, die aktuellen Gerichtsentscheidungen und Gesetzesänderungen im Bereich der Rehabilitierung? Was kann aus politischer und psychologischer Perspektive für Betroffene getan werden? Das erfahren Sie in der neuen Veranstaltungsreihe der Landesbeauftragten.

Zu allen Themen referieren ausgewiesene Experten und Expertinnen. Die jeweils dienstags oder donnerstags von **17.00 bis 18.00 Uhr** via Zoom stattfindenden Veranstaltungen werden moderiert von der Landesbeauftragten Birgit Neumann-Becker.

Wir bitten Sie um **Anmeldung** per E-Mail: veranstaltung@lza.lt.sachsen-anhalt.de mit Angabe des Themas oder des Datums der Veranstaltung bzw. über Tel.: 0391/560 1501. Sie können sich auch gerne zur gesamten Veranstaltungsreihe anmelden. Rechtzeitig vor der Veranstaltung erhalten Sie per E-Mail den entsprechenden Link zur Teilnahme.

Sie können den Veranstaltungen auch telefonisch beitreten. Unsere nächsten Termine:

Dienstag, 31.5.2022 (Veranstaltung Nr. 7)

SM-70 - Selbstschussanlagen an der innerdeutschen Grenze

Die Existenz von Selbstschussanlagen wurde seitens der DDR offiziell lange geleugnet. Doch dem in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Handwerker und ehemaligen DDR-Häftling Michael Gartenschläger gelang es 1976, zwei dieser Splitterminen an der innerdeutschen Grenze zu demontieren. So konnte er die bis dahin im Westen unbekanntes Wirkungsweise der SM-70 öffentlich machen und sie als Beweismittel präsentieren.

Die Selbstschussanlagen waren an den äußeren Grenzzäunen mit Streurichtung ins DDR-Gebiet montiert. Aufgrund der Herstellung dieser Minen für die Grenzanlagen der DDR kam u. a. der Überwachung des VEB Chemiewerk Kapen (Sachsen-Anhalt) durch die Bezirksverwaltung (BV) des Ministeriums für Staatssicherheit in Halle und deren Dienststellen eine besondere Bedeutung zu. Der Betrieb war „Alleinhersteller von Spreng- und Sperrmitteln für die Sicherung der Staatsgrenze West“, so die Stasi 1984.

Referentin: Marit Krätzer, Leiterin Stasi-Unterlagen Archivs Halle

Donnerstag, 2.6.2022 (Veranstaltung Nr. 8)

Rehabilitierung von Personen, die in Kinderheimen und Jugendhäusern der DDR untergebracht waren. Aktuelle Gerichtsentscheidungen

Philipp Mützel und Dr. Wolfgang Laßleben informieren über die neueste Rechtsprechung in Bezug auf die Rehabilitierung von Personen, die in Jugendwerkhöfe, Spezialkinderheime und Jugendhäuser eingewiesen wurden. Dabei wird über die Anwendung des neuen § 10 Abs. 3 Satz 1 StrRehaG, über das Zweitantragsrecht entsprechend § 1 Abs. 6 Satz 2 StrRehaG informiert und die Besonderheiten der Rehabilitierung von Haftzeiten in DDR Jugendhäusern erörtert.

Dabei wird dargelegt, wie sich übermäßige Arbeitsleistungen in Heimen, aber auch Jugendhäusern (etwa in der Heimküche und in Drittbetrieben) auf die Rehabilitierungschancen auswirken können.

Referenten: Philipp Mützel, Jurist und Dr. Wolfgang Laßleben, Referent und Justiziar bei der Landesbeauftragten

Dienstag, 14.6.2022 (Veranstaltung Nr. 9)

Therapeutische Angebote zur Milderung der Folgen andauernder Stigmatisierung der Betroffenen von SED-Unrecht

Betroffene von SED-Unrecht erfahren auch heute noch eine andauernde Stigmatisierung in weiten Teilen der Gesellschaft. Ihre Erlebnisse werden bagatellisiert, ihr fortdauerndes Leiden negiert. In Rehabilitierungsverfahren müssen sie oft über viele Jahre auf eine Entscheidung warten und sehen sich zuweilen durch die bei ihnen liegende Beweislast nicht im Stande, ihre legitimen Rechte zu erstreiten. Dabei ist die gesellschaftliche Anerkennung essentiell für die persönliche Aufarbeitung von politisch motiviertem Unrecht. Dr. Stefan Trobisch-Lütge arbeitet seit vielen Jahren mit Betroffenen. Er erörtert an Fallbeispielen die weiter andauernde Stigmatisierung und stellt die therapeutischen Möglichkeiten zur Milderung der Folgen aus dem Angebot der von Jürgen Fuchs initiierten Beratungsstelle „Gegenwind“ vor.

Die Zertifizierung wurde bei der Ärztekammer Sachsen-Anhalt beantragt.

Referent: Dr. Stefan Trobisch-Lütge, Beratungsstelle Gegenwind Berlin

Donnerstag, 16.6.2022 (Veranstaltung Nr. 10)

SED-Unrechtsbereinigungsgesetze – Neuerungen im Gesetz

Kritische Bürgerinnen und Bürger wurden unter dem Regime der SED auf vielfältige Weise politisch verfolgt. Damit beabsichtigt waren Benachteiligungen mit zum Teil bis heute noch schweren Folgen. Um diese zu mildern, wurden die Gesetze zur Bereinigung von SED-Unrecht, die Rehabilitierungsgesetze, geschaffen und immer wieder angepasst. Das Verwaltungsrechtliche, das Berufliche und das Strafrechtliche Rehabilitierungsgesetz eröffnen Menschen, die in der ehemaligen DDR Opfer politischer Verfolgung geworden sind, einen Weg, die Vergangenheit aufzuarbeiten, ihre Rehabilitierung zu beantragen und Ausgleichsleistungen zu erhalten.

Die Landesbeauftragte hat den gesetzlichen Auftrag, Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich ihrer Rechte zu beraten und ihnen bei der Antragsstellung Unterstützung zu geben.

In der Veranstaltung wird über die aktuelle Gesetzeslage und Möglichkeiten der Rehabilitierung informiert.

Referent: Dr. Wolfgang Laßleben, Referent und Justiziar bei der Landesbeauftragten

Dienstag, 21.6.2022 (Veranstaltung Nr. 11)

„Nach den Haftunterlagen war das Verhalten der Klägerin problemlos ...“ Rückendeckung für die Diskreditierung von DDR-Unrechtsoptionen durch richterliche Fehlbeurteilung in Sachsen-Anhalt. Ein Fallbericht

Die sozialrechtlichen Begutachtungen in Bezug auf die gesundheitlichen Folgeschäden von SED-Verfolgten in Entschädigungsverfahren stellen für die Betroffenen eine große Belastung dar. Retraumatisierungen des erlebten Unrechts sind ein häufiges Phänomen in der Begutachtungspraxis. GutachterInnen verfügen über unterschiedliche Qualifikationen und auch unterschiedliches historisches Wissen. Dies kann zu langen Anerkennungsverfahren mit nicht selten mangelnder Anerkennung der durch das DDR-Unrecht erlittenen gesundheitlichen Folgeschäden der Betroffenen führen. Prof. Frommer erforscht die systematischen Quellen von Voreingenommenheit und beschreibt, wie man diesen entgegenwirken kann. An einem Fallbeispiel zeigt er, welche institutionellen Barrieren Entschädigungen für Gesundheitsstörungen nach politischer Haft noch heute im Weg stehen und welche Maßnahmen helfen können, diese Barrieren abzubauen.

Die Zertifizierung wurde bei der Ärztekammer Sachsen-Anhalt beantragt.

Referent: Prof. em. Dr. med. Jörg Frommer, Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Medizinische Fakultät Magdeburg

Dienstag, 28.6.2022 (Veranstaltung Nr. 12)

Jugendstrafvollzug in der DDR: Die Jugendhäuser Dessau und Halle

In DDR Jugendgefängnissen wurde der staatliche Erziehungsanspruch, auch durch die Anwendung von physischer und psychischer Gewalt, durchgesetzt. Gewalt unter den Häftlingen wurde selten unterbunden, sondern zum Zweck der kollektiven Selbsterziehung systematisch begünstigt. Die Betroffenen leiden bis heute unter den Folgen der unmenschlichen Behandlung.

Die Diplompädagogin Maud Rescheleit gibt Einblicke in den Umgang mit Jugendlichen im Jugendhaus Dessau und der Historiker Dr. Udo Grashoff berichtet von seiner aktuellen Forschung zum Jugendhaus Halle für den Zeit-Geschichte(n) e.V. Halle (Saale).

Referenten: Maud Rescheleit, Jugend- und Familienzentrum St. Georgen Halle (Saale) und Dr. Udo Grashoff vom Zeit-Geschichte(n) Verein Halle (Saale)

Dienstag, 12.7.2022 (Veranstaltung Nr. 13)

Operative Zersetzungs-Maßnahmen der Staatssicherheit und deren psychische Folgen

Das SED-Regime bekämpfte seine vermeintlichen oder tatsächlichen Gegner nach einer Richtlinie des MfS seit 1976 mit sogenannten Zersetzungsmaßnahmen. Zu diesen gehörten u.a. die Diskreditierung in der Öffentlichkeit, manipulative Eingriffe in private Beziehungen und in die Arbeitstätigkeit. An die Stelle offener physischer Repression trat die meist konspirativ eingesetzte psychologische Repression: die systematische Verunsicherung der Personen und ihrer sozialen Beziehungen mit dem Ziel, sie innerlich zu zerstören und damit politisch handlungsunfähig zu machen. So wurden beispielsweise Telefonate abgehört, Bild- und Tonüberwachung von Wohnungen vorgenommen und die Post kontrolliert, bzw. manipuliert. Prof. Uwe Wolfradt informiert darüber, wie aus wissenschaftlicher Sicht Vertrauen entsteht und wie es zerstört werden kann. Er vermittelt, wie in Beratung und therapeutischer Behandlung durch politische Repression verlorengegangenes Vertrauen wieder aufgebaut werden kann. Die Zertifizierung wurde bei der Ärztekammer Sachsen-Anhalt beantragt.

Referent: Prof. Uwe Wolfradt, Institut für Psychologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Wir freuen uns darauf, Sie bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen!

Veranstaltungen (Nord)

2.6. (Do), 17 Uhr • Marienborn

„Reise durch Feindesland? Der Transit als deutsch-deutscher Erfahrungsraum“.
Vortrag und Gespräch

Das Transitabkommen zwischen der Bundesrepublik und der DDR erleichterte ab dem 3. Juni 1972 für viele Westdeutsche die Durchreise von und nach West-Berlin über das Territorium der DDR. Es sorgte für eine zeitsparende Abfertigung an den Grenzübergängen und legte zugleich strenge Richtlinien für die Nutzung der Transitstrecken fest.

Auf diese Weise wurde der Transit für Millionen von Frauen, Männern und Kindern über beinahe zwei Jahrzehnte hinweg zu einem eigenen Erfahrungsraum: Die Geschichten von den Passkontrollen an DDR-Grenzübergangsstellen wie Marienborn oder Hirschberg, von holprigen DDR-Autobahnen und übergenaue Volkspolizisten bei Tempokontrollen gruben sich in das Gedächtnis vieler Westdeutscher. Zugleich prägte der Durchreiseverkehr auch das Leben der Ostdeutschen. Rasthöfe wurden zu Treffpunkten mit Verwandten, zu Schau-Plätzen und Schaufenstern der Lebensweise des Westens.

Der 50. Jahrestag des Inkrafttretens des Abkommens soll als Anlass dienen, das Reisen durch „Feindesland“ zu thematisieren und zu fragen, wie der Systemkonflikt die jeweiligen Wahrnehmungsweisen prägte. Was bedeutete der Transit für westliche Reisende und was für Anwohner:innen? Darüber sprechen die Historikerin Dr. Franziska Kuschel von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, der ZDF-Journalist und Transitreisende Christhard Läßle sowie der Autor und Poetry Slammer Micha Ebeling, der in einem Ort an der Transitstrecke bei Magdeburg aufwuchs. Moderiert wird das Gespräch von Dr. Susan Frisch, Leiterin der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org

Ort: Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

2.6. (Do), 17 Uhr • Zehdenick

nicht im gedruckten Rundbrief

Filmvorführung und Gespräch: „Trotzdem ICH“ (R: Wolfgang Dümcke)

In dem Film „Trotzdem ICH“ geht es um Überlebende, um Menschen, die eine schwere Zeit durchlitten und doch weiterlebten. Sie waren als Kinder und Jugendliche in psychiatrischen Kliniken der DDR untergebracht. Allen gleich ist, dass sie dort Leid und Unrecht erlitten und bis heute Folgen davontragen. Sie haben zum Glück ein hohes Maß an Kraft und Resilienz und inzwischen meist ein gutes Netz an Unterstützung erhalten, so dass sich die Lebenssituation der Filmprotagonisten deutlich verbessern konnte. Auch heute noch gibt es Stigmatisierungen von Menschen mit Behinderungen. An dem Abend wird dies ebenfalls thematisiert.

Einführung durch Susanne Meffert (Lebenshilfe Landesverband Brandenburg e.V.) und Silvana Hilliger (LAKD); nach der Filmvorführung Podiumsgespräch mit Susanne Meffert, Silvana Hilliger und einem Berater bzw. einer Beraterin der Anlauf- und Beratungsstelle der Stiftung Anerkennung und Hilfe des Landes Brandenburg unter Einbeziehung des Publikums.

Veranstalter: Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LAKD), Hegelallee 3, 14467 Potsdam, Tel: 03 31 / 23 72 92 - 0; Fax: 03 31 / 23 72 92 - 29, E-Mail: aufarbeitung@lakd.brandenburg.de in Kooperation mit der Lebenshilfe, Landesverband Brandenburg e. V., der Lebenshilfe Havelland e.V., der Lebenshilfe Oberhavel – Nord e. V. und den Lebenshilfe Werkstätten Hand in Hand g GmbH

Ort: Klosterscheune, Am Kloster 1, 16792 Zehdenick

8.6. (Mi), 20 Uhr • Wandlitz

nicht im gedruckten Rundbrief

Filmreihe Zeitschnitt 2022 „Utopie und Diktatur. Die 50er Jahre im Osten“:

„Die Glatzkopfbande“ (DDR 1963, 74 Minuten, Spielfilm, FSK: 14 J., R: Richard Groschopp)

Im Sommer 1961, kurz vor dem Mauerbau, kam es auf einem Campingplatz auf Usedom zu Tumulten. Als „Rädelsführer“ wurden schnell einige Jugendliche dingfest gemacht und in einem Schauprozess zu hohen Strafen verurteilt. Der Kriminalfilm basiert auf diesem authentischen Fall, geht allerdings sehr frei und politisch instrumentalisierend mit seiner Vorlage um. Er denunziert westlich beeinflusste Jugendkulturen und bringt sie mit der NATO und Nazi-Kreisen in Zusammenhang. „Die Glatzkopfbande“ wurde zu einem Publikumshit. Allerdings kamen die meisten Zuschauerinnen und Zuschauer wegen der coolen Outlaws.

Vorfilm: Barfuß und ohne Hut (DDR 1964, 26 min), Einstufung: Lehrprogramm gem. § 14 JuSchG

Eintritt 3 Euro

Veranstalter: Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LAKD), Hegelallee 3, 14467 Potsdam, Tel: 03 31 / 23 72 92 - 0; Fax: 03 31 / 23 72 92 - 29, E-Mail: aufarbeitung@lakd.brandenburg.de in Kooperation mit dem Filmmuseum Potsdam und mit der Gemeinde Wandlitz

Ort: Kulturbühne „Goldener Löwe“, Breitscheidstraße 18, 16348 Wandlitz

10.6. (Fr), 17 Uhr • Falkensee

nicht im gedruckten Rundbrief

Filmvorführung und Gespräch: „Trotzdem ICH“ (R: Wolfgang Dümcke)

Einführung durch Susanne Meffert (Lebenshilfe Landesverband Brandenburg e.V.) und Silvana Hilliger (LAKD); nach der Filmvorführung Podiumsgespräch mit Susanne Meffert, Silvana Hilliger und einem Berater bzw. einer Beraterin der Anlauf- und Beratungsstelle der Stiftung Anerkennung und Hilfe des Landes Brandenburg unter Einbeziehung des Publikums.

Veranstalter: Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LAKD), Hegelallee 3, 14467 Potsdam, Tel: 03 31 / 23 72 92 - 0; Fax: 03 31 / 23 72 92 - 29, E-Mail: aufarbeitung@lakd.brandenburg.de in Kooperation mit der Lebenshilfe, Landesverband Brandenburg e. V., der Lebenshilfe Havelland e.V., der Lebenshilfe Oberhavel – Nord e. V. und den Lebenshilfe Werkstätten Hand in Hand g GmbH

Ort: Ala Kino, Potsdamer Str. 4, 14612 Falkensee

11.6. (Sa), 25.6. (Sa), 3.7. (Sa), jeweils 8.00 Uhr (ab Magdeburg) • ehem. innerdeutsche Grenze
Exkursionen: Begegnungen an Orten der Erinnerung
Vergessene Vertreibung. „Aktion Ungeziefer“ – 70 Jahre
Zwangsaussiedlungen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze

Anlässlich des 70. Jahrestages der „Aktion Ungeziefer“ wollen wir über die Zwangsaussiedlungen aus dem heutigen Sachsen-Anhalt informieren und an das Schicksal der Zwangsausgesiedelten erinnern. Dazu bieten wir drei Exkursionen in ehemalige Grenzgebiete in der Altmark, der Börde und im Harz an. Wir wollen Menschen aus ganz Sachsen-Anhalt dort zusammenbringen, um mit vor Ort lebenden Bürgerinnen und Bürgern, Zeitzeugen sowie Historikern über die Zwangsaussiedlungen und das Leben im Sperrgebiet ins Gespräch zu kommen.

Zu den Exkursionen startet jeweils zwischen 8.00 und 10.00 Uhr ein Bus in Magdeburg, der die Interessierten in die ehemaligen Grenzgebiete sowie wieder zurück nach Magdeburg bringt.

Der Eigenbetrag pro Teilnehmer/Teilnehmer bei Inanspruchnahme der Busfahrt beträgt 15 €. Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich vor Ort in den Grenzregionen der Exkursion anschließen, ist die Teilnahme kostenlos.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei der Landeszentrale für politische Bildung an, unter netzwerk@sachsen-anhalt.de.

Die Exkursionen werden unter Beachtung der notwendigen Hygieneschutzbestimmungen und der aktuell gültigen Corona-Eindämmungsverordnung angeboten.

Veranstalter: Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum, Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen-Anhalt, Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Datum und Ort: 11.6.2022 Börde: Hötenleben und Lockstedt
25.6.2022 Altmark: Jübar, Jahrsau und Salzwedel
3.7.2022 Harz: Sorge und Benneckenstein

15.6. (Mi), 19.30 Uhr • Magdeburg

nicht im gedruckten Rundbrief

Heimat im Film: Filmvorführung und Gespräch

Lars Johansen (Vorsitzender ARTist! e.V.)

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“

Die Veranstaltung findet mit begrenzter Sitzplatzkapazität und **Anmeldeerfordernis** statt.

Abschluss der Ringvorlesung mit dem Film „Heimatkunde“ und anschließendem Ausklang auf der Terrasse des Roncalli-Hauses.

Eine Liveübertragung dieser Veranstaltung ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht möglich.

Anmeldung über die Ev. Akademie: <https://ev-akademie-wittenberg.de/veranstaltungen/> (in den „Warenkorb“) oder bogenhardt@ev-akademie-wittenberg.de

Ort: Roncalli-Haus, Max-Josef-Metzger-Str. 12/13, 39104 Magdeburg

16.6. (Do), 17 Uhr • Marienborn

„Der Osten vom Westen: Das Zonenrandgebiet entlang der innerdeutschen Grenze“.

Als das DDR-Regime am 26. Mai 1952 die innerdeutsche Grenze abriegelte, wurde die niedersächsische Stadt Helmstedt von einem Tag auf den anderen von ihren gewachsenen Beziehungen in die Magdeburger Börde abgeschnitten. Helmstedt war aus der Mitte des Landes ins „Zonenrandgebiet“ gefallen. So erging es hunderten Ortschaften im Osten der Bundesrepublik. In ihrem Vortrag arbeitet Astrid M. Eckert (Professorin an der Emory University, USA) die Folgen der Grenzschießung und die Umstände heraus, die zur Entstehung des westdeutschen „Zonenrandgebietes“ führten. Darüber hinaus blickt sie auf dessen Bedeutung für die bundesdeutsche Geschichte. Als räumliche Einheit war das Zonenrandgebiet aufs Engste mit der alten Bundesrepublik verbunden: Es entstand mit der Teilung und verschwand mit der Wiedervereinigung.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org

Ort: Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

26.6. (So), 11 Uhr • Roxy Lichtspiele Helmstedt

Premierenmatinee zum Motion Comic „Grenzübertritte“

Im Projekt „MoCom – Motion Comics als Erinnerungsarbeit“ gestalten Jugendliche animierte und vertonte Kurzgeschichten, sogenannte Motion Comics. Sie ermöglichen, Geschichte(n) der deutschen Teilung aus neuen Perspektiven heraus zu vermitteln. Die Teilnehmenden – junge Menschen mit und ohne Migrationsbiographie – recherchieren zum DDR-Grenzregime und sprechen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Sie bringen die gesammelten Erinnerungen, ihre eigenen Erfahrungen, Emotionen und Ideen für die Motion Comics ein. Dabei erhalten sie Unterstützung durch Experten und Expertinnen sowie Künstlerinnen und Künstler. Im Laufe des Projektzeitraumes werden vier Motion Comics zu den Themenschwerpunkten „Grenzübertritte“, „Flucht und Ausreise“, „Geteilte Geschichte(n)“ und „Ankommen in der Fremde“ erarbeitet. Das Projekt wird finanziert durch das Bundesprogramm „Jugend erinnert“. Der erste Motion Comic verflechtet die Schicksale zweier Menschen an der innerdeutschen Grenze. Zur Premiere des Comics werden die Macherinnen und Macher Rede und Antwort stehen. **Der Eintritt ist kostenfrei.** Informationen: <https://mocom-memories.de/>

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org

Ort: Roxy Lichtspiele, Nordertor 2-4, 38350 Helmstedt

28.6. (Di), 17 Uhr • Falkensee

nicht im gedruckten Rundbrief

Filmvorführung und Gespräch: „Trotzdem ICH“ (R: Wolfgang Dümcke)

Einführung durch Susanne Meffert (Lebenshilfe Landesverband Brandenburg e.V.) und Silvana Hilliger (LAKD); nach der Filmvorführung Podiumsgespräch mit Susanne Meffert, Silvana Hilliger und einem Berater bzw. einer Beraterin der Anlauf- und Beratungsstelle der Stiftung Anerkennung und Hilfe des Landes Brandenburg unter Einbeziehung des Publikums.

Veranstalter: Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (LAKD), Hegelallee 3, 14467 Potsdam, Tel: 03 31 / 23 72 92 - 0; Fax: 03 31 / 23 72 92 - 29, E-Mail: aufarbeitung@lakd.brandenburg.de in Kooperation mit der Lebenshilfe, Landesverband Brandenburg e. V., der Lebenshilfe Havelland e.V., der Lebenshilfe Oberhavel – Nord e. V. und den Lebenshilfe Werkstätten Hand in Hand g GmbH

Ort: Lebenshilfe Werkstätten Hand in Hand, Inselstr. 4, 03051 Cottbus

Veranstaltungen (Süd)

4.6. (Sa), 14 Uhr • Leipzig – Wave-Gotik-Treffen

Our Darkness – Gruftis und Waver in der DDR

Autor: Dr. Alexander „Sascha“ Lange. Nach der Lesung ist die Teilnahme an einer Archivführung möglich.

Veranstalter: Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Tel.: 03 41 - 22 47.32 11, E-Mail: leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

17.6. (Fr), 16 Uhr • Halle (Saale)

Eine Putzfrau löst den Aufstand aus. Das Geschehen am 17. Juni 1953 in Halle

Vortrag und Gespräch, Referent: Dr. Hans-Peter Löhn

„Spitzbart, Bauch und Brille ...“ skandierten Arbeiter am 17. Juni 1953 von einem LKW, der an der Spitze des Demonstrationszuges durch Halle fuhr. „... Sind nicht des Volkes Wille“ riefen begeistert die Demonstranten zurück. So erinnern sich Zeitzeugen. Diese populäre Demo-Parole ließ am Abend des 17. Juni 60.000 Menschen auf den Hallmarkt strömen, etwa 20 Prozent der Bevölkerung der Saalestadt. Die mitteldeutsche Industriestadt war ein Brennpunkt des 17. Juni 1953. Hier nahm der Aufbruch im Laufe des Tages die Züge eines Volksaufstandes an.

Der Vortrag wird anhand von Originalfotos verschiedene Episoden des Aufstands in Halle beschreiben.

Veranstalter: Stadt Halle (Saale), Stadtbibliothek Halle (Saale), Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), Zeitgeschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte, Bundesarchiv | Stasi-Unterlagen-Archiv Außenstelle Halle

Ort: Stadtbibliothek Halle (Saale), Salzgrafenstraße 2, 06108 Halle (Saale)

25.6. (Sa), 10–17 Uhr • Halle (Saale)

Tag der offenen Tür im Stasi-Unterlagen-Archiv Halle

Vor 70 Jahren wurde das Bundesarchiv gegründet, das „Gedächtnis der Nation“. Vor 30 Jahren nahmen die ersten Bürgerinnen und Bürger Einsicht in ihre Stasi-Akten, auf Basis des Stasi-Unterlagen-Gesetzes. Seit Mitte 2021 nun gehört das Stasi-Unterlagen-Archiv zum Bundesarchiv. Von April bis Juni 2022 blickt das Bundesarchiv daher auf „70 Jahre Bundesarchiv – 30 Jahre Einsicht in die Stasi-Unterlagen“ zurück und lädt in diesem Zusammenhang am 25. Juni 2022 an mehreren Standorten zum Tag der offenen Tür ein.

Auch das Stasi-Unterlagen-Archiv Halle öffnet am Samstag, dem 25. Juni 2022 zwischen 10.00 Uhr und 17.00 Uhr seine Türen. Zu besichtigen sind an diesem Tag das Informations- und Dokumentationszentrum, der Karteibereich sowie das Archiv selbst.

Zudem finden um 11.00 Uhr und 15.00 Uhr Führungen über das Gelände statt. Im offiziellen Stadtplan von Halle war die ehemalige Stasi-Bezirksverwaltung zu DDR-Zeiten nicht eingezeichnet. Dennoch gab es westlich des Gimritzer Damms eine Stadt in der Stadt. Interessierte erfahren dabei mehr zur geheimen Bau- und Nutzungsgeschichte des früheren Areals der DDR-Geheimpolizei in Halle. Viele Details zu deren Wirken vor Ort sind zudem in den Stasi-Akten dokumentiert – so z. B. die privilegierte Versorgung der Stasi-Mitarbeiter trotz verbreiteter DDR-Mangelwirtschaft, Feiern an der hauseigenen Bar oder die permanente Selbstüberwachung des Apparates.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit zur Antragstellung auf Akteneinsicht. Hierfür ist ein gültiges Personaldokument erforderlich.

Veranstalter: Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv, Dienststelle Halle, Tel.: 03 45 / 61 41-27 11, Fax: 03 45 / 61 41-27 19, E-Mail: halle.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de, Internet: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/>

Ort: Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv, Dienststelle Halle, Blücherstr. 2, 06122 Halle

29.6. (Mi), 18–19.30 Uhr • Halle (Saale)

Ein Liberaler als sowjetischer Staatsfeind. Ein Zeitzeugengespräch mit Jochen Stern.

Wenige Wochen vor seinem 18. Geburtstag trat Jochen Stern im Sommer 1946 in Frankfurt (Oder) in die Liberaldemokratische Partei Deutschland (LDPD) ein. Durch sein politisches Engagement wollte er sich am Wiederaufbau Deutschlands beteiligen. Doch schon bald zog er die Aufmerksamkeit der sowjetischen Besatzungsmacht auf sich, der sowjetische Geheimdienst NKWD verhaftete ihn 1947. Der Vorwurf: Mitgliedschaft in einer Spionageorganisation und antisowjetische Hetze. Ein zermürendes Jahr verbrachte Jochen Stern in Untersuchungshaft im NKWD-Gefängnis Potsdam-Lindenstraße („Lindenhotel“), bevor ihn 1948 ein sowjetisches Militärtribunal (SMT) zu 25 Jahren Arbeits- und Besserungslager verurteilte. Die Haft verbüßte er im sowjetischen Speziallager Nr. 3 in Bautzen, und er blieb auch dort, nachdem die Häftlinge 1950 den DDR-Behörden übergeben worden waren. 1954 amnestierte die DDR viele SMT-Verurteilte, darunter auch Jochen Stern. Er ging nach Westdeutschland, erlernte dort die Schauspielerei, mit der er sich schon in Bautzen die Zeit vertrieben hatte, und wirkte in zahlreichen Theater-, Film- und Fernsehproduktionen mit. Jochen Stern versteht es, packend und anschaulich von seinen Erlebnissen zu berichten. Mit 94 Jahren gehört er heute zu den wenigen noch lebenden SMT-Verurteilten, die noch als Zeitzeugen von der politischen Verfolgung in der sowjetischen Besatzungszone berichten können. Das Gespräch mit Jochen Stern führt die Landesbeauftragte Birgit Neumann-Becker.

Veranstalter: Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, Länderbüro Mitteldeutschland.

Ort: Friedrich-Naumann-Stiftung, Länderbüro Mitteldeutschland, Robert-Franz-Ring 1A, 06108 Halle (Saale)

Führungen (Nord)

Jeden ersten Mo im Monat [außer feiertags] (13.6.), 17 Uhr • Magdeburg
„Unterwegs im Archiv“

Beim Rundgang können Besucherinnen und Besucher sich ein Bild vom Umfang der Überlieferung der ehemaligen Stasi-Bezirksverwaltung Magdeburg machen. Ausstellungsmaterial und der direkte Einblick in Beispielakten Inoffizieller Mitarbeiter und Betroffener vermitteln ein Bild von der Arbeitsweise der Staatssicherheit.

Veranstalter: Stasi-Unterlagen-Archiv Magdeburg, Telefon: 0391 / 6271-2211,
E-Mail: magdeburg.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Stasi-Unterlagen-Archiv Magdeburg, Georg-Kaiser-Straße 7, 39116 Magdeburg

Jeden Sonntag (5./12./19./26.6.) und Pfingstmontag (6.6.), jeweils 14.30 Uhr • Marienborn
öffentliche Führung im Rahmen der Sonntagsöffnungszeiten (10–17 Uhr)

Die ehemalige Grenzübergangsstelle Marienborn steht synonym für lückenlose Kontrolle und das rigide DDR-Grenzregime, das nicht nur Deutsche von Deutschen trennte, sondern auch zwei sich feindlich gegenüberstehende militärisch-politische Machtblöcke. Die Führung gibt einen Überblick über das weitläufige ehemalige Kontrollareal der Grenzübergangsstelle Marienborn. Dieses umfasst die historischen Abfertigungsbereiche für die in die DDR einreisenden PKWs und LKWs, den Zollbereich sowie die Wechselstube der DDR-Staatsbank und den Kommandantenturm der Grenztruppen.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,
Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org

Ort: Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

Geöffnet: täglich 10–17 Uhr

Nach Terminvereinbarung • Hötensleben

Führung am Grenzdankmal Hötensleben

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,
Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org, bei Führungen wird um vorherige Anmeldung gebeten unter Tel.: 03 94 06 / 9 20 90 oder Tel.: 015114254454 (René Müller), E-Mail: grenzdenkmal@aol.com, Internet: www.grenzdenkmal.com

Ort: Grenzdankmal, Ortsausgang, Richtung Schöningen (L 104), 39393 Hötensleben

Nach Terminvereinbarung • Offleben

Grenzwanderung Offleben – eine westliche Perspektive

nicht im gedruckten Rundbrief

Durch den Besuch verschiedener Stationen wird beispielhaft die Situation der Bevölkerung während der Schließung der Grenze im niedersächsischen Offleben von 1952 bis 1989 dargestellt. Das individuelle Begehen der Grenzwanderung erfolgt auf eigene Gefahr. Die Wanderung dauert etwa 20 Minuten (ohne Rückweg). Eine geführte Wanderung wird empfohlen. Die Führungen sind kostenfrei. Für Besitzer eines Smartphones zwei Audio-Dateien: www.grenzdenkmal.com/seite/201543/audiowalk-offleben.html

Anmeldung: Terminvereinbarung für Führungen unter Tel.: 0 53 52 / 62 53 (Pfarramt Offleben) oder beim Grenzdankmalverein Hötensleben unter 015114254454;
E-Mail: jan.pruesse@yahoo.de; Internet: <http://www.grenzdenkmal.com/>

Ort: Treff für die Führungen ist am evangelisch-lutherischen Pfarramt, Kirchstr. 3, 38372 Biddenstedt OT Offleben

Führungen (Süd)

Täglich 15 Uhr • Leipzig

nicht im gedruckten Rundbrief

Führungen

Veranstalter: Bürgerkomitee Leipzig e. V. für die Auflösung der ehemaligen Staatssicherheit (MfS), Tel.: 03 41 / 961 24-43, Fax: 03 41 / 961 24-99,
E-Mail: mail@runde-ecke-leipzig.de, Internet: www.runde-ecke-leipzig.de

Ort: Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

immer dienstags (7./14./21./28.6.), 16 Uhr • Leipzig

„Stasi intern. Rundgang durch die ehemalige Zentrale des MfS“

Sonderführung – Vom Keller zum Boden.

Veranstalter: Bürgerkomitee Leipzig e. V., Tel.: 03 41 - 9 61 24 43, www.runde-ecke-leipzig.de

Ort: im Museum in der „Runden Ecke“, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Jeden letzten Dienstag im Monat [außer Dez.] (28.6.), 10 Uhr • Gera nicht im gedr. Rundbrief

Führung für Senioren – Unterwegs im Archiv

Veranstalter: Stasi-Unterlagen-Archiv Gera, Tel.: 03 65 - 55 18.0, Anmeldung: 03 65 - 55 18.42 22,
E-Mail: gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Gera, Haus 3, Hermann-Drechsler-Straße 1, 07548 Gera

Jeden ersten Mittwoch im Monat (1.6.), 16 Uhr • Gera

Das Stasi-Unterlagen-Archiv am historischen Ort

„Aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie bitten wir Sie um telefonische Anmeldung“

Veranstalter: Stasi-Unterlagen-Archiv Gera, Tel.: 03 65 - 55 18.0, Anmeldung: 03 65 - 55 18.42 22,
E-Mail: gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Gera, Haus 3, Hermann-Drechsler-Straße 1, 07548 Gera

Jeden letzten Mi im Monat [außer feiertags] (29.6.), 17 Uhr • Leipzig

Thematische Führung, Junithema: „Wutanfall“ im Visier der Geheimpolizei

Thema: Die ehemalige Leipziger Punk-Band „Wutanfall“ steht im Zentrum der nächsten thematischen Führung im Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig. Am 29. Juni 2022 um 17 Uhr geht es um die Überwachung der jugendlichen Subkulturen durch die DDR-Geheimpolizei.

Veranstalter: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Tel.: 03 41 / 22 47-32 11, E-Mail: leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Jeden ersten [außer feiertags] Do im Monat (2.6.), 10 Uhr • Erfurt nicht im gedr. Rundbrief

Führung für Senioren: „Unterwegs im Archiv“

Veranstalter: Stasi-Unterlagen-Archiv Erfurt, Tel.: 030 / 18665-4711, E-Mail: erfurt.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Stasi-Unterlagen-Archiv Erfurt, Petersberg Haus 19, 99084 Erfurt

Jeden dritten Do im Monat (16.6.), 16 Uhr • Erfurt nicht im gedruckten Rundbrief

Führung und Bürgerberatung: „Unterwegs im Archiv“, Anmeldung erforderlich

Auf Grund des Hygienekonzeptes können max. zehn Personen an der Archivführung teilnehmen.

Veranstalter: Stasi-Unterlagen-Archiv Erfurt, Tel.: 030 / 18665-4711, E-Mail:

erfurt.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de

Ort: Stasi-Unterlagen-Archiv Erfurt, Petersberg Haus 19, 99084 Erfurt

Erstes Wochenende des Monats: 4. und 5.6. (Sa/So), 14 Uhr • Halle (Saale)

Führungen im Rahmen der Wochenend-Öffnungszeit (13–17 Uhr)

Der Besuch der Gedenkstätte ist nur nach der 3-G-Regel (mit tagesaktuellem Test) möglich!

Die Zertifikate sind bitte unaufgefordert am Empfang vorzuzeigen!

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale),

Tel.: 03 45 / 4706983-13 37, Fax: 03 45 / 4706983-13 39, E-Mail: info-roterochse@erinnern.org,

Internet: <https://gedenkstaette-halle.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), Am Kirchtor 20 b, 06108 Halle (Saale)

Geöffnet: Mo, Fr 10–14; Di, Mi, Do 10–16; sowie erstes Wochenende im Monat 13–17 Uhr

Samstags (4./11./18./25.6.), jeweils 14 Uhr • Leipzig

Stadtrundgang „Auf den Spuren der friedlichen Revolution“

Veranstalter: Bürgerkomitee Leipzig e. V. für die Auflösung der ehemaligen Staatssicherheit

(MfS), Tel.: 03 41 / 961 24-43, Fax: 03 41 / 961 24-99,

E-Mail: mail@runde-ecke-leipzig.de, Internet: www.runde-ecke-leipzig.de

Ort: Treff Hauptportal Nikolaikirche, Nikolaikirchhof 3, 04109 Leipzig

Letztes Wochenende im Monat (Sa/So, 25./26.6.), 13–16 Uhr • Machern

Führungen durch die ehemalige Ausweichführungsstelle des MfS

(Anfahrt zur Bunkeranlage in Richtung Zeltplatz Lübschützer Teiche; Eintritt: 3 EUR / erm. 2 EUR)

Ständig Führungen. Im so genannten Spannungs- und Mobilmachungsfall hätten 120 Hauptamtliche Mitarbeiter der Staatssicherheit sowie zwei Verbindungsoffiziere des KGB (des sowjetischen Geheimdienstes) ihre Tätigkeit aus der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Leipzig, der „Runden Ecke“, nach Machern verlagert. Zu besichtigen sind das 5,2 Hektar große, denkmalgeschützte Gesamtgelände mit allen erhaltenen Bauten und Anlagen, sowie das gesamte umfassende Bunkerinnere. Eine Ausstellung gibt Einblick in die Mobilmachungsplanung im Bezirk Leipzig und die Einbindung der Ausweichführungsstelle.

Veranstalter: Bürgerkomitee Leipzig e. V., Tel.: 03 41 - 9 61 24 43

Ort: Naherholungsgebiet Lübschützer Teiche, Flurstück 439, 04827 Machern

Ausstellungen (Nord)

bis 30.6. • Marienborn

Fotoausstellung „Wüstungen“

Die Ausstellung wird gefördert durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt.

In den knapp vier Jahrzehnten der deutschen Teilung ließ die Staatspartei der DDR am Grenzstreifen immer wieder einzelne Gehöfte und ganze Dörfer schleifen, um die Überwachung und Kontrolle des grenznahen Gebiets abzusichern. Die Bewohnerinnen und Bewohner mussten ihre Heimat für immer verlassen. Jahrhunderte alte Siedlungen an der Frontlinie im Kalten Krieg mussten so dem Dogma des kommunistischen Regimes weichen, das seine Bürgerinnen und Bürger als potenzielle „Feinde“ beargwöhnte.

In den über dreißig Jahren seit der friedlichen Revolution und der Grenzöffnung 1989 hat die Natur diese Orte zurückerobert. Die Potsdamer Fotografin Anne Heinlein suchte gemeinsam mit dem Künstler Göran Gnauschun an der gesamten ehemaligen Grenze jene Plätze auf. Entstanden sind großformatige Schwarz-Weiß-Landschaftsfotografien, die einladen zur Reflexion über die Bedeutung von Heimat und deren Verlust. Eine Auswahl der Bilder ist vom 15. Mai bis zum 30. Juni 2022 in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn zu sehen.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,

Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org

Ort: Gedenkstätte Deutsche Teilung, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn

Geöffnet: täglich 10–17 Uhr

täglich 10–17 Uhr • Marienborn

Außengelände und Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Es ist das weitgehend original erhaltene Außengelände mit wesentlichen Funktionsbereichen des früheren Grenzübergangs geöffnet. Die Abstands- und Hygieneregeln sind einzuhalten.

Für das **Gebäude mit der Sonder- und der Dauerausstellung** gilt: Es gelten die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung von SARS-CoV-2. Weitere Informationen finden Sie unter <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/startseite/>

Kontakt/Ort: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,

An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org, <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de/>

Geöffnet: täglich 10–17 Uhr

Jeden ersten So im Monat (5.6.), ansonsten Mo bis Fr • Magdeburg

Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (10–16 Uhr)

Besucher werden gebeten, an der Pforte zu klingeln; ihnen wird umgehend geöffnet.

- Beim Besuch der Gedenkstätte ist ein medizinischer Mund-Nasen-Schutz zu tragen.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg,

Tel.: 03 91 / 244 55-90, Fax: 244 55 999, E-Mail: info-moritzplatz@erinnern.org, <https://gedenkstaette-magdeburg.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, Umfassungsstr. 76, 39124 Magdeburg

Geöffnet: Mo, Di, Mi 9–16, Do 9–18, Fr 9–14 und jeden 1. So im Monat 10–16 Uhr

bis 16.6. • Magdeburg

Geschichte und Erinnerung. Multimediale interaktive Wanderausstellung des Bundesarchivs

In Zusammenarbeit mit der Ausstellungsagentur „musealis“ beleuchtet das Bundesarchiv mit der multimedialen, interaktiven Wanderausstellung den Überförungsprozess der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen (BStU) in das Bundesarchiv sowie stellt Aufgaben, Arbeitsweise und Struktur des neuen Bundesarchivs vor. Besucherinnen und Besucher werden eingeladen, einen „Blick hinter die Kulissen“ des Bundesarchivs zu werfen, virtuell in Magazine, Werkstätten oder Arbeitsräume zu schauen und die Menschen, die dort arbeiten, zusammen mit ihren Tätigkeiten kennenlernen. Dabei werden bewährte Verfahren, aber vor allem auch aktuelle Veränderungen und archivfachliche Herausforderungen beleuchtet und verständlich gemacht. Anhand bewusst ausgewählter und interaktiv in Szene gesetzter Archivalien wird deutsche Geschichte erlebbar gemacht.

Das Stasi-Unterlagen-Archiv Magdeburg bietet außerdem wöchentlich zwei Mal die Möglichkeit an, vor Ort einen **Antrag auf Akteneinsicht in die Stasi-Unterlagen** zu stellen. In diesem Rahmen stellt es auch Informationsmaterialien zum Bundesarchiv zur Verfügung. Es gelten die aktuellen Regelungen zum Infektionsschutz.

Informations- und Beratungsangebote: montags und freitags, 10–16 Uhr

Veranstalter: Bundesarchiv (Veranstalter) – vertragliche, organisatorische & inhaltliche Fragen: Vera Zahnhausen | v.zahnhausen@bundesarchiv.de, Tel.: 0261 – 505 255; Manuela Hambuch | m.hambuch@bundesarchiv.de, Tel.: 0261 – 505 350, Bundesarchiv, Potsdamer Straße 1, 56075 Koblenz

Ort: Allee-Center Magdeburg, Ernst-Reuter-Allee 11, 39104 Magdeburg

Geöffnet: Mo–Sa 9.30–20 Uhr

Jeden letzten So im Monat (26.6.), ansonsten Di bis Fr • Gardelegen Außengelände und Gedenkstätte Gardelegen

Gardelegen: Das Gelände der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen ist für Einzelbesucherinnen und -besucher geöffnet. Unter Einhaltung der geltenden Abstands-, Hygiene- und Versammlungsaufgaben zur Eindämmung der Corona-Pandemie und mit Nutzung eines medizinischen Mund-Nasen-Schutzes ist es tagsüber frei zugänglich.

Das **Gebäude mit der Dauerausstellung** ist für Einzelbesucher:innen und angemeldete Gruppen geöffnet. Aus Gründen des Infektionsschutzes für das Besuchspublikum und für die Mitarbeitenden ist beim Besuch gemäß der 3G-Regel ein geltender Corona-Impfnachweis, ein gültiger Corona-Genesungsnachweis oder ein aktuelles negatives Testergebnis (zertifizierter Schnelltest aus dem Testzentrum oder zertifiziertes PCR-Testergebnis) vorzulegen. Dabei gelten die Frist-, Ausnahme- und Befreiungsregelungen gemäß der Eindämmungsverordnung des Landes Sachsen-Anhalt. Um gemäß der Eindämmungsverordnung des Landes Sachsen-Anhalt größere Ansammlungen von Personen in den Ausstellungsräumen und Wartezeiten vor dem Einlass ins Gebäude zu vermeiden, wird vor einem Besuch eine vorherige terminliche Anmeldung mit Angaben zur Personenzahl empfohlen. Feste Zeitfenster (s. u.) können für individuelle Besucher:innen gebucht werden: Zur Anmeldung gelangen Sie hier: anmeldung-isenschnibbe@erinnern.org (Im April 2022 sind 9 der verfügbaren 17 Tage bereits ausgebucht.)

Kontakt/Ort: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen, An der Gedenkstätte 1, 39638 Hansesstadt Gardelegen, Tel.: 0 39 07 / 775 908 11, Fax: 775 908 20, E-Mail: info-isenschnibbe@erinnern.org, Internet: <https://gedenkstaette-gardelegen.sachsen-anhalt.de>

Geöffnet: Di, Mi, Do 9–12+13–15.30, Fr 9–13 und am letzten So im Monat 13–14.45+15–17 Uhr

Ausstellungen (Süd)

ständig • Halle (Saale)

Dauerausstellung: Informations- und Dokumentationszentrum Halle

Wie wurden die Menschen in der DDR überwacht und ausspioniert? Wie funktionierte der Überwachungsapparat und wie war er aufgebaut? Welchen Anteil hatte das Ministerium für Staatssicherheit an politischen Prozessen? Welche Fluchten über die Grenze verhinderte die Geheimpolizei? Wo waren die Lager, in denen oppositionelle Bürger eingesperrt werden sollten? Antworten auf diese Fragen finden Sie im Informations- und Dokumentationszentrum. Dort kann die Dauerausstellung „Entschlüsselte Macht“ besichtigt werden. Führungen sind nach Absprache möglich. **Der Eintritt ist frei.**

Veranstalter: Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv, Dienststelle Halle, Tel.: 03 45 / 61 41-27 11, Fax: 03 45 / 61 41-27 19, E-Mail: halle.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de, Internet: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/>

Ort: Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv, Dienststelle Halle, Blücherstr. 2, 06122 Halle

Geöffnet: Mo–Fr 8–18 Uhr

ständig • Leipzig

Dauerausstellung: „Stasi – Macht und Banalität“

Seit 1990 bietet das Museum in der „Runden Ecke“ in den Originalräumen des Ministeriums für Staatssicherheit die Möglichkeit, Zeitgeschichte in authentischer Umgebung nachzuvollziehen. Museum in der „Runden Ecke“ während der Corona-Pandemie unter Beachtung der 3-G-Regeln geöffnet.

Veranstalter: Bürgerkomitee Leipzig e. V. für die Auflösung der ehemaligen Staatssicherheit (MfS), Tel.: 03 41 / 961 24-43, Fax: 03 41 / 961 24-99, E-Mail: mail@runde-ecke-leipzig.de, Internet: www.runde-ecke-leipzig.de

Ort: Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Geöffnet: täglich 10–18 Uhr, öffentliche Führungen täglich 15 Uhr

1.6. bis 30.6. • Leipzig

Gruftis, Punks & Co. – Alternative Jugend im Visier der Stasi. Archivpräsentation

Veranstalter: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Tel.: 03 41 / 22 47-32 11, E-Mail: leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de, Internet: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/archiv/standorte/leipzig/>

Ort: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Geöffnet: Mo–Fr 8–18 Uhr sowie Sa/ So/ feiertags 10–18 Uhr

ständig • Leipzig

Dauerausstellung: „Überwachen. Verängstigen. Verfolgen. – Stasi. Die Geheimpolizei der DDR“

Veranstalter: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Tel.: 03 41 / 22 47-32 11, E-Mail: leipzig.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de, Internet: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/archiv/standorte/leipzig/>

Ort: Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv Leipzig, Dittrichring 24, 04109 Leipzig

Geöffnet: Mo–Fr 8–18 Uhr sowie Sa/ So/ feiertags 10–18 Uhr

Jeden ersten So im Monat (5.6.), ansonsten Di bis Fr • Bernburg (Saale)
Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (10–16 Uhr)

Aktuelle Regelungen für den Besuch der Gedenkstätte

- Nutzen Sie bitte auf dem Gelände des Fachklinikums den direkten Weg, um zur Gedenkstätte zu gelangen. Vermeiden Sie dabei zum Schutz der Patient:innen, sowie des Personals des Klinikums jeglichen Kontakt.
- Das Tragen eines medizinischen Mund-Nase-Schutzes ist erforderlich – sowohl auf dem Gelände des Fachklinikums als auch in der Gedenkstätte.
- Bis auf Weiteres gilt für den Besuch der Gedenkstätte das 3G-Modell. Davon ausgenommen sind Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Vor Betreten des Ausstellungsbereiches ist ein entsprechender Nachweis den Mitarbeiterinnen im Verwaltungsbereich der Gedenkstätte (Erdgeschoss) vorzulegen.
- Maximal 15 Besucher:innen dürfen sich zeitgleich im Ausstellungsbereich der Gedenkstätte aufhalten. Eine Personenansammlung ist dabei zu vermeiden. Aufgrund der Gruppenbetreuung muss der Ausstellungsbereich zeitweise für Besucher:innen gesperrt werden. Bitte informieren Sie sich daher bei den Mitarbeiterinnen vor dem Besuch der Gedenkstätte unter info-bernburg@erinnern.org oder 03471 / 319816 über entsprechende Zeitfenster..
- Allgemeine Abstands- und Hygieneregeln sind zu beachten.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg, Tel.: 0 34 71 / 31 98 16, Fax.: 0 34 71 / 64 09 691, Internet <https://gedenkstaette-bernburg.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg auf dem Gelände des Fachklinikums Bernburg, Olga-Benario-Str. 16/18, 06406 Bernburg

Geöffnet: Di–Fr 9–16; sowie erster So im Monat 10–16 Uhr

Jeden letzten So im Monat (29.5.; 26.6.), ansonsten Di bis Fr • Prettin
Einzelbesuche, auch im Rahmen der Sonntagsöffnungszeit (13–17 Uhr)

Aufgrund des aktuellen Pandemiegeschehens im Landkreis Wittenberg gilt die 3G-Regel für über 18-Jährige für den Besuch der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin. Die Abstands- und Hygieneregeln sind einzuhalten. Das Tragen eines medizinischen Mund-Nasen-Schutzes ist verpflichtend.

Veranstalter: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, Tel.: 03 53 86 / 60 99-75, Fax: 03 53 86 / 60 99-77, E-Mail: info-lichtenburg@erinnern.org, Internet: <https://gedenkstaette-lichtenburg.sachsen-anhalt.de/>

Ort: Gedenkstätte KZ Lichtenburg, Besucherzentrum im Schloss, Prettiner Landstr. 4, 06925 Annaburg (Navi: Prettin, Annaburger Str. 4)

Geöffnet: Di, Mi, Do 9–15.30; Fr 9–13; sowie letzter So im Monat 13–17 Uhr

Streams (Youtube usw.)

mehrere im Themenbereich Aufarbeitung tätige Veranstalter experimentieren derzeit mit Online-Formaten. Nachfolgend eine Auswahl, die wir z. T. mehrfach abdrucken:

(nur am) 22.6. (Mi), 18–19.30 Uhr per ZOOM / Link wird rechtzeitig veröffentlicht

Thema: Die Beziehungen zwischen deutschen und arabischen Nachrichtendiensten während des Kalten Krieges: der Bundesnachrichtendienst und das Ministerium für Staatssicherheit im Vergleich

Referentin: JProf. Dr. Sophia Hoffmann, Universität Erfurt

Die arabischen Republiken zählten während des Kalten Krieges zu den blockfreien Staaten (außer der Volksrepublik Jemen); daher sind ihre Geheimdienstbeziehungen zu Ost- und West-Deutschland für die Politikwissenschaft besonders interessant. Denn die Gründe, warum Nachrichtendienste Beziehungen miteinander aufnehmen, sind weitestgehend unerforscht, ebenso die Faktoren, die diese Beziehungen beeinflussen.

In diesem vornehmlich empirisch ausgelegten Vortrag vergleiche ich die Beziehungen der beiden deutschen Nachrichtendienst 'communities' zu denen Iraks und Ägyptens. Anhand dieses Vergleichs lässt sich der wechselhafte Einfluss von ideologischen, wirtschaftlichen und strategischen Fragen darstellen, welche die deutsch-deutsch-arabischen Nachrichtendienstbeziehungen bestimmten. Der Vortrag diskutiert zudem auch Fragen der Archivforschung und wodurch sich die sehr unterschiedlichen Zugriffe auf verschiedene Nachrichtendienstarchive erklären.

Weitere Infos: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/ueber-uns/termin/wissenschaftliches-kolloquium-der-forschung-des-stasi-unterlagen-archivs-im-bundesarchiv-im-sommersemester-2022-berlin-22-06-2022/>

(nur am) 21.6. (Di), 17–19 Uhr im Livestream der Heinrich-Böll-Stiftung

(De)Koloniale Erinnerungen in der DDR. Reihe „Dekoloniale Dialoge“

Ein besonderes Merkmal der kolonialen Erinnerung in Deutschland ist der getrennte Weg von Ost und West zwischen 1945 und 1989. Der unterschiedliche Zugang der DDR zeigt sich beispielsweise in der wissenschaftlichen Forschung zur Kolonialvergangenheit und in der Solidaritätsarbeit zu antikolonialen Kämpfen im Globalen Süden. Mit Blick auf ehemalige Vertragsarbeiter_innen aus Afrika, beispielsweise Mosambik, stehen immer noch ungelöste Entschädigungsfragen auf der deutschen Tagesordnung. Auch die Lebensbedingungen Schwarzer Menschen in der DDR und in der Nachwendezeit haben bislang in öffentlichen und politischen Debatten nicht ausreichend Beachtung gefunden.

Wie können diese Geschichten und spezifischen Erfahrungen (in) der DDR beim Umgang mit dem kolonialen Erbe und bei der Dekolonisierung gleichrangigen Eingang in die deutsche Erinnerungsarbeit finden?

Moderation: Aisha Camara; Anmeldung: https://calendar.boell.de/de/civi_register/148085

Stream: <https://www.boell.de/de/livestream> (nicht nachträglich abrufbar)

Weitere Infos: <https://www.boell.de/de/dekoloniale-dialoge> und <https://calendar.boell.de/de/event/dekoloniale-erinnerungen-der-ddr>

ab dem 24.5. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Online-Podiumsdiskussion: Aufarbeitung ohne Ende! Bilanz, Herausforderungen, Perspektiven

10. Veranstaltung der Reihe „Transitional Justice“

Was hat Transitional Justice in den vergangenen Jahren weltweit erreicht? Vor welchen Herausforderungen steht sie angesichts aktueller politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen? Was ist entscheidend für die Zukunft der Aufarbeitung? Diesen Fragen widmet sich die Abschlussveranstaltung der Reihe „Transitional Justice“, die in neun Veranstaltungen den Status quo der Aufarbeitung in verschiedenen Ländern aus aller Welt erörterte. Die zehnte und letzte Veranstaltung „Aufarbeitung ohne Ende!“ beleuchtet das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln – wie etwa der Versöhnung, der Menschenrechte und der Erinnerungskultur – und möchte auf diese Weise die Erfolge wie Misserfolge der Aufarbeitung bilanzieren, für die Bedeutung und Vielfalt der zu bewältigen Herausforderungen im Umgang mit der Vergangenheit sensibilisieren und Perspektiven für die zukünftige Arbeit skizzieren.

Stream: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream

ab dem 11.5. im „Channel“ der UOKG abrufbar

Tagung – „Geraubte Heimat!“: Aktion „Ungeziefer“.

70 Jahre Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze

Im Zusammenhang mit der Verschärfung des Grenzregimes vor 70 Jahren wurde im Mai/Juni 1952 in der DDR die erste Zwangsaussiedlungsaktion aus dem Sperrgebiet an der innerdeutschen Grenze durchgeführt. Aus diesem Anlass hat die UOKG in Kooperation mit der Landesbeauftragten Sachsen-Anhalts Birgit Neumann-Becker am Freitag den 29. und Samstag den 30. April 2022 im Roncalli-Haus in Magdeburg eine Tagung im Hybridformat veranstaltet.

Das Programm am Freitag widmete sich ganz den Betroffenen, ihren Erfahrungen und den Fragen der Rehabilitierung von Zwangsausgesiedelten. Der Samstag, stand im Zeichen der Forschung aus historischer Sicht und der Traumabewältigung sowie der Gedenk- und Erinnerungskultur.

Stream: <https://www.youtube.com/channel/UCUIJCC9UqEajt3vOESeFwLw>
die einzelnen Abschnitte: (1) https://www.youtube.com/watch?v=8BUK8bHJZ_U,
(2) <https://www.youtube.com/watch?v=orbxZB6gYDI>,
(3) <https://www.youtube.com/watch?v=yRayjkH6mzs>,
(4) <https://www.youtube.com/watch?v=B-c85mPNAoI>,
(5) <https://www.youtube.com/watch?v=rdzzOIOBo8o>,
(6) <https://www.youtube.com/watch?v=gzxxlhbeVbU>,
(7) <https://www.youtube.com/watch?v=5yHT2okHcMQ>,
(8) <https://www.youtube.com/watch?v=T9zGjiiKWGN0>

Die Tagung wurde von der Bundesstiftung Aufarbeitung gefördert.

ab dem 3.5. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Gesprächsrunde: Vereint versorgt. Das gesamtdeutsche Gesundheitssystem seit 1989/90

Zur Transformationsgeschichte des Gesundheitswesens nach über 30 Jahren deutscher Einheit. In unserer Gesprächsrunde wollen wir beleuchten, welche Auswirkungen der Umbau des DDR-Gesundheitssystems für Ärzte und Patienten hatte und wie die Erfahrungen der Transformationszeit heute genutzt werden können.

Nähere Informationen zur Veranstaltung finden Sie hier: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/vereint-versorgt-das-gesamtdeutsche-gesundheitssystem-seit-198990>

Die Gesprächsreihe, zu der die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Deutsche Gesellschaft e.V. gemeinsam einladen, wird bis auf Weiteres per Livestream übertragen. Folgen Sie der Veranstaltung unter: <https://t1p.de/VereintVersorgt> oder per

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=LCq9-E7NEKI>

ab dem 26.4. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Online-Podiumsdiskussion „Geschichte als Waffe. Historischer Neoliberalismus unter Putin und seine Folgen für Europa“

Am 24. Februar 2022 haben russische Streitkräfte die Ukraine überfallen. Tausende Menschen haben bisher ihr Leben verloren, Millionen sind auf der Flucht – Städte werden gnadenlos bombardiert und Angriffe gegen zivile Einrichtungen und die Bevölkerung gerichtet. Städte wie Charkiv oder Mariupol werden belagert, ausgehungert und dem Erdboden gleichgemacht.

Der Krieg gegen die Ukraine wird von Putin, der russischen Regierung und Propaganda mit historischen Legitimationen versehen, die für viele seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion als überholt, ja überwunden galten. Im Zentrum der Veranstaltung stehen deshalb Geschichtsnarrative, die bereits in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder benutzt wurden, um die Souveränität und Eigenstaatlichkeit anderer Länder in Frage zu stellen und Kriege gegen und in diesen Ländern zu rechtfertigen.

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte unserer Internetseite:

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/geschichte-als-waffe>

Die Veranstaltung wird auf zwei Streams in englischer und deutscher Sprache übertragen.

Stream: https://youtu.be/aedbtVN9R_Y

ab dem 5.4. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Gesprächsrunde: Kann das weg? Das städtebauliche Erbe der DDR

Erste Gesprächsrunde im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zukunftswerkstatt Einheit. Hoffnungen – Veränderungen – Perspektiven“ im Jahr 2022, um über städtebauliche Entwicklungen nach über 30 Jahren deutscher Einheit zu diskutieren und wie mit dem sozialistischen Erbe in verschiedenen Städten und Regionen umgegangen wird.

Nähere Informationen zur Veranstaltung finden Sie hier: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/kann-das-weg-das-staedtebauliche-erbe-der-ddr>

Die Gesprächsreihe, zu der die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Deutsche Gesellschaft e.V. gemeinsam einladen, wird aufgrund der COVID19-Pandemie bis auf Weiteres per Livestream übertragen. Sie können der Veranstaltung folgen unter:

Stream: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream

ab dem 17.3. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Online-Podiumsdiskussion: Zwischen Siegpodest und „Damnatio Memoriae“: Sportlerbilder im 20. Jahrhundert

Auftakt-Veranstaltung der fünfteiligen Reihe „Im Lauf durch die Epochen: Sport und Systemwechsel im 20. Jahrhundert“, einer Reihe des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF Potsdam), des Zentrums deutsche Sportgeschichte Berlin-Brandenburg und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, <https://zzf-potsdam.de/de/veranstaltungen/im-lauf-durch-die-epochen-sport-systemwechsel-im-20-jahrhundert>.

Der Abend ging der Frage nach, welche symbolische Rolle Sportidolen zukam und zukommt, auch in politischen Kämpfen um Freiheit und Unabhängigkeit. Wie änderten sich Ästhetik, politische Funktion und Arbeitsbedingungen der Sportfotografie? Und wie wandelten sich Selbstbild und politische Inszenierung von Athletinnen und Athleten im Lauf der Epochen.

Impulsvortrag und Moderation: Dr. Jutta Braun (ZZF Potsdam)

Podium: Prof. Dr. Diethelm Blecking, Professor für Sportgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Kateryna Chernii, Historikerin / Experte für den Fußball der Ukraine, ZZF Potsdam; Rica Reinisch, Goldmedaillengewinnerin Moskau 1980, Nebenkämpferin in den Doping-Prozessen der 1990er Jahre; Prof. Dr. Annette Vowinkel, Professorin an der HU Berlin / Leiterin der Abteilung für Mediengeschichte am ZZF Potsdam, Mitglied im Beirat für den Nachlass von Leni Riefenstahl

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=6RnuklXNo4>

ab dem 17.3. unter <https://www.bundestag.de> abrufbar (Parlamentsfernsehen)
30 Jahre Enquete-Kommission zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Tagesordnungspunkt 8 vom 17.3.2022 (Vereinbarte Debatte)

Der Bundestag hat am Donnerstag, 17. März 2022, in einer vereinbarten Debatte an die Einrichtung der Enquete-Kommission zur Aufarbeitung der SED-Diktatur erinnert. Am 12. März 1992 hatte der Bundestag einstimmig beschlossen, eine Enquete-Kommission „Zur Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ einzusetzen. Als sich nach zwei Jahren zeigte, dass die Arbeit noch nicht beendet werden konnte, beschloss der Bundestag die zweite Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“ (1995–1998) einzurichten, die 1998 ihren Abschlussbericht vorlegte.

Insgesamt 18 Reden sind hier verlinkt:

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw11-de-enquete-sed-diktatur-881848>

Fundstelle im Plenarprotokoll: <https://dipbt.bundestag.de/dip21/btp/20/20021.pdf#P.1544>

Veranstalter: Deutscher Bundestag, 11011 Berlin

ab dem 24.2. im Kanal des Stasi-Unterlagen-Archivs abrufbar

Neues vom „großen Bruder“. Aktuelle Studien zum Verhältnis von KGB und MfS

Das Ministerium für Staatssicherheit war Zeit seiner Existenz „Diener zweier Herren“ – es war „Schild und Schwert“ der SED und verlängerter Arm des KGB. Das Verhältnis des MfS zu den sowjetischen „Freunden“ war dabei nie von Gleichberechtigung, sondern bis zuletzt von Unterwerfung geprägt. Der Sammelband „Der große Bruder“ veranschaulicht in quellenbasierten Fallstudien die KGB-Präsenz in der DDR. Sie sind Thema eines Podiumsgesprächs, in dem zugleich die Perspektiven dieser Forschungen vor dem Hintergrund aktueller politischer Entwicklungen erörtert werden.

Weitere Informationen: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/ueber-uns/termin/neues-vom-grossen-bruder-berlin-24-02-2022/>

Stream: <https://www.youtube.com/c/StasiUnterlagenArchiv> oder <https://www.youtube.com/watch?v=EztoRbRjI2s>

ab dem 24.2. im „Channel“ der Stiftung Haus der Geschichte abrufbar
„...die DDR schien mir eine Verheißung.“ – Migrantinnen und Migranten in der DDR und Ostdeutschland. Digitale Buchvorstellung Livestream

Buchpräsentation und Gespräch mit den Autorinnen Carina Großer-Kaya und Monika Kubrova (Mi*story), Dr. Patrice Poutrus (Universität Erfurt) sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen; Moderation: Katharina Warda (Soziologin)

Die Publikation „... die DDR schien mir eine Verheißung“ versammelt Biographien von Frauen und Männern, die aus unterschiedlichen Gründen in die DDR kamen und nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland geblieben sind. Sie erzählen aus bisher wenig berücksichtigter Perspektive vom migrantischen Alltag im Sozialismus, mit welchen Konflikten Menschen nicht-deutscher Herkunft in den Umbruchsjahren 1989/90 und danach zu kämpfen hatten und welche Lösungen sie fanden, um ein gelingendes Leben in der neuen Bundesrepublik zu führen.

Entstanden ist das Buch im Rahmen des Projekts Mi*story. Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland des Dachverbands der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland e.V. (DaMOst), das mit der Buchpremiere gleichzeitig seinen Abschluss findet.

Die Veranstaltung wird als Live-Stream aus dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig gesendet. Die Soziologin und freie Autorin Katharina Warda moderiert. Der Zeithistoriker und Migrationsforscher Dr. Patrice Poutrus wird mit einem Impulsvortrag in das Thema einführen, bevor eine Gesprächsrunde mit im Buch portraitierten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen das Format beschließt.

„...die DDR schien mir eine Verheißung“ wird herausgegeben vom Landesnetzwerk Migrantinnenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSÄ) e.V. in Zusammenarbeit mit DaMOst e.V.

Texte/Interviews/Übersetzungen: Carina Großer-Kaya, Monika Kubrova, Minh Nguyet Nguyen, Mustafa Bico; Fotos: Mahmoud Dabdoub; Amman Verlag für Regional- und Zeitgeschichte
Gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sowie durch den Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer

Veranstalter: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn, Tel: (02 28) 91 65-0, newsletter@hdg.de, Internet: www.hdg.de

Stream: <https://youtu.be/8UjWJFFt4UQ>

ab dem 23.2. im Kanal des Offenen Kanals Magdeburg abrufbar

Wohin geht der Trend: Raus aufs Land oder Flucht in die Stadt?

Franziska Kretschmar und Marcel Linge (Leitung Gründungszentrum Zukunft Lausitz und Gründerökosystem Startup Lausitz) im Gespräch mit Landrat Patrick Puhlemann (Landkreis Stendal).

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“

Stream: <https://www.youtube.com/c/offenerkanalmd/>

ab dem 26.1. im Kanal des Offenen Kanals Magdeburg abrufbar

Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum

Eröffnung der 10. Magdeburger Ringvorlesung mit einem Vortrag von Martin Schulz, Vorstandsvorsitzender Friedrich-Ebert-Stiftung und anschließendem Gespräch mit Landesbischof Friedrich Kramer und Bischof Dr. Gerhard Feige. Moderation: Cosima Schmitt (ZEIT)

Reihe „Heimat im 21. Jahrhundert – Idyll und Lebensraum. 10. Magdeburger Ringvorlesung“

Stream: <https://www.youtube.com/c/offenerkanalmd/>

**ab dem 25.1./1.2. im „Channel“ der Stiftung Haus der Geschichte abrufbar
Heimat Ostdeutschland? Junge Perspektiven (Folgen I bis VI)**

„Schon sechs Folgen unserer digitalen Gesprächsreihe ‚Heimat Ostdeutschland? Junge Perspektiven‘ liegen hinter uns. Zeit für einen Rückblick, bevor im März unsere finale Folge der Reihe läuft. Unsere Moderatorin Greta Taubert hat u.a. mit der Leipziger Journalistin Nhi Le über viet-ostdeutsche Identität gesprochen, mit dem Musiker und Arzt Thabet Azzawi über seine Projekte gegen Rechtsextremismus zusammen mit der Band ‚Banda Comunale‘ geredet und von Künstler Philipp Baumgarten alles über seine künstlerische Arbeit in der Provinz in Sachsen-Anhalt erfahren. Diese Folgen und auch alle anderen spannenden Gäste finden Sie zum (Wieder-) Anschauen auf unserem YouTube-Kanal!“

Veranstalter: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Willy-Brandt-Allee 14, 53113 Bonn, Tel: (02 28) 91 65-0, newsletter@hdg.de, Internet: www.hdg.de

Stream: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLSOj7M9jqAbLEBnXVQVikWxmabLj3ZOej> oder www.youtube.com/c/StiftungHausderGeschichte

**ab dem 15.1. im Kanal des Stasi-Unterlagen-Archivs abrufbar
Die Spuren der Diktatur. 30 Jahre Einsicht in die Stasi-Akten**

Was bedeutete die Akteneinsicht für die Betroffenen? Und welche Folgen hatten die Maßnahmen der Stasi? Vor 30 Jahren, am 2. Januar 1992, hatten viele erstmals die Möglichkeit, auf rechtsstaatlicher Basis von den Eingriffen der Geheimpolizei in ihre Freundschaften, Familien und Biographien zu erfahren und selbst Einblick in die dokumentierten Observations- und Zersetzungsmaßnahmen zu erhalten. Die Akteneinsicht ermöglichte Aufklärung, Rehabilitation und Wiedergutmachung von Unrecht in der SED-Diktatur – Themen, die uns auch 30 Jahre später noch bewegen.

Im Gespräch: Ulrike Poppe, die ehemalige Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur in Brandenburg und heutiges Vorstandsmitglied der Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. nahm als eine der ersten Akteneinsicht und erhielt Informationen über die weitreichenden Eingriffe der DDR-Geheimpolizei in ihr Leben; Evelyn Zupke, die Bundesbeauftragte für die Opfer SED-Diktatur berichtet über die Bedeutung der Stasi-Unterlagen für die Betroffenen, von den Anliegen der Opfer und Handlungsbedarfen bei der Anerkennung und Wiedergutmachung von Unrecht; Dr. Stefan Trobisch-Lütge, Der Psychologe und Leiter der Beratungsstelle Gegenwind gibt aus seiner Beratungserfahrung und aus wissenschaftlicher Perspektive Einblicke in die individuellen und transgenerationalen Langzeitfolgen von Stasi-Maßnahmen.

Stream: <https://www.youtube.com/c/StasiUnterlagenArchiv>

**ab dem 15.12.2021 im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar
Prozess gegen Memorial in Russland: Mitbegründerin Irina Scherbakowa spricht am 15.12. über drohendes Verbot**

Seit dem 25. November läuft in Moskau ein Verbotsverfahren gegen die russische Nichtregierungsorganisation Memorial International. Die Mitbegründerin von Memorial Irina Scherbakowa spricht in einer Online-Veranstaltung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur am 15. Dezember um 18 Uhr über die Hintergründe und möglichen Folgen des Verbotsverfahrens: Wie bedrohlich ist dieser Prozess für Memorial International in Russland? Welche erinnerungspolitischen Motive stehen hinter dem Verfahren gegen die NGO? Was bedeutet ein Verbot für die Aufarbeitung der politischen Repressionen und Verbrechen während des Stalinismus sowie für die Wahrung der Menschenrechte in Russland? Zugeschaltet ist außerdem das Vorstandsmitglied von Memorial Deutschland Anke Giesen, die in dem von Mandy Ganske-Zapf (dekoder.org) moderierten Gespräch zu den möglichen Auswirkungen des drohenden Verbots auf die deutsche Sektion Stellung nehmen wird.

Stream: <https://youtu.be/WAJDFC7N5aE>

**ab dem 7.12. im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar
Buchvorstellung und Gespräch: „Die Weggesperrten. Umerziehung in der DDR – Schicksale von Kindern und Jugendlichen“**

Das Umerziehungssystem der DDR mit seinen Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen sowie die Schicksale der betroffenen Kinder und Jugendlichen thematisiert das aktuelle Buch „Die Weggesperrten“ von Grit und Niklas Poppe, das am 7. Dezember im Livestream der Bundesstiftung Aufarbeitung vorgestellt und diskutiert wird. Zahlreiche junge Menschen in der DDR, die sich nicht in die ihnen zugedachten Rollen fügen und sich nicht zu „sozialistischen Persönlichkeiten“ erziehen lassen wollten, mussten diese Einrichtungen durchlaufen. Durch psychische und physische Misshandlungen trugen viele von ihnen mitunter lebenslange Traumata davon.

Die Autoren erklären das Umerziehungssystem der DDR in „Die Weggesperrten“ anhand berührender Schicksale. Sie ziehen im Buch zudem Vergleiche zum Umgang mit „Schwererziehbaren“ im Nationalsozialismus, zu den „Verdingkindern“ in der Schweiz sowie zum Umgang mit Heimkindern in der Bundesrepublik. Ins Gespräch kommen sie nach der Berlin-Premiere des Buches mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau Angelika Censebrunn-Benz sowie mit der Liedermacherin Kathrin Begoin, die den berüchtigten Jugendwerkhof selbst durchleben musste. Der Historiker und leitende Redakteur der WELT Sven-Felix Kellerhoff moderiert das Gespräch.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=6xBzkNI8iAk>

**ab dem 26.11. im Kanal des Landes Sachsen-Anhalt abrufbar
Fachveranstaltung: Haftbedingungen von politischen Gefangenen in der DDR und die Bewältigung daraus erwachsener Langzeitfolgen durch Trauma- und Suchttherapie. Fachtag**

In der DDR wurden Hunderttausende Opfer von staatlichen Verfolgungsmaßnahmen, die tiefe Spuren in ihrem Leben und in ihrer Psyche hinterließen. Neben den ehemaligen Gefangenen der verschiedenen Haftanstalten der DDR leiden heute auch ehemalige Heimkinder nach ihrer Unterbringung in Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen unter den Spätfolgen.

Gegenstand der Veranstaltung sind die körperlichen und psychischen Nachwirkungen politischer Haft in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Schikanen wie Verhöre zur Nachtzeit, Isolierung und Informationssperren für Häftlinge waren keine Seltenheit. Die politischen Gefangenen der DDR leiden bis heute an den Folgen dieser Haftumstände. Erörtert werden aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und Behandlungsmethoden und den Teilnehmenden werden die Besonderheiten dieser Betroffengruppe für Arbeit in Therapie und Beratung verdeutlicht. Die Fachveranstaltung richtet sich an die breite Öffentlichkeit, insbesondere jedoch an Psycholog_innen, Berater_innen, Therapeut_innen und Ärzt_innen.

Veranstalter: Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Kooperation mit der EKFuL

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=WyTfrte83Jw>

ab dem 23.11. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
**Podiumsdiskussion: Die Gegenwart der Vergangenheit –
30 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion**

Die **sechste** Veranstaltung der Veranstaltungsreihe „Transitional Justice“.

Stream: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream

ab dem 18.11. im „Channel“ des Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur abrufbar
Diskussion: Wir und die Anderen. Mauern in der Stadtgesellschaft

Wer gehört zur Berliner Stadtgesellschaft und wer nicht? Wer ist das „Wir“ und wer sind „die Anderen“? Die Debatten und Aushandlungsprozesse um Ausgrenzung und Integration in internationalen Großstadtgesellschaften sind kein neues Phänomen.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.berlin.de/aufarbeitung/veranstaltungen

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=1PZmY7FMXl>

ab dem 2.11. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
**Podiumsdiskussion: »Deutschland einig Vaterland«.
Wie vereint sind die Deutschen?**

Nach 40 Jahren Trennung wurde Deutschland vor 31 Jahren wiedervereinigt. Ein innerer Zusammenhalt war nach so langer Trennungszeit nicht selbstverständlich. Vor diesem Hintergrund wurde im gesellschaftlichen Vereinigungsprozess der letzten Jahrzehnte viel erreicht. Viele Menschen, ob Ost- oder Westdeutsche, sind ein selbstverständlicher Teil der gesamtdeutschen Gesellschaft geworden. Inzwischen sind junge Generationen herangewachsen, die sich vor allem als gesamtdeutsch sehen.

Eine weitere detaillierte Beschreibung der Veranstaltung befindet sich hier:

<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/deutschland-einig-vaterland>

Stream: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream; oder https://youtu.be/GHa_PLo-Uhg

ab dem 22.10. im Kanal des Offenen Kanals Wettin abrufbar
**Halle-Forum 2021: ZERSETZUNG. Psychologie im Auftrag der Staatssicherheit
Folgen – Aufarbeitung – Rehabilitation**

Halle-Forum der Gedenkstätte „**Roter Ochse**“ Halle (Saale) in der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt, der Beauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur in Sachsen-Anhalt, der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e.V., dem Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt

Am Januar 1976, vor 45 Jahren, setzte das Ministerium für Staatssicherheit die interne Richtlinie Nr. 1/76 „zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge“ in Kraft. Darin war erstmals von „Zersetzung“ als strategischer Maßnahme gegen „feindlich-negative Elemente“ die Rede. Es wurden verschiedene Methoden aufgelistet, die das ausgefeilte Vorgehen des DDR-Geheimdienstes dokumentieren.

Livestream: Halle Forum 2021 - Psychologie im Auftrag der Staatssicherheit | Tag 1

<https://youtu.be/U1GVofO9qzY>

Halle Forum 2021 - Psychologie im Auftrag der Staatssicherheit | Tag 2

<https://youtu.be/6boeSq74xHl>

Mediathek: <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/service/tagungsdokumentationen/>

ab dem 12.10. im „Channel“ der UOKG e.V. abrufbar
**„Zwangsausgesiedelt an der innerdeutschen Grenze – Vergessene
Schicksale, verwehrte Entschädigung?“**

Anlässlich des 60. Jahrestages der Zwangsumsiedlungsaktion „Festigung“ sollte mit der Veranstaltung der Blick auf die im Oktober 1961 und Juni 1952 staatlich verordnete Zwangsausiedlungen an der innerdeutschen Grenze gelenkt werden, die der Verschärfung des DDR-Grenzregimes dienten und für 12.000 Menschen einen abrupten Heimatverlust unter traumatisierenden Umständen bedeuteten. Die damaligen Geschehnisse sollen aus wissenschaftlicher Sicht beleuchtet werden, zu Wort kommen sollen aber auch Zeitzeugen, die das individuelle Schicksal Zwangsausgesiedelter Schilder.

Bis heute ist eine adäquate Entschädigung für die von Zwangsausiedlung Betroffenen noch immer nicht realisiert. Auch Anerkennungsverfahren verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden auf Grundlage des Verwaltungsrechtlichen Rehabilitierungsgesetzes verlaufen zu meist erfolglos. Es ist daher ein wichtiges Anliegen der Veranstaltung, zum 60. Jahrestag der Zwangsumsiedlungsaktion „Festigung“ die Forderung nach einer angemessenen Einmalentschädigung für Zwangsausgesiedelte zu bekräftigen und einen nachdrücklichen Impuls in den politischen Raum hinein zu senden.

Veranstalter: Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in Zusammenarbeit mit der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG) und Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Stream: <https://www.youtube.com/watch?v=Z2wawCsNQac>

ab Oktober 2021 im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Neues aus der Bundesstiftung Aufarbeitung

Wie ugandische Künstlerinnen und Künstler die Berliner Mauer sehen, zeigt ein von der Konrad-Adenauer-Stiftung Uganda & South Sudan und dem Goethe-Zentrum Kampala UGCS initiiertes Videowettbewerb. Ihre kreativen Beiträge zum Thema „Rise and Fall of the Berlin Wall“ finden Sie in unserer YouTube-Playlist <https://www.youtube.com/user/gzkampala/videos>, die wir um weitere Videos ergänzen werden.

Wer sich die Geschichte des Mauerbaus und der Teilung Berlins auf das Handy holen möchte, der findet in der berlinHistory-App einen neuen Audiowalk, den wir gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, der Stiftung Berliner Mauer und der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung entwickelt haben. An acht Stationen in Berlin informieren kurze Hörstücke und historische Fotos über die Grenzabriegelung am 13. August 1961, die zeitgenössischen politischen Entscheidungen in Ost und West, die Reaktionen der Berliner Bevölkerung auf die brutale Teilung ihrer Stadt und die Auswirkungen der Mauer auf das Alltagsleben. <https://berlinhistory.app/mauer/>.

Eine Zäsur in der Geschichte der DDR bedeutete auch die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann nach einem Konzert in Köln vor 55 Jahren. Mit dieser Maßnahme entledigte sich die SED eines ihrer schärfsten und beim Publikum sehr beliebten Kritikers. In unserem neuen Dossier beleuchten wir ab dem 11. November mit Interviews, Texten, Literaturtipps und Fotos dieses historische Ereignis <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/dossiers>.

Einen Mitschnitt des legendären Konzerts vom 16. November 1976 finden Sie auf YouTube <https://www.youtube.com/watch?v=sCyBEMIOJVo>.

ab dem 19.8. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Dealing with the Past – Erinnerung und Aufarbeitung nach Systemumbrüchen im späten 20. Jahrhundert

Während der Konferenz sollen verschiedene „Transitional Justice“-Ansätze im internationalen Vergleich vorgestellt und dabei u.a. folgenden Fragen nachgegangen werden: **Wie gestalteten sich Systemumbrüche in verschiedenen Staaten? Wie wirkten sich die politischen Ereignisse der Umbruchszeit auf die persönlichen Biographien der Menschen aus? Welche Verwerfungen und Einschnitte sind auch heute noch spürbar? Vor welchen Herausforderungen und Aufgaben stehen demokratische Gesellschaften beim Umgang mit ihrer diktatorischen Geschichte? Welche verschiedenen Wege haben unterschiedliche Länder bei der Auseinandersetzung mit ihrer jüngeren, oft von Gewalt geprägten Vergangenheit beschritten? Was können wir gegenseitig voneinander aus den unterschiedlichen Erfahrungen lernen und welche gemeinsamen Wege können wir gehen?**

Beiträge: Prof. Dr. Jan Eckel, Eberhard Karls Universität Tübingen; Prof. Dr. Aurel Croissant, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; Prof. Dr. Sabine Kurtenbach, GIGA Institut für Lateinamerika-Studien, Hamburg; Prof. Dr. Carola Lentz, Goethe-Institut, München; Prof. Dr. Gwendolyn Sasse, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, Berlin; Dr. Ulrike Capdepón, Universität Konstanz; Marina Frenk, Autorin, Berlin; Prof. Dr. Steffen Mau, Humboldt-Universität zu Berlin; Dr. Khulu Mbatha, außenpolitischer Berater des südafrikanischen Präsidenten, Pretoria; Dr. Rainer Huhle, Nürnberger Menschenrechtszentrum; Prof. Dr. Axel Klausmeier, Stiftung Berliner Mauer; Maria Luisa Ortiz, Museo de la Memoria y los Derechos Humanos, Santiago de Chile; Dr. Nikita Vasilyevich Petrov, Memorial International, Moskau; Dr. Radka Denemarková, Autorin, Prag; Prof. Dr. Luís Farinha, Museu do Aljube Resistência e Liberdade, Lissabon; Bartholomäus Grill, Journalist und Autor, Kapstadt; Dr. Meelis Maripuu, Eesti Mälu Instituut, Tallinn; Markus Meckel, Bundesstiftung Aufarbeitung, Berlin.

Livestream: 18. August: <https://youtu.be/loSqavD2tel>; 19. August: <https://youtu.be/vgdC9hh8tNo>

Mediathek: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek>

ab dem 22.6. im „Channel“ der Bundesstiftung Aufarbeitung abrufbar
Podiumsdiskussion: Hass oder Versöhnung?
Nationale Identität und transnationale Beziehungen auf dem Balkan

Jede Gesellschaft, jeder Staat steht nach Gewaltherrschaft, Diktaturen oder Kriegen vor der Frage, wie mit den begangenen Verbrechen, mit den Opfern und Tätern umgegangen werden soll. Die Formen des Umgangs mit der Vergangenheit sind dabei sehr vielfältig. Die 10-teilige Veranstaltungsreihe „Transitional Justice“ möchte anhand ausgewählter Länderbeispiele unterschiedliche Aspekte von gesellschaftlichen und rechtlichen Aufarbeitungsprozessen nach Systemumbrüchen aufzeigen sowie Einblicke in die Erinnerungskultur und -politik in ihrem jeweiligen nationalen Kontext geben. Moderiert wird die Reihe von Tamina Kutscher, Chefredakteurin von dekoer.org. Die vierte Veranstaltung „Hass oder Versöhnung? Nationale Identität und transnationale Beziehungen auf dem Balkan“ rückt den Fokus auf die Prozesse der Transitional Justice in Albanien, Rumänien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Eine weitere detaillierte Beschreibung der Veranstaltung befindet sich hier:
<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/veranstaltungen/hass-oder-versoehnung>.

Stream: https://youtu.be/_3mZUBFD8Gg

Fernsehen

1.6. (Di/Mi), 2.45–3.30 Uhr • ZDFinfo

Pakt der Diktatoren – Wie Hitler und Stalin den Weg in den Krieg planten (D 2020)
Nazideutschland und die Sowjetunion sind ideologische Gegner und politische Rivalen. Dennoch kommt es im August 1939 zum Hitler-Stalin-Pakt. Was treibt die beiden Diktatoren zum Handschlag? Mit dem Abschluss des Nichtangriffspaktes klären die beiden Staaten ihr Verhältnis – und stecken Interessensphären ab. Ein geheimes Zusatzprotokoll regelt die Aufteilung Osteuropas. Es ist der letzte große Schachzug, bevor der Zweite Weltkrieg beginnen kann. Der Hitler-Stalin-Pakt prägt die ersten Monate des Zweiten Weltkrieges. Mehrere Handelsabkommen treten in Kraft und ermöglichen umfassende Rohstofflieferungen der Sowjetunion an das Deutsche Reich. Der Beschluss der beiden Mächte hat weitreichende Folgen für Millionen Menschen in Europa. Im Juni 1941 bereitet der Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion der Zusammenarbeit ein Ende.

1.6. (Mi), 23–0.30 Uhr; 16.6. (Mi/Do), 0.20–1.50 Uhr • jeweils RBB

Brüder, Nachbarn, Feinde? Russland und das Baltikum – Eine Reise von Narva nach Vilnius
Die Bewohner des Baltikums blicken mit Sorge auf den Krieg in der Ukraine. Führen die Kämpfe zu einer Spaltung ihrer Gesellschaften? Wie leben Esten, Letten, Litauer und Russen miteinander in der aktuellen Situation? Lutz Pehnert reist von Narva, der nordöstlichsten Stadt Europas an der Grenze zu Russland, über Lettland nach Litauen und kommt mit ganz unterschiedlichen Menschen ins Gespräch.

Werden wir nach der Ukraine die Nächsten sein? Das fragen sich derzeit viele Menschen in Lettland, Estland und Litauen. 40 Jahre gehörten die baltischen Länder unfreiwillig zur Völkerfamilie der Sowjetunion. Seit ihrer Unabhängigkeit Anfang der 1990er Jahre sind sie die ungeliebten westlichen Nachbarn von Russland und Weißrussland. Ihre Mitgliedschaften in NATO und EU empfinden sie als größte Sicherheit vor Putin und seinen Träumen, von denen die Balten nicht wissen, ob er sie irgendwann wahr macht. „Wenn ich wollte, stünden russische Truppen in zwei Tagen in Riga, Vilnius und Tallinn“, soll Putin dem früheren ukrainischen Präsidenten Poroschenko einmal gesagt haben. In den baltischen Staaten leben viele Russen, die einst als Sowjetbürger dort sesshaft wurden. Allein in Estland sind es 25 Prozent der Bevölkerung. Und vom lettischen Daugavpils, der „russischsten“ Stadt innerhalb der Europäischen Union, spricht man sogar von der „lettischen Krim“. Führt der Krieg in der Ukraine auch zu einer Spaltung der baltischen Gesellschaften? Wie leben Letten, Litauer, Esten und Russen miteinander? Wie sehr haben die Menschen die 30 Jahre ihrer Unabhängigkeit geprägt? Und welche Spuren hat die Sowjetzeit in ihnen hinterlassen? Eine Reise durch das Baltikum - vom estnischen Narva, der nordöstlichsten Stadt Europas an der Grenze zu Russland, über Lettland und Litauen bis nach Vistytis, einem kleinen Ort, der am Grenzzaun zum Kaliningrader Gebiet endet. Das Film-Team trifft Katri Raik, die estnische Bürgermeisterin in Narva – einer Stadt, in der 95 Prozent Russen leben. Einer von ihnen ist Alexander Moissejenko. Er gehört der Freiwilligen-Armee „Kaitseleit“ an und ist bereit, seine estnische Heimat gegen ein Angriff Russlands zu verteidigen. Sebastian Boldt sagt: „Wir leben am Vulkan“, seitdem der Krieg in der Ukraine tobt. Der Berliner zog vor zehn Jahren nach Lettland. Wenige Kilometer von der weißrussischen Grenze entfernt, lebt er mit seiner Frau Alessa und Tochter Lilith und betreibt ein Outdoor-Ressort. Die Arbeiter der Lokomotiv-Fabrik von Daugavpils, der zweitgrößten Stadt Lettlands, haben seit Jahrzehnten Loks aus Russland und der Ukraine repariert. Nun fürchten sie, dass ihnen wegen des Krieges die Arbeit ausgeht. In der litauischen Hauptstadt Vilnius organisiert die Anwältin Giedre Padaigiene Spenden für ukrainische Flüchtlinge, während ihr Onkel im „bombensicheren“ Badezimmer seiner Kiewer Wohnung den „Retter“ Putin erwartet. Der Streetart-Künstler Tadas Vincaitis-Plugas malt die Geschichte seiner Stadt Kaunas an riesige Häuserwände. Seine jüngste Wandbemalung ist ein Victory-Zeichen in den Farben blau-gelb.

2.6. (Mi/Do), 0–2.50 Uhr • BR

Im Lauf der Zeit (Spielfilm, Deutschland, 1975)

Schwarzweiß-Roadmovie von Regisseur Wim Wenders mit Rüdiger Vogler und Hanns Zischler.

Seit zwei Jahren ist Bruno Winter in seinem alten umgebauten Möbelwagen, der ihm zugleich als Unterkunft dient, **entlang der DDR-Grenze unterwegs**. Er lebt davon, die Filmprojektoren der aussterbenden lokalen Kinos zu reparieren. Allein und ungebunden fährt er von Ort zu Ort, immer dorthin, wo er gerade gebraucht wird. Eines Morgens beobachtet er, wie ein Mann mit seinem VW-Käfer in voller Fahrt in der Elbe landet. Während das Auto in den Fluten versinkt, kann sich der halsbrecherische Fahrer, Robert Lander, retten. Mit seinem Koffer klettert er aus dem untergehenden Wagen und schwimmt an Land. Ohne große Worte lädt Bruno ihn zur gemeinsamen Weiterfahrt ein und die beiden einsamen Männer werden zu Reisegefährten. Gestärkt durch ihre Gemeinschaft, wagen sie es, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen: Robert durchbricht die Funkstille mit seinem Vater, dem er die Schuld für das Scheitern seiner eigenen Ehe gibt. Und Bruno sucht die Orte seiner Kindheit auf, um diese endlich hinter sich lassen zu können. Jeder Kilometer, den sie gemeinsam zurücklegen, stärkt das Band der Freundschaft zwischen den beiden Aussteigern.

Regisseur Wim Wenders gab mit „Im Lauf der Zeit“ 1976 sein Festival-Debüt in Cannes, wo das ohne ausgeschriebenes Drehbuch gedrehte Roadmovie den FIPRESCI-Preis erhielt.

2.6. (Mi/Do), 1.25–2.20 Uhr; 5.6. (So), 16.40–17.25 Uhr; 9.6. (Mi/Do), 1.30–2.15 Uhr • jew. ZDFneo

Die glorreichen 10 – Die größten Verführer der Geschichte (D 2021)

Die Doku-Reihe „Die glorreichen 10“ präsentiert mitreißende Themen und kuriose Zusammenhänge einer Reihe geschichtsträchtiger Personen, Momente und Orte und kürt die glorreichsten 10. Es hat sie schon immer gegeben: Die größten Verführer unserer Geschichte. Es geht um Macht, eine Portion Verführung und das Verbotene in „Die glorreichen 10 – Die größten Verführer der Geschichte“. In dieser Folge widmet sich ZDFneo Julius Caesar, Ludwig XIV., Hitler, **Stalin** oder ganz modernen Verführern wie Google und Facebook und Schokolade. In Deutschland werden pro Kopf fast neun Kilogramm jährlich genüsslich verschlungen. In Europa lassen sich nur die Schweizer öfters von der Schokolade verführen. Aber was macht sie so verführerisch? Neben Zucker verfügt Schokolade noch über einen weiteren Stoff, der sehr verführerisch auf uns wirkt: das sogenannte Theobromin. Es hilft nicht nur bei der Entspannung bestimmter Muskelgruppen, sondern ist auch stimmungsaufhellend. Aber man sollte es nicht übertreiben. Doch manchmal ist die Neugier einfach zu verführerisch: Psychologisch gesehen entsteht der Reiz, ein Verbot zu brechen, erst durch das Verbot selbst – wir reagieren dann mit Reaktanz. Beispiel: Wir könnten jederzeit eine Tafel Schokolade essen. Erst wenn uns das verboten wird, entsteht ein Reiz, dieses Verbot zu brechen. Denn es schränkt uns plötzlich ein, nimmt uns eine Handlungsmöglichkeit, die wir eigentlich ganz einfach vollziehen könnten. Das ist das Verführerische – wir könnten, aber wir dürfen nicht. Ein eindeutiges Negativbeispiel für Verführung: der Nationalsozialismus. Darüber, inwieweit das deutsche Volk von Hitler und der NSDAP verführt und für ihre Zwecke missbraucht wurde, gibt es viele wissenschaftliche Untersuchungen. Aus christlicher Sicht ist dies wohl der verbotene Apfel der schwerwiegendste und älteste Vorfall von Verführung. Meister der Verführung tauchen auch in vielen Mythen und Legenden auf. ... Ob es Giacomo Casanova auf Platz 1 geschafft hat? „Die glorreichen 10“ kommentiert Hannes Jaenicke auf humorvolle Art in einer Mischung aus Emotion, Witz und Ironie. Für die Dokumentationsreihe wurde keine Abstimmung durchgeführt. Die Redaktion hat eine subjektive Auswahl getroffen und sich ohne Anspruch auf Repräsentativität für eine bestimmte Reihenfolge entschieden.

2.6. (Mi/Do), 2.10–2.35 Uhr; 5.6. (So), 17.25–17.50 Uhr; 9.6. (Mi/Do), 2.15–2.40 Uhr; 12.6. (So), 18.10–18.35 Uhr; 16.6. (Mi/Do), 2.10–2.35 Uhr; 18.6. (Sa), 19.50–20.15 Uhr; 19.6. (So), 18.10–18.35 Uhr; 23.6. (Mi/Do), 2.10–2.35 Uhr • jeweils ZDFneo

Sketch History. Neues von gestern (D 2017)

Staffel 02, Folge 03 – Die „Sketch History“ zeigt opulent und bildgewaltig die großen und kleinen Ereignisse der Weltgeschichte aus völlig neuer Perspektive. Satirisch, humorvoll und richtig schön absurd.

Die Weltgeschichte ist eine verlässliche Aneinanderreihung von peinlichen Missverständnissen, diplomatischen Fehlentscheidungen und grotesken Szenen sinnlosen Blutvergießens. Genügend Stoff als Steilvorlagen für die zweite Staffel.

Diesmal erfahren wir, wie die von der Geschichtsschreibung verzerrten Ereignisse wirklich abgelaufen sind. Mit brandheißen Enthüllungen rund um die Keilschrift der Pharaonen, TV-Perlen aus der DDR und vieles mehr – und natürlich weiteren cholerischen Vorfahren Klaus Kinskis.

Wie schon in der ersten Staffel entstehen opulente Sketche in beeindruckenden Kulissen mit unglaublich detailreicher und liebevoller Ausstattung, verbunden durch aufwendige, äußerst lustige Animationen. Max Giermann, Matthias Matschke, Valerie Niehaus, Isabell Polak, Judith Richter, Alexander Schubert, Paul Sedlmeir, Holger Stockhaus und Carsten Strauch bilden das hochkarätige Ensemble.

Darüber hinaus wird der wunderbare Geschichtenerzähler Bastian Pastewka mit seinen bissigen Kommentaren aus dem Off auch diesmal zu sehen sein. Die zweite Staffel wurde im Sommer 2016 in Budapest gedreht. Regie führten Tobi Baumann („Gespensterjäger“, „Vollidiot“, „Zwei Weihnachtsmänner“) und Erik Haffner („Pastewka“, „Ladykracher“, „Hubert und Staller“). Produzent ist HPR Bild & Ton zusammen mit Warner Bros. Deutschland, ausführender Producer und Headwriter ist Chris Geletneky („Pastewka“, „Ladykracher“, „Midlife Cowboy“).

2.6. (Do), 19.40–20.15 Uhr; 3.6. (Fr), 12.10–12.45 Uhr • jeweils arte

Re: Putins langer Schatten – Kampf gegen Serbiens gelenkte Demokratie (D 2022)

Bei den Neuwahlen in Serbien im Frühjahr 2022 treten wieder alle Parteien an, nachdem bei der letzten Wahl die Opposition zur nationalpopulistischen SNS von Aleksandar Vucic wegen unfairer Wahlbedingungen boykottiert hatte. In Belgrad und auf dem Land kämpfen Politikerinnen und Politiker sowie Journalistinnen und Journalisten gegen die Medienübermacht der Regierungspartei und für die Rettung der Demokratie.

Dragana Rakic will bei der Wahl am 3. April für die oppositionelle Demokratische Partei ins serbische Parlament einziehen. Sie hat genug vom Klima der Angst in ihrem Land. Als Kommunalpolitikerin wurden sie und andere Kolleginnen von Mitgliedern der regierenden nationalpopulistischen SNS regelmäßig beleidigt. Andere Oppositionspolitikerinnen und -politiker wurden physisch bedroht und eingeschüchtert. Falschmeldungen zum Ukraine-Krieg und Verleumdungskampagnen in regierungsnahen Boulevardmedien beschäftigen auch die Journalistinnen und Journalisten der investigativen Online-Plattform KRIK wie Vesna Radojevic. Sie recherchieren Korruptionsfälle, die bis in die Regierungsspitze reichen und werden dafür immer wieder angefeindet. Im Gegensatz zu den meisten großen Medienhäusern ist die KRIK-Redaktion unabhängig finanziert. Vukosava Crnjanski gehört zu den Gründerinnen der EU-geförderten Wahlbeobachtungsorganisation CRTA. Schon vor der Wahl haben sie und ihr Team Versuche der Wahlmanipulation und Bestechung registriert, und auch die Berichterstattung wird von der Regierung dominiert. Sie alle hoffen, dass bei den Parlamentswahlen die Regierung von Aleksander Vucic ihre Zwei-Drittel Mehrheit verliert. Sie alle kämpfen für ein unabhängiges und demokratisches Serbien und damit gegen den gefährlichen Einfluss nationalpopulistischer Strömungen auf Europas Demokratien. **Online verfügbar von 01/06 bis 27/02**

3.6. (Do/Fr), 5.40–6.15 Uhr • arte
Re: Flucht vor Putin – Russen in Georgien (D 2022)
Online verfügbar von 16/05 bis 16/05

3.6. (Fr), 14.15–15 Uhr; 13.6. (So/Mo), 2–2.45 Uhr • jeweils ZDFinfo
Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Kein Entkommen (D 2020) – neue Folge

Im Blickfeld stehen Opfer, Täter und Ermittler – und der Alltag im real existierenden Sozialismus. Auch im Arbeiter- und Bauernstaat wurde gemordet, geraubt und betrogen – wie in jedem Land der Welt. Doch öffentlich darüber berichtet wurde in DDR-Medien kaum. Was Ermittler, Staatsanwälte, Kriminologen und Journalisten damals nicht laut sagen durften, das enthüllen sie nun in der Dokumentation. Im Fokus der Folge „Kein Entkommen“ steht unter anderem das Verbrechen eines flüchtigen Sowjetsoldaten, das ein traumatisiertes Dorf in Brandenburg und viele offene Fragen hinterließ. Die Stasi war zwar in die Ermittlungen involviert, doch die Vernehmungen führte allein der große Bruder. In einem anderen Fall hielt ein spektakulärer Postraub die Ermittler zwei Jahre lang in Atem. Der Posträuber selbst erzählt von seinen Motiven und seiner Zeit im Gefängnis. Verbrecher durften vom Regime keine Gnade erwarten. In mehreren Fällen verhängte das Gericht die Todesstrafe für den Täter. So auch im Fall der Tötung eines Dorfpolizisten, korrekterweise als ABV zu bezeichnen. Solche „Abschnittsbevollmächtigte“ waren eine DDR-typische Polizei-Instanz auf lokaler Ebene. Selbst ein persönlich motivierter Angriff gegen einen ABV wurde vom System kategorisch als Angriff auf den Staat beziehungsweise als „Terrorismus“ betrachtet und entsprechend drastisch bestraft. Insgesamt 164 Todesurteile wurden in der DDR vollstreckt. Erst 1987 wurde die Todesstrafe offiziell abgeschafft. Authentische Dokumente aus dem umfangreichen Stasi-Unterlagen-Archiv, Zeitzeugen, Ermittler und Experten zeigen auf, unter welchen Umständen die meisten, aber nicht alle Fälle aufgeklärt wurden. Und der Fall eines jugendlichen Straftäters wirft Licht auf ein finsternes Kapitel des DDR-Strafvollzugs: In sogenannten Jugendhäusern erlebten die Insassen eine Behandlung, die viele von ihnen bis heute schwer traumatisiert zurücklässt.

3.6. (Fr), 15–15.45 Uhr; 13.6. (So/Mo), 3.30–4.15 Uhr • jeweils ZDFinfo
Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödliche Tabus (D 2017) – urspr. Folge 2

Die Kriminalitätsstatistiken der beiden deutschen Staaten unterscheiden sich kaum voneinander. Hüben wie drüben wird betrogen, geklaut und getötet. Doch die DDR will der bessere Staat sein. Verbrechen passen nicht in den Sozialismus, denn das sozialistische Menschenbild ist ein friedliches. Deshalb ist auch die Berichterstattung in der Presse spärlich. Die DDR-Bürger sollen glauben, dass ihr Land frei von Kriminalität ist. Dabei hat die Aufklärung eines Verbrechens in der DDR oberste Priorität. Mit hohem Personaleinsatz und großem Aufwand sollen die Täter so schnell wie möglich hinter Schloss und Riegel gebracht werden. Die Kriminalisten in der DDR sind sehr gut ausgebildet und haben in vielen Fällen Unterstützung vom Ministerium für Staatssicherheit. Denn auch die Stasi stellt bei Kapitalverbrechen professionelle und gut ausgestattete Ermittler. Das Verhältnis zwischen Kriminalpolizisten und Stasi-Mitarbeitern ist allerdings ambivalent. Denn das MfS sitzt immer am längeren Hebel. In einigen Fällen erfahren die Polizisten der Morduntersuchungskommission nur wenig über die teils geheimen Ermittlungen des MfS. Doch die Stasi soll nicht nur bei der Tätersuche helfen. Oft werden Angehörige von Verbrechenopfern überwacht und bespitzelt, denn nur das Regime bestimmt, welche Informationen nach außen dringen dürfen. Vor allem, wenn die Tat von einem Partei-Funktionär, einem Stasi-Mitarbeiter oder einem Sowjetsoldaten begangen wurde, setzt die Stasi alles daran, den Vorfall zu vertuschen oder sogar den Täter zu decken. Sogar in den DDR-Krimis, wie in der populären Serie „Polizeiruf 110“ wird streng darauf geachtet, dass es eine bestimmte Art von Verbrechen nicht gibt. Der Staat zensiert jede einzelne Folge. Auch hier dürfen SED-Funktionäre, Soldaten oder Polizisten keine Mörder sein. Die Täter sind meistens Außenseiter der Gesellschaft, Alkoholiker oder psychisch Kranke. Mit der Dokumentation „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ widmet sich ZDFinfo einem undurchsichtigen Feld in der ostdeutschen

Geschichte. Der Zweiteiler wirft mit Archiv-Bildern, Aufnahmen von Hobbyfilmern und Berichten von Augenzeugen, Verbrechen-Opfern und Kriminalisten ein neues Licht auf die Ermittlungen bei Kapitalverbrechen – dabei sind einige Fälle bis heute ungeklärt.

3.6. (Fr), 15.45–16.30 Uhr; 13.6. (So/Mo), 2.45–3.30 Uhr • jeweils ZDFinfo
Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödliche Liebe (D 2020) – neue Folge

Wenn Gefühle außer Kontrolle geraten, kann das tödlich enden – Verbrechen aus Leidenschaft gab es immer und überall. Doch die Staatsideologen der DDR taten sich schwer damit, das zu akzeptieren. Die Folge „Tödliche Liebe“ der Doku-Reihe „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ bringt Licht ins Dunkel der Kriminalgeschichte des Arbeiter- und Bauernstaates und fokussiert dabei auf Morde aus sexuellen Motiven. Doch jeder Fall erzählt auch ein Stück Geschichte. Authentische Dokumente aus dem umfangreichen Stasi-Unterlagen-Archiv, Zeitzeugen, Ermittler und Experten zeigen auf, unter welchen Umständen diese Fälle aufgeklärt wurden. Im Fokus der Dokumentation steht unter anderem das Verbrechen eines Stasi-Oberleutnants. Auf bestialische Weise ermordete der Funktionär aus niederen Motiven seine Ehefrau. Doch vor Gericht wurde aus der Beziehungstat auf einmal eine hanebüchene Spionage-Geschichte, die in einem höchst umstrittenen Todesurteil mündete, bei dem sich der Richter sogar über ein Veto Honeckers hinwegsetzte. In einem weiteren Fall wurden die Beziehungen zwischen Ost und West auf die Probe gestellt, als eine kopflose Leiche an der Transitautobahn nahe Berlin gefunden wurde. Das Transitabkommen zwischen DDR und BRD sollte gemeinsame Ermittlungen erleichtern. Es verschaffte aber auch skrupellosen Mördern die Chance, ihre Opfer quasi im Niemandsland verschwinden zu lassen. Doch dank einer gelungenen Ost-West-Zusammenarbeit gelang es im vorliegenden Fall, den Täter zu stellen. Politisch heikel ist auch der Mordfall an einem hochrangigen DDR-Diplomaten, dem sein sexuelles Doppelleben zum Verhängnis wurde. Anlass für die Doku, die Akzeptanz von Homosexualität auf beiden Seiten der Mauer historisch zu thematisieren. Öffentliche Berichte über Schwerstkriminalität hatten in der DDR Seltenheitswert. Einerseits sollte die Bevölkerung nicht beunruhigt werden, andererseits ging es um den Ruf des Landes. Doch auch im Sozialismus wurde gemordet, geraubt und betrogen. Umso überraschender sind die Fakten, die ehemalige Kriminalisten der Morduntersuchungskommission, Staatsanwälte und Historiker heute über die spektakulären Kriminalfälle der DDR preisgeben.

3.6. (Fr), 16.30–17.15 Uhr; 13.6. (So/Mo), 4.45–5.30 Uhr • jeweils ZDFinfo
Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Habgier unter Genossen (D 2018) – urspr. Folge 3

Verbrechen durfte es eigentlich im Osten nicht geben. Die DDR wollte ein Staat ohne Mord, Totschlag und Diebstahl sein. Die Realität sah anders aus, wie die neue Folge beweist. In Folge drei von „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ geht es unter anderem um systematischen Klau von Trabis, quasi direkt vom Fabrikband. Und um eine lange ungeklärte Raubserie bei der Leipziger Messe. Bis sich herausstellte: Stasi-Leute selbst steckten dahinter. Und auch Mordfälle gab es im Osten genauso wie im Westen. Zwei Beispiele zeigt der Film. Alles Gewaltverbrechen, die es entgegen der sozialistischen Doktrin eigentlich nicht geben durfte. Und bei deren Aufklärung meistens die Stasi entscheidend mit eingriff. Oder selbst darin verwickelt war. So im Fall der Leipziger Messerräuber, die jahrelang die Kripo beschäftigen. Immer wieder verschwinden Luxusgüter aus dem Westen von den Messeständen - bis sich herausstellt, dass Stasi-Leute den Klau in großem Stil organisiert hatten. Oder der spektakuläre Doppelmord an einem Ehepaar in Jena. Der Täter hatte mit ihnen einen betrügerischen Autokauf eingefädelt, den beiden Ahnungslosen das Geld abgeknöpft und sie dann umgebracht. Um Autos ging es auch bei einem anderen spektakulären und für die Mangelwirtschaft der DDR typischen Fall. Ein Schlosser aus dem VEB Sachsenring klaute jahrelang Trabi-Neuwagen und verkaufte sie an Besitzer älterer Modelle, deren Fahrgestellnummer ausgetauscht und im geklauten Neuwagen weiterverwendet wurde. Der Mann nutzte eine Kontrolllücke im komplizierten Produktionsablauf, so nur möglich wegen der Besonderheiten in einem sozialistischen Großbetrieb.

3.6. (Fr), 17.15–18 Uhr; 13.6. (So/Mo), 1.15–2 Uhr • jeweils ZDFinfo

Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Staatsmacht im Visier (D 2019) – neue Folge

Unschuldige landen hinter Gittern, aber selbst Mörder rutschen durchs Raster. Welche Rolle spielen SED, Vopo, Stasi und NVA? Angriffe auf den Staat kann die DDR-Führung nicht auf sich sitzen lassen und zieht in solchen Fällen alle Register. Die neue Folge der Reihe „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ beginnt mit einem Polizistenmord in Leipzig 1981. Die vermeintlich politische Tat entpuppt sich aber als tragische Eskalation der gescheiterten Republikflucht eines jungen, skrupellosen Mannes. Ein weiterer Fall behandelt die Ermittlungen im Zusammenhang mit einem Sexualmord, in den ein NVA-Offizier verstrickt war. Um den Verdächtigen zu überführen, setzen die damaligen Ermittler auf eine Methode aus dem Geheimdienst- und Spionage-Milieu, den sogenannten Romeo-Trick. Sie setzen einen Gigolo auf die Frau des Täters an – und das mit Erfolg. Ein außergewöhnliches Verbrechen beschäftigte nicht nur die Medien der DDR, es hatte auch noch mit einer beliebten Fernsehsendung zu tun. Ein psychopathischer Täter gibt sich am Telefon als Mitarbeiter der renommierten Wissenschaftssendung „Fernseh-Urania“ aus und bringt Kinder in Lebensgefahr. Schließlich geht es um einen mysteriösen Grenztoten, einen italienischen Lkw-Fahrer. Die offizielle Version, wie er ums Leben kam, ist bis heute umstritten. Justizirrtümer gab es grundsätzlich nicht in der DDR – zumindest offiziell. Doch die Wahrheit sah anders aus.

3.6. (Fr), 18–18.45 Uhr; 13.6. (So/Mo), 4.15–4.45 (!) Uhr • jeweils ZDFinfo

Mysteriöse Kriminalfälle der DDR – Tödlicher Abgrund (D 2019) – neue Folge

Mordfälle gab es im Osten wie im Westen. Auch, wenn die DDR der bessere Staat sein wollte und Kriminalität eigentlich nicht zum sozialistischen Menschenbild passte. So weit die Theorie. Es gab sogar Fälle von Serienmorden. In dieser Folge von „Mysteriöse Kriminalfälle der DDR“ geht es unter anderem um einen fünffachen Babymord in Wernigerode.

Die Frau fiel auf ihrer Arbeitsstelle nach einer angeblichen Fehlgeburt auf. Kinderreiche Familien wurden in der DDR üblicherweise besonders vom Staat unterstützt. Und doch war dieses Ehepaar durch alle Kontrollen gerutscht. Erst nach umfangreichen Ermittlungen wurde klar, dass die Eltern fünf Kinder sofort nach der Geburt getötet hatten. 1984 sorgte eine Mordserie in Neubrandenburg für Unruhe. Fünf Morde an Minderjährigen und jungen Männern, die auf das Konto eines NVA-Soldaten gingen, der dafür zu lebenslänglicher Haft verurteilt wurde. Federführend bei den Ermittlungen: das Ministerium für Staatssicherheit. Nur zwei Beispiele für Kriminalfälle, die es in der DDR eigentlich nicht geben durfte. Die Theorie von der sozialistischen Moral und dem „guten Menschen“ stimmte nicht mit der Realität überein. So gab es von 1969 bis 1989 laut den veröffentlichten Statistischen Jahrbüchern der DDR 2263 Mord- und Totschlagfälle. Dabei hatte die Aufklärung eines Verbrechens in der DDR oberste Priorität. Mit hohem Personaleinsatz und großem Aufwand sollten die Täter so schnell wie möglich hinter Schloss und Riegel gebracht werden. Die Kriminalisten in der DDR waren sehr gut ausgebildet und hatten in vielen Fällen Unterstützung vom Ministerium für Staatssicherheit. Denn auch die Stasi stellte bei Kapitalverbrechen professionelle und gut ausgestattete Ermittler. Das Verhältnis zwischen Kriminalpolizisten und Stasimitarbeitern war allerdings ambivalent. Denn das MfS saß immer am längeren Hebel. In einigen Fällen erfuhren die Polizisten der Morduntersuchungskommission nur wenig über die teils geheimen Ermittlungen des MfS.

3.6. (Fr), 20.15–21.45 Uhr • 3sat

Teile 1 und 2 liefern bereits 20. und 27.5.

Unsere wunderbaren Jahre (Historienserie, Teil 3/3; Deutschland, 2020)

Eduard hat die Firma Christel und seinen Töchtern vermacht. Durch die zwischenzeitliche Hochzeit von Margot und Böcker besitzen die Eheleute damit nun aber grundsätzlich die Mehrheit an den Vereinigten Metallwerken. Schweren Herzens gibt Ulla ihr Medizinstudium auf und beschließt, ihr Leben in Altena erst einmal in Ordnung zu bringen und zudem mit Tommy endgültig abzuschließen, der zurück nach Ost-Berlin gegangen ist.

Ulla fühlt sich nach dem Tod des Vaters verloren; die solide Art von Jürgen schenkt ihr Stabilität. So nimmt sie seinen Heiratsantrag schließlich an. Benno wohnt trotz der Heirat mit Gundel unter der Woche in Düsseldorf, während sie in Altena bleibt, um weiter in der Firma zu arbeiten. In Düsseldorf kommt Benno seiner Kollegin Regina näher. Als Gundel eines Tages ihre Angst vor dem Zugfahren überwinden kann und Benno besucht, erwischt sie ihn in flagranti mit Regina. Böcker ist zum neuen Arbeitgeberpräsidenten gewählt worden. Er schmiedet Pläne, wie man wieder Munition herstellen könnte. Gundel und Ulla wollen diesen Weg für die Firma mit allen Mitteln verhindern, doch dafür müssen sie zunächst Margot überzeugen – und einen Gegenentwurf liefern, aber wie kann der aussehen? **Während der Arbeiteraufstände am 17. Juni 1953 gerät Tommy ins Visier der Stasi.** Er flüchtet mit seiner kleinen Tochter Angelika, die aus der Affäre mit Sybille entstanden ist, nach Altena und bewirbt sich bei Ulla in der Firma Wolf. Nach anfänglichem Zögern stellt Ulla ihn ein. Ulla und Gundel präsentieren zeitgleich den anderen Anteilseignern ihre Geschäftsidee von elektrisch bedienbaren Krankenhausbetten als Alternative zur Munitionsherstellung. Als es zur Abstimmung kommt, wähnt sich Böcker mit der Stimme Margots schon als Gewinner, aber die stimmt für die Betten. Wütend rauscht Böcker ab. Die Wolf-Frauen aber sind seit langer Zeit wieder vereint. Nach fast einer Woche, in der keiner etwas von Böcker gehört hat, taucht er plötzlich wieder auf. Er macht Margot schwere Vorwürfe, dass sie ihn bei der Abstimmung verraten hat. Dabei habe er doch sogar dafür gesorgt, dass sie nicht im Gefängnis gelandet ist, nachdem sie damals, beim Unfall, einen Grenzer umgefahren hat. Margot ist am Boden zerstört. Sie fährt mit Winne zu dem seit dem Unfall schwer gehbehinderten Grenzer und redet mit ihm. Sie möchte ihrem Sohn zeigen, dass es nie zu spät ist umzukehren, wenn man sich einmal verrannt hat. Jürgens Eifersucht auf die Karriere seiner Frau geht so weit, dass er Ulla droht und sie zur Kündigung zwingt. Das liegt vor allem daran, dass er zwischenzeitlich erfahren musste, dass Tommy nun wieder in der Firma arbeitet. Doch Ulla stellt sich gegen ihn. Es kommt zur Auseinandersetzung der Beiden mit schwerwiegenden Folgen. Margot zweifelt indes immer mehr an der Beziehung zu Böcker. Sie fasst den Entschluss, ihn zu verlassen. Böcker hat aus Rache die Konten der Firma geplündert und will sein Leben in Argentinien fortsetzen. Die Firma steht vor dem Ruin. Doch Christel will nicht aufgeben und das Familienunternehmen perspektivisch weiterführen. Denn: Margot will vor Gericht die Verantwortung für die Verletzungen des Grenzlers übernehmen. Ulla macht ihrer Mutter und ihrer Schwester klar, dass sie endlich wieder zu sich selbst finden muss. Sie will ihr Medizinstudium in Tübingen wieder aufnehmen. Und Gundel? Sie sehnt sich nach ihrem Mann Benno und der Aussicht auf Familie und Kinder. Auch sie möchte auf eigenen Füßen stehen. Es wird also eng für den Weiterbestand der Firma Wolf. Es bleiben nur zwei Möglichkeiten: der Verkauf der Firma oder eine komplette Neugründung. Die Schwestern plädieren für Verkauf. Christel jedoch will die Stahlfabrik noch nicht aufgeben und wagt die Neugründung. Allein. Aber kraftvoller denn je! Alle vier Frauen gehen nun ihren eigenen Weg. Keine weiß, wohin dieser führen wird ...

| 3.6. (Fr), 21.45–22.30 Uhr; 9.6. (Do), 11.15–12 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die Geheimnisse der Russenmafia Gewalt, Geschäft, Gefängnis (D 2019)

Zunehmend entwickelt sich Deutschland zu einem lukrativen Ziel für die Verbrecherbanden der Russenmafia. Dabei bedient sich die organisierte russische Kriminalität brutaler Methoden. Hotspot Berlin – parallel zum Zerfall der UdSSR und dem Rückzug der sowjetischen Armee aus Ostdeutschland wird die wiedervereinigte Hauptstadt zum Zentrum von Kriminalität: Ikonenschmuggel und Hehlerei, Raubstrafaten und rätselhafte Mordfälle in Serie.

Als im morgendlichen Berufsverkehr des 15. März 2016 eine Autobombe mitten auf einer achtspurigen Berliner Hauptverkehrsachse detoniert, kommt der Fahrer ums Leben – ein polizeibekannter Drogendealer. Wie durch ein Wunder aber gibt es keine weiteren Verletzten. Für die Ermittler des Berliner Landeskriminalamts verdichten sich schnell alle Indizien auf eine Tat im Milieu der organisierten russischen Kriminalität. Ein Sprengstoffattentat als Warnung an zuliefernde Dealer, den Spielregeln des schmutzigen Kokain-Geschäfts zu folgen. Und eine öffentliche Machtdemonstration der Russenmafia – die seit Jahrzehnten von Berlin aus agiert, deutschlandweit. Die Russenmafia ist eine verbrecherische Organisation, die mit Kokainerschmuggel, Raubstrafaten, Prostitution, Menschenhandel sowie Waffengeschäften allein in Deutschland mehr als eine Million Euro Beute am Tag erzielt. Die illegalen Geldsummen werden bevorzugt in Deutschland gewaschen, denn hier boomen Bau- und Immobiliengeschäfte. Ideale Voraussetzungen für die systematische Unterwanderung ganzer Branchen mit Geldwäsche. Zumal der Verfolgungsdruck auf kriminelle Finanzgeschäfte vergleichsweise gering bleibt. Für viele Experten gilt Deutschland genau deshalb als Mafia-Paradies. Die Etablierung der organisierten russischen Kriminalität profitiert in den frühen 90er-Jahren vom Zerfall der staatlichen Strukturen in der früheren Sowjetunion. Die jahrzehntelange Tradition der sogenannten Diebe im Gesetz, russischer Berufsverbrecher, **wurde Jahrzehnte zuvor durch ihren Widerstand in Stalins sibirischen Straflagern zum Mythos in der UdSSR**. Angeheuert von neureichen russischen Oligarchen der Jelzin-Ära, erledigen die „Diebe im Gesetz“ auch brutalste Verbrechen für ihre Auftraggeber. Mit dem wiedervereinigten Deutschland öffnet sich nun ein höchst lukrativer Markt für diese Banden der Russenmafia. Zunächst werden in Berlin ansässige russische Immigranten der 1980er-Jahre zur Zielscheibe der russischen Mafiosi. Die Berliner Polizei registriert schon 1991 eine außergewöhnliche Zunahme rätselhafter Mordfälle im Russenmilieu. Reihenweise eröffnen dubiose Import-Export-Läden in attraktiven Lagen der Westberliner City. Die Expansion der Russenmafia auf die klassischen Geschäftsfelder organisierter Krimineller erfolgt schnell und selten lautlos. Durch ihre offene Brutalität unterscheiden sich russische Verbrecherbanden von den in Deutschland seit 2007 diskret agierenden italienischen Mafiosi. Selbst in deutschen Gefängnissen, in denen russischsprachige Häftlinge gut ein Zehntel ausmachen, besitzen sie uneingeschränktes Ansehen und nehmen hierarchische Führungspositionen ein. Die Struktur der Russenmafia unterscheidet innerhalb einzelner Banden vom Paten über die Bosse und Brigadeleiter bis zu den ausführenden „Soldaten“ vier Ebenen. Die Zahl dieser in Deutschland tätigen russischen Verbrecher schätzt das Bundeskriminalamt auf aktuell 10 000 (Stand: Mai 2020). Für deutsche Ermittler gestaltet sich die Zusammenarbeit mit russischen Polizeikollegen dabei als schwierig. Der Informationsfluss bleibt oft einseitig, die Effektivität von Interpol im Kampf gegen organisierte russische Straftäter begrenzt. Erst in den vergangenen Jahren beobachten Experten die zunehmende Bekämpfung organisierter Banden in Russland. Das internationale Engagement der Russenmafia aber hat nach wie vor Konjunktur. Berlin bleibt neben London und New York ihr Hotspot.

| 4.6. (Sa), 12.15–13; 20.15–21 Uhr; 5.6. (Sa/So), 0.35–1.20 Uhr • jeweils tagesschau24

Drewitz-Dreilinden. Transit Westberlin. Reihe „Geheimnisvolle Orte“ (2012)

Es ist ein Ort mit vielen Namen: „Autobahnkontrollpunkt Dreilinden“, „Grenzübergangsstelle Drewitz“, „Checkpoint Bravo“ oder „Kontrollpassierpunkt Nowawes“. Alle Namen meinen das

gleiche: Das Nadelöhr, durch das alle mussten, die mit dem Auto über die Transitstrecke von und nach Westberlin wollten.

Für die Westberliner war es das Tor zur Bundesrepublik, für DDR-Bürger ein lebensgefährliches Sperrgebiet. Die DDR demonstrierte hier ihre Macht im innerdeutschen Grenzverkehr, reagierte mit Schikanen, Staus und Sperrungen auf politische Spannungen.

Die Autobahngrenzübergangsstelle „Drewitz-Dreilinden“ war ein neuralgischer Punkt für die deutsch-deutschen Beziehungen. Erst das Transitabkommen sorgte ab 1972 für Entspannung und Erleichterungen. Vertragliche Regelungen standen hier nun auf dem Prüfstand. Auf der DDR-Seite wurde Drewitz die größte Grenzübergangsstelle zwischen beiden deutschen Staaten. Für die Westberliner wurde er mit den Jahren zur merkwürdigen Normalität. Doch bis zum Schluss blieb er ein Seismograph für die Befindlichkeit im geteilten Deutschland. Politische Ereignisse und Entwicklungen sind eng mit der Geschichte von „Drewitz Dreilinden“ verbunden.

In der Dokumentation erzählen Zeitzeugen von tragischen und skurrilen Erlebnissen an diesem Ort. So gelang es Walter Knab 1962, seine zukünftige Frau Jutta in einer waghalsigen Aktion im Koffer auf dem Motorroller über die Grenze nach West-Berlin zu schmuggeln. Rudolf Holtz, er war zwischen 1958 und 1960 Zöllner in Drewitz, gibt mit selbst geschossenen Fotos seltene Einblicke in seine damalige Arbeit. Er erzählt von schicken Westautos, die für die DDR-Elite beschlagnahmt wurden, und von Westbussen mit dem Wirtschaftswunderduft von „4711“ und Orangen.

| 4.6. (Sa), 18–18.15 Uhr; 7.6. (Mo/Di), 2.30–2.45 Uhr • jeweils MDR

Russen-Flucht nach Georgien (Heute im Osten – Reportage)

Mehr als 30.000 Russen sind seit dem Überfall auf die Ukraine aus ihrem Land nach Georgien geflohen. Nur mit dem Handy in der Hosentasche musste Artyom Petukhov, der Organisator einer Anti-Kriegsdemonstration, vor dem Putin-Regime flüchten. Egor Kuroptev, ein Exilrusse, der seit 2012 in Georgien lebt, ist für viele Russen die erste Anlaufstelle und hilft ihnen Fuß zu fassen.

Viele Georgier sind jedoch skeptisch, mitunter auch feindselig gegenüber den Neuankömmlingen aus dem verhassten Nachbarland.

| 4.6. (Sa), 21.02–22.30 Uhr; 5.6. (Sa/So), 1.25–2.55 Uhr • jeweils tagesschau24

50 Jahre Transitstrecke. Als die Grenze zur DDR durchlässig wurde

Am 17. Dezember 1971 schaute die Welt gespannt in die damalige Bundeshauptstadt Bonn. Die Staatssekretäre der BRD und DDR, Egon Bahr und Michael Kohl, unterzeichneten das Transitabkommen. Zehn Jahre nach Mauerbau zementierte das Transitabkommen den Beginn der bilateralen Beziehungen zwischen der DDR und der BRD.

Mit dem ersten deutsch-deutschen Vertrag wurden die Reisebestimmungen nach Westberlin über das Staatsgebiet der DDR festgelegt. Insgesamt gab es vier Transitstrecken, auf denen Reisende direkt nach Berlin gelangen konnten. Die nördlichste war die Fernverkehrsstraße 5. 238 Kilometer führte die alte Fernverkehrsstraße 5 von Lauenburg/Horst bis nach Berlin-Staaken durch die Deutsche Demokratische Republik. Damit erzählt die Fernverkehrsstraße 5 eine einzigartige Geschichte über den Transitverkehr zwischen Hamburg und Berlin. Es ist eine Geschichte von Menschen, für die der Transitweg eine Begegnungstätte zwischen Ost und West war. In Form eines Roadmovies begibt sich Moderator Hubertus Meyer-Burckhardt auf eine historische Spurensuche entlang der legendären Fernstraße 5, mit der ihn auch persönliche Erinnerungen verbinden.

5.6. (Sa/So), 1–2 Uhr • RBB

Alltag in Berlin – Die 70er Jahre

Bunt, laut, politisch aufwühlend – eine Stadt im Wandel, so erlebten die Berliner die siebziger Jahre. Erich Honecker wurde zum ersten Mann der DDR, die Ost/West-Beziehungen entspannten sich, die Ölkrise brachte die Wirtschaft ins Schleudern, Antiatomkraftgegner formierten sich und Terroranschläge erschütterten die Bundesrepublik. In dem Feature „Alltag in Berlin – Die siebziger Jahre“ stehen diese historischen Ereignisse allerdings nicht im Mittelpunkt. Es geht viel mehr um das alltägliche Leben in der geteilten Stadt. Es war viel los in Berlin: Hippies inspirieren mit ihren Gewändern die Maximode. Die Trimm-Dich-Bewegung löst eine Fitnesswelle aus. Junge Leute kaufen ihre Möbel beim Trödler. Die Jesus-Bewegung findet immer mehr Anhänger. Ein neuer Stadtteil namens Marzahn entsteht. Spanien wird zum Urlaubsziel Nummer Eins. Das Jahr der Frau will mit alten Klischees aufräumen. Der Palast der Republik wird eröffnet. In Wohngemeinschaften werden neue Formen des Zusammenlebens ausprobiert. Die Discowelle lockt Teenager in die Tanzschulen. Punks artikulieren ein neues Lebensgefühl. Viele Aufnahmen sind zum ersten Mal seit fast 30 Jahren wieder im Fernsehen zu sehen. Das Ganze wird ergänzt durch historische Werbeclips und reichlich Musik: Puhdys, Daliah Lavi, Ton Steine Scherben, Vader Abraham, The Sweet, Renft, Nina Hagen, Michael Holm, ABBA und Village People – sie alle prägten den Sound der siebziger Jahre.

5.6. (Sa/So), 2–3 Uhr • RBB

Alltag in Berlin – Die 80er Jahre

An Ost-Berliner Stränden ist FKK eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. In West-Berlin erfasst die Aerobic-Welle die ganze Stadt. Die 80er sind ein quietschbuntes Jahrzehnt. Mit Musik von Grönemeyer, Nicole, Silly und Rio Reiser. Ein Blick auf das Leben in beiden Teilen der Stadt. Es gibt jetzt Popper und Punks, New-Wave-Mode und FKK-Clubs, Reisen in ferne Länder und Urlaub im Schatten der Mauer. „Alltag in Berlin“ zeigt das normale Leben in Ost- wie in West-Berlin. Außerdem gibt es Ausschnitte aus Fernsehsendungen wie etwa aus der „Lindenstraße“ oder „Wetten dass“. Dazu viel Musik von den Stars der Achtziger wie Modern Talking, Udo Lindenberg und Juckreiz. Mit „Hurra, hurra, der Bus ist da“ landet die Band aus der DDR einen Sommerhit. Ein Film von Stephan Düfel.

5.6. (Sa/So), 3–4 Uhr • RBB

Alltag in Berlin – Die 90er Jahre

1990 – die Mauer ist weg. Was nun? Es soll zusammenwachsen, was zusammengehört. Die 90er Jahre in Berlin sind geprägt von den Annäherungsversuchen zwischen Ost und West. Nach der ersten Euphorie wird den Berlinern in beiden Teilen der Stadt schnell klar, dass die Vereinigung viele Probleme mit sich bringt: Stasi-Akten, ungeklärte Besitzverhältnisse, Besserwessis und Ostalgiker. Der Film von Stephan Düfel zeigt, wie sich Berlin in den 90er Jahren verändert hat. Es ist eine ereignisreiche Zeit, auch für das alltägliche Leben der Berliner. Plötzlich eröffnen illegale Clubs, die Oranienburger Straße wird der Ku'damm des Ostens, auf dem Potsdamer Platz wachsen Häuser in die Höhe, der Palast der Republik muss schließen, und die Love Parade lockt über 200.000 Techno-Fans in die neue Hauptstadt Deutschlands. Der kurzweilige Rückblick auf die bewegten 90er Jahre wird abgerundet mit Nachrichten aus aller Welt und reichlich Musik: Guildo Horn, DJ Marusha, Element of Crime, Silly, Rosenstolz, Max Raabe, die Fantastischen Vier oder Pur – sie alle prägten den Sound der 90er Jahre.

5.6. (So), 17.15–18 Uhr • MDR

Unter Dach und Fach – Quedlinburg und sein Welterbe

Die Hölle ist gar kein so schlechter Ort. Zumindest was die Straße namens Hölle in Quedlinburg betrifft. Denn sie gehört zum Welterbe der Unesco. Wie so vieles in dieser über 1.000-jährigen Stadt. In Quedlinburg wird Geschichte greifbar und erlebbar, wie sonst kaum irgendwo in Deutschland, vor allem durch den Fachwerkzauber aus acht Jahrhunderten. „Jedes Haus ist anders und trägt den

Charakter derer, die darin wohnen“, meinen Ulrike und Wolfgang Döcke. Die beiden sanierten vor über 30 Jahren eines der historischen Fachwerkhäuser. Bestaunt auch vom DDR-Fernsehen. Bereits damals liebäugelte die Stadt mit dem Welterbe-Siegel der UNESCO. Ein entsprechender Antrag war in Arbeit. Abgeschickt wurde er nie. Womöglich wäre er auch ablehnt worden. Denn trotz aller Bemühungen in Sachen Denkmalschutz – vieles scheiterte an den materiellen Möglichkeiten in der Mangelwirtschaft. Zudem gab es Pläne, viele alte Häuser zugunsten des sozialistischen Wohnungsbaus zu opfern. Letztlich war es das Ende der DDR und ein Aufbegehren der Bürger, das die Quedlinburger Altstadt rettete. Heute zieht es junge Familien nach Quedlinburg, wie die von Samantha Mantel. Die gebürtige Südafrikanerin lebt mit ihrem Mann in einem neu gebauten Haus mit Blick auf Fachwerk. Die Designerin von Schmuck für junge Mütter sagt: „Ich habe schon in Paris, Brüssel und London gelebt, aber meine Kinder sollen in dieser märchenhaften Kulisse aufwachsen.“ Der Film „Unter Dach und Fach – Quedlinburg und sein Welterbe“ erzählt die Geschichten von Quedlinburgern. Es sind Geschichten von Rettern alter Häuser, Geschichten von Menschen, die Besuchern der Stadt ein dem Welterbe würdiges Dach über dem Kopf bieten oder auf andere Weise den Namen Quedlinburg in alle Welt tragen. Historische Aufnahmen zeigen dabei den Wandel der Stadt innerhalb der letzten 40 Jahre.

5.6. (So), 22–23.30 Uhr • MDR

Depeche Mode und die DDR. Just can't get enough (D 2018)

Der 7. März 1988 ist für Depeche Mode-Fans aus der ehemaligen DDR ein bis heute unvergesslicher Tag. In der Ost-Berliner Werner-Seelenbinder-Halle gibt die Synthiepop-Band damals das erste und einzige Konzert in der DDR. Ein Konzert, das Geschichte schreibt. Mit einer Reihe von Konzerten mit westlichen Weltstars, wollte die DDR-Führung Ende der 1980er Jahre die Jugend für ihre sozialistische Ideologie zurückgewinnen. Der Versuch scheiterte. Hinter dem Eisernen Vorhang wird Depeche Mode zum Symbol für Freiheit, zur Projektionsfläche der DDR-Jugend für ihre Sehnsüchte und zu einem Vorbild bei der Suche nach einer eigenen Identität. Die Begeisterung für Depeche Mode ist in Ostdeutschland einzigartig. Das Faszinierende an der Band ist der neue Industrie-Sound, die Ästhetik der Band, die unbeabsichtigt die DDR-Realität spiegelt. Rund 70 Fanklubs etablieren sich in den späten 1980er Jahren zwischen Rostock und Zwickau. Sie wollten aus dem grauen Alltag in ihre eigene bunte Welt flüchten. Das Autorenteam Heike Sittner und Nils Werner geht auf Spurensuche, wie es zu dieser Faszination Depeche Mode in der DDR gekommen ist und welche Parallelen es zwischen den jungen Musikern aus dem ost-englischen Basildon und der sozialistischen Jugend gibt. So wird das legendäre Konzert in Ostberlin mit den damaligen Veranstalter, Musikexperten und Fans minutiös nachgezeichnet. Ebenso die Erfolgsgeschichte von Depeche Mode, ihre Anfänge in einem englischen Arbeiterort, ihre Schaffenszeit in Westberlin, ihre Einstellung zum Ostblock und ihr besonderes Verhältnis zu den Fans der DDR. Ein Höhepunkt in dieser außergewöhnlichen Dokumentation sind die beeindruckenden und bisher unveröffentlichten Filmaufnahmen der „Great Fans“ aus den Jahren 1988/89. Der Fanklub aus Zwickau sammelt damals alles, was über seine Idole zu bekommen ist, sie stylen sich wie Gore, Fletcher, Gahan oder Wilder, experimentieren mit Frisuren und Klammotten und veranstalten eigene Depeche Mode Partys. Diese unveröffentlichten dokumentarischen Aufnahmen zeigen die damals Jugendlichen in ihrer unbekümmerten Freude, mit all ihrer Widersprüchlichkeit kurz vor dem Fall der Mauer. Inmitten der DDR Plattenwohnungen sprechen sie über ihre große Liebe zur Band, aber auch über ihr Leben in der DDR und ihre großen Träume. Gedreht hat das, aus einem Privatarchiv stammende Material, der ehemalige Jugendklub-Leiter in Zwickau: Detlef Bergmann. Für die Dokumentation konnten die Mitglieder des Fanclubs und ihr ‚Vater‘ Detlef Bergmann noch einmal vor die Kamera geholt werden. Sie erzählen von der damaligen Zeit und wie sehr sie noch heute Depeche Mode verbunden sind und wie stark die Band aus Basildon ihr Leben geprägt und bisweilen verändert hat. Damit ergibt sich ein einzigartiger zeitgeschichtlicher Blick auf eine Band und ihre besonderen Fans. Seltene Archivaufnahmen und Privatfotos aus den 1980er Jahren belegen diese ungewöhnliche filmische Spurensuche.

6.6. (Mo), 6.50–8.15 Uhr • SWR; 6.6. (Mo), 9–10.30 Uhr • Phoenix;

7.6. (Di), 16.20–17.45 Uhr; 8.6. (Di/Mi), 3.50–5.20 Uhr • jeweils 3Sat

Die Ostsee von oben. (Dokumentarfilm, D 2016) ... DDR ... Flüchtlinge ertranken ...

Deutschland grenzt an zwei Meere, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Während die Nordsee die wilde Kälte des Atlantiks mit sich führt, gilt die Ostsee fast schon als liebliches Binnenmeer. Doch wer einmal das speigrüne Wasser bei Windstärke 10 ins Gesicht bekommen hat, wird die Gewalt der Ostsee mit ihren Brechern nie vergessen. Ungezählt sind die Schiffe, denen bei schwerem Wetter die Sicht verloren ging und deren Wracks nun am Meeresboden ruhen. Die Ostsee war bei Seefahrern seit jeher gefürchtet. Aber man wusste sie auch wertzuschätzen: Ob Dänen, Schweden, Finnen, Russen, Balten, Polen oder Deutsche – dank der Ostsee waren diese Völker einander über die Jahrhunderte verbunden. Sie ermöglichte Handel und Reichtum. Ohne ihre günstige Lage wären Aufstieg und Ruhm deutscher Hansestädte wie Lübeck, Wismar, Rostock oder Stralsund undenkbar gewesen. **Zur Zeit der DDR war die Ostsee ein Grenzmeer mit unsichtbarem Todesstreifen. Zahlreiche Flüchtlinge ertranken auf dem Weg in die Freiheit.** Auch durch die Trecks aus den deutschen Ostgebieten am Ende des Zweiten Weltkriegs ist die Ostsee im Gedächtnis der Deutschen verankert. Tausende flohen im Winter 1944/45 über das Eis. Doch nicht nur die Spuren der Menschen lassen sich an der Ostsee aus der Vogelperspektive entdecken. Beeindruckend sind auch ihre Naturwunder. Das Schauspiel der Sandspülungen, die eine Insel wie Hiddensee am einen Ende wachsen und am anderen verschwinden lassen, ist ebenso verblüffend wie die Wirkung der Lichtstimmungen in den Prielen, wenn die Sommersonne das Meer karibisch blau erscheinen lässt oder bedrohlich schwarz, sobald ein starker Wind zum Sturm wird.

6.6. (Mo), 8.15–9 Uhr; 18.45–19.30 Uhr; 7.6. (Mo/Di), 3–3.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

Das war dann mal weg: Poesiealbum, Rechenschieber & Co (D 2020)

Kreidetafel, Overheadprojektor oder Rechenschieber – diese Dinge sind längst Geschichte. „Das war dann mal weg“ wirft einen Blick in die Schule. So mancher ehemalige Schüler erinnert sich vielleicht noch an den Geruch von Arbeitsblättern, die per Matrizendrucker vervielfältigt wurden – eklig! Außerdem schaut der Film in die DDR, wo es zum Alltag von Schulkindern gehörte, das blaue Halstuch der Jungpioniere binden zu können, eine Funktion im Gruppenrat zu übernehmen oder im Fach ESP in Fabriken Waschmaschinen oder ähnliche Güter zusammenzuschrauben. „Rosen, Tulpen, Nelken“ – das gute, alte Poesiealbum ist ebenfalls verschwunden. Generationen von Schülerinnen und Schülern hüteten ihre Büchlein mit weisen, lustigen oder peinlichen Sprüchen und aufwendigen Verzierungen wie einen Schatz. Heute ist eher Social Media das Medium, das verbindet, statt Lackbildchen und Sinnsprüche. Eine Sache ist zum Glück ein für alle Mal weg und verboten: der Rohrstock. „Das war dann mal weg“ macht einen kleinen Ausflug in eine dunkle Zeit, als Lehrer mit körperlicher Züchtigung Gehorsam einzufordern versuchten. Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernob Jobatey und Rhea Harder-Vennewald erinnern sich an ihre eigene Schulzeit und kommentieren mal nachdenklich, mal charmant und witzig. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar erschienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

6.6. (Mo), 9–9.45 Uhr; 19.30–20.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Das war dann mal weg: Lipsi, Partykeller & Co. (D 2020)

Diese Folge der Reihe „Das war dann mal weg“ weckt die Feierlaune und erinnert an kulinarische wie kulturelle Sünden vom Mettigel bis zum Lipsi-Tanz, vom Kegelabend bis zum Käsepilz-Partytime! So manches rund um den Partykeller war schön und schrecklich zugleich – trotzdem wecken einst kultige Requisiten und Rituale heute noch nostalgische Gefühle bei den Promigästen Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernob Jobatey und Rhea Harder-Vennewald.

„Das war dann mal weg“ spürt dem Guten von gestern nach. Und auch dem nicht ganz so Guten. Jahrzehntelang schoben die Deutschen landauf, landab eine ruhige Kugel. Kegeln war eine höchst beliebte Freizeitbeschäftigung, die praktischerweise Sport mit Geselligkeit verband. Jedenfalls bis vor etwa 30 Jahren. Inzwischen sind die Kegelbahnen in den Hinterzimmern der Gaststätten mit ihren Fans alt geworden, der Nachwuchs fehlt. „Das war dann mal weg“ trifft einen der letzten Kegelclubs, die „Seltene Neun“ aus Ottenbüttel bei Hamburg. Außerdem wird in der Sendung eine Institution deutscher Feierkultur wiederbelebt: der Partykeller. Selbst eingerichtete Kellerräume mit Flipper, Musikbox, bunten Glühlampen und einem weiteren Phänomen privater Dancefloors: der Lichtorgel. Grün, blau, rot, rot, blau, grün – Lichteffekte im Takt der Musik. Yeah! Übrigens, „yeah, yeah, yeah“ war ein Dorn im Auge der DDR-Oberen. Die wollten der zügellosen Mode des Rock'n'Roll etwas entgegensetzen und erfanden kurzerhand den Lipsi. Wie der sozialistische Tanz rockt, das gibt's bei „Das war dann mal weg“. Außerdem: Was ist eigentlich aus Büffet-Hits wie dem Mettigel, dem Käsepilz oder Fliegenpilzeiern geworden?

6.6. (Mo), 10.30–11.15 Uhr; 22.30–23.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Das war dann mal weg: Butterfahrt, Dübener Ei & Co (D 2020)

Die schönste Zeit des Jahres ist für viele der Urlaub, und auch der unterliegt dem Wandel der Zeit. Dinge, die mal selbstverständlich waren, sind plötzlich weg. Urlaub, das ist für viele Strand und Meer und der Duft von Sonnencreme. Früher hatte die oft Lichtschutzfaktor 2. Heute gibt es fast nichts unter LSF 15 zu kaufen. Der Film erklärt, warum der LSF 2 verschwunden ist. Wer zur Fraktion der Camper gehört, dessen Herz dürfte höherschlagen, wenn ein „Dübener Ei“ vorbeizuckelt. Diese niedliche „Kuschelkugel“ ist einer der kleinsten und leichtesten Wohnwagen, die je gebaut wurden. Das Zugfahrzeug war früher oft genug ein Trabi, inzwischen gibt es nur noch Liebhaberstücke. „Das war dann mal weg“ begibt sich auf die Spuren des charmanten Gefährts aus Sachsen, trifft den Enkel des Erfinders und stolze heutige „Ei“-Besitzer. Außerdem widmet sich „Das war dann mal weg“ einem weiteren Phänomen der Badesaison, das eher mit Scham als mit Charme zu tun hat: dem Umkleide-Umhang. Von findigen Reedern und fröhlichen Senioren handelt die Geschichte der Butterfahrt, die dieser Film noch einmal aufleben lässt. Und er erkundet auch die Urlaubserlebnisse von DDR-Bürgern, die sich oft in FDGB-Ferienheimen erholten. Was aus diesen Einrichtungen geworden ist, auch das verrät „Das war dann mal weg“. Über persönliche Urlaubserlebnisse plaudern Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernob Jobatey und Rhea Harder-Vennewald. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar erschienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

6.6. (Mo), 13.15–14 Uhr; 20.15–21 Uhr; 7.6. (Mo/Di), 1.25–2.10 Uhr • tagesschau24

Wie Träume laufen lernen – Trickfilme aus Dresden

Generationen von Kindern sind mit ihnen groß geworden, nicht nur in der DDR. Manches Weltbild haben sie geprägt, viele Phantasien beflügelt, Träume geweckt, zum Staunen ange-regt. Fast 2.000 Filme entstehen zwischen 1955 bis 1992 im Trickfilmstudio der DEFA in Dres-den. Verkauft werden sie in mehr als einhundert Länder.

Seien es die gezeichneten Pfannkuchen mit dem jammernden Teufelchen aus „Alarm im Kas-perletheater“ oder die skurrilen Puppenfiguren aus dem Film „Die fliegende Windmühle“ oder die Drahtmännchen aus „Filopat und Patafil“ – in Dresden wurde erfunden, entworfen, gebaut, gedreht, geschnitten. Wie auch „Lieber Mohr“ – ein Silhouettenfilm, an dem auch Jörg Her-mann beteiligt war. Jörg Herrmann kommt in den 1960er Jahren ins Studio. Er spezialisiert sich auf diesen – bis heute weltweit ziemlich einmaligen – Stil. Dabei will die Studioleitung Sil-houettenfilme anfangs nicht haben. Das Aus dafür droht. Aber die Macher überzeugen damit, dass diese Technik als Agitationsmittel gut taugt, die Filme schnell herzustellen sind und man so schneller arbeiten könne. Natürlich unterliegen alle Werke – egal ob Märchen- oder Experi-mentalfilme – der kritischen Kontrolle einer staatlichen Kommission. Die Inhalte sollen ins „sozialistische Weltbild“ passen. Manch merkwürdige Interpretationen sind da entstanden, aber auch etliche Filme, bei denen man sich heute fragt: Und die wurden im Kino gezeigt? 1992 ist Schluss mit der phantasievollen Filminsel in Dresden. Vieles landet auf dem Müll – und die einstigen Angestellten des künstlerischen VEB auf dem Arbeitsamt. War das das Ende der Blütezeit des Trickfilms in Dresden? Was ist übriggeblieben? Ralf Kukula beispielsweise hat einst mit Papier und Stiften bei der DEFA angefangen, als sogenannter Animator. Nach dem Aus des Studios gründet er 1993 die Firma Balance Film, sammelt kreative Köpfe und hand-werkliche Spezialisten um sich – und tritt damit ein Erbe an: das Erbe des Trickfilms in Dresden. Momentan arbeitet er mit jungen Kollegen an „Mister Paper“ – einer Animationsserie für das niederländische, belgische und deutsche Fernsehen. Da wird ausgeschnitten, geklebt, gelegt, fotografiert, eingescannt, animiert. Heute verhindern nicht mehr inhaltliche Diskussionen das Entstehen von Filmen. Heute fehlt oft das Geld. Trickfilm ist teuer. Ralf Kukula verwendet die meiste Zeit darauf, Filme finanziert zu bekommen. Zehn Jahre hat er zum Beispiel für seinen bisher größten Erfolg gebraucht: „Fritzi – eine Wendewundergeschichte“. Der Film ist ver-gangenes Jahr ins Kino gekommen. In: „Wie Träume laufen lernen – Trickfilme aus Dresden“ entdecken wir bei den Machern von damals und in den Ateliers von heute Geschichten und Filme. Und wir erzählen von den Menschen, die sich den zappelnden Figuren – egal aus wel-chem Material – auf der Leinwand verschrieben haben.

6.6. (Mo), 15.45–16.30 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Arschgewei, Jesuslatschen & Co (D 2020)

Moden kommen und gehen – die Reihe „Das war dann mal weg“ blickt auf vergangene Trends und Sünden im Bereich Mode und Lifestyle. In den 1960er-Jahren kommt das Nyltesthemd auf den Markt. Es hat scheinbar alles, was ein Hemd braucht: Es ist bügelfrei, trocknet schnell und behält seine Farbe. Der Haken an dem Stöffchen? Es ist reine Kunstfaser – und wer die trägt, duftet schnell nach Iltis. Völlig out, aber leider nicht ganz so einfach wegzukriegen, ist das so genannte Arschgewei – politisch korrekt Steißbeintribal genannt. Als in den 1990ern die Hosen auf die Hüften rutschen, wachsen auf den Rückseiten von Promis wie Sabrina Setlur plötzlich mehr oder weniger filigrane Gebilde. Tattoos werden plötzlich massentauglich, und irgendwie hat auf einmal fast jede und jeder eins. Und dann heißt es auf einmal Arschgewei und ist völlig verpönt. Auch aus der Mode: das Solarium. Klar, es gibt noch welche, aber es wer-

den immer weniger. Früher ging es um karibische Bräune im trüben deutschen Winter. Und heute? Der Hype ist vorbei und das Solarium eher zum Wellness-Erlebnis geworden. Schade findet der ein oder andere dagegen, dass die guten alten Jesuslatschen nicht mehr so häufig hergestellt werden. Ein klassisches Ostprodukt, das zumindest den Füßen in der DDR das Gefühl völliger Freiheit gibt. Im Westen tragen eher Hippies und Blumenkinder die Latschen, in leicht anderen Varianten, die sie gern aus dem Nahen Osten importieren. Dass Mode nicht nur eine Frage der äußeren Erscheinung ist, sondern mitunter lebensgefährlich sein kann, zeigt ein Blick in die etwas weiter entfernte Geschichte: die gefährlichsten Modetrends – vom Vater-mörderkragen bis zu den Plateauschuhen, die seit dem 15. Jahrhundert immer wieder kommen und gehen. Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Chernobatey und Rhea Harder-Vennewald kommentieren die Modetrends der Vergangenheit. „Das war dann mal weg“ – die Reihe spürt Dingen nach, die früher einmal unseren Alltag bereichert haben, genial und unverzichtbar er-schienen. Heute sind sie verschwunden. Was ist aus ihnen geworden?

6.6. (Mo), 17.15–18 Uhr; 7.6. (Mo/Di), 3.45–4.15 (!) Uhr • jeweils ZDFinfo

Das war dann mal weg: Ostmark, Westsandmann & Transitstrecke (D 2018)

Mit dem Mauerfall verschwindet in Ost und West vieles, was bis dahin unseren Alltag prägte. Bei manchen Dingen ist das auch gut so, doch um andere ist es schon ein bisschen schade. Früher hatte sie jeder Ostdeutsche in der Tasche: die in der DDR von 1973 an ausgegebenen Geld-scheine und Münzen. Darauf abgebildet sind Szenen aus dem Arbeiter- und Bauernstaat und große Persönlichkeiten wie Clara Zetkin oder Goethe.

Dann fällt die Mauer, und mit der Währungsunion im Jahr 1990 gibt es nur noch die D-Mark. Und weg ist nach der Wiedervereinigung auch die Ost-Hymne. Und klar: Auch die Transit-strecken braucht nach dem Mauerfall keiner mehr. Vorbei ist die Zeit, als Westberlin nur über vier Autobahnen durch DDR-Gebiet zu erreichen war. „Das war dann mal weg“ hieß es auch für das Sandmännchen im Fernsehen. Und zwar für das Westsandmännchen. Aber das war schon vor dem Mauerfall faktisch verschwunden. Zur Wende gibt es nur noch das Ostsandmännchen. Ein Wende-Gewinner, der nicht nur unsere Herzen erobert, sondern am Ende sogar die große Kinoleinwand. Der Mauerfall hat das Leben vieler Menschen grundlegend verändert. Und so manches, was vor der Wende in Ost oder West alltäglich war, ist dabei unbemerkt ver-schwunden. Gutes wie Schlechtes – „Das war dann mal weg“.

6.6. (Mo), 18–18.45 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Westpaket, Intershop & Kaderakte (D 2018)

„Das war dann mal weg“ – diesmal ein Spezial rund um die Mauer. Die Dokumentation spürt Dingen nach, die in Ost und West mit dem Mauerfall verschwunden sind. Das Westpaket zum Beispiel. Tonnenweise Kaffee, Damenstrumpfhosen und Waschpulver fanden per Post den Weg von West nach Ost. Speziell Ost war auch die Kaderakte.

In der DDR gab es sie für jeden Werktätigen. Da stand so ziemlich alles drin. Also nicht nur der Lebenslauf, Zeugnisse, Einstellungsfragebögen oder Beurteilungen früherer Arbeitgeber, son-dern auch Angaben zur Parteimitgliedschaft, zur politischen Grundeinstellung oder zum fami-liären Umfeld wurden aufgeschrieben. Bei einem Jobwechsel wanderte die Kaderakte von Be-trieb zu Betrieb mit. Auch im Westen ging manches verloren nach dem Mauerfall. Zum Bei-spiel: die Hauptstadt. Früher war Bonn in aller Munde, heute kennen es nur noch Insider. Na ja, fast. Es war bis 1990 die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland. 50 Jahre lang traf sich die ganze politische Welt hier. Heute ist Bonn eine ganz normale deutsche Stadt. Politiker trifft man hier eher selten. Als Promis sind diesmal dabei: Anneke Kim Sarnau, Chernobatey und Florian Martens.

6.6. (Mo), 22.45–23.30 Uhr • MDR

Wem gehört der Osten: Der Wald. Folge ... (2020)

Seit jeher ist der Wald ein Gut, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Waldeigentümer sehen in ihrem Besitz viel mehr als eine Geldanlage. Heute ist Waldbesitz auch eine schwierige Herausforderung. Trockenheit und Ungeziefer machen den Waldbesitzern zu schaffen. In der DDR war diese Verbindung von Wald und Waldeigentümern größtenteils gekappt, große Flächen waren zersplittert, und den eigentlichen Eigentümern war die private Bewirtschaftung verboten. Nach dem Mauerfall gibt es mit einem Schlag zehntausende unerfahrene Waldeigentümer mit wenigen Hektar Wald.

6.6. (Mo), 23.40–0.30 Uhr; 7.6. (Mo/Di), 2–2.40 Uhr • jeweils n-tv

Diktatoren – Wurzeln des Terrors (F 2021)

Hitler, Mussolini, Stalin, Mao, Pol Pot, Saddam Hussein, Kim Jong Un: Alle dieser Diktatoren waren einst Kinder und Teenager, bevor sie zu Tyrannen wurden. Die Dokumentation blickt in die Kindheit und die Jugendzeit der schrecklichsten Diktatoren im 20. und 21. Jahrhundert. Die Porträts dieser Jugendlichen begeben sich auf die Spur nach den Wurzeln des Wesens dieser Männer, die später absolute Macht anstrebten.

7.6. (Di), 13.20–14.05 Uhr; 8.6. (Di/Mi), 0.55–1.35 Uhr • jeweils 3sat

Fischland-Darß-Zingst ... mit Judith Rakers

Im hohen Norden Mecklenburg-Vorpommerns liegt die Halbinsel Fischland-Darß-Zingst. Entlang der 45 Kilometer langen Küstenlinie formen Wind und Wellen das Land. Schon zu DDR-Zeiten war die Halbinsel begehrtes Urlaubsziel für Jung und Alt. Ein Glückspilz, wer dort einen Ferienplatz ergattern konnte. Der Darß, wie die Halbinsel auch kurz genannt wird, liegt zu großen Teilen im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft. „Tagesschau“-Sprecherin und Moderatorin Judith Rakers begibt sich auf die Suche nach den besonderen Menschen und Hotspots der Halbinsel. Im malerischen Künstlerdorf Ahrenshoop trifft sie Darß-Fan und Schauspielerin Sabine Kaack („Diese Drombuschs“) und macht mit ihr einen Malkurs. Nicht bei irgendjemandem, der Künstler und Bürgermeister von Ahrenshoop Hans Götze nimmt sich der Damen an. Und was sie unter seiner Anleitung aufs Papier bringen ist gar nicht mal so schlecht. Auch ungeahntes Backtalent beweisen die Moderatorin und die Schauspielerin beim Brotbacken in der Mühle im alten Ortskern Born. Skipper Reini lädt Judith Rakers zu einer Fahrt im Zeesboot ein. Seit über 650 Jahren werden diese besonderen Boote mit den auffälligen rostroten Segeln für die Fischerei genutzt. Es gibt sie nur hier auf dem Bodden. Seebär Reini hat natürlich eine Menge Seemannsgarn zu spinnen und überlässt Judith Rakers sogar mal die Pinne. Kollege Heinz Galling führt Judith Rakers auf der Seebrücke von Wustrow in die Geheimnisse des Brandungsangelns ein und verrät, bei welchem Wurm Flunder und Scholle am besten beißen. Wer von beiden wohl den größeren Fisch an Land zieht? Der Tagesfang landet gleich auf dem Grill, so geht „frisch und regional“. Beim Besuch in der Werkstatt der Brüder Roloff im Ostseebad Prerow lernt Judith Rakers ein besonderes Handwerk kennen: Darßer Türen werden nach alter Tradition auf besondere Weise geschnitzt und bemalt. Die bunten und reich verzierten Hauseingänge waren früher Statussymbole betuchter Insulaner und werden heute sogar bis nach Norwegen und in die Schweiz exportiert.

7.6. (Di), 14.05–14.50 Uhr; 8.6. (Di/Mi), 1.35–2.20 Uhr • jeweils 3sat

Rügen entdecken – Unterwegs auf Deutschlands größter Insel

Rügen ist berühmt für seine Seebäder und für seine langen Sandstrände, berühmt für das Kap Arkona, für die Kreidefelsen und die dampfenden Loks der Schmalspurbahn Rasender Roland. Die ist ein gutes Transportmittel für alle, die sich von Seebad zu Seebad fahren lassen wollen, ganz ohne Stau auf den im Sommer oft überfüllten Landstraßen. Ein weiteres, nicht mehr ganz alltägliches Vehikel für eine Reise in die jüngere Vergangenheit Rügens ist der Elektro-Trabi.

Mit ihm kann man innerhalb einer geführten Tour von Binz aus über die lange Betonmeile von Prora bis hin nach Sassnitz schnurren und dabei viele interessante Hintergrundgeschichten über Rügen zur DDR-Zeit erfahren. Ein wenig weiter zurück reicht das Programm der Binzer Sommerfrische. Damit wird jedes Jahr Anfang Mai an die gute alte Zeit erinnert, als die Damen und Herren, die es sich leisten konnten, ihre Urlaubstage im Kurbad verbrachten. Mit historischen Kostümen, musikalischem Picknick im Kurpark und dem traditionellen Anbaden in der noch sehr erfrischenden Ostsee wird den Gästen im Frühjahr viel Abwechslung geboten. Abseits all dieser bekannten Routen aber gibt es ein stilles Rügen und Orte, in denen gerade jüngere Rügäner versuchen, mit sehr viel Eigeninitiative ihr Auskommen auf der Insel zu finden, im Einklang mit den natürlichen Ressourcen. Auf einer Fahrt in den unbekanntesten Westen der Insel kann man etwa vorbeischaun in dem Laden Ein Tag am Meer in Putbus, wo wunderhübsche Mitbringsel aus Strandgut entstehen, oder in Schaprode den Biobauern und Gastwirt Mathias Schilling besuchen und auf der kleinen, stillen Insel Ummanz die sensationell leckeren Torten im Café Zuckerkuss genießen.

8.6. (Mi), 13.30–14.15 Uhr • ZDFinfo

Geheime Fronten – Einsatz hinter dem Eisernen Vorhang. (Deutschland, 2017)

Ab 1958 wachsen die Spannungen um Berlin. Moskau droht mit Krieg, Washington mit Vergeltung. Die Aufrüstung in der DDR verschärft den Informations Hunger der westlichen Geheimdienste. Grenzgänger an geheimen Fronten leben gefährlich. Und die Supermächte des Kalten Krieges mobilisieren Heere von Undercover-Agenten oder Schlachtfeld-Spähern. Selbst die alliierten Militärverbindungsmissionen in Deutschland agieren als verdeckte Frontbeobachter. Nirgendwo kommen die westlichen Dienste dichter an die Sowjetarmee heran als in der DDR. Vorrangige Ziele: Raketen, Nukleardepots und Flugplätze in der DDR. Und KGB und Stasi schicken ihre Spitzel mit dem gleichen Auftrag nach Westen. Die Folge: ein erbitterter Spionagekrieg. Auch der Bundesnachrichtendienst ist mit Agenten in der DDR aktiv. Mit dem Mauerbau hat er sein Netz von DDR-„Standortüberwachern“ verloren und muss in der Folge auf „Reise-Quellen“ setzen. Die BND-Gelegenheitsspione sind den hochspezialisierten Spähern der Militärverbindungsmissionen freilich deutlich unterlegen. Nur ein Beispiel: Systematisch und über Jahrzehnte hinweg beobachten die MVMs Fahrzeugkolonnen des Gegners und notieren Nummern. Es ging um Anzahl und Typ von Fahrzeugen und Waffen. Aber entscheidend waren Kennziffern, die jedes einzelne Fahrzeug einer bestimmten Einheit zuordneten. Denn diese Nummern waren der Schlüssel, um die „Order of Battle“ der Sowjetarmee aufzudecken, ihre Kampfaufstellung in einem möglichen Ernstfall.

8.6. (Mi), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo

Geheime Fronten – Schattenkrieg zwischen Ost und West. (Deutschland, 2017)

Der Einmarsch der Sowjets in Afghanistan Ende 1979 ruft die CIA auf den Plan. Verdeckt rüsten die USA die Mudschaheddin auf. Moskaus Feldzug scheitert. Doch der KGB revanchiert sich. Grenzgänger an geheimen Fronten leben gefährlich. Und die Supermächte des Kalten Krieges mobilisieren Heere von Undercover-Agenten oder Schlachtfeld-Spähern. ... Mit Beginn der achtziger Jahre erfährt die Sowjetarmee eine durchgängige Modernisierung. Die Erneuerung der Panzerarmeen ist in vollem Gang und kann von Militäraufklärern in der DDR hautnah miterlebt werden. Im Zentrum des Interesses: die T-80-Panzer oder Kampfhelikopter vom Typ Mi-28. Doch nicht nur Waffenspäher im Gelände kommen damals kaum noch aus den Stiefeln. Auch Top-Agenten in Führungsstäben oder Geheimdienst-Residenturen sind gefordert. Etwa als der Kalte Krieg im Herbst 1983 abermals auf eine gefährliche Krise zutreibt. Die NATO übt neue Verfahren der nuklearen Freigabe im Rahmen des Stabsmanövers „Able Archer“. Das löst in Moskau angeblich ernste Befürchtungen aus, die Übung könne in Wirklichkeit Auftakt eines bevorstehenden nuklearen NATO-Erstschlags sein. Moskaus Geheimdienste stehen unter Hochspannung. Erst ein Doppelagent trägt dazu bei, gefährliche Missverständnisse auszuräumen.

8.6. (Mi), 18.45–19.30 Uhr • ZDFinfo

Die Geschichte der RAF – Die zweite Generation und die Stasi (Deutschland, 2014)

Die Führungsfiguren der sogenannten „zweiten Generation“ der RAF werden Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt. Mohnhaupt verbringt 1977 die letzte Zeit ihrer Haft in Stammheim. Täglich sitzt Mohnhaupt mehrere Stunden mit Baader, Ensslin und Raspe zusammen. In dieser Zeit wird sie auf ihre spätere Führungsrolle vorbereitet, denn schon jetzt ist klar, dass sie wieder in den terroristischen Untergrund zurückkehren wird.

8.6. (Mi), 21.45–22.30 Uhr; 24.6. (Do/Fr), 5.30–6.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Geheimnisse der Sowjet-Technik: Mondraketen und Monsterflieger (D 2018)

Einfach, robust und für die sibirische Steppe gemacht. Aber sicher kein Hightech, keine echte Innovation oder technische Überlegenheit. Das verbinden viele mit „made in Russia“. Es überwiegen Anekdoten über die schrottreife MIR-Raumstation, die von Wodka trinkenden Kosmonauten mit Tape und Draht zusammen gehalten wird.

Oder über Autos, auf die man 20 Jahre lang warten muss und die im Kriegsfall auch als Panzer fungieren können. Was ist dran an unseren Vorurteilen? Was waren Highlights von Jahrzehnten sowjetischer Technik? Was steckt wirklich hinter den Erfindungen aus dem Riesenreich? Im Kalten Krieg entstehen in der Sowjetunion erstaunliche technische Leistungen „made in Russia“, und das trotz – oder wegen? – der kommunistischen Kommandowirtschaft. In der Raumfahrt, bei Flugzeugen oder in der Kernphysik erreichen sowjetische Ingenieure Spitzenleistungen.

8.6. (Mi), 22.30–23.15 Uhr • ZDFinfo

Schwert und Schild – Russlands Geheimdienste: Tscheka und Roter Terror (Großbritannien, 2018)

Der russische Geheimdienst KGB – ihn umgeben bis heute Rätsel, Geheimnisse, Mythen. Vor rund 100 Jahren wurde seine Vorgänger-Organisation – die Tscheka – gegründet. Die Tscheka beginnt bereits in den 1920ern, andere Nationen auszuspionieren. Ihr größter Coup: Spione in der US-amerikanischen Kernwaffenforschung. So kann die UdSSR bereits 1949 zum ersten Mal selbst eine Atomwaffe zünden. 1917 wird die Tscheka gegründet. Ursprünglich soll sie dazu dienen, unzuverlässige Regierungsmitarbeiter und Anarchisten aufzuspüren. Schnell wird die Geheimpolizei zum Werkzeug Stalins. In der Zeit von 1936 bis 1938 werden zwischen zehn und 20 Millionen Bürger in Scheinprozessen verurteilt und bei Massen-Exekutionen hingerichtet. Verantwortlich dafür ist Lawrentij Berija, der Chef der Tscheka. Unter seiner Leitung gelingt schließlich sogar der Diebstahl von wertvollen Informationen aus dem Manhattan-Projekt der Vereinigten Staaten. Spione übermitteln der UdSSR den Schlüssel für den Bau einer eigenen Atombombe.

8.6. (Mi), 23.15–0 Uhr • ZDFinfo

Schwert und Schild – Russlands Geheimdienste: KGB und Kalter Krieg (Großbritannien, 2018)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird 1954 der Geheimdienst KGB als eigenständiges Ministerium gegründet. Seine Methoden: Auftragsmorde, Putsche, Diebstahl und Spionage. Der Einfluss des KGB nimmt nach dem Zweiten Weltkrieg enorm zu. In Moskau gibt es zwei Machtzentren: den Kreml und die Sicherheitszentrale Ljubjanka.

Tscheka, MGB, KGB, FSB und SWR – Russlands Geheimdienste hatten zahlreiche Namen. Bis heute, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion Ende 1991, hat sich vor allem ein Name eingebrennt: KGB. Diese drei Buchstaben sind das Synonym für russische Spionage. Von 1954 bis 1991 übernimmt der KGB die Aufgaben der Auslands- und Gegenspionage, kontrolliert die Gegner des Regimes und ist für die Sicherung und Bewachung der Partei- und Staatsführung zuständig. Mehr als andere Geheimdienste verließ sich der KGB auf menschliche Quellen, also auf eigene Agenten oder Verbindungsleute. Die westlichen Gegenspieler des KGB vertrauten auch stark auf Bild-, elektronische und Fernmeldeaufklärung.

9.6. (Mi/Do), 0–0.45 Uhr • ZDFinfo

Schwert und Schild – Russlands Geheimdienste: FSB und Putins Russland (Großbritannien, 2018)

Nach dem Ende der Sowjetunion und der Niederlage im Kalten Krieg wird der KGB nach einem Putschversuch 1991 aufgelöst. Seine Aufgaben übernehmen der FSB und der Auslandsnachrichtendienst SWR. Unter Wladimir Putin wird die Rolle des russischen Geheimdienstes neu definiert. Mit der Digitalisierung entsteht ein neuer Wirkungsbereich: das Internet.

Der KGB wird als Sprungbrett für Putins Karriere angesehen. Um das jetzige Russland zu verstehen, muss man Putin verstehen. Um wiederum Putin zu verstehen, muss man die Geschichte des KGB kennen und wie dieser Putins Sicht auf die Welt außerhalb Russlands beeinflusst hat. Mit dem Vorwurf der Hacker-Attacken auf die amerikanische Präsidentschaftswahl und dem Vorwurf über Einmischungs-Versuche Russlands auf das Wahlergebnis ist das Thema der Geheimdienste aktueller denn je.

9.6. (Mi/Do), 0.35–2.05 Uhr • RBB

Baseballschlägerjahre. Die Wendegeneration und rechte Gewalt

Prügel, Drohungen, Hetzjagden – in den Nachwendejahren bricht in Ostdeutschland Hass, Rassismus und Gewalt auf; besonders unter Jugendlichen. An vielen Orten gehören Straßen und Plätze der rechten Szene. Bomberjacken, Springerstiefel und Hitlergruß zeigen dem eingeschüchterten Rest, wo man steht. Der Journalist und Autor Christian Bangel, in Frankfurt geboren und aufgewachsen, nannte diese für ihn prägende Zeit die „Baseballschlägerjahre“. Als Bangel Ende 2019 seine Erinnerungen in einem Artikel der Wochenzeitung DIE ZEIT veröffentlicht und unter dem Stichwort #baseballschlägerjahre in den Sozialen Medien teilt, trifft er einen Nerv: Viele Menschen aus Ost und West melden sich zu Wort, um ihre Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Zu lange war über die Zeit des Umbruchs und der Gewalt geschwiegen worden. Der Rundfunk Berlin-Brandenburg und ZEIT ONLINE blicken nun in sechs Kurzfilmen auf die ersten Jahre in Ostdeutschland nach der Deutschen Einheit, als Rechts-Extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt aufkeimten und zur Jugendkultur wurden: ZEIT-Autor Christian Bangel begibt sich auf Spurensuche und geht in „Meine Baseballschlägerjahre“ an den Ort seiner Jugend zurück, am Rande des wiedervereinten Deutschlands. In Frankfurt wurde er von Neonazis verfolgt und erlebte eine Atmosphäre von Angst und Gewalt. Wie hat die Stadt das Problem in den Griff bekommen? Im Film „Amadeu António“ wird der Fall rekonstruiert, der die Brutalität und die Hemmungslosigkeit rechter Gewalt im Dezember 1990 zum ersten Mal offenkundig werden ließ: Die Tötung von Amadeu António Kiowa, der als angolischer Vertragsarbeiter in die DDR gekommen war und von Skinheads im brandenburgischen Eberswalde zu Tode geprügelt wurde. Wie konnte das passieren? Die Dokumentation „Himmelfahrtskommando“ über die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Neonazis und linker Szene in Magdeburg zeigt, wie sich eine ganze Jugendgeneration radikalisierte; wie Menschen gejagt, verletzt und sogar getötet wurden. „Ich bleibe“ versucht zu ergründen, wie es denen erging, die unter Rassismus und Fremdenhass am unmittelbarsten leiden mussten – Menschen aus Einwandererfamilien, die immer wieder beschimpft, bedroht und verfolgt wurden. Die Reportage „Nazis im Visier“ beleuchtet die späte Reaktion des Staates auf den anwachsenden Rechtsextremismus am Beispiel Brandenburgs und beschreibt die Arbeit der MEGA, einer Sondereinheit der Brandenburger Polizei, die 1998 aufgebaut wurde, um rechte Gewalt einzugrenzen und zu verfolgen. Sind die Strategien der Polizei aufgegangen? „Die Häutung“ porträtiert einen ehemaligen Neonazi aus Thüringen, der seit über zehn Jahren aus der Szene aussteigen will. Das Entfernen seiner szenetypischen Tattoos steht symbolisch für den Prozess der Abkehr. Das Porträt zeigt eindrucksvoll, wie schwierig es für Betroffene ist, sich aus rechtsextremistischen Strukturen zu befreien und wie rechtes Gedankengut nach wie vor das öffentliche Klima vergiftet.

9.6. (Mi/Do), 4.30–4.47 Uhr • arte
China, Russland und die „SOZ“. Reihe „Mit offenen Karten – Im Fokus“ (Frankreich, 2022)
Online verfügbar von 01/06 bis 27/03

9.6. (Do), 23–23.45 Uhr • HR; 17.6. (Fr), 22.15–23 Uhr; 18.6. (Sa), 13.15–14 Uhr • tagesschau24;
21.6. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

Die Tränen der Kinder – Wochenkrippen in der DDR

Die DDR Mitte der 50er Jahre. Es gilt die Sechs-Tage-Woche. Die junge Republik braucht Arbeitskräfte. Auch Frauen sollen beim Aufbau des sozialistischen Staates helfen. Doch wohin mit den vielen Säuglingen und Kleinkindern, wenn die Mütter bereits sechs Wochen nach der Geburt wieder zur Arbeit gehen müssen? Die rettende Idee scheint einfach und effizient zugleich: Die Wochenkrippe wird aus der Taufe gehoben.

Jeder kann jetzt sein Kind am Montag früh in einer solchen Einrichtung abgeben und am Samstag wieder mitnehmen. Damit gehen nicht nur Väter normal zur Arbeit, auch Mütter können durch die staatliche Kinderbetreuung voll am Erwerbsleben teilnehmen, das Studium beenden und Karrierechancen ergreifen. Eine sehr sozialistische und auch sehr emanzipierte Idee. Mindestens 100 000 Kinder waren zwischen 1950 und dem Ende der DDR in den Wochenkrippen untergebracht. Und nicht nur in der DDR, auch in anderen sozialistischen Staaten wie in der Tschechoslowakei glaubte man an die kollektive Dauerbetreuung der Kleinsten. Doch schon früh ließen erste Forschungen Zweifel aufkommen. Von Hospitalismuserscheinungen und Entwicklungsstörungen alarmiert, brach man in anderen sozialistischen Staaten das Betreuungsmodell wieder ab. In der DDR dagegen wurde es bis in die 1980er Jahre hinein immer weiter perfektioniert. Viele der ehemaligen Wochenkinder beklagen heute schwere seelische Schäden, die in der frühen Phase ihrer Kindheit begründet liegen. Betroffene nehmen uns mit in die Vergangenheit, berichten von Spätfolgen und ihren Ängsten, die sie bis heute in sich tragen. Auch Mütter und Krippenerzieherinnen schildern ihre Sicht auf die heute umstrittenen Einrichtungen, an denen die DDR bis zum Ende festhielt. Aber ist es tatsächlich so, dass die Unterbringung in Wochenkrippen zu Traumatisierungen geführt hat, die auch Jahre später noch spürbar sind? Die Kinder- und Jugendpsychiaterin Dr. med. Agathe Israel, der Ethiker Prof. Dr. Karsten Laudien, der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Florian von Rosenberg und die Sozialwissenschaftlerin Heike Liebsch beleuchten die 40-jährige Geschichte der DDR-Wochenkrippen und untersuchen die Auswirkungen auf die Betroffenen.

Der Film wurde gefördert mit Mitteln der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

10.6. (Fr), 12.15–12.45 Uhr • ZDFinfo

Zuhause in der Platte. Ein Dorf auf 20 Stockwerken (Deutschland 2021)

1986 wurde sie als Prestigeprojekt des Wohnungsbaus in der DDR fertiggestellt, die berühmte „Platte“ in Marzahn. 100 000 Wohnungen wurden in nur 15 Jahren hochgezogen. Einst begehrte Wohnlage, nahm die Attraktivität der Hochhauswohnungen nach der Wende deutlich ab. Trotz ihres schlechten Rufs erlebt Deutschlands einst größte Plattenbausiedlung heute einen regelrechten Boom - und das nicht nur wegen der billigen Mieten.

In der Marzahner Promenade 14 leben etwa 350 Menschen in 144 Wohnungen, verteilt auf 20 Stockwerke. In dem „Dorf hochkant“ läuft es auf den ersten Blick ganz gut. Doch Vandalismus, Ruhestörung oder kleinere Nachbarschaftsstreits gehören hier ebenfalls zum Alltag. Wie hat sich das Zusammenleben im Haus, das vor der Wende erbaut wurde, verändert? Hausmeister Thorsten Hauff kennt die 20 Stockwerke der Marzahner Promenade 14 wie seine Westentasche. Er ist „Hausi“ der alten Schule und hat das Haus und die Wehwehchen seiner Bewohner gut im Griff. „Du musst deine Arbeit lieben, wenn nicht, kannst du gleich zu Hause bleiben.“ Falsch entsorgter Müll, zugestellte Kellerräume und fast täglich neue Graffiti an den Wänden -

Hausmeister Hauff hat alle Hände voll zu tun, das Gebäude in Schuss zu halten. Wenn es bei einem Mieter dann noch von der Decke tropft und eine Wohnungsübergabe im Kalender steht, kommt Hausmeister Hauff ganz schön ins Schwitzen. Doch auch er sieht nicht alles schwarz. Denn das Leben in der Platte hat auch seine schönen Seiten. Das weiß niemand besser als Bernd Engling. Als Haus-Chronist, Mietervorstand und Chorleiter der „Marzahner Promenaden-Mischung“ ist der 74-Jährige eine Schlüsselfigur der Marzahner Promenade 14. Seit 34 Jahren engagiert er sich für die Gemeinschaft im Haus, begutachtet als Teil des Mieterbeirats einmal im Monat den Zustand der Platte und leistet mit dem liebevoll eingerichteten Haus-Klub im 20. Stock einen unschätzbaren Beitrag zur Kultur im Gebäude. Veranstaltungen können hier wegen der Corona-Pandemie gerade nicht stattfinden. Bei einer abendlichen Jamsession mit Akkordeon und Saxofon wird es im Klub aber für kurze Zeit wieder sehr lebendig. Und wie erleben andere Bewohner die Gemeinschaft im Haus? Die zehnjährige Glorias Mukami aus Kenia lebt seit 2019 in Marzahn, singt im Chor „Marzahner Promenaden-Mischung“ bei Bernd Englering, ist in Marzahn aber noch nicht ganz angekommen. Für Familie Rokosz aus Polen sollte Marzahn nur eine Zwischenstation sein, wurde dann aber zum Wohlfühl-Zuhause. Mutter Justina erzählt, warum sie heute nicht mehr aus Marzahn wegwill. Die „ZDF.reportage“ taucht ein in den Mikrokosmos einer Berliner „Platte“.

10.6. (Fr), 22.15–23 Uhr; 11.6. (Sa), 13.15–14 Uhr; 19.6. (So), 9.15–10 Uhr • jeweils tagesschau24
Interrail. Die beste Reise meines Lebens

Am 1. März 2022 feiert eine Erfindung ihren 50. Geburtstag, die Eltern schlaflose Nächte bescherte und ihren Kindern das Tor nach Europa in eine unbekannte Welt öffnete: das Interrail-Ticket. Einen Monat lang mit dem Zug durch 21 Länder fahren können – egal wohin, egal wie weit! Für die allermeisten ein Gefühl von Freiheit, Abenteuer und ein Hauch von Völkerverständigung. Bernd Baumhold aus Bochum war gleich im ersten Jahr dabei.

„Wir waren Hippies“, sagt sein Freund Vasilios Liolios. „Aber in Griechenland hießen wir nur die Yeahyeahs, nach dem berühmten Beatles-Album von 1964, ‚Yeah! Yeah! Yeah! – A Hard Day’s Night.““ Am Ende ihrer Interrail-Reise wird Vasilios von griechischen Militärs verhaftet, denn 1972 war Griechenland noch Diktatur und der junge Deutsch-Grieche sollte seinen Militärdienst im Süden leisten. Sein Ende einer abenteuerlichen Zugreise. Michael Achilles aus Ludwigsburg zog erst zwei Jahrzehnte später los. Da sind er und seine Freunde gerade mal 15 Jahre alt. Diktaturen gab es in Südeuropa zwar nicht mehr, aber sehr dunkle Nächte am Strand, Taschendiebe, den ersten Joint, die erste Freundin. Geblieben ist für ihn bis heute „dieses Gefühl von Freiheit, wenn ich das Geräusch von Bahnschienen höre, dieses Tamtam-Tamtam.“ **Das DDR-Pendant zu Interrail hieß Jugendtourist.** Es war von der FDJ organisiert und nicht halb so wild. Aber auch da gab es einen „Schnellkurs im Erwachsenwerden“, wie es Robert Conrad im Rückblick nennt. Nur durch Zufall kam der Fotograf 1985 mit seinem Freund Thomas Frick zum begehrten Jugendtourist-Programm. Eigentlich war die Reise eine Belohnung für Fricks Freundin gewesen, die Stasi-Spitzel war. Doch die wurde krank und so durfte Conrad nachrücken – der Beginn eines wilden Abenteurers in der Sowjetunion. Für seine Dokumentation „Interrail“ trifft Autor Hauke Wendler Interrailer, die heute oft graue Haare haben und ein durchaus geordnetes Leben führen. Gemeinsam mit ihnen begibt sich er sich auf eine spannende und sehr unterhaltsame Reise. Es geht um wochenlanges Leben aus dem Rucksack, Tütensuppen und Schlafplätze auf Bahnhöfen, im Gang des Nachtzuges oder an Feldhecken. Manch Nacht endete abrupt und mit einem trockenen Satz: „Verschwindet aus meinem Garten.“ Für sie alle jedoch bleibt die Interrailzeit vor allem eins: „Die beste Reise meines Lebens!“ So sieht es auch Jeannette Eikenberg bis heute. 1992 zog sie mit ihrer Schwester los, kurz nach der Wende. Zuvor versuchte Ihre Mutter sie mit Bestechungsversuchen – einer Reise nach Amerika – davon abzuhalten. Vergeblich. **Diese Sendung ist nach der Ausstrahlung zwölf Monate lang in der ARD Mediathek verfügbar.**

10.6. (Fr), 23.05–0.05 Uhr; 11.6. (Sa), 6.15–7.10 Uhr • jeweils N24Doku

Lost Places – Gefängnis unter Wasser (Abandoned Engineering / The underwater Prison). GB 2018
Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs 1991 war Estland Teil der UdSSR. Im Nordwesten des Baltikumstaates, unweit der Ostseeküste, sind die Spuren der Fremdherrschaft bis heute sichtbar. Mehrere graffitibeschierte Betonruinen inmitten eines vereisten Sees sind die letzten Überbleibsel des ehemaligen Gefängnisses Murru. Hier wurden einst Gegner des Sowjet-Regimes inhaftiert. Das Perfide: Die Häftlinge mussten in einem anliegenden Steinbruch für den Aufbau der Besatzungsmacht schuften.

11.6. (Sa), 12–12.45 Uhr • NDR

Als die Camper in den Norden kamen

Die Deutschen lieben die Freiheit beim Camping. Dabei ist Camping ein generationsübergreifendes Phänomen, während die jungen Leute noch mit dem Zelt oder im ausgebauten Bus unterwegs sind, bevorzugen die älteren Camper den fest installierten Wohnwagen auf dem Dauercampingplatz oder das Reisemobil als rollendes Hotel. Jeden Sommer wird es voll auf den Campingplätzen an Nord- und Ostsee, 2016 zählten allein die Campingplatzbetreiber in Mecklenburg-Vorpommern rund fünf Millionen Übernachtungen. Begonnen hatte alles in den 1930er-Jahren, als der Tüftler Arist Dethleffs sein erstes „Wohnauto“ konstruierte. So richtig populär wurde Camping aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg, zu Beginn des Wirtschaftswunders. Es bot einen Urlaub, den sich damals fast jeder leisten konnte. Und es musste nicht immer unbedingt Italien sein. In Hamburg war der Campingplatz am Falkensteiner Elbufer so etwas wie die „Riviera des kleinen Mannes“. Hier zeltete die Hamburger Arbeiterklasse, inklusive feinem Sandstrand und Bad in der Elbe. Auch heute noch genießen hier viele Dauercamper von April bis Oktober in ihren Wohnwagen das Elbpanorama. Der Erfolg des Campings stieg mit der wachsenden Mobilität der Deutschen weiter an. Maria Dhonau, die „Grande Dame“ der Caravanbranche, eröffnete 1960 eine Tankstelle und begann damit, Wohnwagen zu verkaufen. Die waren damals Leichtgewichte, denn früher hatten die Autos noch nicht so viel PS wie heute. Dieses Problem kannte man auch auf der anderen Seite der deutsch-deutschen Grenze. Über ganze 26 PS verfügte ein Trabi, da musste ein leichter Wohnwagen her. So wurde das Qualitäts- und Edelstahlkombinat mit dem Bau eines passenden Wohnwagens beauftragt. Heraus kam das Modell QEK Junior. Nur, dass **die DDR-Bürger sowohl auf das Auto als auch auf den Wohnwagen bis zu 18 Jahre warten mussten**. Zudem war Camping in der DDR zu Beginn als unsozialistisch, weil zu individualistisch, verpönt. Die Staatsführung sah die Werk tätigen lieber beim Kollektivurlaub im FDGB-Heim. Doch Camping wurde trotzdem zur Massenbewegung. Ein kleines Stückchen Freiheit, da war die Partei machtlos. Im vereinten Deutschland ist die Faszination ungebrochen. Die Camper sind ein Wirtschaftsfaktor im Norden, denn sie kaufen nicht nur Campingausrüstung, sondern geben im Urlaub auch viel Geld aus.

11.6. (Sa), 21–21.45 Uhr; 12.6. (Sa/So), 1.15–2 Uhr • jeweils ARD-alpha

Ein Herthaner und die Stasi

Ein glühender Hertha-Fan, ein leidenschaftlicher Anhänger der DFB-Elf und Bürger der DDR: Helmut Klopffleisch reiste nach dem Bau der Mauer seinen Lieblingsmannschaften hinterher – und geriet so ins Visier der Stasi.

Seine Leidenschaft begann in den 50er Jahren. Da fuhr er von Berlin-Pankow immer rüber zum Stadion in den Wedding – zur „Plumpe“. Seitdem ist Hertha BSC seine Mannschaft. Doch mit dem Mauerbau kam die Trennung von seiner geliebten Hertha. Helmut Klopffleisch war zur Zeit der deutschen Teilung wohl der größte und engagierteste Fan von Hertha BSC in der DDR. Er reiste regelmäßig zu den Spielen des Vereins im Ostblock – später auch zum FC Bayern und der DFB-Elf – und geriet so ins Visier der Stasi. Fußballfan und Stasi-Chef Erich Mielke persönlich soll Klopffleischs Akte auf dem Tisch gehabt haben. Jahrelang arbeitete das MfS an Zersetzungsmaßnahmen gegen den Hertha-Anhänger und seine Familie. „Ein Herthaner und die Stasi“ erzählt eine ungewöhnliche Geschichte von Opposition: Je weniger es dem Fußball-Anhänger Klopffleisch möglich war seine Leidenschaft zu leben, desto mehr beehrte er gegen die staatliche Bevormundung auf und umso größer wurde der Druck auf ihn und seine Familie.

12.6. (So), 5.30–6.15 Uhr • ZDFinfo

Jugend in der DDR. Aufbruch und Zwang. (Teil 1; D 2021)

Wie war es, im Osten aufzuwachsen? Wo setzte die DDR Grenzen, und wo konnten sich junge Menschen Freiräume erkämpfen? Die Reihe blickt mit Zeitzeugen zurück auf die Jugend in der DDR. Die erste Folge beleuchtet das Leben **Jugendlicher in der DDR zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Mauerbau 1961**.

Eben noch in der Hitlerjugend aktiv, sollen sie jetzt die Kampfesreserve der sozialistischen Partei werden. Manfred Haertel ist ein überzeugter FDJler, lässt sich sogar in die FDJ-Leitung wählen. Er möchte etwas verändern, sich demokratisch im neuen Staat einbringen. Doch als er sich weigert, bei der vormilitärischen Ausbildung mit einer Waffe zu schießen, gefährdet er seinen Studienwunsch, Lehrer zu werden. Er wird plötzlich zu einem nicht systemkonformen Jugendlichen. Winfried Glatzeder, heute ein bekannter Schauspieler, wird von seiner Mutter in eine Theatergruppe in einem Pionierhaus gesteckt, damit der in ärmlichen Verhältnissen lebende Junge nicht auf die schiefe Bahn gerät. Willig marschiert er als Jugendlicher bei Maidemonstrationen mit und freut sich über Geschenke zur sozialistischen Jugendweihe. Damals ein Mitläufer, wie es so viele gab. Gabriele Jänig ist von den neuen sozialistischen Idealen überzeugt. Sie genießt die selbstverständlich gewordenen Rechte junger Frauen in der DDR, macht ihr Abitur mit einer Berufsausbildung zur Facharbeiterin für technische Kohle und wird Lehrerin für Physik und Mathematik. Ihre Freizeit verbringt sie gern nackt und frei in einem Freikörperkultur-Klub vor den Toren Berlins. Siegfried Buchholz muss als Jugendlicher pendeln. Er lebt im Ostsektor von Berlin, besucht im Westsektor das Gymnasium. Das führt vor allem nach dem Aufstand am 17. Juni 1953 zu Problemen. Plötzlich benötigt er Passierscheine, um mit dem Fahrrad durch Blockaden, die mitten durch die Stadt verlaufen, zur Schule fahren zu können. Historische Archivaufnahmen, privates Bildmaterial und Historikerinnen wie Historiker aus der DDR und der Schweiz ergänzen die persönlichen Erlebnisse und geben eine Einordnung in den gesellschaftlichen Rahmen dieser Zeit.

12.6. (So), 6.15–7 Uhr • ZDFinfo

Jugend in der DDR. Träume hinter Mauern. (Teil 2; D 2021)

Wie war es, im Osten aufzuwachsen? Wo setzte die DDR Grenzen, und wo konnten sich junge Menschen Freiräume erkämpfen? Die Reihe blickt mit Zeitzeugen zurück auf die Jugend in der DDR. Die zweite Folge beleuchtet das Leben **Jugendlicher in der DDR nach dem Mauerbau 1961 bis 1976**. Die Ost-Jugend will leben.

Sie liebt denselben Rhythmus, der auch westdeutsche Teenager in die Tanzlokale lockt, ist inspiriert vom Sound der 1960er-Jahre. Jung sein in der DDR – wie fühlte sich das in den 1960er- und 1970er-Jahren an? Wie hat man als Heranwachsender in der Deutschen Demokratischen Republik gelebt? Verhielten sich die Teenager tatsächlich so systemkonform, wie der Arbeiter- und Bauernstaat seine Jugend gern gesehen hätte? „Die DDR war mein Zuhause, aber ich lebte in einem Land, ohne es zu lieben.“ Wenn die Journalistin und Autorin Regine Sylvester, Jahrgang 1946, auf ihre Kindheit und Jugend zurückblickt, ist das Verhältnis zu ihrer Heimat zwiespalten. Regine Sylvester ist 15 Jahre alt, als mitten in ihrer Geburtsstadt Berlin die Mauer gebaut wird und das Leben des Teenagers Anfang der 1960er-Jahre komplett auf den Kopf stellt. Die deutliche politische Abgrenzung zum Westen prägt die gesamte DDR-Jugend in nahezu allen Lebensbereichen. Sei es die Schule, die Freizeit, das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben und die erste Liebe. Diese Folge der Reihe „Jugend in der DDR“ beschäftigt sich mit der Generation, die ihre Jugend im Zeitraum zwischen 1961 und 1976 erlebt hat. Sie ist geprägt von der politischen Abgrenzung des kleinen Landes zum Westen, vom Prager Frühling 1968 und von den Versuchen des Staates, mit großen politischen Veranstaltungen und einer zunächst liberalen Jugendpolitik die Mädchen und Jungen für sich zu gewinnen. Sieben Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit sehr gegensätzlichen Lebensläufen reisen in der historischen Dokumentation zurück in die Jugend - wie zum Beispiel der ehemalige Hippy Harald Hauswald, der „DDR-Vorzeige-Sänger“ Hartmut König oder die Oppositionelle Sonja Rachow, die ihre Jugend zum großen Teil hinter Gitter verbringen musste. Sie erzählen, wie sie „ihre DDR“, aber auch vor allem sich selbst in diesem totalitären System wahrgenommen haben. Historische Archivaufnahmen, privates Bildmaterial und Historikerinnen wie Historiker aus der DDR und der Schweiz ergänzen die persönlichen Erlebnisse und geben eine Einordnung in den gesellschaftlichen Rahmen dieser Zeit.

12.6. (So), 7–7.45 Uhr • ZDFinfo

Jugend in der DDR. Vom Stillstand zum Widerstand. (Teil 3; D 2021)

Wie war es, im Osten aufzuwachsen? Wo setzte die DDR Grenzen, und wo konnten sich junge Menschen Freiräume erkämpfen? Die Reihe blickt mit Zeitzeugen zurück auf die Jugend in der DDR. Junge Menschen in der DDR wurden im Geiste des Sozialismus erzogen. **Wer in den 1980er-Jahren jugendlich war**, kannte kein Leben ohne Mauer und Staatspartei SED.

Die einen haben sich in dem System eingerichtet, andere verspürten den Drang auszubrechen. Der dritte Teil der Reihe „Jugend in der DDR“ spürt der Jugendkultur, den Sehnsüchten und Zwängen einer Generation nach, die der veraltete Staatsapparat nicht gewinnen konnte. Die „Freie Deutsche Jugend“, die größte Jugendmassenorganisation des Landes, soll die Heranwachsenden nicht nur zu „Kämpfern für den Frieden“ erziehen, sondern vor allem ihre Jugendkultur prägen. Mit Musik, Filmen, großen und kleinen Veranstaltungen. Doch Ende der 1970er-Jahre spüren viele junge Menschen den schleichenden Niedergang in der Deutschen Demokratischen Republik. Schülerinnen und Schüler müssen an der Wehrerziehung teilneh-

men, die Jungen später zum Dienst an der Waffe. Wer verweigert, wird als sogenannter Bau-soldat schikaniert. Nicht jeder bekommt den Beruf, den er sich erträumt hat, aber immerhin eine feste Ausbildung. Viele junge DDR-Bürgerinnen und -Bürger sehen die Unzulänglichkeiten der Planwirtschaft, die Gegensätze zwischen Propaganda und der Realität und vor allem die Enge in einem totalitären Land, das von einer tödlichen Mauer umschlossen ist. Die Dokumentation erzählt die Geschichten von jungen Menschen, die ihren Platz im Leben und in der DDR gesucht haben. Dirk Zöllner, Jahrgang 1962, lebte den Traum vieler Jugendlicher – er wurde zum Rockstar. Margitta Kupler, geboren am Tag, als der Mauerbau im August 1961 begann, hat nach einer verstörenden Begegnung mit der Staatsmacht ihren eigenen Weg gesucht. Ronald Galenza, Jahrgang 1963, wird zum Entsetzen seiner Eltern zum Punk. Die neue Subkultur provoziert nicht nur das Establishment der DDR, sondern auch die immer größer werdende Gruppe der Neonazis. In den letzten Jahren wandten sich immer mehr Jugendliche von Sozialismus und SED ab. Manche stellten einen Ausreiseantrag, viele flohen im Sommer 1989 über Ungarn in den Westen. Andere wollten bleiben, in der Hoffnung, das Land von innen heraus verändern zu können. Für alle war die DDR das Land, das sie geprägt hat. Bis heute. Historische Archivaufnahmen, privates Bildmaterial und Historikerinnen wie Historiker aus der DDR und der Schweiz ergänzen die persönlichen Erlebnisse und geben eine Einordnung in den gesellschaftlichen Rahmen dieser Zeit.

12.6. (So), 7.45–8.30 Uhr; 20.15–21 Uhr; 18.6. (Sa) 5.45–6.30 Uhr • jeweils ZDFinfo

Feind ist, wer anders denkt – Geheimnisse der Stasi. Gegen die Faschisten (D, 2018)

Sie versteht sich als „Schwert und Schild der Partei“. Sie will ihrem Staat, der DDR, dienen und ihn mit allen Mitteln schützen – die Stasi. Vor Angriffen von innen und von außen. Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR: Es ist nicht nur eine Behörde – es ist ein ganzes Imperium. Geheimpolizei und Nachrichtendienste in einer einzigen Institution.

Die Staatssicherheit durchdringt die Gesellschaft komplett. Ihre Informanten sind überall. In Gerichten und Behörden, am Arbeitsplatz, in der eigenen Familie – in Ost, aber auch in West. Wie die Stasi zu dem geworden ist, zeigt „Feind ist, wer anders denkt – Geheimnisse der Stasi“. Die dreiteilige Dokumentation zeigt chronologisch die Entwicklung der Staatssicherheit der DDR. Was machte die Stasi zu einem der erfolgreichsten Geheimdienste der Welt? Welche Abgründe verbergen sich in den 111 Kilometern Akten, die nach dem Ende der Staatssicherheit vor der Vernichtung gerettet wurden? Bis heute ist die Stasi beeindruckend und beängstigend. Sie war Geheimpolizei und Nachrichtendienst in einem einzigen, gigantischen Imperium. Beim Mauerfall beschäftigt sie über 91 000 Hauptamtliche und 189 000 inoffizielle Mitarbeiter. Das macht die Stasi zum größten Arbeitgeber der DDR. Die Filme erzählen bekannte und unbekannt Fälle, von Schauprozessen und Entführungen, von Mordanschlägen und Bespitzelungen – sogar unter Freunden und Liebespaaren. Und von dem Mann, der fast 40 Jahre lang den Takt angab: Minister Erich Mielke, linientreuer Kommunist und skrupelloser Geheimdienst-Chef. Den Autoren ist es gelungen, für diese Doku-Reihe zahlreiche ehemalige Stasi-Mitarbeiter für Interviews zu gewinnen – darunter auch der Leiter des Auslandsgeheimdienstes, Werner Großmann. Mit welcher ausgefeilter Technik die Agenten ihre Feinde bespitzelt haben, zeigt ein Spionage-Experte in der Dokumentation. Zu Wort kommen außerdem zahlreiche Opfer der Staatssicherheit und prominente Zeitzeugen, wie der frühere Bundespräsident Joachim Gauck und der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse. Hochrangige Historiker ordnen die brisanten Fälle ein.

12.6. (So), 8.30–9.15 Uhr; 21–21.45 Uhr; 18.6. (Sa) 5.45–6.30 Uhr • jeweils ZDFinfo

Feind ist, wer anders denkt – Geheimnisse der Stasi. Gegen den Klassenfeind (D, 2018) „Schießt vor allem nicht auf Eure eigenen Landsleute“. Das ist der Appell von Willy Brandt vor dem Schöneberger Rathaus – unmittelbar nach Beginn des Mauerbaus. Hunderttausende drängen sich vor ihm auf dem Platz und skandieren Parolen gegen das Regime im Osten. Die Mauer teilt die Welt von nun an in zwei Blöcke.

Sie ist der real sichtbare „Eiserne Vorhang“ im Kalten Krieg. Und sie bedeutet auch eine wichtige Zäsur für die Stasi. Die Agenten können nicht mehr so leicht zwischen Ost und West wechseln. Das ist ein Hindernis – auch für Mielkes Männer. Im internen Machtpoker der DDR kann der Minister für Staatssicherheit punkten. Es gelingt ihm, die Verantwortung für die Grenzkontrollen an das Ministerium für Staatssicherheit zu ziehen.

12.6. (So), 9.15–9.58 Uhr; 21.45–22.30 Uhr; 18.6. (Sa) 6.30–7.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Feind ist, wer anders denkt – Geheimnisse der Stasi. Gegen die Genossen (D, 2018)

Am 6. Mai 1974 tritt Bundeskanzler Willy Brandt zurück. Er zieht damit die Konsequenzen aus der Guillaume-Affäre. Es ist eine Zäsur in der Beziehung beider deutscher Staaten. Dass ausgerechnet der Bundeskanzler, der durch seine neue Ostpolitik eine Annäherung zwischen der Bundesrepublik und der DDR ins Werk gesetzt hat, wegen eines enttarnten Agenten in seinem Umfeld den Hut nehmen muss, ist ein klassisches Eigentor der Stasi.

Trotzdem verschlechtern sich die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten nicht wirklich – im Gegenteil. Die Verabschiedung der KSZE-Schlussakte von Helsinki manifestiert 1975 die internationale Anerkennung der DDR und damit die Grenzen zwischen den beiden Blöcken.

12.6. (So), 10–11 Uhr; 23.15–0.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die schwersten Unglücke der DDR: Gefährliche Technik vom großen Bruder (D 2016)

Die schwersten Unglücke der DDR: für die Staatsführung politisch brisant. Die wahren Hintergründe bleiben häufig unter Verschluss. Tragische Schicksale – und viele offene Fragen. Die Dokumentation zeigt eklatante Fälle, teils mit Archiv-Bildern und Aufnahmen von Hobbyfilmern. Im Mittelpunkt einige Beispiele, wo die Technik des großen Bruders Sowjetunion versagte, zum Beispiel bei Flugzeugen und Panzern – mit oft verheerenden Folgen.

12.6. (So), 11–12 Uhr; 13.6. (So/Mo), 0.15–1.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die schwersten Unglücke der DDR: Schuld ist nie der Sozialismus (D, 2016)

Wenig bekannt, weil vieles vertuscht wurde und Ermittlungen behindert wurden: In der DDR gab es zahlreiche Groß-Unglücke und Katastrophen – viele davon bis heute nicht vollständig aufgeklärt. Die Dokumentation „Die schwersten Unglücke der DDR“ zeigt eklatante Fälle, teils mit Archiv-Bildern, Aufnahmen von Hobbyfilmern und anhand von Rekonstruktionen mit Augenzeugen.

12.6. (So), 11.15–12 Uhr; 20.15–21 Uhr; 13.6. (So/Mo), 0.45–1.30 Uhr • jeweils tagesschau24

Deutschland im Kalten Krieg: Angst beherrscht die Welt (Folge 1)

Der Zweite Weltkrieg ist kaum beendet, da beginnt der Wettstreit der Systeme. Ein Kalter Krieg, der Deutschland teilen und fast 40 Jahre lang beherrschen wird. Beginnend mit dem Einmarsch der Alliierten, erzählt der erste Teil des Dreiteilers „Deutschland im Kalten Krieg“ die Anfänge: die Teilung des Landes, den Mauerbau. Die Folgen des Kalten Krieges spüren die

Deutschen auf beiden Seiten der Mauer: Es wird aufgerüstet, Angst beherrscht die Welt. Ansonsten entwickeln sich die beiden Staaten sehr unterschiedlich: Im Westen sorgt das Wirtschaftswunder für neue Lebensfreude; der Osten stagniert, was nicht zuletzt beim Volksaufstand am 17. Juni 1953 sichtbar wird. Folge 1 der Serie „Deutschland im Kalten Krieg“ erzählt von „Trizonesen“ und vom Sputnik-Schock, von der Heimkehr der zehntausend Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion bis zur Landung des ersten Menschen auf dem Mond. Wie sie diese Ereignisse erlebt haben und was in ihrem Leben geschehen ist, davon berichten u. a. Antje Vollmer, Gerhart Baum, Fritz Pleitgen, Hans Modrow und Valentin Falin im letzten Interview vor seinem Tod 2018. *Dreiteilige Dokumentation zur Entstehung und Entwicklung des Kalten Kriegs in Deutschland unter dem Druck der beiden führenden Weltmächte USA und Sowjetunion.*

12.6. (So), 12–12.45 Uhr; 22.30–23.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die schwersten Unglücke der DDR: Nur die Stasi kennt die Wahrheit (D 2020)

Großbrände, ein Zugunglück, ein Brückeneinsturz. ZDFinfo widmet sich einem wenig beachteten Thema der DDR-Geschichte: Wie kam es zu solchen Unfällen, und wie ging man damit um? Anhand von Augenzeugenberichten, Archivmaterial und privaten Filmaufnahmen ermöglicht die Doku einen neuen Blick auf die oft geheimen oder vertuschten Fakten.

Historiker und Technik-Experten schildern die damaligen Ermittlungen nach schweren Unglücken. In der DDR wurde über große Katastrophen in den Medien kaum berichtet. Die wahren Hintergründe wurden geheim gehalten, und immer war die Staatssicherheit mit am Unglücksort. Sie ermittelte mit eigenem Personal, vertuschte und strengte auch Prozesse gegen politisch unliebsame Personen an, wie gegen den Brückenkonstrukteur Gisbert Rother. Ausgerechnet zum Mauerbau-Jubiläum am 13. August 1973 stürzte ein Teilstück seiner im Bau befindlichen Brücke in **Zeulenroda** ab. Vier Bauleute kamen ums Leben. Das MfS hatte den Chefkonstrukteur bereits wegen seiner „politisch negativen Grundeinstellung“ im Visier. Obwohl Gisbert Rother am Einsturz unschuldig war, strengte die Stasi einen Schauprozess gegen ihn an. Doch der hatte unerwartete Folgen. Oft war auch die marode DDR-Wirtschaft Grund für ein Unglück. So im Februar 1979, als explosive Dämpfe einer verschlissenen Anlage im Ölwerk Riesa zur Explosion führten. Elf Tote und 51 teilweise schwer Verletzte waren die Folge. Neben der Feuerwehr versuchte ein schlecht ausgerüsteter NVA-Trupp, Überlebende mit bloßen Händen aus den Trümmern zu retten. Das MfS ermittelte minutiös die Ursache der Explosion und offenbarte das Versagen der staatlich gelenkten Wirtschaft. Weil das aber nicht sein durfte, wurden schließlich Unschuldige verurteilt. Angst vor Repressionen und starker Nebel führten am 29. Februar 1984 zu einer schlimmen Bahnkatastrophe. Im Bahnhof Hohenthurm fuhr der Transitzug D354 nach Saarbrücken auf einen stehenden „Schichterzug“. Transitzüge durften wegen möglicher „Republikflucht“ in der DDR nicht langsam fahren oder halten. So übersah der Zugführer im dichten Nebel ein rotes Signal. Die Bilder der entstellten Opfer verfolgt die Rettungskräfte bis heute. Das MfS versuchte, den Unfallort abzuschirmen, konnte aber Berichte in den Westmedien nicht verhindern. Ein Großbrand führte im Juni 1986 zum gefährlichsten Feuerwehreinsatz in der DDR. In der Leipziger Wollkämmerei ging hoch brennbarer Kunststoff in Flammen auf. Zwei Arbeiterinnen konnten nur tot geborgen werden. Auch für die Rettungskräfte entwickelte sich der Einsatz zu einem nie da gewesenen Desaster: 26 Feuerwehrmänner kollabierten, 45 kamen in die Notaufnahme. Giftige Gase und die große Hitze versetzten auch die nachrückenden Einsatzkräfte in Angst und Schrecken. Schnell ermittelte das MfS den Brandstifter. Doch warum so viele Feuerwehrleute ausfielen, blieb geheim und gibt noch heute Betroffenen Rätsel auf.

12.6. (So), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

Am Todesstreifen: DDR-Grenzer erzählen (Deutschland, 2020)

Wer waren die Menschen, die den Todesstreifen, die Grenze zwischen DDR und BRD, bewachten? Auch dreißig Jahre nach der deutschen Einheit ist der Dienst an dieser Grenze ein Tabu-Thema. Während die DDR ihre Grenzer als „Helden“ und „Friedensschützer“ feierte, galten sie im Westen als „KZ-Wächter“ und „Mördertruppe“.

In der Dokumentation von Christhard Läßle erzählen ehemalige Grenzer offen und schonungslos übers Wacheschieben am Todesstreifen. „Warum kam ich an die Grenze? – Weil ich dorthin wollte.“ Lutz Rathenow stand als 18-jähriger Wehrpflichtiger freiwillig an der „Staatsgrenze West“. Der junge Mann aus Jena bewachte den Todesstreifen und war einer von rund 500.000 Deutschen in der Uniform der DDR-Grenztruppen. Vierzig Jahre lang teilte Deutschland eine tödliche Grenze, die nach dem Mauerbau 1961 nahezu unüberwindlich erschien. Für Rathenow war die Härte des Grenzdaseins ein Weckruf. Er wurde Schriftsteller und Regimekritiker. Bis April 2021 war Rathenow sächsischer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Frank Pergande wollte einfach nur durchkommen. In seiner 9. Kompanie bei Eisenach musste er Ende der siebziger Jahre kein einziges Mal zur Waffe greifen. Er hatte Glück. Sein einziges Ziel: „Überstehen, überstehen, überstehen. Hauptsache, es passiert nichts.“ Der 62-jährige Pergande studierte in der DDR Journalistik und ist heute Redakteur bei der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Auf die Frage, ob er geschossen hätte, antwortet der 54-jährige Thomas Schwarz aus Brandenburg: „Ja, wenn es in meinem Abschnitt einen Grenzdurchbruch gegeben hätte und diejenigen auf Warnschüsse und Anrufe nicht reagiert hätten, hätte ich geschossen.“ Schwarz studierte ab 1984 an der Hochschule der Grenztruppen in Suhl und wurde Politoffizier. In der Nacht des Mauerfalls öffnete er seinen Übergang in Staaken zu West-Berlin. Der heute erfolgreiche Unternehmer sagt: „Die Maueröffnung war ein Akt der Befreiung.“ Sein Fazit: „Einmauern bringt nichts.“ Zu Wort kommt auch Kati Naumann, die ihre Kindheit im Sperrgebiet verbrachte. Die Leipzigerin hat sich intensiv mit dem Schicksal der Zwangsumgesiedelten beschäftigt. Am Ende der DDR 1989/90 gehörten zu den DDR-Grenztruppen etwa 40.000 Mann, darunter einhundert Frauen im Range von Offiziersanwärterinnen. An der Grenze kamen bis zu 800 Menschen ums Leben, so seriöse Schätzungen. Die genaue Zahl der Opfer ist bis heute unbekannt.

12.6. (So), 13.30–14.15 Uhr • ZDFinfo

Die sieben Geheimnisse der NVA („ZDF-History“; Deutschland, 2018)

Die Nationale Volksarmee bestimmte das Alltagsbild der DDR. Mit fast 170 000 Soldaten in ständiger Gefechtsbereitschaft und mit moderner, meist sowjetischer Waffentechnik ausgerüstet. Die NVA bildete die wichtigste Stütze der Roten Armee bei einem eventuellen Kriegsausbruch. Ein umfangreiches Netz an Militärübungsplätzen, Waffenbunkern und Panzer-Strassen überzog das kleine Land.

Die Armee und die Verteidigungsbereitschaft hatten Vorrang. Alles andere musste zurückstehen. Die NVA war anfangs eine Freiwilligenarmee. Die Wehrpflicht wurde 1962 eingeführt. Der Grundwehrdienst dauerte 18 Monate; zu ihm wurden Männer im Alter von 18 bis 26 Jahren eingezogen. Eine Verweigerung war nicht möglich. Gefängnis oder ein Strafeinsatz bei den gefürchteten Bausoldaten waren die Konsequenz. Sieben Geheimnisse will die Dokumentation schildern. Zum Beispiel die Angriffspläne der NVA. In den streng geheimen Operationsplänen für den Tag X war vorgesehen, in sieben Tagen die niederländische Grenze zu erreichen. Oder das Spitzel-Netz mit dem Spitznamen „Gummi-Ohren“, die der Stasi unterstanden und in jede NVA-Einheit integriert waren.

12.6. (So), 13.40–15.08 Uhr • MDR

Die Rhön

Die Rhön: Streuobstwiesen, Äcker, Wälder, Moore, Sümpfe, Lava, Schafe, romantische Städte und idyllische kleine Dörfer, gelegen an den äußeren Rändern von Bayern, Hessen und Thüringen. Ein wildes Land mit sturmumbrauten Bergen und einem der vielfältigsten Biosphärenreservate, mit Burgen und Schlössern und mit verschiedensten Dialekten, Riten und Traditionen. „Das Land der offenen Fernen“, so wird die Rhön genannt. Axel Bulthaupt begibt sich in dieser Folge seiner Sendereihe „Sagenhaft“ auf eine Reise durch die Rhön. Er erlebt eine Landschaft, mit magischen Bildern, wie sie noch nie zu sehen war. Ein Film mit spektakulären Aufnahmen aus der Luft. Er trifft Menschen, die das Land geprägt hat und solche, die das Land prägen. Die Wasserkuppe erkundet er stilgerecht mit dem Segelflugzeug. Der Berg und die Fliegerschule hier oben gelten als Geburtsstätte des Segelflugs. „Wer hier fliegen kann, kann überall fliegen“, sagt man. Er lernt eine echte Rhön-Schäferin kennen, die sich mit Leib und Seele dem Erhalt der Landschaft und der Zucht der robusten Tiere verschrieben hat. Die waren vor einigen Jahren fast ausgestorben. Doch nun spielen sie eine wichtige Rolle, beim Erhalt der wilden Kulturlandschaft. Diese Landschaft hat auch einem sehr ungewöhnlichen Turngerät ihren Namen gegeben: dem Rhönrad. In Schönau an der Brend ist das Rhönrad erfunden worden. Und bei Olympia Schönau 1923 heißt es noch heute Kraft und Geschicklichkeit in Einklang zu bringen, wenn man in das seltsame Gefährt geschnallt wird, und plötzlich auf dem Kopf steht. In Empfertshausen besucht Axel Bulthaupt das Holzschnitzermuseum nebst Schnitzschule. In Geisa kann man deutsche und Weltgeschichte anfassen. Hier ragte mit dem Thüringer Balkon die DDR weit nach Westen hinein. Gegenüber, d. h. auf der anderen Seite des Zaunes lag der US Beobachtungsstützpunkt Point Alpha. Heute ein Museum, was 40 Jahre Geschichte des Kalten Krieges erzählt. In Erbenhausen lernt Bulthaupt Peter Kerner kennen. Der besitzt eine mobile Apfelpresse und ist zur Erntezeit landauf, landab unterwegs, um den leckersten Apfelsaft zu produzieren. Peter kennt aber nicht nur jede Streuobstwiese in der Gegend, sondern ist auch ein echter Spezialist in Sachen Apfelsorten. Über 500 verschiedene soll es hier geben. Ein paar Kilometer weiter, wird aus den Äpfeln Wein gemacht. Bei der Rhöner Apfelinitiative reift außerdem der einmalige Apfelscherry. Der schmeckt nicht nur, der ist auch noch gesund. Weil es nachts im Biosphärenreservat wirklich noch dunkel ist, entstand hier mit Unterstützung zahlreicher Nacht-Liebhaber der Sternenpark Rhön. Warum Dunkelheit für den Menschen wichtig ist, erfährt Axel von der Koordinatorin Sabine Frank. Mit ihr geht's zu später Stunde hinaus, die Nachtlandschaft erkunden. Ein wirklich besonderes Erlebnis. Die Rhön, eine sagenhafte Gegend voller Überraschungen. Und ein Film voll toller Entdeckungen, mit einzigartigen Bildern und ganz besonderen Menschen.

12.6. (So), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo

Das Deutschland-Duell – BRD gegen DDR (Deutschland, 2019)

40 Jahre lang war Deutschland ein geteiltes Land – erst vor 30 Jahren fiel die Mauer, die zwei Seiten und zwei Welten voneinander trennte. Zwei politische Systeme, die nicht unterschiedlicher hätten sein können, im ständigen Wettstreit gegeneinander. Wer hatte die Nase vorn? Wo waren die Menschen zufriedener, wo gab es mehr Gleichberechtigung, wo wurde besser für die Familie gesorgt? Die Dokumentation erzählt die Geschichte der Teilung aus einer anderen Perspektive – aus Sicht der Zahlen und Fakten – und blickt dabei in die verschiedensten Lebensbereiche der Menschen, die im Wettstreit beider Systeme zu Spielfiguren wurden. Zahlen lügen nicht, doch sie überraschen und erstaunen, denn nicht immer bestätigen sie das bereits vorherrschende Bild. Mithilfe von Einordnungen durch Experten sowie Erfahrungen von Zeitzeugen, gepaart mit emotionalen Einzelgeschichten aus dem Alltag der Menschen, erhalten die Zahlen Hintergründe und Kontext für einen spannenden, neuen Blick auf den Wettstreit zwischen der BRD und der DDR.

12.6. (So), 15–15.45 Uhr • ZDFinfo

Alltag absurd – Leben mit der deutschen Teilung („ZDF-History“; Deutschland, 2021)

Reisekader, Transitfahrten oder Westpakete: Die Teilung Deutschlands brachte jede Menge Merkwürdigkeiten und Absurditäten mit sich, die sich auf den Alltag von Millionen Deutschen auswirkten. So war auch das Westfernsehen in der DDR fast überall zu empfangen. Anfangs heftig bekämpft, unternehmen die DDR-Oberen am Ende kaum noch etwas gegen die allabendliche „kollektive Ausreise“ ihrer Bürger.

Wo ARD und ZDF nicht hinkommen, wächst dagegen der Unmut. Seit 1949 ist Deutschland an der Nahtstelle der Blöcke in zwei Staaten geteilt – Bundesrepublik und DDR. Die Deutschen hüben und drüben sprechen zwar die gleiche Sprache, doch sie leben sich auseinander. Nirgends wird das deutlicher als in Berlin. Wie eine fremdartige Insel liegt der seit 1961 von der Mauer umgebene Westteil der Stadt inmitten der DDR – erreichbar nur mit dem Flugzeug oder per Transitreise durch den ostdeutschen Staat. Viele Westdeutsche und Westberliner erinnern sich bis heute mit einem Schaudern an das DDR-Grenzregime, bei dem sich fast jeder Einreisende unter Generalverdacht fühlte. Für DDR-Bürger ist es nach 1961 fast unmöglich, den Eisernen Vorhang zu überschreiten. Versuche der Republikflucht enden oft tödlich. Wer gefasst wird, muss mit langen Haftstrafen rechnen. Glück haben die handverlesenen Reisekader, Rentner- und Leute mit Verwandtschaft im Westen. Auch dringende Familienangelegenheiten wie Hochzeiten, runde Geburtstage oder Todesfälle bieten Chancen, einmal in den Westen zu gelangen. Millionen Pakete werden jährlich aus der Bundesrepublik in die DDR geschickt – wie Zuwendungen aus einer Art Schlaraffenland. In der DDR entwickeln sich die Westpakete zu einem regelrechten Wirtschaftsfaktor: So wird ein Viertel des Bedarfs an Bohnenkaffee durch sie gedeckt. Auch in umgekehrter Richtung gibt es einen regen Paketverkehr – dabei dominiert Selbstgemachtes: Häkeldeckchen, Wollstrümpfe oder Backwerk und Kunstgewerbe wie Nussknacker aus dem Erzgebirge. Der Umbruch in der DDR 1989 und der Fall der Mauer ändern alles. Mit der Wiedervereinigung werden die Absurditäten der deutschen Teilung Geschichte.

12.6. (So), 15.45–16.30 Uhr; 17.6. (Do/Fr) 3–3.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

Osthits – Die DDR in 10 Scheiben („ZDF-History“; Deutschland 2013)

Es sind Hits, die fast ganz Deutschland kennt. Den „Farbfilm“ von Nina Hagen, Karats „Über sieben Brücken“ oder „Am Fenster“ von City – Osthits. Doch was machte ihn aus, den Hit aus der DDR? Musik sollte in der DDR niemals nur um ihrer selbst willen gemacht werden. Stets sollte sie eine Funktion erfüllen – Agitation der „Werkstätigen“, aber auch Ablenkung und Zerstreuung.

Neben jeder Menge Banalem entstand dabei auch Neues, Originäres und Hitverdächtiges. Gerade in den 1970er- und 1980er-Jahren, in der noch jungen Rock- und Popmusik, war es die Mischung von sogenannten modernen Rhythmen und deutscher Sprache, bei der im Osten Neuland beschritten wurde. Im Westen rotierte damals abseits des Schlagers meist nur Englisch in den Charts. Anders in der DDR – zunächst aus politischen Gründen. SED-Chef Ulbricht hatte Mitte der 1960er das Ende der „Monotonie des ‚Yeah Yeah Yeah‘“ gefordert. Dem „angloamerikanischen Imperialismus“ sollte gerade bei der Jugend kein Einfallstor geboten werden – und als solches sah man damals Beat & Rock. Im Spannungsfeld zwischen Staat, Musikern und Fans entstanden Songs mit einer ganz eigenen Poesie. Nicht selten – um die Zensur zu unterlaufen – wurde „zwischen den Zeilen“ geschrieben. Das Ergebnis: im besten Falle Osthits – authentisch, das Lebensgefühl zwischen Elbe und Oder ansprechend, glaubwürdig und erfolgreich. Erfolg in der DDR wurde nicht in Plattenverkäufen gemessen. Die gingen gerade in den 1980er-Jahren immer weiter zurück. Die Jugend hatte ihre Ohren längst nach Westen ausgerichtet. Erst der Untergang der DDR lud die in deren letzten Jahren auch

verschmähten Songs emotional neu auf, machte sie auch zu einer Art „Heimatersatz“, selbst für Nachgeborene. Die Dokumentation geht auf die Suche nach den Hits einer vergangenen Zeit, erzählt dabei die Geschichte großer Songs aus dem Osten – bekannter, aber auch nicht ganz so bekannter.

12.6. (So), 16.30–17.15 Uhr • ZDFinfo

Immer bereit! – Junge Pioniere in der DDR (D 2015)

Nach Ende des Krieges wurde Ideologie nie wieder so massiv in deutsche Kinderköpfe gehämmert wie bei den Jungen Pionieren in der DDR. Aus ihnen sollten die neuen, besseren Menschen werden. Fleißig, diszipliniert und hilfsbereit, sauber und gesund sollten sie sein. Und vor allem: mit den Kindern der sozialistischen Sowjetunion in Freundschaft verbunden. In den Propagandafilmen der DDR erscheint diese Vision bereits als gelebte Wirklichkeit. In ihnen werden Kinder als strahlende Idole einer neuen Gesellschaftsform gefeiert, die mit leuchtenden Augen und wehenden Fahnen den Sozialismus in die Welt hinaustragen, begeistert in Reih und Glied marschieren und unermüdlich ihren Pioniergruß wiederholen: „Immer bereit“.

12.6. (So), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

Die DDR. Reihe „History Deutschland – Meilensteine und Mythen“ (urspr. Teil 2; D 2021)

Die DDR hat den Anspruch, das bessere Deutschland zu sein. Befreite Arbeiter und eine den Zielen des Sozialismus treu ergebene Jugend sollen den Westen schnell überflügeln. Es kommt anders. Ostdeutschland liegt 1945 in Trümmern. Im Bündnis mit der Sowjetunion sieht sich das neue Regime als „Sieger der Geschichte“.

Wie kaum ein anderes Land gründet sich die DDR auf Mythen. Wie konnten sie so lange gegen alle Realität behauptet werden? Deutschland gibt es nach 1949 in drei staatlichen Ausprägungen: als DDR, als alte und später als wiedervereinigte Bundesrepublik. Jeder dieser Staaten muss die Loyalität seiner Bürger gewinnen und greift dafür auf Herleitungen zurück, die bald mythischen Charakter gewinnen. Diese Folge der ZDFinfo-Reihe „Deutsche Mythen“ beschäftigt sich mit den großen Mythen der DDR. Die DDR ist wie die Bundesrepublik ein Produkt des Zweiten Weltkrieges. Und doch erhebt sie von Anfang an den Anspruch, viel mehr zu sein: die Erfüllung der Träume von Generationen. Dafür steht die Idee des Sozialismus, die erstmals auf deutschem Boden umgesetzt werden soll. Garant dafür ist das Bündnis mit der Sowjetunion – zugleich einer der zentralen Mythen, mit denen die Bürger auf Linie gebracht werden sollen. „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen“, ist auf zahllosen Spruchbändern zu lesen. Doch wie steht es um die Realität jenseits der Parolen? Was kommt von der vielbeschworenen Völkerfreundschaft im Alltag an? Die DDR sieht sich als das moralisch überlegene Deutschland. Dass sie anfangs auch das wirtschaftlich erfolgreichere sein will, ist heute vielfach vergessen. „Überholen, ohne einzuholen“, lautet eine mythische Formel, mit der dies gelingen soll. Wie kommt es zu dieser Selbstüberschätzung, die letztlich im wirtschaftlichen Ruin des Landes endet? Als 1989 der Eisernen Vorhang fällt, sieht man vor allem junge DDR-Bürger die Grenzübergänge fluten. Gerade der Jugend sei im Zeichen des Sozialismus eine goldene Zukunft beschieden, besagt der Mythos. In ihre Erziehung hat das Regime viel Mühe gesteckt. Was ist schiefgelaufen? Diese Fragen beleuchtet ZDFinfo unter dem Titel „Die DDR“ in der zweiten Folge der Doku-Reihe „Deutsche Mythen“. Die Reihe spürt Sinnstiftungsversuchen der drei deutschen Staaten nach und klopft sie auf ihren Wahrheitsgehalt ab. Jedes Land lebt von seinen Mythen, von Erzählungen, die Identität und Zusammenhalt stiften. Deutschland hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine ganze Reihe solcher Mythen hervorgebracht. Halten sie der Überprüfung stand?

12.6. (So), 18–18.45 Uhr • ZDFinfo

Die geheimen Mordermittler der DDR. Reihe „ZDF-History“ (D 2017)

In der DDR sind sie ein Staatsgeheimnis: eine Spezialkommission der Stasi, die Verbrecher jagt, die es im sozialistischen Staat gar nicht geben sollte, zum Beispiel Serienmörder. Sie ermittelt, wenn die DDR-Oberen bei Verbrechen Unruhe in der Bevölkerung und damit Kritik am Staat befürchten, wie im Fall der Säuglingsmorde in der Leipziger Frauenklinik 1986.

Die Stasi-Ermittler sollen den Täter finden und die Tat zugleich geheimhalten. Die Spezialkommission der Stasi steht dabei in Konkurrenz zur Kriminalpolizei, die auch in der DDR für die Aufklärung von Morden zuständig ist – im Prinzip. Wenn der Fall jedoch als politisch heikel gilt, wenn, wie im Juli 1984, ein Unteroffizier der Nationalen Volksarmee als Serientäter verhaftet wird, übernehmen die Kollegen von der Stasi die Ermittlung. Die Kriminalpolizei erfährt dann nur noch das Nötigste, ebenso wie die Angehörigen der Opfer. Die Autorin Gabi Schlag hat ehemalige Mitglieder der Spezialkommission und der Mordkommission der Kriminalpolizei interviewt und mit deren Hilfe einige bislang unveröffentlichte Kriminalfälle rekonstruiert. Die Dokumentation stellt erstmals die Arbeit der geheimen Mordermittler der Stasi vor und ordnet sie in den historischen Kontext der DDR ein.

12.6. (So), 18.45–19.40 Uhr • ZDFinfo

Tatort Einheit – Verbrechen der Wendezeit (Deutschland, 2020)

November 1989: Die Mauer ist gefallen, die DDR befindet sich in Auflösung. Das alte System zerfällt, das neue ist noch nicht da. Mit Öffnung der Grenze wird der Osten zum Eldorado für Kriminelle. Geschäftemacher aus beiden Teilen Deutschlands und ehemals Mächtige mit Insiderwissen nutzen das Vakuum zur persönlichen Bereicherung.

Ex-Parteifunktionäre verschleppen Millionen ins Ausland. Denn die SED war eine der reichsten Parteien Europas. 1989 beläuft sich das Vermögen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auf 6,1 Milliarden DDR-Mark. Hinzu kommen Firmen und Immobilien. Funktionäre sowie das Ministerium für Staatssicherheit entwickeln außerordentlich kreative Ideen, um möglichst viel Vermögen ins Ausland oder in die neue Marktwirtschaft zu retten. Nach Einführung der D-Mark gibt es für DDR-Betriebe eine Übergangsregelung: Bei internationalen Geschäften mit Partnern der DDR wird mit einer Scheinwährung, dem Transferrubel, gehandelt. Nach der Währungsreform ist es befristet erlaubt, Transferrubel in harte D-Mark umzutauschen. Eine Zeit bizarrer Scheingeschäfte beginnt, an denen Unternehmer aus Ost und West Millionen verdienen. Der Film zeigt exemplarisch sieben Straftaten, die erst durch den Mauerfall möglich wurden – zum Beispiel Banküberfälle und Kunstraube. Ab November 1989 häufen sie sich im Osten Deutschlands, denn Banken und Museen sind kaum gesichert. Auch Subventionsbetrug, Geschäfte mit Sondermüll und betrügerische Aneignung von Immobilien sind typische Vergehen in der DDR. Bis zum Jahr 2000 wurde in rund 62 000 Fällen ermittelt. Trotz Gründung zentraler Ermittlungsstellen konnte nur ein kleiner Teil der Taten aufgeklärt werden. Auf 26 Milliarden D-Mark wird der Schaden geschätzt – bislang sind nur etwa fünf Milliarden aufgespürt worden. Der Filmemacher Lutz Rentner zeigt in „Tatort Einheit“ die kriminellen Dimensionen dieses Kapitels der deutschen Wiedervereinigung.

12.6. (So), 21.02–21.47 Uhr; 13.6. (So/Mo), 1.30–2.15 Uhr • jeweils tagesschau24

Deutschland im Kalten Krieg: Keiner wird gewinnen (Folge 2)

Anfang der 1960er Jahre sieht es, was Wohlstand und Freiheit angeht, so aus, als sei der Kalte Krieg im Grunde entschieden. Im Westen gibt es Vollbeschäftigung und ein Wirtschaftswunder, im Osten haben sie auch Vollbeschäftigung, nur können die Menschen von ihrem Geld

wenig kaufen. Die Versorgungslage ist schlecht. Auch die Weltlage bleibt angespannt: Der Krieg in Vietnam ist ein Stellvertreterkrieg der Supermächte, und in beiden deutschen Staaten bleibt die Angst vor einem Dritten Weltkrieg, den keiner gewinnen kann und deshalb rüsten beide Staaten auf, entwickeln neue Raketensysteme und bespitzeln sich gegenseitig. Der Film erzählt von der Studentenbewegung im Westen und dem Radikalerlass, von ostdeutschen Agenten in Bonn und der Kultserie 'Ein Herz und eine Seele' sowie von einem legendären Auftritt des Liedermachers Wolf Biermann 1976 in Köln. Aus ihren Erinnerungen an diese Zeit berichten u. a. Antje Vollmer, Gerhart Baum, Fritz Pleitgen und Helge Malchow.

12.6. (So), 21.47–22.30 Uhr; 13.6. (So/Mo), 2.17–3 Uhr • jeweils tagesschau24

Deutschland im Kalten Krieg: Alles auf Anfang (Folge 3; 2019)

Anfang der 80er Jahre stehen auf beiden Seiten der Mauer mehr Atomraketen als jemals zuvor. Mit dem NATO-Doppelbeschluss wird sich ihre Zahl noch einmal erhöhen. Im Westen beginnt die große Zeit der Friedensbewegung. Im Osten fordern die Menschen Veränderungen und gehen dafür auf die Straße. Der Staat schlägt mit seinen Mitteln zurück. Verhaftet Pfarrer, Lehrer, Schauspieler und Musiker. Denn das System steht mit dem Rücken zur Wand und in der Sowjetunion regiert mit Michail Gorbatschow ein neuer russischer Präsident, der andere Ziele verfolgt. Der Film berichtet von amerikanischen Geheimtruppen in West-Berlin, von gegenseitigen Olympiaboykotten, dem Hoffnungsbringer Gorbatschow, dem rasanten Zusammenbruch der DDR und der deutschen Wiedervereinigung. Ist der Kalte Krieg damit beendet? Erstmals sieht es so aus. Doch heute, 30 Jahre später, brodelt es wieder. Von einem neuen Kalten Krieg ist die Rede. Abrüstungsabkommen werden in Frage gestellt. Geschichte ist nie zu Ende. Man kann aus ihr lernen oder das Rad zurückdrehen. Alles auf Anfang? Davon erzählen u. a. Antje Vollmer (Grünen Politikerin), Gerhart Baum Innenpolitiker FDP), Fritz Pleitgen (Korrespondent in Moskau und in Ostberlin), Richard Burt (US Botschafter in Deutschland) und Hans Modrow (letzter Vorsitzende des Ministerrates und somit Chef der Regierung in Ostberlin).

12.6. (So), 22–22.30 Uhr • MDR

MDR Zeitreise: Unsere Ärzte – zwischen Beruf und Berufung

Kaum ein Beruf ist durch alle Zeiten mit so viel Ansehen verbunden wie der des Arztes. Das galt auch in der DDR. Dabei unterschieden sich die Rahmenbedingungen stark von der heutigen Situation – und viele Medizinerinnen und Mediziner sahen sich schlecht honoriert und mit zahlreichen Unzulänglichkeiten im Alltag konfrontiert.

Und auch die DDR kannte ein Problem, das heute Gesundheitspolitiker umtreibt: Den Mangel an Ärzten auf dem Land. Den Beruf des Allgemeinmediziners, der als sich sorgender Begleiter den Lebensweg mitgeht und quer übers Land unermüdlich Hausbesuche fährt, streben schon in den 1960er-Jahren nur wenige junge Mediziner an. Die Arztstellen in den Landambulatorien sind chronisch unterbesetzt. Deswegen erschafft die DDR die Kampagne „Ärzte aufs Land!“, junge Mediziner werden in die Dörfer delegiert. Zu DDR Zeiten waren fast alle Ärzte beim Staat angestellt, doch nach der friedlichen Revolution gab es eine beispiellose Niederlassungswelle. Heute ist der Trend klar ersichtlich, dass junge Ärzte wieder eine Anstellung bevorzugen. Ist Arzt sein heute mehr Beruf, denn Berufung? Die MDR-Zeitreise geht auch der Frage nach, welche Rolle die zunehmende Ökonomisierung der Medizin spielt? Welche Wirkung hat das auf die Patienten, dem schwächsten Glied unseres Gesundheitssystems. Durch die hochtechnisierte Gerätemedizin, digitale Arztpraxen und Dr. Google müssen Arzt und Patient ihr Verhältnis heute neu noch einmal völlig neu definieren.

13.6. (Mo), 5.30–6.15 Uhr • ZDFInfo

Prostitution in der DDR – Sozialismus, Stasi, Sex (Deutschland, 2019)

Prostitution galt in der DDR als Krankheit des Kapitalismus, seit 1968 war sie verboten. Doch der Staat duldete sie, auch weil sie Teil des Spitzelsystems der Stasi war. Für die DDR bedeutete die Prostitution ein Dilemma: Einerseits widersprach sie den Idealen des Sozialismus – einer Gesellschaft ohne Ausbeutung – andererseits brachte sie Westgeld ins Land und ermöglichte das Aushorchen von Ausländern und der eigenen Bevölkerung.

Nach Kriegsende war offene Prostitution in der Sowjetischen Besatzungszone sowie in der aus ihr hervorgegangenen DDR zunächst noch möglich. Doch diese Praxis widersprach den Theorien der marxistischen Vordenker und auch dem sozialistischen Frauenbild. Besonders zwei Umstände beförderten die Überlegungen der SED für ein gesetzliches Verbot 1968: die besorgniserregende Verbreitung von Geschlechtskrankheiten und das Bestreben der Staatsführung, möglichst alle Bürger des Landes für produktive Arbeit einzusetzen. Wie ging es nach dem Verbot von 1968 weiter? Einerseits verfolgten Polizei, Staatssicherheit und Justiz Prostitution und Zuhälterei. Andererseits erkannten die staatlichen Stellen auch das Potenzial, die Frauen zwar zu kriminalisieren, sie aber, statt sie zu Gefängnisstrafen zu verurteilen, zu Spitzeldiensten im persönlichen Umfeld zu erpressen. Frauen wurden als sogenannte Honigfallen mit Feindkontakt eingesetzt, um Männer aus dem Westen auszuspionieren. Prostitution in der DDR war mit ihrem Verbot aber nicht verschwunden. Sie war nur nicht so offen sichtbar. Ihre Ausprägungen reichten vom Straßenstrich, wo sexuelle Handlungen für Ostgeld angeboten wurden, bis zur staatlich geduldeten oder gar geförderten Prostitution gegen Westgeld mit teilweise astronomischen Einkommensmöglichkeiten.

13.6. (Mo), 6.45–7.30 Uhr • ZDFInfo

Panzer! Werkzeug der Unterdrückung (urspr. Teil 3 von 4; D 2017)

Im Kalten Krieg müssen sich Panzer mit Waffen wie Raketen und Atombomben die Hauptrolle teilen. Doch kaum ein anderes Kriegsgerät wirkt so furchteinflößend wie ein rollender Panzer. Obwohl in Schlachten leicht angreifbar, sind Panzer im Kalten Krieg ein wichtiger Teil der Abschreckungsstrategie. Doch die rollenden Ungetüme dienen häufig der Unterdrückung von zivilem Ungehorsam und werden nicht selten auch gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt.

Im dritten Teil entdecken wir den Kalten Krieg aus Sicht der Panzer. Wir begleiten den russischen Panzer-Weltkriegsveteran Makhmut Gareev, der nach dem Sieg über Nazi-Deutschland zum Angriff auf Japan geschickt wird, bevor die Atombombe den Krieg beendet. Wir lernen, wie Panzer „atombombensicher“ gemacht werden. Wir erleben die ungarische Revolution mit Istvan Hliva, der damals acht Jahre alt war. Wir spüren die Angst vor sowjetischen Panzern und den Bau der Berliner Mauer mit US-Soldat George Joulwan, der später zum NATO-Oberkommandierenden aufsteigt. Wir sind dabei, als Istvan Hliva selbst Panzerfahrer wird – nur um in die Slowakei geschickt zu werden, wo Ungarns Panzer nun selbst eine Revolution niederschlagen sollen. Und wir erleben, wie sich der israelische Panzerkommandant Zvika Greengold in einem einzelnen Panzer plötzlich einer Übermacht von über 100 hochmodernen gegnerischen Panzern gegenüber findet – und sie irgendwie stoppen muss, um sein Heimatland zu retten. Wie konnte man Panzer bauen, die auch in einem Atomkrieg noch kämpfen können? Warum wurde die Bundesrepublik Deutschland wenige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder mit Panzern ausgestattet? Und was hatten die Panzer mit dem Ende des Kalten Kriegs zu tun?

13.6. (Mo), 7.30–8.13 Uhr • ZDFInfo

Panzer! Gefecht und Geschäft (urspr. Teil 4 von 4; D 2017)

9. November 1989 – der Mauerfall. Der dritte Weltkrieg mit knapp 100 000 Panzern in Ost und West fällt aus. Wohin mit all den Panzern? Und wie entsorgt man überhaupt Panzer? Nach zahlreichen Konflikten stellt sich immer wieder die Frage: Ist das Zeitalter der Panzer vorbei? Hat diese Waffengattung eine Zukunft? Mai 2014: Wie aus dem Nichts stellt Russland den völlig neuen Panzer T-14 vor.

Beginnt nun erneut ein Panzer-Wettrüsten? 40 Jahre lang hat der Schrecken des Krieges über Europa gehangen – bis am 9. November 1989 die Berliner Mauer fällt. Doch bereits kaum ein Jahr später zieht ein neuer Panzerkrieg herauf. Der Irak erobert Kuwait – und die USA und ihre Verbündeten schicken ihre Armeen und Panzer. In der Wüste kommt es zum Showdown der Panzer des Kalten Krieges – und die USA gewinnen ihn haushoch. Beinahe gleichzeitig zerfällt die Sowjetunion, Russland bleibt als ehemalige Supermacht übrig. Als der russische Teilstaat Tschetschenien sich für unabhängig erklärt und Moskau seine Panzer schickt, scheint der Ausgang klar. Doch die Tschetschenen schaffen es, mit Fallen und Guerilla-Taktiken Hunderte sowjetischer Kampffahrzeuge zu zerstören – und die Macht der Panzer zu brechen. Einen Moment lang scheint es, als sei das Zeitalter der Panzer vorbei. Doch im Mai 2014 stellt Russland wie aus dem Nichts einen völlig neuen Panzer vor, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen soll. Beginnt mit dem T-14 ein neues Panzer-Wettrüsten? Im vierten und letzten Teil erleben wir, wie nach dem Ende des Kalten Krieges zehntausende Panzer auf beiden Seiten zerstört oder an Drittstaaten verkauft werden. Wir erleben den Golfkrieg mit den US-Soldaten Douglas MacGregor und Eric Schwartz – und dem irakischen General Raad Hamdani. Wir erfahren, warum die US-Panzer ihren irakischen Gegenspielern so haushoch überlegen sind – und welchen Einfluss GPS auf den Panzerkrieg hat. Wir sind mit dem russischen Soldaten Andrey Brynkin hautnah dabei, als tschetschenische Partisanen russische Panzer en masse abschießen. Und wir sehen den russischen T-14 und erfahren, was ihn zum modernsten Panzer der Welt macht. Warum waren die US-Panzer den sowjetischen Modellen in irakischem Dienst so haushoch überlegen? Wie konnten tschetschenische Partisanen die gefürchteten Panzer Russlands aufhalten? Und wie sieht die Zukunft der Panzer aus? Wird es ein neues Wettrüsten geben?

14.6. (Di), 12.45–13.30 Uhr • ZDFInfo

Recht absurd – Paragraphen zum Kopfschütteln (D 2022)

Eine Wohnung für unverheiratete Paare – strafbar. Ohrfeigen für Schüler – legal. Und Frauen dürfen nur arbeiten, wenn sie ihre Pflicht im Haushalt erfüllen. Deutsches Recht vor 50 Jahren. Per Gesetz werden Homosexuelle bis 1994 diskriminiert, uneheliche Kinder erst 2009 rechtlich gleichgestellt. Streit tobt auch um die „Berufsverbote“: Extreme Linke dürfen nicht Lehrer sein, Neonazis wohl. Auch SPD-Kanzler Brandt steht hinter dem Radikalenerlass. „ZDF-History“ blickt zurück auf Gesetze und Urteile, die heute absurd erscheinen. Manches in islamischen Ländern oder in Osteuropa, das bei uns Kopfschütteln hervorruft, ist auch in der Bundesrepublik noch vor wenigen Jahrzehnten geltendes Recht gewesen. **Und in der DDR** steht der angebliche Fortschritt damals in mancher Hinsicht auch nur auf dem Papier.

15.6. (Mi), 9.15–10 Uhr • HR

Der Kyffhäuser (Reihen „Geheimnisvolle Orte“ und „Der Osten – Entdecke wo du lebst“)

Südöstlich vom Harz liegt eines der kleinsten Gebirge Deutschlands, das Kyffhäusergebirge. Es ist 7 km breit und 19 km lang. Weithin sichtbar ein riesiges Denkmal, frühes Symbol des deutschen Nationalstaates und Fortschreibung des Mythos um den sagenumwobenen Kaiser Barbarossa. Ob im Mittelalter oder in der Kaiserzeit, während der NS-Herrschaft oder in der DDR, kaum ein Ort in Deutschland ist von den Herrschenden stärker vereinnahmt worden als der Kyffhäuser.

Wer hier Spuren hinterließ, hatte Großes vor – Kaiser und Könige, selbsternannte Führer ebenso wie führende Kader. Sie alle haben diesen Ort geprägt, ihre Herrschaft und Macht hier inszeniert. Diesen Spuren zu folgen, lohnt: hinauf zum Denkmal, aber vor allem tief hinab. Denn das größte Geheimnis dieses Ortes ist nicht das weithin sichtbare Wahrzeichen, sondern das, was der Kyffhäuser in seinem Innersten verborgen hält – sagenumwoben, geheimnisvoll und düster – ein Labyrinth aus mehr als 50 Höhlen. Weltbekannt ist die Barbarossahöhle. Weshalb diese Höhlen im 20. Jahrhundert ins Blickfeld der Mächtigen und ihrer Geheimdienste gerieten, gehört zu den spannendsten Kapiteln deutscher Geschichte. Und so erzählt dieser Film von einem Ort, der so sichtbar ist, das ihn jeder zu kennen glaubt, dessen unsichtbare Geheimnisse allerdings umso spannender sind, je tiefer sie im Inneren des Kyffhäusers verborgen wurden.

15.6. (Mi), 19.40–20.15 Uhr; 16.6. (Do), 12.25–13 Uhr • jeweils arte

Re: Zwischen Lager und Ausreise – Ukrainische Kriegsflüchtlinge in Russland

Rund 6 Millionen Menschen haben die Ukraine schon verlassen. 730.000 von ihnen flohen über Fluchtkorridore ausgerechnet ins Land des Feindes. Untergebracht in abgelegenen Lagern in der russischen Provinz. Viele wollen Russland schnellstmöglich verlassen. Doch das gleicht einer weiteren Flucht.

Aus dem stark umkämpften Donbass ist die Ausreise besonders schwierig. Familie Kulikow stammt aus Mariupol. Nur durch einen Fluchtkorridor konnten sie die inzwischen weitgehend zerstörte Hafenstadt verlassen. Ihre Wohnung, alles mussten sie zurücklassen. Nach Tagen auf der Flucht werden sie von den russischen Behörden nach Pensa gebracht. Eine Stadt in der russischen Provinz. 700 Kilometer östlich von Moskau, 1200 Kilometer entfernt von ihrer ukrainischen Heimat. Dort leben sie in einem Flüchtlingslager. Man stellt ihnen das Nötigste: ein einfaches Bett, karge Mahlzeiten. So wie Familie Kulikow geht es vielen geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainern. Rund 730.000 landeten in Russland. Ein großer Teil von ihnen will schnellstmöglich wieder weg. Ihr Ziel: Europa, die EU. Doch dorthin zu gelangen, gleicht einer weiteren Flucht. Sie sind auf freiwillige Helfer angewiesen, die in der derzeitigen Situation selbst ihre Sicherheit aufs Spiel setzen. Denn Russland führt nicht nur einen Krieg in der Ukraine, sondern auch Säuberungsaktionen gegen Andersdenkende in der eigenen Bevölkerung. Welche Gefahren drohen Flüchtlingen und Helfern? Und gelingt den ukrainischen Flüchtlingen die Flucht nach Europa?

15.6. (Mi), 20.45–21.15 Uhr; 16.6. (Mi/Do), 1.40–2.10 Uhr • jeweils MDR

Verrechnet oder verraten? Flucht über die dänische Botschaft

Vier Uhr morgens, am 9. September 1988 machten sie sich von Ilmenau im heutigen Thüringen auf den Weg: sieben Männer, sechs Frauen und fünf Kinder. Ihr Ziel: die dänische Botschaft in Ost-Berlin. Schlaflose Nächte lagen hinter ihnen, eine ungewisse Zukunft liegt vor ihnen – und die Hoffnung, vielleicht doch noch in den Westen ausreisen zu dürfen.

Seinen ersten Ausreiseantrag stellte Wolfgang Mayer, der Kopf der Gruppe, bereits 1986. Er und die anderen erwachsenen Mitglieder der Gruppe litten wegen ihrer Ausreiseanträge seit Jahren unter Berufsverboten, Ausgrenzung und Diskriminierung durch die DDR-Behörden. Kurz nach 11 Uhr betraten die Familien nach und nach in kleinen Gruppen das Botschaftsgebäude. Der Weg führte über den Eingang der Komischen Oper. Der Botschafter ließ sich nicht blicken, als seine Vertretung erschien der diensthabende Botschaftsrat. Der erste spontane Versuch, die DDR-Bürger der Botschaft zu verweisen, schlug fehl, die Familien blieben. Für die Gruppenmitglieder ging es um das Timing. Seit Jahren hatten sie auf den richtigen Zeitpunkt gewartet, nun schien er gekommen. Denn wenige Tage später, am 13. September, sollte der dänische Ministerpräsident Poul Schlüter der DDR und ihrem Staatschef Erich Honecker einen Staatsbesuch abstatten. Das „Neue Deutschland“ titelte später von „Ausbau und Vertiefung der Zusammenarbeit“ zwischen der DDR und Dänemark. Der Termin, so die Hoffnung der Gruppe, würde den außenpolitischen Druck auf die DDR und damit die Chancen einer Bearbeitung ihrer Ausreiseanträge von hoher, von kompetenter Stelle vorantreiben. Unter westlichen Partnern gab es eine klare Verabredung: Falls es zu einer Botschaftsbesetzung kommt, wird zunächst nur das eigene Außenministerium kontaktiert. Ziel ist es, den Ausreisewilligen zur Seite zu stehen und ihnen zu helfen. Die Mitarbeiter der dänischen Botschaft setzten jedoch überraschender Weise auf die Zusammenarbeit mit den DDR-Behörden. In der Nacht, gegen 2.30 Uhr, erschienen in der Botschaft mehrere Dutzend Stasi-Mitarbeiter in zivilen Trainingsanzügen. Zwei Reisebusse rollten in den Hof, die Stasi stand Spalier und erwartete die Familien. Den Thüringern war klar: Der Westen war nun weiter weg als je zuvor. Ihre Fahrt ging ins Stasi-Hauptquartier in die Magdalenenstraße in Berlin-Lichtenberg. Stundenlange Verhöre folgten. Die Kinder wurden in Heime gebracht und ebenfalls verhört, darunter auch der damals zwölfjährige Felix Mayer: „In einer der ersten Nächte hat mich jemand ständig aufgeweckt. Doch meine Eltern hatten mich vorbereitet, ich habe mich dumm gestellt.“ Der Fluchtversuch scheiterte an diesem Septembertag noch, doch er sollte Folgen haben. Zehn Tage später war er Top-Thema in den Hauptnachrichten der „Tagesschau“. Nun erfuhren erstmals die westdeutsche und die dänische Öffentlichkeit von dem Fall. Dadurch wuchs auch der politische Druck auf die DDR. Die Männer der Gruppe wurden im Oktober 1988 zu Bewährungsstrafen verurteilt, die Frauen nach zehn Tagen „aus humanitären Gründen“ aus der Untersuchungshaft entlassen. Sie dürfen mit ihren Kindern nach Ilmenau zurückkehren. Fünf Monate später werden die Familien von der BRD freigekauft und können ausreisen. Dass die Strafen nicht drakonischer ausfielen, lag wohl vor allem daran, dass der Fall in Dänemark zum echten Politikum wurde und damit die DDR unter Druck setzte. Für viele Dänen und die Medien galt die Zurückweisung der DDR-Bürger als unmoralisch, peinlich, skandalös. Es wurde sogar ein Untersuchungsausschuss eingerichtet, der klären sollte, warum die dänischen Diplomaten so bereitwillig mit den DDR-Funktionären kooperierten. Der Abschlussbericht belastete den Botschafter schwer, er soll an allem schuld sein und wurde als alleiniger Entscheidungsträger zur Verantwortung gezogen. Ein Bauernopfer? Was genau wurde in den Hinterzimmern ausgehandelt und von wem? Was passierte wirklich? Erstmals freigegebene Dokumente legen die Spur für die Rekonstruktion einer Botschaftsflucht in der DDR, die zum Ausgangspunkt für spätere Massenfluchten über westliche Botschaften in Prag, Budapest oder Warschau wurde und damit auch zum Teil für die spätere Friedliche Revolution 1989.

Diese Sendung ist ab 16.5.2022 ein Jahr lang in der ARD Mediathek verfügbar.

16.6. (Do), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo

Die Schlagerstory – Geliebt, gehasst und unterschätzt

Der Schlager, lange als seicht verpönt, ist heute wieder Kult. Seine Geschichte zeigt, wie kritisch er sein kann. „Die Schlagerstory“ schaut mit neuem Blick auf ein unterschätztes Genre. Schon in den 70ern erzählen die vermeintlich zuckrigen Schlager, wie sich das muffige Adenauer-Deutschland zu einer modernen Nation emanzipiert: Es geht um Feminismus, Gastarbeiter, Natur, um Sex.

Heute verbindet Schlager Alt und Jung und stürmt die Charts. Ausgerechnet der lange als seichte Unterhaltung verpönte deutsche Schlager spiegelt wie keine andere Musikrichtung die erstaunliche Geschichte unserer Gesellschaft nach dem verlorenen Krieg. Wie sich die Westdeutschen zunächst musikalische Fluchten aus dem grauen Alltag in Trümmern suchen, ihre Nachbarinnen in Europa als bunte Bereicherung ihrer Welt entdecken, sich mit Frauenbefreiung und sexueller Revolution auseinandersetzen und zu einer pluralistischen, modernen Gesellschaft heranwachsen. Wie **im Osten Schlagertexte immer den Keim des Subversiven tragen**, weil sich selbst in einem vermeintlich harmlosen Liebeslied **Systemkritik** verstecken lässt. Der Film trifft Hitmacherinnen von früher – Jürgen Drews, Mary Roos, Gitta Hanning, Peggy March – und junge Musikerinnen wie Shootingstar Vincent Gross, Maite Kelly, Ben Zucker, Kerstin Ott. Giovanni Zarrella etabliert Schlager als Grenzüberschreitung nicht nur zwischen den Nationen – Deutschland und Italien –, sondern auch zwischen den Genres: Denn Pop lässt sich vom Schlager nicht mehr so einfach trennen. Profi Michael Holm, der nicht nur selbst zu den ganz großen Interpreten gehört, sondern als Produzent von Guildo Horn auch Teil des kultigen Schlager-Revivals in den 90ern ist, erzählt, wie das Geschäft mit den Schlagern funktioniert und wie gefällige Harmonien auch kontroverse Inhalte vermitteln. Ost-Legende Ute Freudenberg erinnert sich, wie man in der DDR die strenge Zensur umging. Hitschreiber Tobias Reitz verrät Geheimnisse hinter den Texten, und Kerstin Ott beweist, dass der Schlager durchaus nicht nur Klischees bedient. Mit ihnen erleben die Zuschauerinnen die neuen Schlager und den Blick zurück in die Kultzeit der „ZDF-Hitparade“ und gewinnen verblüffende Erkenntnisse über ein Genre, das mehr zu bieten hat als nur Melodien zum Mitschunkeln.

16.6. (Do), 15.45–16.30 Uhr • ZDFinfo

Mythos Kaufhaus – Shoppen damals und heute (Deutschland, 2020)

Heute sind sie vielerorts verschwunden – doch lange galten Kaufhäuser als Kathedralen von Freiheit und Wohlstand. „ZDF-History“ begibt sich auf eine Zeitreise in die Welt des Konsums. Aufwendig dekorierte Schaufenster und ein breites Warenangebot locken Kunden in Scharen – und das nicht nur in der Bundesrepublik.

„Centrum“ und „Konsument“ heißen die Vorseige-Kaufhäuser in der DDR. Die ersten Konsumtempel Deutschlands entstehen bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert. Sie gelten als die prächtigsten Warenhäuser der Welt. Die Namen ihrer einstigen Gründer – wie Georg Wertheim, Hermann und Leonhard Tietz – kennt heute kaum noch jemand. Skrupellos treiben die Nationalsozialisten die jüdischen Kaufmänner außer Landes und nehmen ihnen ihren Besitz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkt die schöne bunte Warenwelt der Kaufhäuser wie ein Versprechen, dass die Mühen des Wiederaufbaus sich lohnen. Mit markanter Architektur und Wohlfehlverheißungen ziehen Karstadt, Hertie & Co. Kaufwillige in die Innenstädte. Hohe Wachstumsraten lassen auch die Löhne steigen im sogenannten Wirtschaftswunder-Land. Doch das Versprechen von unbeschwertem Konsum lässt sie auch ins Visier der Staatsfeinde rücken. Im

April 1968 brennen zwei Kaufhäuser in Frankfurt. Als „politischen Racheakt“ begründen die späteren RAF-Gründer ihre Tat. Spätestens in den 80er-Jahren bekommt die schöne Fassade der Konsumtempel erste Risse. Der Discounterboom im Westen und die Mangelwirtschaft im Osten stürzen die Kaufhaus-Ketten in eine Krise. Der Schauspieler Jörg Schüttauf, der als Teenager in einem Centrum-Warenhaus jobbt, erinnert sich an leere Verkaufstische und unzufriedene Kunden. Andere Prominente sowie Historiker und Experten blicken in „ZDF-History - Mythos Kaufhaus“ auf die Geschichte der deutschen Konsumtempel und erklären, warum es sie auch in Zukunft geben wird.

16.6. (Do), 17.15–10 Uhr; 17.6. (Do/Fr), 4.15–5 Uhr • jeweils ZDFinfo

Kampf im Klassenzimmer – Schulzeit in Ost und West („ZDF-History“; D 2021)

Die Schulzeit – für manche eine Qual, für andere die schönste Zeit des Lebens. „ZDF-History“ erzählt, wie Deutsche in Ost und West diese prägende Zeit erlebt haben. Jeder Staat weiß: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Wodurch unterscheidet sich die Schulpolitik in der DDR von der in Westdeutschland? Wie sieht der Alltag im Klassenzimmer in beiden deutschen Staaten aus, und wie hat er sich bis zur Wende verändert? In der DDR ist das Ziel klar: Kinder und Jugendliche sollen zu Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft erzogen werden.

Wer nicht mitzieht, wird gemäßregelt, es drohen drakonische Umerziehungsmaßnahmen. Gute Leistungen allein genügen nicht, um in der DDR den gewünschten Berufsweg einzuschlagen. Wer das Abitur machen will, muss als politisch zuverlässig gelten und möglichst ein Kind von Arbeitern oder Bauern sein. Wie fühlt es sich an, dieses Schulsystem zu durchlaufen? Wo zeigen sich Bruchstellen, und wo ergeben sich Freiräume? Aber hat das Bildungssystem der DDR auch Vorzüge? „ZDF-History“ zeichnet ein differenziertes Bild. Im Westen plagen sich Schüler in der Nachkriegszeit mit ehemaligen Frontsoldaten als Lehrern herum, die nicht selten ein reaktionäres Weltbild bewahrt haben. Bildung ist in der Bundesrepublik Ländersache. Ein Schulbesuch in Bayern gestaltet sich in den jungen Jahren der Bundesrepublik daher anders als im damaligen „roten Musterland“ Hessen, wo Bildungspolitiker in den 70er-Jahren die politischen Verhältnisse mithilfe neuer Rahmenrichtlinien für den Unterricht verändern wollen. Das treibt bürgerliche Eltern auf die Barrikaden. „Gesamtschule“ wird zum Reizwort jener Zeit. Der Film unternimmt eine Zeitreise durch den Schulalltag in beiden deutschen Staaten. Ein Thema, bei dem jeder mitreden kann und doch noch Neues erfährt. Die Erzählungen der Zeitzeugen – darunter Schauspielerin Katrin Sass aus Schwerin und der Frankfurter Comedian Henri Nachtsheim – offenbaren große Unterschiede, aber auch überraschende Gemeinsamkeiten.

17.6. (Do/Fr), 1.30–2.15 Uhr • ZDFinfo

Reihe „ZDF-History“: **Manfred Krug – Eine deutsch-deutsche Geschichte** (D 2017)

Er ist der größte Star der DDR: Manfred Krug. Bis er bei der Partei in Ungnade fällt und zum Staatsfeind erklärt wird. Er geht in den Westen und fängt von vorne an – mit ungeahntem Erfolg. Mit Interviews von Freunden und Weggefährten – darunter Armin Mueller-Stahl, Joseph Vilsmaier, Charles Brauer und Uschi Brüning – erinnert „ZDF-History“ an den beliebten Schauspieler und Sänger, dessen Todestag sich im Oktober 2017 jährt. Seine schwungvollen Schlager aus DDR-Zeiten werden bis heute von Tausenden Fans mitgeträllert.

Seine Filme wie „Spur der Steine“, „Auf Achse“ und „Liebling Kreuzberg“ sind Kult. Sein Leben ist ein Stück deutsch-deutscher Zeitgeschichte. Sein Vater ist Eisenhütteningenieur und leitet das Stahlwerk Brandenburg. Ihm zuliebe macht Manfred eine Ausbildung zum Stahlschmelzer, doch eigentlich will er viel lieber Filmstar werden. Heimlich bewirbt er sich an einer Schauspielschule – und wird genommen. Der Start in eine große Karriere. Er spielt Halbstarke, romantische Liebhaber in Mantel-und-Degen-Streifen und sozialistische Helden, nach denen der DDR-Kinofilm verlangt. „Manne“ spielt alles auf seine Weise. Das DDR-Publikum liebt ihn deshalb wie keinen anderen: für seinen Humor, für seine Geradlinigkeit und für seine große Klappe. Seine Paraderolle ist der aufmüpfige Zimmermann Hannes Balla in Frank Beyers „Spur der Steine“. Doch der Film ist der SED zu kritisch, er wird nur drei Tage nach der Premiere 1966 verboten. Krugs ganz große Liebe aber ist die Musik. „Er war für mich der einzige ernst zu nehmende Sänger in der DDR“, sagt die Jazz-Legende Uschi Brüning. Als Krug sich für den DDR-Liedermacher Wolf Biermann stark macht, bekommt er die Härte des Regimes zu spüren: Tourneen werden abgesagt, Filme nicht mehr gezeigt, Konzerte von Stasi-Leuten sabotiert. Zeitgleich beginnen Rufmord-Kampagnen, die sein Ansehen beim Publikum untergraben sollen. Krug bekommt es mit der Angst zu tun. Der beliebteste Schauspieler der DDR stellt einen Ausreiseantrag, aber die DDR will Krug nicht gehen lassen. Als er mit seiner Familie im Juni 1977 endlich übersiedeln darf, ist dies das Ende eines monatelangen Nervenkriegs, andererseits aber auch der Start in ein ungewisses zweites Leben. Als Kraftfahrer Franz Meersdonk, als „Liebling Kreuzberg“ und als Tator-Kommissar Stoeber spielt Krug sich schließlich auch im Westen in die Herzen der Zuschauer. Regisseur Hartmut Griesmayr und Joseph Vilsmaier, damals Kameramann bei der Fernsehserie „Auf Achse“, erzählen, wie es bei den Dreharbeiten mit „Manne“ zugeht. Bei seinem Tod am 21. Oktober 2016 trauern Fans in ganz Deutschland. „Das, was er zu DDR-Zeiten war, ‚unser Manne‘, das war er inzwischen im Westen auch“, sagt die Lektorin und ehemalige DDR-Dissidentin Krista Maria Schädlich, die alle Bücher Krugs lektoriert hat. „Er hat es geschafft, in einem Leben ein wirklich gesamtdeutscher Star zu werden.“ Die Dokumentation schildert Manfred Krugs Weg vom Stahlschmelzer zum Filmstar und vom Ost-Idol zum Fernsehliebling der ganzen Nation.

17.6. (Do/Fr), 3.45–4.15 (!) Uhr • ZDFinfo

Alltag in Ost und West – Leben im geteilten Deutschland. „ZDF-History“ (D 2019)

Trabi oder Käfer, Grilletta oder Hamburger? 40 Jahre Trennung prägten den Alltag der Menschen in Ost und West. Aber wie lebte es sich wirklich – hüben und drüben im geteilten Deutschland? Wuchs 1989 zusammen, was zusammengehört? Oder passte längst nichts mehr zueinander? Ob Lebensstandard, Urlaubsziele, Rolle der Frau oder sogar die Promillegrenze: Nach Jahrzehnten der Entfremdung war bei den Nachbarn jenseits der Mauer scheinbar alles anders. Stolz auf ihre Wirtschaft waren beide Staaten: Die Bundesrepublik hatte die stärkste Währung in Europa. Auch die DDR verstand sich lange als Erfolgsbeweis für eine konkurrenzfähige sozialistische Volkswirtschaft. In Wahrheit drifteten die beiden Systeme immer weiter auseinander – mit entsprechenden Folgen für das Alltagsleben. Die Westdeutschen frönten ab Mitte der 50er Jahre ihrer Reiselust. Traumziel war Italien. Wer es sich leisten konnte, düste

später mit dem Flieger auch mal nach Mallorca. Für DDR-Bürger boten sich neben der Ostsee auch Reiseziele in den sozialistischen „Bruderländern“ an. Der Westen war tabu – offiziell auch in Sachen Lebensstil und Mode. Wer im Osten cool sein wollte, musste sich mit Nähmaschine und Schnittmustern behelfen. Im Westen erfüllten sich immer mehr Familien den Traum von den eigenen vier Wänden. Im Osten war das Sehnsuchtsziel oft eine Wohnung im Plattenbau, mit Fernheizung und Bad. Die Rolle der Frau in der Bundesrepublik definierte das Bürgerliche Gesetzbuch bis 1977 mit den Worten: „Sie ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist.“ Die DDR war da schon weiter, doch tatsächliche Gleichberechtigung existierte auch hier nur auf dem Papier, denn – neben der Arbeit – waren Haushalt und Kindererziehung auch hier meist Frauensache. Eine Gemeinsamkeit der beiden deutschen Staaten war die wachsende Unzufriedenheit der Jugend. Studentenproteste, Hausbesetzungen und Kommunen – in der Bundesrepublik wurde das Private politisch. Wer sich im Osten gegen das System wandte, bekam es mit der Stasi zu tun und zahlte häufig einen hohen Preis. In der spannenden Gegenüberstellung wird gezeigt, wie sich die Menschen im Osten und Westen mit ihren Lebensentwürfen und Lebenszielen unterschieden: Alltagserfahrungen und Alltagsprobleme in zwei Systemen.

17.6. (Do/Fr), 5–5.45 Uhr • ZDFinfo

Mythos Plattenbau – Wohnträume aus Beton in Ost und West (D 2019)

Heute gelten sie als Wohnalptraum und sozialer Brennpunkt, doch für viele Deutsche war der Einzug in einen Plattenbau einst ein Freudentag – in Ost und West. Boxer Henry Maske erinnert sich an seine Zeit in der „Platte“: dünne Wände, wenig Platz, aber auch nachbarschaftliches Miteinander. Im Westen verfliegt die Begeisterung für die Großsiedlungen schnell, denn hier gelten sie als seelenlos und hässlich.

Beide deutsche Staaten werben in den 1960er- und 1970er-Jahren offensiv für Trabantenstädte und Plattenbauten: Sie seien modern und komfortabel, heißt es, und gelten als Geheimwaffe gegen den grassierenden Wohnungsmangel. In der DDR ist das Wohnungsproblem sogar Chefsache. 1971 gibt Erich Honecker das folgenschwere Versprechen: Bis 1990 sollen drei Millionen neue Wohnungen entstehen. Tatsächlich ist das Wohnbauprogramm sogar zwei Jahre früher fertig als geplant. Doch die Kosten sind enorm und haben einen entscheidenden Anteil am finanziellen Untergang der DDR. „ZDF-History“ erzählt die wechselvolle Geschichte der Plattenbausiedlungen und zeigt die Wirklichkeit hinter den staatlich geförderten Wohnträumen aus Beton.

17.6. (Fr), 5.45–6.30 Uhr • ZDFinfo

Fernsehen in der DDR – Sandmann, Propaganda und ein Kessel Buntes (D 2018)

Das Fernsehen der DDR war fest in der Hand der Regierungspartei SED. Als Massenmedium dieser Partei unterlag es einer ständigen Kontrolle und Anleitung durch Partei-Funktionäre. Da aber auch der Klassenkampf mal eine Pause brauchte, gab es neben Propagandasendungen auch kuriose und unterhaltende Formate.

Die Dokumentation stellt die sieben kuriossten Sendungen des Ost-Fernsehens und ihre Macher vor. Jeden Donnerstag fand im Zentralkomitee in Ostberlin-Mitte eine fast militärische Anleitung für die Medien-Chefredakteure statt. Wöchentlich wurde bis zum Komma festgeschrieben, was über den Sender ging und wie es gesagt werden soll. So durften einmal keine Bockwürste mehr erwähnt werden, weil es keine mehr zu kaufen gab. Ein anderes Mal waren keine Eier mehr da, prompt mussten sie aus dem TV-Vokabular verschwinden oder nur noch als gesundheitsschädigend gezeigt werden. Oder ein bekannter Schauspieler ist in den Westen gegangen, sofort wurden die Filme mit ihm in den Keller verbannt und sämtliche Abspanne friert. Wenige der DDR-Sendungen sind noch heute auf dem Schirm. Für viele kam das Aus gleich nach der Wende.

17.6. (Fr), 8.30–9.15 Uhr • ZDFinfo

Duell der Supermächte – China und die USA in Zahlen (D 2022)

China und USA – zwei Supermächte im direkten Vergleich. Wo liegen die Vor- und Nachteile der Systeme? Und wie gut leben die Menschen in diesen Ländern tatsächlich? Das Kräftemessen zwischen den USA und China spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab: Wirtschaft, Militär, Familie, Bildung - in welchem Land herrschen welche Verhältnisse? Es ist ein tiefer Blick in zwei völlig unterschiedliche Welten. Er offenbart Stärken und Schwächen – auf beiden Seiten. Die Dokumentation vergleicht die beiden Länder in vier Kategorien. Wirtschaft: Mit dem letzten großen Handelsstreit zwischen den USA und China tritt die Rivalität der beiden Wirtschaftsmächte offen zutage. Dabei sind beide Länder wirtschaftlich von völlig unterschiedlichen Ausgangspositionen gestartet: Die USA erleben nach dem Zweiten Weltkrieg einen enormen Wirtschaftsboom, während in der kommunistischen Volksrepublik China noch in vielen Regionen große Armut herrscht. Doch insbesondere in der Ära Deng Xiaoping ab den 1970er-Jahren beginnt Chinas rasanter Wirtschaftsaufstieg, der vor allem durch die Gründung von Sonderwirtschaftszonen beflügelt wird. Armut gilt in China heute als ausgestorben, eine wohlhabende, kaufkräftige Mittelschicht ist entstanden, während in den USA der Graben zwischen Arm und Reich immer größer wird. Familie: China gegen USA – das ist ein Wettstreit zwischen Diktatur und Demokratie. Als in den 1970er-Jahren die chinesische Bevölkerung immer stärker anwächst, wird die Ein-Kind-Politik eingeführt – dadurch ist es Paaren bei Strafe verboten, mehr als ein Kind zu bekommen: Der diktatorische Staat greift massiv ins Privatleben seiner Bevölkerung ein – bis unter die Bettdecke. In den USA wären solche staatlichen Eingriffe unmöglich. Aber auch dort kämpfen Frauen in den 1960er-Jahren um ihre Rechte und begehren gegen überkommene Rollenklischees auf. Die Pille bringt den Frauen neue Freiheiten. In China hält man dagegen bis 2015 an der Ein-Kind-Politik fest. Heute sind sogar drei Kinder „erlaubt“, aber alles weiter unter staatlicher Kontrolle. Doch die chinesische Gesellschaft hat sich gewandelt: Die jungen Paare wollen kaum noch Kinder, sondern lieber konsumieren und verreisen. Das Problem: China droht zu überaltern. China wird alt, bevor es reich wird, so die Sorge. Das einwohnerreichste Land bekommt zu wenig Nachwuchs – für die Zukunft. Bildung: Kaum etwas spielt für den gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg in beiden Ländern eine so große Rolle wie Bildung. Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften: Chinesische Schüler gelten als sehr ehrgeizig und haben US-amerikanische Schüler längst überholt. Trotzdem bleiben amerikanische Eliteuniversitäten weltweit führend, und in der Spitzenforschung sind die USA China immer noch voraus. Doch chinesische Universitäten holen im Hochschulranking weiter auf, viele von ihnen sind schon besser ausgestattet als amerikanische Eliteunis – und bereichern die chinesische Wirtschaft. Was die Patente angeht, so hat China die USA als Weltmeister in den Patentanmeldungen sogar bereits überholt. Militär: In Kriegszeiten liegt ein wichtiger Fokus des Vergleichs auch auf den beiden Militärs. Die US-Truppe ist mit Abstand die größte Armee der Welt. Doch in vielen Bereichen holt China auf. Die Volksrepublik will bis 2049 eine Armee aufbauen, die Kriege gewinnen kann. Schon jetzt hat China ebenso viele Panzer wie die USA, eine größere Marine und eine größere Armee. Bislang standen sich China und die USA noch nicht in einem militärischen Konflikt gegenüber. Doch insbesondere im Konflikt um Taiwan befürchten einige, dass sich das schnell ändern könnte.

17.6. (Fr), 12.25–13.58 Uhr • MDR

Tage des Sturms (TV-Drama; Deutschland, 2003)

Hartmut Brücken arbeitet als Meister in Bitterfeld. Seine Frau Claudia ist bei der Reichsbahn beschäftigt. Man wohnt bei den Schwiegereltern. Alles ist ein bisschen beengt. Brücken bekommt Arbeit und Wohnung in Mecklenburg angeboten. Er sieht darin eine Chance, doch Claudia will nicht in die Pampa. Der Streit weitet sich aus zu einem Konflikt. Die private Zerreißprobe wird in den Hintergrund gedrängt, als der politische Protest von Berlin auch auf Bitterfeld übergreift und Brücken in der Streikleitung arbeitet. Die Ereignisse greifen auch ein in das Leben von Brückens Schwiegervater

Mannschatz. Der alte SPDler tritt aus der Partei aus und die langjährige Freundschaft zwischen ihm und dem SED-Funktionär Pfefferkorn zeigt Risse. Sowjetische Panzer beenden den kurzen politischen Frühling. Brücken soll verhaftet werden, noch aber funktioniert die Solidarität der Arbeiter und es gelingt ihm zu fliehen. Es bleibt nur Zeit für einen kurzen Abschied von seiner Frau, die später denunziert und verhaftet wird. Auch die Freundschaft der alten Kämpfer zerbricht. Und als am 18. Juni über Bitterfeld wieder die Sonne aufgeht ist nichts mehr so, wie es einmal war. [Am 17. Juni 1953 kam es zwischen Elbe und Oder zu einer unerhörten Aktion: Die Menschen in der DDR verweigerten ihrer politischen Führung den Gehorsam. Die Geschichte spielt in Bitterfeld und erzählt von einer Familie, die in die politischen Ereignisse um den 17. Juni verwickelt wurde.](#)

17.6. (Fr), 20.15–21.45 Uhr • 3sat

Zwei Tage Hoffnung (Deutschland, 2003)

Der Volksaufstand am 17. Juni 1953: Die Berliner Familie Kaminski ist in Ost und West geteilt. Sohn Helmut lebt im Westteil der Stadt und arbeitet als freier Journalist für den RIAS. Als er mit dem Fotografen Dirk Niemann den Kontaktmann Rüdiger Krohn nach dessen Grenzübertritt treffen soll, werden sie Zeugen, wie Krohn verschleppt und in den Osten zurückgebracht wird. Krohn hatte eine brisante Namensliste bei sich, die Helmut an sich nehmen kann. Unter den als politisch unzuverlässig eingestuften DDR-Bürgern sind auch Helmut's Bruder Wolfgang und Vater Otto auf der Liste aufgeführt. Wolfgang ist beim SED-Bezirksbüro tätig, Otto ist Brigadeleiter auf der Großbaustelle Stalinallee. Die Stimmung unter den Bauarbeitern ist katastrophal. Einerseits hat das Politbüro die Arbeitsnormen erhöht, andererseits behindern Materialengpässe und Versorgungsprobleme die Arbeiten. Die Leidtragenden sind die Arbeiter, die weniger Geld in der Lohntüte haben. Als Helmut seine Familie aufsucht, gerät er in die unruhige Stimmung, die am 16. Juni zu ersten Streiks und Demonstrationen vor dem Haus der Ministerien führt. Der Westberliner Helmut ist in dieser Situation vor allem bei Wolfgang unerwünscht. Diese Abneigung wird noch verstärkt, weil Helmut Interesse an Wolfgangs Freundin Angelika zeigt. Wolfgang versucht zusammen mit seinem Vorgesetzten Draeger, die Parteiführung zum Einlenken gegenüber den Streikenden zu bringen. Die Demonstranten fordern aber inzwischen nicht nur die Rücknahme der Normerhöhung, sondern freie und geheime Wahlen, Freilassung aller politischen Gefangenen, ja den Rücktritt der Regierung. Der Aufstand eskaliert. Das Politbüro informiert die Sowjets. Diese schicken Truppen und Panzer in die Stadt. Am 17. Juni 1953 kommt es zu militärischer Gewalt gegen die Menge. Der Aufstand wird blutig niedergeschlagen. Die Verhöre mit Krohn und die zunehmenden Unruhen im Ostteil der Stadt führen die Parteispitze zu der Entscheidung, die Namensliste zu aktivieren. Wolfgang und Otto sind in Gefahr. Angelika erfährt, dass Wolfgang an der Verschleppung von Krohn beteiligt war und für die Stasi arbeitet. Sie wendet sich von ihm ab. Wolfgang kann sie nicht halten, zu groß ist seine eigene Erschütterung darüber, dass er sich als treuer Parteigänger auf der brisanten Liste von potenziellen Staatsfeinden findet. Während einer Demonstration wird auf Otto ein Anschlag verübt, und er findet sich schwer verletzt im Krankenhaus wieder. Er bittet Helmut, seinem Bruder Wolfgang und Angelika beim illegalen Grenzübertritt in den Westteil der Stadt zu helfen. Doch Wolfgang kann noch nicht nach Westberlin. Er steht unter Schock: der Anschlag auf seinen Vater, sein Name auf der Liste, nicht zuletzt seine Mitschuld an der Verschleppung Krohns. Getrieben von einer bösen Ahnung und von Schuldgefühlen treibt es ihn dorthin, wo er Krohn vor zwei Tagen selbst noch abgeliefert hat. Helmut und Angelika folgen ihm. Doch in dem sicheren Haus stoßen sie nur noch auf Krohns Schergen Beck, den Angelika in Lebensgefahr erschießt. Für Helmut, Wolfgang und Angelika wird es nun wirklich eng. Sie fliehen zur Sektorengrenze. Dort werden sie von den aufmarschierenden Volkspolizisten und der Roten Armee getrennt. Wolfgang kann in den Westen gelangen, bevor die Grenze im Zuge des Ausnahmezustands „dichtgemacht“ wird. Helmut und Angelika, deren Gefühle füreinander nun offensichtlich sind, werden beim Versuch, nachts die Sektorengrenze zu überwinden, festgenommen.

18.6. (Fr/Sa), 0.45–1.30 Uhr • Phoenix

Wendezeit: Flucht in die Freiheit (Deutschland, 2020)

Im September 1989 drängen sich Tausende DDR-Flüchtlinge in der bundesdeutschen Botschaft in Prag. Für alle Beteiligten ist es eine Ausnahmesituation – mit historischem Happy End. Die Menschen harren wochenlang in der überfüllten Botschaft aus – mit einem Wunsch: Ausreise in den Westen. Als am 30. September Bundesaußenminister Genscher auf den Balkon tritt, geht es plötzlich ganz schnell. Wie erlebten die Beteiligten diese Schicksalsstunde?

18.6. (Fr/Sa), 1.30–2.15 Uhr • Phoenix

Wendezeit: Sturm auf die Stasi-Zentrale (Deutschland, 2020)

Am 15. Januar 1990 stürmen Demonstranten die Berliner Stasi-Zentrale. Hinter den Mauern blicken die Bürger in die Abgründe eines monströsen Überwachungsapparats. Der Bevölkerung bietet sich eine bizarre Parallelwelt: kilometerweite Akten, Abhörtechnik, Geruchsproben von Oppositionellen. Die Geheimdienstler wissen, was die „Friedliche Revolution“ für sie bedeutet. Sie versuchen rasch, noch so viele Akten wie möglich zu vernichten.

18.6. (Fr/Sa), 2.15–3 Uhr • Phoenix

Wendezeit: Umweltsünder DDR („Umweltsünden der DDR“; Deutschland, 2021)

Jahrzehntelang produziert die Industrie der DDR ohne Rücksicht auf Umwelt und Gesundheit – mit verheerenden Folgen, vertuscht vom Regime. Die DDR-Umweltbewegung fordert das System heraus. Mit der Wende kommt das ganze Ausmaß der Umweltverschmutzung zum Vorschein. Viele veraltete Industrieanlagen werden geschlossen. Umwelt und Menschen atmen auf – doch der Preis ist hoch: Der Arbeitsplatzverlust zerstört ganze gesellschaftliche Strukturen.

18.6. (Fr/Sa), 3–3.45 Uhr • Phoenix

Anarchie im Osten – Die letzten Monate der DDR (Deutschland, 2020)

Es war ein turbulentes Jahr im Osten: die Zeit zwischen dem Mauerfall am 9. November 1989 und der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. Die DDR verabschiedete sich aus der Geschichte. In dieser Zwischenzeit bröckelten die alten Autoritäten. Ämter oder Behörden waren mit dem raschen Wandel überfordert.

Jeder schien tun zu können, was er schon immer wollte: Legal, illegal, schießegal, die alte Sponti-Parole des Westens – im Osten wurde sie Realität. Bürger nahmen sich die Freiheit und besetzten die Dienststellen der verhassten Stasi. Andere gründeten Zeitungen und Rundfunksender. In Dresden erklärte sich sogar ein ganzer Stadtteil für unabhängig – die „Bunte Republik Neustadt“. Weil viele Bürger nur noch Westprodukte wollten, begann für viele westdeutsche Firmen eine Goldgräberzeit. Supermärkte, Autohändler und Versicherungsvertreter siedelten sich in den künftigen „Neuen Ländern“ an. So manchem Ostdeutschen wurden Verträge angedreht, die er gar nicht brauchte. Abzocker, Betrüger und Glücksritter nutzten die „Anarchie“ der Übergangszeit auf ihre Art. „ZDF-History“ untersucht, was in den turbulenten Monaten zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung geschah und wie die Erfahrungen von damals das Bewusstsein der Bürger in Ost und West noch heute prägen.

18.6. (Fr/Sa), 3.45–4.30 Uhr • Phoenix

Ein Staat geht – Abschied von der DDR („ZDFzeit“; Deutschland, 2020)

328 Tage bleiben der DDR, nachdem die Mauer gefallen war. Es sind Monate, in denen sich die Ereignisse überschlagen, in denen sich das Leben von 16 Millionen Menschen fundamental verän-

dert. Vieles, was in 40 Jahren DDR aufgebaut wurde, gilt schlagartig als Auslaufmodell. Die Geschwindigkeit des Wandels überrascht, verunsichert, löst auch Ängste aus.

Manche klammern sich weiter an das Vergehende. Andere sehen im Umbruch ihre große Chance. Es sind Geschichten wie die von Barbara Egler: Gemeinsam mit ihrem Mann eröffnet sie noch vor der Einführung der D-Mark den ersten „Quelle“-Shop der DDR im thüringischen Weida. Der einst von seinem Auftrag als Grenzzoffizier überzeugte Erich Petke hingegen muss nun dabei mithelfen, die Mauer abzubauen. Manche DDR-Bürger träumen von einem „Dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus und gründen in Dresden sogar ihren eigenen „Staat“ – die „Bunte Republik Neustadt“. Was für die einen wie Anarchie anmutet, sehen andere als Ausdruck der Befreiung und neuer Perspektiven. So wird aus der Krankenschwester Leticia Koffke die erste und gleichzeitig letzte Miss DDR, später sogar die gesamtdeutsche Miss Germany. Auch für andere erfüllen sich jetzt große Träume, wie für Andreas Thom. Fußballmanager Reiner Calmund schickt damals einen Kollegen undercover in die Kabine der DDR-Nationalmannschaft. Er will den Spitzenspieler für Bayer Leverkusen verpflichten und lockt ihn mit einer halben Million DM pro Jahr. Doch längst nicht alle haben so viel Glück. Viele Ost-Betriebe werden liquidiert. Am Ende sind Millionen Menschen ohne Arbeitsplatz. Wut, Verzweiflung und Resignation stauen sich bei den Verlierern des Umbruchs auf. Die Dokumentation erzählt persönliche Geschichten und stellt sie in den politisch-historischen Zusammenhang. Dabei kommen Menschen zu Wort, die sich zu den Gewinnern der „Wende“ zählen und solche, die das Gefühl haben, im Strudel der Ereignisse abgehängt worden zu sein. Historiker ordnen die Geschehnisse vor 30 Jahren ein. So entsteht ein facettenreiches Bild einer Zeit, die bis heute in vielen Lebensläufen nachwirkt.

18.6. (Fr/Sa) 4.30–5 Uhr • ZDFinfo

Margot Honecker – Die Bilanz (auch: „Die wahre Geschichte“; Deutschland, 2015/2018)

Sie galt als einflussreichste Frau der DDR, machte als Ministerin Karriere und verteidigt bis heute im chilenischen Exil Mauer und Stacheldraht: Margot Honecker. Doch wer ist sie wirklich? Aussagen von Vertrauten, wie ihrem Enkel Roberto, und Auszüge aus unbekanntem Dokumenten zeichnen das Bild einer Frau, die in der DDR ihren Traum von einer besseren Welt verwirklicht sah – und sich die eigene Schuld am Scheitern dieses Traums nicht eingestehen will. Wie niemand sonst verkörpert Margot Honecker bis heute die Geschichte des zweiten deutschen Staates von der Gründung bis zu seinem Ende. Vor allem die Ehe mit Erich Honecker machte die kommunistisch erzogene Jugendfunktionärin aus Halle zur „blauen Eminenz“ der DDR – so genannt wegen ihrer auffällig schimmernden Haare. Ihretwegen hatte Erich Honecker Anfang der 1950er Jahre Frau und Kind verlassen und einige Jahre mit ihr in wilder Ehe zusammengelebt, ehe die Beziehung gegen den Willen der Parteiinstanzen legitimiert wurde. Über das Privatleben der Honeckers drang bis zum Ende der DDR nur wenig nach außen. Vertraute berichten von schweren Ehekrisen – 15 Jahre jünger als ihr Mann, war Margot Honecker offenbar amourösen Abenteuern nicht abgeneigt. Erst der Machtverlust mit dem Ende der DDR und die darauf folgende Flucht vor der Strafverfolgung schweißte das Paar wieder zusammen. Seit 1963 bestimmte Margot Honecker mit harter ideologischer Hand über die DDR-Volksbildung. Tatsächlich war ihre Macht wohl noch weitaus größer – nicht zuletzt in den 80er Jahren, als sich die SED gegen die Reformpolitik von Kremelchef Gorbatschow abschottete. Ebenso wenig wie ihr Mann konnte Margot Honecker begreifen, warum „ihre“ Jugend zuletzt nicht mehr in „ihrem“ Staat leben wollte. Für sie sind die Umwälzungen von 1989 bis heute eine vom Westen gesteuerte „Konterrevolution“. „Sie ist eine standhafte Frau“, sagt ihr Enkel Roberto, „doch sie kann ihre Ideen nicht an die neue Wirklichkeit anpassen. Sie ist versteinert.“

18.6. (Sa), 17.05–17.50 Uhr; 21.6. (Mo/Di), 4.15–5 Uhr • jeweils ZDFneo

Kuba – Das Erbe der Revolution. Reihe „Faszination Erde – mit Dirk Steffens“ (D 2019)

Bei Kuba denken viele an Strände, Zigarren und an die Revolution. Dabei gibt es eine verborgene Welt dahinter. Die Karibik-Insel verblüfft durch ihre atemberaubende Natur. Dirk Steffens entdeckt, was für überraschende Folgen das sozialistische Regime um Fidel Castro für die Natur Kubas hatte. Die Revolution im Jahr 1959 war aber nicht die einzige dramatische Umwälzung, welche die größte Insel der Karibik nachhaltig geprägt hat.

Das Schicksal des Kubakrokodils ist auf besondere Weise mit der Revolution verbunden. Der Bestand schrumpfte in den 1930er- und 1940er-Jahren bedrohlich, denn Krokodille der Art war begehrt. Doch kurz nach der Machtübernahme ließ Fidel Castro eine Zuchteinrichtung für Kubakrokodile errichten, um die Art zu erhalten und wirtschaftlich zu nutzen. Castro war offenbar stolz auf das Kubanische Krokodil. Er präsentierte das Kubakrokodil Staatsfreunden wie Erich Honecker. Trotzdem gefiel ihm die Vision, die Zapata-Sümpfe – die Heimat der Krokodile – trockenlegen zu lassen. Heute kämpfen Forscher um den Erhalt der Sümpfwelten, damit die seltene Krokodilart eine Chance zum Überleben hat. Kuba ist ständig neuen Umwälzungen ausgesetzt, denn Hurrikans bedrohen das Land immer wieder. Die Insel liegt direkt auf dem Weg der Hurrikans, die sich auf dem Atlantik bilden und Richtung Westen ziehen. Das Wort Hurrikan hat sogar seinen Ursprung in der Sprache der Taíno, einem indigenen Volk, das einst auf Kuba lebte. Doch trotz oder gerade wegen der zerstörerischen Naturgewalt der Tropenstürme hat sich das Leben auf Kuba vielfältig entwickeln können. Manche Korallenriffe vor Kubas Küste zählen zu den am besten erhaltenen in der ganzen Karibik. Auch das hat mit der Revolution zu tun. Kubas Wälder sind außergewöhnlich. Die Tier- und Pflanzenwelt ist die artenreichste der gesamten Karibik. Die Hälfte aller Arten gibt es nur hier und nirgendwo sonst. Der Grund hierfür liegt in der bewegten Vergangenheit Kubas und den damit verbundenen Veränderungen. Warum auf der Insel eine „Evolution im Zeitraffer“ stattfinden konnte, zeigt Dirk Steffens anhand der senkrechten Felswände der vielleicht ikonischsten Landschaft von Kuba: den Kegelkarstbergen der Mogotes im Westen der Insel. Per Abseilgerät kann man hier verschiedene Kleinst-Lebensräume durchfahren. Eine besondere Kombination aus klimatischen, erdgeschichtlichen und topografischen Faktoren hat nicht nur die seltsamen Karstbuckel entstehen lassen, sondern die Insel auch unterirdisch vollkommen durchlöchert. Dirk Steffens wagt sich in die gefährliche Unterwelt und lüftet das Geheimnis um eine seltene „hot cave“, eine der wenigen „heißen Höhlen“ der Welt. In Kubas Unterholz versteckt sich ein Tier, das so selten ist, dass man es schon mehrfach für ausgestorben erklärte. Der Kubanische Schlitzrüssler ist so eigenartig, dass seine Einordnung in die bekannte Tierwelt Biologen seit Jahrzehnten entzweit. Wie es dazu kam, dass sich ausgerechnet hier das einzige Säugetier der Welt mit Giftzahn halten konnte, ist eine unglaublich anmutende Geschichte. Die Revolution, die das Gesicht Kubas am tiefgreifendsten veränderte, geschah vor rund 500 Jahren. Die Entdeckung durch Christoph Kolumbus markiert den krassen Wendepunkt für die Natur und die Bevölkerung. Ganz nebenbei wurde bei diesem folgenreichen Besuch ein Kraut entdeckt, das die Welt verändern würde: Tabak. Doch wie wurde aus einer Wildpflanze eine neue Mode Droge Europas, und wie konnte sich Kuba bis heute als Heimatland des besten Tabaks der Welt etablieren? Dirk Steffens geht auf Tuchfühlung mit beißwütigen Krokodilen, schleimigen Nacktschnecken und übel riechenden Würgeschlangen. Er taucht ab in den Unterwassernebel der Cenoten, beobachtet Riffkorallen bei ihrer ungewöhnlichen Morgentoilette und steigt hinab in gruselige Höhlen, in denen es vor Krankheitserregern nur so wimmelt. „Faszination Erde: Kuba – Das Erbe der Revolution“ ist eine Hommage an eine Insel, die lange im Dornröschenschlaf der Isolation schlummerte und deren Naturwunder erst langsam für die Welt greifbar werden.

21.6. (Di), 20.15–21.45 Uhr • RBB

Früher war der Urlaub sonniger. Eine Reise durch die Jahrzehnte

Wenn jemand eine Reise tut, kann er was erzählen. Daher ist das Fernseharchiv voller Reiseerinnerungen. In den 1950er Jahren entdeckten die Deutschen ihre Liebe fürs Camping. Egal, ob mit dem Autoanhänger in Bungalowformat oder im einfachen Zelt. Hauptsache irgendwo im Grünen übernachten. Bundeskanzler Konrad Adenauer verweilt derweil am liebsten am Comer See und halb Deutschland träumt vom Sehnsuchtsreiseland Italien. In West-Berlin können sich viele Menschen keinen Urlaub leisten. Die Kinderluftbrücke ermöglicht zumindest tausenden Jungen und Mädchen aus ärmeren Familien ein paar Wochen Urlaub. Im Osten der Stadt versprechen Pionierlager sozialistische Ferienfreuden. Bei der Deutschen Reichsbahn in der DDR kümmert sich die Mitropa um die Verpflegung der Fahrgäste – mal mehr, mal weniger zufriedenstellend. In Ost wie West werden fleißig Souvenirs eingekauft – als Erinnerung. Damit einem entspannten Urlaub nichts im Wege steht, eröffnen sogenannte Baby-Hotels, in denen Eltern ihren Nachwuchs für Wochen unterbringen können. In den 1960er Jahren wird das Fliegen immer selbstverständlicher. So gibt es in der DDR einen Linienflug von Berlin nach Usedom und von West-Berlin aus düst man nonstop nach Westerland. Stewardess wird zum neuen Traumberuf für junge, unverheiratete Frauen. Während DDR-Bürger Ende der 1960er Jahre von einer Reise an den ungarischen Balaton träumen, planen westliche Reiseunternehmen Trips zum Mond. Erst einmal machen sogenannte Halbschuhtouristen aus den Städten jeden Sommer die Alpen unsicher. Rentner fliegen nach Mallorca zum Überwintern oder nehmen an den sogenannten Kaffeefahrten teil, bei denen übertriebene Produkte verkauft werden. An Nord- und Ostsee entstehen in den 1970er Jahren große Betonbettenburgen, besonders berühmt: das **Hotel „Neptun“ in Warnemünde**. In den All-Inclusive-Ferienanlagen rund ums Mittelmeer treiben Animatoren die Touristen an. Wer diesen gut gelaunten Damen und Herren in die Hände fällt, ist unter Garantie schon bald wieder urlaubsreif. Der Film blickt zurück auf Urlaubstrends und Erlebnisse von den 1950ern bis in die 1990er Jahre. Dafür werden so manche vergessenen Aufnahmen aus den Archiven geholt: Gepäckträger, die von den stählernen Kofferkulis verdrängt werden, Menschen, die freiwillig einen Survival-Urlaub buchen und DDR-Bürger, die auf dem Kreuzfahrtschiff „Arkona“ nach Kuba fahren. Es geht auch um die in der DDR lang ersehnte Reisefreiheit – 1989 das Wort des Jahres. Mitte der 1990er Jahren fliegen die Menschen aus Ost und West gemeinsam nach Mallorca und feiern am Ballermann ein ganz neues Urlaubsgefühl.

22.6. (Mi), 7.20–7.50 Uhr • HR

Ex-Grenze – war da was? („Hessenreporter“, 2009)

Gut zwanzig Jahre danach – was ist da noch? Die junge Videojournalistin Nina Cöster hat sich auf den Weg gemacht entlang der hessisch-thüringischen Grenze. Als die Mauer fiel, war sie gerade mal neun Jahre alt. Die DDR kannte sie nur von den Kaffee-Päckchen, die ihre Oma in die „Ostzone“ schickte. Heute will die Reporterin sich selbst ein Bild machen von dem, was noch übrig ist, und die alten Geschichten hinterfragen: Fluchtschicksale, Grenzerleben und der ganz normale Alltag hüben wie drüben. Was denkt die Bäckerin aus dem Westen, wenn sie im Osten ihre Brötchen ausfährt, was die Jugendlichen auf der Kirmes von Philippsthal und die Trödler aus Altfeld? Sind die Hessen und die Thüringer nach zwanzig Jahren zusammengewachsen?

| 22.6. (Mi), 22.15–23 Uhr • RBB

Grüße aus der DDR – Reisen in den Sozialismus

Die streng abgeschottete DDR als Reiseland für Touristen aus dem Westen? Das ging tatsächlich: Angesichts des permanenten Devisenmangels und der Entspannung im Rahmen des Grundlagenvertrags von 1972 rang sich das SED-Politbüro dazu durch, dem Klassenfeind Erholung im Sozialismus anzubieten. 1986 reisten rund 5,6 Millionen Westdeutsche zu mehrtägigen Aufenthalten in den anderen Teil Deutschlands. Ein Teil der Reisen entfiel auf die obligaten Familienbesuche bei der Ost-Verwandtschaft. Aber nach dem Vorbild der Bruderstaaten wie Ungarn, wo man am Plattensee und in Budapest einen florierenden Westtourismus etabliert hatte, wollte sich auch die DDR als internationales Reiseland vermarkten, was kontinuierliche Einnahmen in harter Währung ermöglichte. So präsentierte sich die DDR 1973 erstmals auf der ITB, der Internationalen Tourismus-Börse in West-Berlin. Der sich in den Folgejahren eher mühsam entwickelnde Tourismus ähnelte einer Gratwanderung nach dem Motto: Wasch mich, aber mach mich nicht nass. Das Problem war klar: Die meisten Teilnehmer der organisierten Busreisen zu kulturellen Highlights wie der Wartburg bei Eisenach, der Festung Königstein in Sachsen, nach Weimar, Leipzig oder Dresden, sprachen die gleiche Sprache wie das heimische Volk. Das erleichterte die „Ansteckung“ mit systemkritischen Ideen. Die Stasi gründete rasch eine eigene Abteilung, denn die Reisenden aus dem Westen galten im Jargon als „feindliche Polittouristen“. Mit ihren Besuchen drohte Feindpropaganda im sozialistischen heile Welt-Staat. Wer in die DDR wollte, musste deswegen eine Reihe bürokratischer Hürden überwinden. Ohne penibel erteilte Berechtigungsscheine und Visa war kein Durchkommen in den Sozialismus. Über die Grenzübergänge kamen dennoch viele Touristen aus dem Westen, und die Plätze in Interhotels waren rar und schnell ausgebucht. Für Campingreisende standen im Sommer nur 24 Zeltplätze frei zur Verfügung. Trotz der unübersehbaren Engpässe kämpfte die DDR um Anerkennung als Urlaubsland, galt es doch auch, das Image vom „grauen Sozialismus“ zu korrigieren. Die DDR – ein Reiseland zwischen Stacheldraht und Strandkorb. Der Film von Martina Hiller von Gaertringen stellt Menschen vor, die sich damals auf die Reise in die DDR gemacht haben, oder mit der Betreuung der West-Besucher zu tun hatten. Der Film zeigt spannende, wie beklemmende Begebenheiten aus einer deutschen Ära, die inzwischen schon eine Generation zurückliegt.

| 22.6. (Mi), 23.30–1.05 Uhr • RBB

Usedom – Der Freie Blick aufs Meer

Lange seichte Strände feinsten Ostseesandes, eine nicht enden wollende lauschige Promenade zum Spazieren und Radeln entlang der „Kaiserbäder“ bis nach Polen zur Mündung der Swina. Das weite Haff der Oder, der Peenestrom und das Achterwasser. Fischerdörfer hinter Mischwäldern und Seebrücken vor Strandhotels und Prachtvillen der Gründerzeit. Wenn einer wie der Dokumentarfilmer Heinz Brinkmann in Heringsdorf geboren ist und siebzig Jahre auf Deutschlands zweitgrößter Insel Usedom die Wechsel der Zeiten erlebte, dann weiß er über die Insel und ihre Geheimnisse zu erzählen. Er holt Menschen vor die Kamera, die interessante Seitenblicke ermöglichen: seinen Schulfreund, das Inseloriginal Hartmut Domke, dessen Fischrestaurant von Usedom nicht mehr wegzudenken sind, einen Landwirt, der sich ein kleines Eiland im Achterwasser für seine Biorinder gekauft hat oder Fritz Sparling – einen nach der deutschen Vereinigung aus Schleswig-Holstein zugewanderten Unternehmer, der sich inzwischen wie kein Zweiter mit der Geschichte der Inselorte und seiner Bauten auskennt. Usedoms einzigartige Bäderarchitektur blieb in ihrer Substanz erhalten, weil es **der DDR an Baukraft mangelte**, sie durch Neubauten zu ersetzen. Lars Petersen, Bürgermeister der Kaiserbäder, ärgert sich über die Bausünden vergangener Jahre und sieht Swinouscie als zukünftiges wirtschaftlich-kulturelles Zentrum der Insel. Mariusz Lokaj versteht sich als Brückenbauer zwischen beiden Inselteilen und fand hier seine neue Heimat. Die junge Polin Izabela Jarych ist Empfangsdame im 5-Sterne-Hotel „Ahlbecker Hof“ und träumt davon, auch noch in anderen Ländern zu arbeiten. Der Berliner Unternehmer Johannes Richter unternimmt von Peene-

münde aus eine Weltumsegelung. Streifzüge über eine Urlauberinsel mit der gemischten Lebendigkeit polnischer und deutscher Temperamente.

| 23.6. (Do), 20.15–21.45 Uhr • ZDFinfo

Pulverfass Korea. Konflikt ohne Ende (Frankreich, 2018)

Manche Experten sehen im Koreakrieg das wichtigste weltpolitische Ereignis nach dem Zweiten Weltkrieg. Niemand wirklich beendet, beeinflusst dieser noch heute internationale Beziehungen. Erst vor Kurzem fanden Historiker in Archiven in Russland, den USA, China und Südkorea Farbfilm und Hunderte Fotos, die helfen, diesen Konflikt besser zu verstehen. Einen Konflikt, der fast in Vergessenheit geraten war – trotz Millionen Toter und Vertriebener. 2018 jährte sich im zweigeteilten Korea zum 65. Mal das Ende des Koreakrieges. Der Jahrestag und die aktuelle politische Brisanz des Themas haben den Autor John Maggio veranlasst, den Film „Pulverfass Korea“ zu produzieren. Er geht von der These aus, der Koreakrieg von 1950 bis 1953 habe niemals Frieden zwischen Nord und Süd schließen können, sodass dieser Konflikt bis heute die Spannungen zwischen Nord und Süd begründe. Die Dokumentation beleuchtet die Geschichte Koreas und die entscheidenden Wendepunkte aus einem neuen Blickwinkel. Um die Gegenwart des geteilten Landes zu verstehen, muss man in seine Vergangenheit eintauchen, in die Zeit unter japanischer Herrschaft und als Spielball der Supermächte im Kalten Krieg.

| 23.6. (Do), 23.15–0.30 Uhr • SWR

Auswärtsspiel – Die Toten Hosen in Ost-Berlin. Teile 1–3 von 3 (SWR und Mediathek)

Schon kurz nach ihrer Gründung Ostern 1982 führt die Düsseldorfer Punk-Band „Die Toten Hosen“ die Stasi an der Nase herum: Die Musiker Campino, Andi, Breiti, Kuddel und Trini geben ein Geheimkonzert in einer Kirche, mitten in der damaligen DDR. Dieses einzigartige Ereignis wird nun zum ersten Mal umfassend erzählt. „Die Toten Hosen“ begeben sich 40 Jahre später noch einmal auf die Spuren einer für sie unvergessenen Reise. Sie treffen erstmals wieder auf die Mitglieder von „Planlos“, die nach dem legendären Konzert von der Stasi verfolgt und drangsaliiert wurden. Exklusive Interviews, seltene Archivaufnahmen und emotionale Begegnungen dokumentieren, wie sich Punks in Ost und West gegen die Diktatur verbündeten und die Stasi versuchte, die Bewegung zu unterwandern. **In der ARD Mediathek ist die Doku als dreiteilige Miniserie online first ab 10. April 2022 verfügbar**

| 24.6. (Fr), 9.15–10 Uhr • ZDFinfo

Im Schatten Russlands – Zentralasien. Zwischen Armut und Aufbruch (D 2021)

Vor 30 Jahren zerbrach die Sowjetunion und entließ 15 Republiken in die Unabhängigkeit, darunter die Staaten Zentralasiens. ZDFinfo fragt: Was ist aus ihnen geworden im Schatten Russlands? Diese Folge der vierteiligen Doku-Reihe schaut nach Zentralasien. Die Menschen hier gingen meist unfreiwillig in die Unabhängigkeit, und noch immer blüht die Sowjet-Nostalgie. Warum ist das so? Der Film geht auf Spurensuche. Die Dokumentation der Filmemacherin Bettina Wobst porträtiert ganz unterschiedliche Menschen: Arbeitsmigranten in Kirgistan, Nomaden im Pamir-Gebirge, einen Imam in Samarkand, einen Fischer nahe des Aralsees oder einen selbstbewussten Investor in Tashkent. Sie berichten von Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichem Aufbruch, den Auswirkungen des Klimawandels und der Suche nach neuen Perspektiven. Zusätzlich kommen in dem Film internationale Expert*innen zu Wort, die die politischen, sozialen und wirtschaftliche Entwicklungen der Länder analysieren und einordnen. Wie in einem Mosaik entsteht so ein spannendes Bild einer Region, die eigentlich Teil der Sowjetunion bleiben wollte und nun nach 30 Jahren Unabhängigkeit noch immer auf der Suche nach einem eigenen Weg ist. Das Erbe der kommunistischen Zeit wiegt schwer, und der Transformationsprozess hat gerade erst begonnen. Wie viel Unabhängigkeit ist möglich im Schatten Russlands? Das hinterfragt ZDFinfo in der vierteiligen Doku-Reihe.

24.6. (Fr), 10–10.45 Uhr • ZDFinfo

Im Schatten Russlands – Das Baltikum. Brückenkopf Europas (D 2021)

Vor 30 Jahren zerbrach der Koloss Sowjetunion und entließ 15 Republiken in die Unabhängigkeit, darunter die drei Staaten des Baltikums. Sie entschieden sich für einen Weg in Richtung Westen. Die vierteilige Doku-Reihe zeigt die Entwicklung der Republiken nach dem Ende der Sowjetunion. Die Balten haben wirtschaftlich und demokratisch aufgeholt und verstehen sich als „Brückenkopf Europas“.

Doch die Region liegt sensibel an der Ostgrenze zu Russland. Die Autorin Bettina Wobst porträtiert selbstbewusste Menschen: einen Schuldirektor, der über PISA spricht, eine Estin, die für ein erfolgreiches Start-up-Unternehmen arbeitet, und eine junge Historikerin, die durch Zeitzeugen-Interviews die Okkupationsgeschichte des Baltikums für die Zukunft festhalten will. Sie alle sind stolz auf den selbst bestimmten Neuanfang. Bei der „Singenden Revolution“ erhoben Millionen Balten 1989 ihre Stimme Richtung Moskau und trugen dazu bei, die Riesenmacht zu Fall zu bringen. Dennoch ist nach 30 Jahren Unabhängigkeit ein Gefühl der Bedrohung geblieben. Energiepolitisch sind die Balten noch immer von Russland abhängig, in Estland und Lettland gibt es eine große russischsprachige Minderheit, die nur teilweise integriert ist. Parallel zu den Geschichten der Menschen analysieren internationale Experten die sensible wirtschaftliche und geopolitische Situation der Region. Wie viel Unabhängigkeit ist möglich im Schatten Russlands? Das hinterfragt ZDFinfo in der vierteiligen Doku-Reihe.

24.6. (Fr), 11.30–12.15 Uhr • ZDFinfo

Undercover in Belarus: Protest, Propaganda und Putins Einfluss (Frankreich, 2022)

Der belarussische Staatschef Lukaschenko gilt als einer der letzten Diktatoren Europas. Er manipuliert Wahlen, schlägt Proteste nieder und unterstützt Russlands Krieg gegen die Ukraine. Nach außen präsentiert sich Alexander Lukaschenko hemdsärmelig und volksnah. Doch in vielen Teilen der Bevölkerung hat er seine Legitimation längst verloren.

Nach seiner Wiederwahl 2020 wurden ihm Wahlfälschung und Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen. Es kam zu Massendemonstrationen. Mit der Hilfe Russlands ließ er sie niederschlagen. Inzwischen haben viele Oppositionelle das Land verlassen – wie Swetlana Tichanowskaja, seine Gegenkandidatin bei den Präsidentschaftswahlen von 2020. Sie lebt nun im Exil in Lettland, beansprucht aber weiterhin den Wahlsieg für sich. Im Land selbst werden kritische Stimmen mundtot gemacht. Dabei macht Lukaschenko nicht einmal vor Kindern halt. Das zeigt der Fall eines Vierjährigen, der in den Fokus des weißrussischen KGB gerät, nachdem ein Video des Jungen bei einem Protestmarsch in den sozialen Medien kursierte. Auch der Einsatz von Geflüchteten als politisches Druckmittel gegen die EU offenbart, wozu Lukaschenko fähig ist. Dank eines kürzlich abgehaltenen Referendums kann der Staatschef nun bis 2036 an der Macht bleiben. Pierre Chabert und Emilie lob zeichnen ein eindringliches Porträt des Lukaschenko-Regimes und der Republik Belarus, die angesichts des Ukraine-Krieges erneut im Fokus der Öffentlichkeit steht.

24.6. (Fr), 12.15–12.45 Uhr • ZDFinfo

Aufrüstung zur Abschreckung? Europas neue Fronten (Deutschland, 2022)

Es ist Krieg in Europa. Russland hat die Ukraine überfallen. Seitdem ist nichts mehr so, wie es einmal war. Die NATO rüstet auf, Russland droht – was wird aus Europa? 100 Milliarden Euro für Panzer, Munition und neue Waffen. Die Bundeswehr soll fit gemacht werden. Grenzen werden verstärkt. Alte Gräben wieder ausgehoben.

Ein Kalter Krieg steht vor der Tür und die Angst vor noch Schlimmerem. Durch die Ereignisse in der Ukraine ist jetzt eine Aufrüstungsspirale in Gang gesetzt worden. Vor einer Eskalation der

Konfrontation zwischen dem Westen und Russland haben Experten seit Langem gewarnt, sagt der Militärexperte Wolfgang Richter. Er ist ein ehemaliger Oberst der Bundeswehr und jetzt als Wissenschaftler in der Berliner Stiftung „Wissenschaft und Politik“ tätig. Schuld an der Eskalation ist seiner Ansicht nach auch der Westen. Russische Sicherheitsinteressen seien ignoriert worden, sagt der Wissenschaftler. Irgendwann sei der Dialog zwischen Europa und Russland abgebrochen, Abrüstungsverträge seien beidseitig gekündigt worden. Nun fordern viele Politiker eine Wiederaufrüstung. Schon in den vergangenen Jahren wurden für die Bundeswehr stärkere Kampfpanzer-Verbände gefordert. Aber selbst in NATO-Stäben wurde dies auch immer kritisch gesehen. Man brauche nicht mehr Waffen, viel wichtiger seien beispielsweise Brückenlege-Kapazitäten, sagen Militärexperten. Hier verfügt die Bundeswehr gerade noch über eine Einheit, während andere Länder diese überhaupt nicht mehr bereithalten. Belgien und die Niederlande haben ihre Panzerverbände aufgelöst, während Frankreich, Großbritannien und Polen jeweils rund tausend Panzer einsetzen könnten. Droht ein großer Krieg? „Die Bundeswehr ist jetzt gefordert“, sagt Militärexperte Richter. Die materiellen Lücken der Bundeswehr müssten geschlossen werden, damit die Bündnispflichten in vollem Umfang erfüllt werden könnten. Es scheint so, als würden sich der Westen und Russland in Sicherheitsfragen nicht mehr vertrauen. Statt zusammenzuarbeiten, stehen die Zeichen auf Konfrontation. Viele drastische Ereignisse in den vergangenen Jahren wurden wenig wahrgenommen. Es gab jüngst russische Flottenmanöver nie gekannter Größe vor Fehmarn. Tausende US-Soldaten übten im Baltikum spektakuläre Seelandungen. Drohgebärden oder reale Bedrohung? Einiges deutet darauf hin, dass beide Seiten übertrieben, sagen Experten.

24.6. (Fr), 12.15–13 Uhr • jeweils RBB

Kessler's Expedition: Mit dem Floß auf der Havel. Folge 3 von 5 [22./23./24./27./28.6.]

In der dritten Folge tuckert Michael Kessler mit seinem schwimmenden Schuhkarton von Bernöwe nach Potsdam. Auf seiner 54 Kilometer langen Strecke macht er Stopp in der Malzer Werft. Dort wird gerade die **ehemalige Yacht des früheren DDR-Präsidenten Wilhelm Pieck** restauriert. Joachim ist der dienstälteste Mann auf der Werft. Eigentlich wäre er gerne so wie sein Vater zur See gefahren, aber durch den frühen Tod seiner Mutter wurde daraus nichts. In Oranienburg entdeckt Michael Kessler einen Nachbau des prächtigen Schiffes „Sehnsucht“ aus dem Jahr 1671. Kapitän Horst fuhr jahrelang zur See, bis auf Australien war er in der ganzen Welt. In Berlin muss Michael tanken gehen. Sascha und seine Frau Jana betreiben an der Scharfen Lanke ihre Bootstankstelle. Die haben sie von Saschas Vater übernommen. Armin ist letztes Jahr mit nur 56 Jahren gestorben. Er war die Seele der Tankstelle. Sein Motto steht noch immer groß am Steg geschrieben: „Immer schön Jas leben“. Landgang zum Strandbad Wannsee: Kessler bekommt nicht nur ein zünftiges Ständchen gesungen, sondern er trifft auch auf die Brüder Leandro (5) und Maurice (7). Der eine will Arzt, der andere Banker werden.

24.6. (Fr), 13.30–14.15 Uhr • ZDFinfo

Die großen Mauern der Geschichte. Reihe „ZDF-History“ (D 2015)

Sie sind Grenze, Festung, Heiligtum und gehören zu den berühmtesten Bauwerken der Menschheit: die großen Mauern der Geschichte. So unterschiedlich wie ihr Bau sind die Gründe ihrer Entstehung. Die Große Mauer sollte China vor Eroberern schützen, die Berliner Mauer die DDR-Bürger an der Flucht hindern. Und die Klagemauer in Jerusalem ist für Juden ein Symbol für den Bund mit Gott. „ZDF-History“ zeigt, wie Mauern Geschichte schrieben und schreiben.

24.6. (Fr), 14.15–15 Uhr • ZDFinfo; 29.6. (Mi), 6.45–7.30 Uhr • Phoenix

Wie es wirklich war – Geheimnisse der Geschichte („ZDF-History“; Deutschland 2021)

Waren die Frauen in der DDR wirklich gleichberechtigter als die im Westen? Hat die Mafia Johannes Paul I. ermordet? „ZDF-History“ über unsterbliche Mythen der Geschichte. Wer hat die erste deutsche Autobahn gebaut? War es Hitler oder etwa der junge Adenauer? Manche Legenden lassen sich erst nach Jahrzehnten klären, manche nie.

Hat die Zarentochter Anastasia die russische Revolution doch überlebt? Und wer waren Helmut Kohls geheime Spender? „ZDF-History“ nimmt populäre Geheimnisse der Geschichte unter die Lupe. Ein Dauerbrenner: die „Dolchstoßlegende“. Waren tatsächlich die Linken schuld an Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg? Ebenso gängig: die Rede von der „Stunde null“ nach dem Zweiten Weltkrieg. Haben die Deutschen 1945 alle gleichermaßen vor dem Nichts gestanden und ganz neu bei „null“ angefangen? „ZDF-History“ zeigt, wie es wirklich war.

24.6. (Fr), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

Krieg in Europa! Die großen Konflikte seit 1945 (ZDF History)

Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat es auf unserem Kontinent eine ganze Reihe von Kriegen und Konflikten gegeben. Nationalismus, Rassismus und das Streben nach Vormacht haben zu blutigen Auseinandersetzungen geführt. „ZDF-History“ geht auf Spurensuche. Putins Angriff auf die Ukraine ist nicht der einzige Feldzug des mächtigen Mannes im Kreml: Bereits in Tschetschenien und Georgien lässt er Panzer rollen, destabilisiert mit asymmetrischer Kriegsführung seine Nachbarn.

In den 1950er- und 1960er-Jahren finden Volksaufstände in der DDR, Ungarn und der Tschechoslowakei statt, die von den sozialistisch-autoritären Regimen brutal niedergeschlagen werden. Militär schießt auf Zivilisten, Hunderte finden in Berlin, Budapest und Prag den Tod. In Nordspanien kämpft seit 1959 die Untergrundorganisation ETA gegen die Franco-Diktatur und für die Unabhängigkeit des Baskenlandes von Spanien – mit terroristischen Mitteln. In Irland führt die IRA über Jahrzehnte einen blutigen Bürgerkrieg gegen Großbritannien. Ihr Ziel: ein vereintes und unabhängiges Irland. Der „Bloody Sunday“ 1972, bei dem eine Spezialeinheit der britischen Armee 13 unbewaffnete Demonstranten erschießt, führt zur Eskalation des Nordirlandkonflikts.

Nach dem Tod des jugoslawischen Staatschefs Josip Tito wachsen die Spannungen in dem Vielvölkerstaat kontinuierlich an und entladen sich schließlich in den 1990er-Jahren in einer Reihe blutiger Kriege, die mindestens 200.000 Menschen das Leben kosten. Im Kosovokrieg kommt es 1999 zum ersten Kampfeinsatz deutscher Soldaten nach 1945. Bis heute ist die Intervention umstritten. Auch der Zerfall der Sowjetunion 1991 führt zu einer Reihe von Kriegen im erweiterten Europa, etwa zwischen Armenien und Aserbaidschan.

„ZDF-History“ wirft einen Blick auf diese und andere Konflikte und ordnet sie in den jeweiligen historischen Kontext ein. In einer Reihe von Gesprächen mit Expertinnen und Experten analysiert der Film, warum es nach den schrecklichen Erfahrungen der beiden Weltkriege auch nach 1945 immer wieder zu Kriegen auf dem europäischen Kontinent kam.

24.6. (Fr), 18–18.45 Uhr • ZDFinfo

Der große Knall. Deutschland und der Atomkrieg (Deutschland, 2022)

Die Äußerung Putins, der Einsatz von Nuklearwaffen sei im Ukraine-Krieg nicht ausgeschlossen, hat die Welt alarmiert. Wie gut sind wir Deutschen auf den „großen Knall“ vorbereitet? Ein Gespenst ist wieder da, das seit dem Ende des Kalten Krieges aus der Geschichte verschwun-

den zu sein schien. Militärmanöver und Übungen für den Ernstfall waren einst in der NATO und im Warschauer Pakt selbstverständlich.

Doch wie sieht es heute aus? Vom Zivilschutz, für den es damals in der Bundesrepublik genaue Pläne gab, ist heute so gut wie nichts mehr übrig. Müssen wir uns nun wieder zurückbewegen in die Vergangenheit? Denn trotz zahlreicher Rüstungskontrollverträge sind Atomraketen nicht von der Erde verschwunden. Der Atomkrieg ist seit 1945 eine militärische Option. Hiroshima und Nagasaki haben der Menschheit die entsetzlichen Folgen atomarer Waffen vor Augen geführt. Der erste erfolgreiche Atomtest der Sowjetunion stellte 1949 ein Gleichgewicht der Kräfte her. Trotzdem spielten Strategen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs Szenarien durch, die einen Erstschatz mit Nuklearwaffen nicht ausschlossen. Der Besitz von Atomwaffen wurde auch in der Bundesrepublik diskutiert und schließlich verworfen. Spätestens die Kuba-Krise führte die Gefahr vor Augen, die eine solche Eskalation mit sich bringen würde. Zur gleichen Zeit wurde in der Bundesrepublik der Zivilschutz intensiviert. Spezialbunker aus dieser Zeit sind heute noch als Museen öffentlich zugänglich. Was für die einfache Bevölkerung nur im Ausnahmefall galt, war auf Regierungsebene selbstverständlich: der Schutz vor dem Atomschlag. So richtete man im Ahrtal bei Bonn eine riesige Bunkeranlage ein, in der immer wieder Übungen stattfanden. Auch in der DDR verfügte die oberste Führung von Partei und NVA über atomisichere Bunker. Der Film von Michael Kloft und Andreas Hancke wirft einen Blick zurück auf die Zeit des Kalten Krieges und diskutiert mit Experten die Frage, wie wahrscheinlich ein Atomkrieg heute ist – und welche Konsequenzen er hätte.

24.6. (Fr), 18.45–19.30 Uhr • ZDFinfo

Reihe ZDF-History: Gefangen im Kreml – Die russischen First Ladies (D 2018)

Sie stehen an der Seite mächtiger Männer und leben doch im Schatten: Russlands First Ladies. Verborgener vor den Augen der Öffentlichkeit, spielen sich im Kreml dramatische Szenen ab. Selbstmord, Affären und Verrat: Jahrzehntlang schafft es der Machtapparat in Moskau, das private Leben seiner Staatsspitze geheim zu halten.

„ZDF-History“ wirft einen Blick auf das Schicksal der Frauen des Kreml. Als 1917 die Revolution Frauen den Männern gleichstellt, ist die Sowjetunion das fortschrittlichste Land der Welt: Frauen dürfen wählen, studieren und in die Politik gehen. Allen voran Nadeschda Krupskaja, die Ehefrau und Kampfgefährtin von Revolutionsführer Lenin. Mit seinem Nachfolger Stalin jedoch verschwinden die Frauen im Kreml wieder von der Bildfläche. Der Diktator entmachtet Krupskaja, seine Ehefrau Nadeschda Allilujewa darf nicht mehr öffentlich auftreten. Sie vereinsamt und nimmt sich 1932 das Leben. Den anderen Kremlfrauen verordnet Stalin ein traditionelles Lebensmodell, das bis heute gilt. Während damals gewöhnliche Russinnen zur Arbeit gehen mussten, bleiben sie meist unfreiwillig zuhause. So ergeht es auch Nina Petrowna, der Lebensgefährtin von Nikita Chruschtschow, und der Ehefrau von Leonid Breschnew, Viktoria Breschnewa. Beide geben zugunsten der Karriere ihrer Männer den Beruf auf und ebnen damit ihren Männern den Weg an die Spitze des Staates. Dies ändert sich erst gegen Ende der Sowjetunion. Trotz politischer Umwälzungen wird auch von Raissa Gorbatschowa, der Ehefrau von Michail Gorbatschow erwartet, dass sie sich zurückhält und gehorcht. Doch sie lehnt sich auf und handelt eigenständig. Am Ende zerbricht die Frau des großen Reformers, Raissa Gorbatschowa, am starren Kremlapparat. Nur einer gelingt es, sich aus dem Bann der Macht zu befreien: Ljudmila Putina. In der „ZDF-History“-Produktion beleuchtet Autorin Annette Baumeister die unbekanntesten Schicksale der Kremlfrauen.

24.6. (Fr), 21–21.45 Uhr • ZDFinfo

Europas vergessene Diktaturen. Das Regime der Obristen in Griechenland (D 2021)

21. April 1967 – Panzer rollen durch Athen. Es ist der Beginn einer Militärdiktatur mitten in Europa, befehligt von griechischen Offizieren und getrieben vom Hass auf die Kommunisten. Unter dem Befehl von Oberst Georgios Papadopoulos setzen die Militärs einen Putschplan um, der von der NATO im Kampf gegen den Kommunismus entwickelt wurde.

In nur einer Nacht sichern sich die Obristen so die Macht über Griechenland. Schon in den ersten Tagen nach dem Putsch werden Tausende Kommunisten und linke Oppositionelle festgenommen und auf abgelegene Inseln vor der Küste Griechenlands verschleppt. In der Folgezeit errichten die Obristen eine Schreckensherrschaft, in der die Hetze gegen alles politisch Linke in brachialer und roher Gewalt mündet. Linientreue und Loyalität sind gefordert, erzwungen durch Folter und Gefangenschaft. Zwar protestieren die USA zuerst gegen das griechische Obristenregime und sperren dem Verbündeten kurzzeitig die Militärhilfe. Doch es herrscht der Kalte Krieg, und seine geografische Lage macht Griechenland zu einem unverzichtbaren Bündnispartner im Kampf gegen den internationalen Kommunismus. Politische Verwerfungen im Nahen Osten festigen die strategische Bedeutung des südeuropäischen Landes zusätzlich. Bereits im Herbst 1967 erhält das Regime wieder hohe, bedingungslose Militärhilfen. Es ist die Zeit des beginnenden Massentourismus. Auch Griechenland lockt mit seinen Stränden und antiken Stätten immer mehr Urlauberinnen und Urlauber an. Die Obristen erkennen frühzeitig das Potenzial dieser Entwicklungen und steigern die Investitionen im Tourismussektor um bis zu 600 Prozent. Tatsächlich floriert die Wirtschaft bis Anfang der 1970er-Jahre. Damit kann das Regime den mangelnden Rückhalt in der Bevölkerung wettmachen. Doch 1972 gerät der Aufschwung ins Stocken, eine hohe Inflation und politische Fehler führen zu öffentlichen Protesten, die schließlich blutig niedergeschlagen werden. Die Folge sind interne Machtkämpfe, aus denen der Chef der Sicherheitspolizei, Dimitrios Ioannidis, als neuer Anführer der griechischen Militärjunta hervorgeht. Doch er begeht einen verhängnisvollen Fehler: Um alte Gebietsansprüche einzulösen, versucht er, die Insel Zypern unter seine Kontrolle zu bringen. Damit beschwört er den bis heute nicht gelösten Zypernkonflikt herauf – und so letztlich auch den Untergang des Regimes der Obristen. Das moderne Europa gilt heute als Zusammenschluss gefestigter und freiheitlicher Demokratien. Dabei konnten sich Diktaturen bis in die Mitte der 1970er-Jahre sogar in Griechenland und Portugal halten. Der Weg dieser Länder in die Demokratie war kaum einfacher als der von anderen autoritären Systemen. Die Reihe zeigt zwei der letzten Diktaturen Europas und dokumentiert, wie der Westen und andere Akteure diese brutalen und repressiven Systeme bis zuletzt unterstützt haben.

25.6. (Fr/Sa), 0–0.45 Uhr • ZDFinfo

Reihe „ZDF-History“: Stalin – Der rote Zar (Deutschland, 2016 / 2017)

Josef Stalin gehört zu den schlimmsten Verbrechern der Geschichte, seine Gewaltherrschaft fordert Millionen Opfer. Doch wie wurde aus dem jungen Revolutionär ein gefürchteter Diktator? „ZDF-History“ zeigt den Aufstieg von Josef Stalin zur absoluten Macht: vom Revolutionär zum Tyrannen, vom Gejagten zum Jäger.

Kaum eine Familie in der Sowjetunion bleibt von Stalins Terror verschont. Trotzdem verehren ihn viele Russen bis heute. In der Dokumentation berichten Weggefährten und Zeitzeugen von Stalins wachsendem Verfolgungswahn und vom alltäglichen Wahnsinn seiner Terrorherrschaft. Zu Stalins Werkzeugen der Macht gehören Säuberungen, Deportationen und das Straflagersystem Gulag, in dem Millionen umkommen. Heute jedoch sieht jeder zweite Russe Stalins Herrschaft positiv: Er habe Russland zur Weltmacht geführt.

25.6. (Fr/Sa), 0.10–2 Uhr • MDR

Sonnensucher (Spielfilm DDR 1958 / 1972, R: Konrad Wolf)

Die Wismut AG 1950. Nahe Chemnitz führt der Uranbergbau für die Sowjets Menschen unterschiedlicher Art zusammen – den sowjetischen Ingenieur Melnikow, den Kommunisten Jupp, den früheren Soldaten Beier und das Mädchen Lutz. Es ist nicht nur die Arbeit unter schwierigen Bedingungen, die ihrer aller Leben belastet.

Die Berlinerin Emmi Jahnke nimmt im Herbst 1950 das Mädchen Lutz bei sich auf. Lutz ist elternlos und hatte bisher weder Glück mit ihrem Leben noch mit den Männern. Bei einer Razzia in einem Tanzlokal wird Lutz als Obdachlose aufgegriffen, Emmi als Prostituierte. Sie werden zur Arbeit im Uranbergbau zwangsverpflichtet. Dort trifft Emmi den Kommunisten Jupp König wieder, den sie 1934 in einer Zirkustruppe vor den Nazis versteckt hatte. Lutz lernt den jungen Arbeiter Günter Holleck kennen, aber auch Franz Beier, Vorarbeiter im Schacht, interessiert sich für sie. Der ehemalige Angehörige der Waffen-SS tut alles, um diese Tatsache durch große Leistung auszulöschen. Er lebt in der ständigen Angst, seine sowjetischen Vorgesetzten würden ihn nicht akzeptieren, sondern nur auf Pannen warten. Einer der Vorgesetzten ist der Ingenieur Melnikow. Doch er ist weder ein Deutschenhasser noch ein Leuteschinder und er bemüht sich redlich um Verständnis. Dem Mädchen Lutz, die ihn sehr mag, erzählt er von der Ermordung seiner Frau. In einer Doppelhochzeit heiraten Emmi und Jupp, Lutz und Beier. Ein Brand im Schacht, der alle im Einsatz für die Eingeschlossenen eint, kostet Beier das Leben. Lutz, die inzwischen ein Kind hat, muss sich auch von Melnikow trennen. Er fährt in die Heimat zurück.

Der DEFA-Film „Sonnensucher“ ist dort angesiedelt, wo einst Wismut-Kumpel unter Tage schufteten, wo Uran für die Sowjetunion gefördert wurde, wo eine ganze Region systematisch zerstört wurde. Den Szenaristen Karl-Georg Engel und Paul Wiens und Regisseur Konrad Wolf ging es auch um Strahlen, aber im übertragenen Sinne, um Strahlen der Sonne, die einen neuen Menschen schaffen, der sich in der Arbeit und Gemeinschaft mit anderen verwirklicht. Dass sie dies nicht plakativ gemacht haben, zeichnet ihren Film aus. Unverblümt und sehr differenziert schildert der Film eine Phase der Anfangsgeschichte der DDR sehr wirklichkeitsgetreu, macht „Erscheinungen wie Desillusionierung, Verbitterung, Apathie zwischen Menschen sichtbar“ (DDR-Film, Reihe Film Hanser), zeigt die schweren Arbeits- und Lebensbedingungen des Uranbergbaus. Als „interessantes Zeitdokument von dichter Atmosphäre“ (Katholischer Filmdienst: Filme in der DDR) fängt Wolf nach eigenen Worten das „Goldgräberklima jener Jahre“ ein, zeigt die Konflikte zwischen der sowjetischen Betriebsleitung und den deutschen Kommunisten einerseits und den zum Teil zwangsverpflichteten Arbeitern andererseits – deutlich gemacht an den drei Hauptcharakteren. **Der Film wurde kurz vor dem Start zurückgezogen** – den DDR-Funktionären passte seine kritische Sicht nicht, die Sowjetunion hatte auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges Sorge, dass die Westmächte die Schlussfolgerung ziehen könnten, die UdSSR drohe mit ihrer Atommacht. **Erst 1971/72 kam „Sonnensucher“ heraus.**

25.6. (Sa), 12–12.45 Uhr; 26.6. (Sa/So), 0–0.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die SS – Macht und Mythos. Täterjagd (Deutschland, 2022)

Nach 1945 entziehen sich die meisten SS-Täter ihrer Verantwortung. ... In der DDR liegen die Ermittlungen gegen Naziverbrecher beim Ministerium für Staatssicherheit, das eifrig Akten und Dokumente aus der NS-Zeit gesammelt hat. **Ob Anklage erhoben wird, hängt jedoch vor allem davon ab, ob es dem DDR-Regime nützlich erscheint.** „Nazi-Jägerin“ Beate Klarsfeld heftet sich an die Fersen von SS-Verbrechern und trägt entscheidend dazu bei, dass Mörder wie der Gestapo-Mann Klaus Barbie vor Gericht kommen.

25.6. (Sa), 22.45–23.15 Uhr; 26.6. (Sa/So), 2.20–2.50 Uhr; 2.7. (Fr/Sa), 1.30–2 Uhr • jeweils tagesschau24

Diskrete Kreise – Erfolg- und reich im Osten

Es sind nur ganz wenige DDR-Bürger und Bürgerinnen, die gleich nach der Wende 1989 Firmen gründeten. Oft ohne Erbschaften oder finanzielle Rücklagen, dafür aber mit Glück, Mut und einem Quäntchen Dreistigkeit schafften sie es erfolgreich zu sein. Doch für diese erste Generation gab es Erfolg nicht für „lau“.

Er hatte einen Preis: Zuerst kam die Firma, dann die Familie. In der Öffentlichkeit kennt man die meisten von ihnen gar nicht, sie sind scheu und zurückhaltend und gleichen damit den Unternehmern im Westen. Wer Geld hat, zeigt es nicht, spendet gern unerkannt für religiöse oder soziale Projekte. In Deutschland ist es nicht populär, erfolgreich und zugleich reich zu sein. Die Recherchen für den Film waren langwierig. Lange schien es, als wolle niemand seine Erfolgsgeschichte erzählen. Die Lust auf Neider und Skeptiker mit ihren Vorurteilen war gering. Gerade im Osten ist das Bild von Erfolgreichen negativ, in Umfragen gelten sie als egoistisch, rücksichts- und verantwortungslos. Ungeachtet dessen werden sie stetig mehr, in Sachsen zum Beispiel leben die meisten Einkommensmillionäre, circa 108. In Thüringen sind es circa 77. Ob diese Personen einen spezifisch ostdeutschen Hintergrund haben, zeigen die Zahlen nicht, weil das in der Statistik keine Rolle spielt. Zwei Unternehmer aus Mitteldeutschland erzählen in „Exakt - Die Story“ ihre Geschichte: Dr. Holger Födisch aus Makranstädt in Sachsen und Christian Grötsch aus Jena. Die „Dr. Födisch Umweltmesstechnik AG“ stellt Messgeräte unter anderem für Feinstaubmessungen her und exportiert weltweit. Christian Grötsch ist zusammen mit zwei weiteren Geschäftsführern Unternehmer im E-Business. Seine Firma „dotSource“ gehört zu den Gewinnern der Corona-Pandemie, denn im Moment ist es noch populärer als zuvor im Internet zu kaufen. Beide sind Gründer, beide haben Erfolg und Geld. Und beide sagen, ihnen gehe es um die Freiheit, sich selbst und ihre Ideen entwickeln zu können. Aber geben sie der Gesellschaft auch etwas zurück? Warum kennt man sie in der Öffentlichkeit kaum? Und ab welcher Höhe ist es eigentlich unmoralisch Geld zu verdienen?

26.6. (So), 11.15–12 Uhr • tagesschau24

Wer hat Angst vorm Regenbogen? Queer in Osteuropa

Exemplarisch für den Umgang mit der LGBTQ-Community in Osteuropa schauen wir auf drei Länder, die es queeren Menschen fast unmöglich machen zu existieren: Ungarn, Russland und Georgien. Anfeindung, Diskriminierung und Ausgrenzung gehören zum Alltag und führen auch zu entsprechenden Gesetzgebungen.

26.6. (So), 13.50–15.18 Uhr • MDR

Vorpommerns Küste (Reihe „Sagenhaft“)

Es ist wohl der abwechslungsreichste, vielseitigste und damit schönste Teil der deutschen Küste: das Stück zwischen dem Darß und Usedom. Hier findet man alles, was des Urlaubers Herz begehrt: mondäne Seebäder und alte Hansestädte, Künstlerorte und Fischerdörfer, den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, Leuchttürme und Kreidefelsen, volle Strände und einsame Buchten.

Und natürlich die beiden größten deutschen Inseln Rügen und Usedom. Axel Bulthaupt begibt sich auf eine Reise entlang der Küste Vorpommerns. Er erlebt eine traumhafte Landschaft, mit magischen Bildern, wie sie so noch nie zu sehen war. Ein Film mit spektakulären Aufnahmen aus der Luft. Vom Darß geht es über Stralsund über nach Hiddensee und weiter nach Rügen. Dann zur winzigen Naturschutzinsel Greifswalder Oie und nach Usedom. In Zingst hat sich Axel Bulthaupt mit einem Geologen des Leibnitz-Instituts für Ostseeforschung verabredet. Michael Naumann ist nicht nur ein begnadeter Surfer, sondern weiß auch alles über die Küsten-

bewegungen seiner Heimat. Er sagt: „in 300 Jahren wird die Küste hier völlig anders aussehen“. In Vütte auf Hiddensee warten schon die Fischer der MS Pfadfinder. Es geht früh hinaus, die Schollen sollen ins Netz und auf den Tisch. Stralsund gehört zu den bedeutendsten Städten an der vorpommerschen Küste. Alte Hansestadt, zu DDR-Zeiten fast verfallen und heute aufgerstanden in neuem Glanz. Wolf Thormeier ist Restaurator und hat zum Erhalt seiner Stadt nicht unwesentlich beigetragen. Und er ist ein echtes Original. Mit ihm durch die alten Gassen zu ziehen, ist eine erlebnisreiche Erfahrung für Axel. An Bord des Seenotrettungskreuzers Harro Koebe, der in Sassnitz auf Rügen stationiert ist, erlebt er auf hoher See eine Rettungsübung. Die Besatzung läuft übrigens auch aus, wenn an den weltberühmten Kreidefelsen ein Unfall passiert, und Leben in Gefahr ist. Auf der Greifswalder Oie, der weit im Meer liegenden, unter Naturschutz stehenden kleinen Insel mit ihrer wechselvollen Geschichte lebt als einzige das ganze Jahr über Stella Klasan. Sie ist Ornithologin, liebt die Einsamkeit, und kümmert sich um die Beringung und Zählung der gefiederten Gäste. Versorgt wird sie unter anderem von dem auf der Insel stationierten Seenotrettungskreuzer. Eine Reise durch Vorpommern ohne einen Besuch auf Usedom, das geht gar nicht. Deshalb beendet Axel Bulthaupt seine Tour auch auf Deutschlands östlichster Insel. Mit der Pferdekutsche geht's übers Land. Brigitte Will fährt seit vielen Jahren die Besucher, kennt jeden Stein und kann so manche Geschichte erzählen, von Heimat, Gästen und Touristen, Veränderung und Tradition auf dieser einzigartigen Insel. [Vorpommerns Küste: ein sagenhaftes Stück Heimat, voller Überraschungen auf dem Wasser, an Land und in der Luft. Ein Film voll toller Entdeckungen, mit einzigartigen Bildern und ganz besonderen Menschen.](#)

26.6. (So), 15.45–16.30 Uhr • SWR

Ostwärts – Eine Reise durch das Baltikum

Ein Rucksack, ein Ticket von Leipzig nach Klaipeda – Litauen und 30 Tage Zeit, das ist alles was Julia Finkernagel mit auf ihre Reise durch das Baltikum nimmt. Ihr Ziel hat sie ganz fest vor Augen: Tallinn. Hauptstadt von Estland. Mit ihrem Rucksack macht sie sich auf zu einer erlebnisreichen Reise immer auf der Suche nach den besonderen Geschichten der Menschen, die diese Region prägen. Start ist am Leipziger Hauptbahnhof.

31 Stunden, drei Züge, zwei Fähren und einen Bus später ist Julia am ersten Ziel ihrer Rucksacktour: die Kurische Nehrung – zur Hälfte Russland, zur anderen Hälfte Litauen. In einer alten Villa in Nida macht Julia ihren ersten Stopp. Das Haus hat eine lange Geschichte, denn es hat den Zweiten Weltkrieg und die sowjetische Besetzung als Poliklinik nahezu unbeschadet überstanden. Eine der ehemaligen Ärztinnen, Jovita Drungiliene, hat nach der friedlichen Revolution ihren Traum verwirklicht und die Villa in eine Pension verwandelt. Jovitas Ehemann Regimantas zeigt Julia die höchste Wanderdüne der Welt, die so einige Dörfer unter sich begraben hat. Weiter geht es nach Riga, Hauptstadt Lettlands und in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt. Riga hat es Julia angetan. Nicht nur die engen Gassen und die schöne Jugendstilarchitektur faszinieren sie, sondern auch ein Ereignis, das das Baltikum am 23.08.1989 grundlegend ändern sollte. Millionen Esten, Letten und Litauer gingen auf die Straße und sangen sich frei - frei von der sowjetischen Besetzung. Als friedlicher Höhepunkt der „Singenden Revolution“ ging dieser Tag in die Geschichte ein. Nächste Station Estland, genauer zum Peipussee. Dort haben sich vor dreihundert Jahren russische Altgläubige angesiedelt, weil sie für ihren Widerstand gegen die Kirchenreformen im Zarenreich verfolgt wurden. Julia bereist die kleinen Dörfer am See und nimmt die Altgläubigen und ihre Traditionen unter die Lupe. Nach 30 Tagen hat Julia ihr Reiseziel erreicht und ist in Tallinn. Sie wollte der Sonne entgegen reisen, doch das mit der Sonne ist so eine Sache ganz oben im Norden, stellt Julia fest: Entweder versteckt sie sich hinter den Wolken und bleibt unsichtbar, oder sie will einfach nicht untergehen. Daher nimmt sie sich an ihrem letzten Abend in Tallinn vor, erst dann ins Bett zu gehen, wenn es wirklich dunkel geworden ist – und erlebt so eine der berühmten weißen Nächte.

26.6. (So), 20.15–21.45 Uhr • NDR

Fehmarn und Fischland-Darß-Zingst mit Judith Rakers („Inselgeschichten“, 2 Folgen)

Fehmarn ist nach Rügen und Usedom die drittgrößte Insel Deutschlands und nicht nur perfekt für Familienurlaube, sondern auch der Hotspot für Windsurfer. Und Fischland-Darß-Zingst war schon zu DDR-Zeiten ein begehrtes Urlaubsziel für Jung und Alt, ein Glücksspiel, wer dort einen Ferienplatz ergattern konnte. Judith Rakers entdeckt beide Inseln in gewohnter Manier über die Menschen, die sie dort trifft. Im Meereszentrum Fehmarn, das zu den größten Aquarienanlagen Europas zählt, taucht die Moderatorin im Haifischbecken mutig ab und wagt sich in die Nähe von Zitterrochen aufs Meer. Die Extremsportler berichten über ihre Surfabenteuer auf allen Meeren dieser Welt und erzählen, warum ausgerechnet Fehmarn ihre Heimat geworden ist. Judith Rakers' Besuch in der Karibik-Bar der Surftwins mit hausgemachter Reggaemusik rundet die neu gewonnene Freundschaft ab. Bei „Oma“ Prange, Betreiberin des ältesten Ferienhofs auf der Insel, backt die „tagesschau“-Sprecherin eine Fehmarner Spezialität: Kröpel. Ein Schmalzgebäck, das nicht nur bei den kleinen Gästen auf dem Hof gut ankommt. Dabei entspinnt sich ein feiner Klönschnack über die „guten alten Zeiten“ und die Rolle der Frauen auf der Insel. In der Silo-Climbing-Anlage von Roland Hain kämpft Judith Schritt für Schritt gegen ihre Höhenangst an. Und beim Geocaching mit Detlev Timm findet sie nicht nur kleine „Schätze“, sondern auch die Antwort, warum Fehmarn für den gebürtigen Hamburger „Das Tor zur Welt“ ist. Weiter geht es zur Halbinsel Fischland-Darß-Zingst. ...

26.6. (So), 22–22.30 Uhr • MDR

MDR Zeitreise: Sex und andere Geheimnisse ... – Liebe in den Farben der DDR

In der achten Klasse war sie dran, die Sexualeufklärung in der DDR. Wer mit wem und wie genau – in der Schule wurde das gelehrt, was die meisten Kinder heute schon im Alter von 10 Jahren bestens erklären können. Waren wir früher ein bisschen prude? Die Kinder länger Kinder? Oder sind heute alle zu früh dran? Und wie lief das damals beim Klassenfeind im Westen mit der Aufklärung? Die „MDR Zeitreise“ schaut zurück in die Zeit bevor die Mauer fiel. In „Liebe in den Farben der DDR“ besuchen wir die Aufklärer von einst, schauen, wie es um die Lebensumstände jung Verliebter bestellt war und berichten über die Anfänge der Reproduktionsmedizin.

26.6. (So), 22.30–23.15 Uhr • MDR

Leipzig – Sex and the City

Zweimal im Jahr befand sich Leipzig zu DDR-Zeiten im Ausnahmezustand. Zu den jährlichen Frühjahrs- und Herbstmessen kamen um die 500.000 Besucher aus aller Welt in die Stadt. Wer mit der DDR Geschäfte machen wollte, musste nach Leipzig kommen. Dies taten zu jeder Messe auch immer etwa 30.000 Handlungsreisende aus der Bundesrepublik.

Nach Toresschluss auf dem Messengelände wurden die Geschäftsleute zu „lonely hearts“, die die Abende ungenügend allein verbrachten. Und tatsächlich hatte ihnen das Leipziger Nachtleben einiges zu bieten. Bars, Cafés und Kneipen warteten auf die Devisen bringenden Gäste, aber auch Frauen aus der gesamten DDR. Zu Messezeiten hat es zwischen Ostfrauen und Westmännern so ziemlich alles gegeben. Platonische Flirts, Ehebruch, One-Night-Stands, Verhältnisse für die Dauer einer Messe und die große Liebe für ein ganzes Leben. Die Ehefrauen saßen weit weg hinter der Mauer, und es bestand keine Gefahr, dass die Geliebten jemals vor der heimatischen Tür der Geschäftsreisenden stehen würden. Prostitution war in der DDR verboten und wurde mit Gefängnis bestraft. Trotz des Verbots erlagen nicht wenige DDR-Frauen der Versuchung, durch gezielten Körpereinsatz ziemlich schnell ziemlich viel Westgeld zu verdienen. Für den Staatssicherheitsdienst waren die unzähligen Ost-West-Kontakte zur Leipziger Messe eine Katastrophe. „Lückengleiche Überwachung des Messegeschehens“, ordnete Stasi-Chef Mielke Jahr für Jahr an. Besonders

Frauen mit Kontakten zu Männern aus dem Westen waren von Interesse für den Geheimdienst. Immer wieder **versuchten Mielkes Agenten, von diesen Kontakten zu profitieren**. Freiwillig oder durch Strafandrohungen erpresst, lieferten einige der Frauen intime Details aus dem Leben ihrer West-Freier.

27.6. (Mo), 23.35–0.20 Uhr; 1.7. (Do/Fr), 3.45–4.30 Uhr • jeweils ARD;

1.7. (Fr), 22.15–23 Uhr • tagesschau24

Schwarz rot grün – Die Geschichte der deutschen Umweltpolitik

Dieser Film erzählt die Geschichte verpasster Chancen: Wir hätten alle Zeit der Welt gehabt, die Klimakrise zu verhindern und unseren Nachkommen eine intakte Umwelt zu hinterlassen. Doch der Schutz der Umwelt wurde in der BRD und der DDR ebenso wie im wiedervereinigten Deutschland immer wieder den Interessen der Industrie geopfert.

Wir blicken zurück auf sieben Jahrzehnte des Ringens um saubere Luft, klares Wasser und ein Klima, in dem auch folgende Generationen gut leben können. „Schwarz Rot Grün“ erzählt die wahre Geschichte der Umweltpolitik in Deutschland, ihrer Vorkämpfer und ihrer Blockierer.

Straßen voller Autos und rauchende Schornsteine – das sind in Nachkriegs-Deutschland Symbole des Fortschritts. Die Deutschen nehmen Smog und verschmutzte Flüsse billigend in Kauf. Hauptsache, die Wirtschaft wächst. Doch als Luft und Wasser immer schmutziger werden, lassen sich die Probleme nicht mehr ignorieren. „Der Himmel über der Ruhr muss wieder blau werden!“, fordert Willy Brandt 1961 in seinem Wahlkampf. Seine sozial-liberale Regierung setzt zu Beginn der 70er Jahre ein Sofortprogramm für den Schutz von Luft und Wasser auf. Mit der Ölkrise wird dieser Politik ein schwerer Dämpfer verpasst: Während der Rezession treten die Interessen der Industrie erneut in den Vordergrund. 1983 überrascht Schwarz-Gelb unter Helmut Kohl mit einer ambitionierten Luftreinhaltungspolitik – eine Reaktion auf den Wahlerfolg der Grünen, die zum ersten Mal in den Bundestag eingezogen sind. Mit neuen Regelungen ergreift die Politik Maßnahmen, die Deutschland in Europa zum Vorreiter für saubere Luft machen. In der DDR steht der Naturschutz schon in den 60ern in der Verfassung – doch das ist nur Fassade. Erich Honecker will über die Umweltpolitik die internationale Anerkennung der DDR vorantreiben. Zugleich leugnet die SED, dass gravierende Umweltprobleme überhaupt existieren. Dabei sind Smog, Waldsterben und Wasserverschmutzung an vielen Orten unübersehbar. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger wollen die erschreckenden Zustände nicht länger hinnehmen. Ihre Demonstrationen und Baumpflanzaktionen werden zu einer der Keimzellen des friedlichen Widerstands. Nach der Wiedervereinigung zeigt sich das dramatische Ausmaß der Umweltschäden in den neuen Bundesländern. Doch wirtschaftliche Belange stehen wieder einmal an erster Stelle. Andere Industriestaaten überholen die Bundesrepublik mit ihren Nachhaltigkeitsstrategien. Immer häufiger drohen der Bundesregierung Sanktionsmaßnahmen der EU, weil sie Umweltschutzregelungen nicht umsetzt. Alois Glück, damals Staatssekretär im bayerischen Umweltministerium, bedauert die Versäumnisse: „Mit dem Rückblick muss ich sagen, dass wir, unsere Generation, dabei mächtig versagt hat auf Kosten jetzt der jungen Generation und der Nachkommen.“ Als 2005 mit Angela Merkel eine ehemalige Umweltministerin Kanzlerin wird, gilt sie rasch als „Klima-Kanzlerin“. Doch ausgerechnet sie macht den Atom-Ausstieg zunächst wieder rückgängig – bis der GAU von Fukushima auch die promovierte Physikerin zur Abkehr von der Kernenergie bewegt. Deutschland bleibt ein ambivalentes Land, was Umweltschutz betrifft: mal wegweisend, mal Musterschüler, und dann doch wieder den Schlüsselindustrien treu. „Schwarz Rot Grün“ beleuchtet die Entwicklung der deutschen Umweltpolitik vom Wirtschaftswunder bis heute – mit wichtigen Playern von damals, wie den ehemaligen Umweltministern Klaus Töpfer und Jürgen Trittin. Wir zeigen, wie BürgerInnen für „ihre“ Umwelt kämpften, gegen erhebliche Widerstände von Politik und Wirtschaft. Und wie schließlich die neue Generation der Millennials die Politik erheblich unter Druck setzt, weil sie ihre zukünftige Existenzgrundlage in Gefahr sieht. **Online first ab 20. Juni 2022 in der ARD Mediathek**

| 28.6. (Di), 5.15–6 Uhr • Phoenix

Ein Sommer in Wittenberge. Eine Stadt im Aufbruch

Wittenberge an der Elbe, die größte Stadt in der Prignitz, ist heute ein Touristen-Hotspot zwischen Berlin und Hamburg. „Die Stadt der Nähmaschinen“ war einst Sitz der amerikanischen Singer Manufacturing Company, die vor über 100 Jahren entscheidend war für den Aufschwung der Region. Zu DDR-Zeiten wurde daraus das **VEB Nähmaschinenwerk** Wittenberge, das bis zur Abwicklung, Anfang der 90er-Jahre, Millionen Veritas-Nähmaschinen produzierte. Am Elbufer steht die fast 200 Jahre „Alte Ölmühle“, die zuletzt Speiseöl für die DDR produzierte. Auch sie wurde nach der Wende stillgelegt und das Areal unter Denkmalschutz gestellt. Aber hier erkannte Lutz Lange, damals noch Sportlehrer im Nachbarort, das Potenzial des Gebäudes und eröffnete vor einigen Jahren ein Hotel. [Immer mehr größere und kleinere Gewerke und Veranstaltungen verändern seitdem das Wittenberger Stadtbild: Tobias Spill, Informatiker aus Mainz, traute sich als Quereinsteiger einen Neuanfang und betreibt seit 2017 eine Mosterei. Die „Elblandfestspiele“, bei denen u.a. das Filmorchester Babelsberg seit Beginn dabei ist, sind inzwischen über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Der Film „Ein Sommer in Wittenberge“ schaut auf die Geschichte dieser Stadt an der Elbe, die einstmals Industriestandort war und sich nun neu findet: In der alte Öltanks als Tauchbecken genutzt werden, Industriestätten Schauplatz von Konzerten sind und Großstädter einen Neuanfang wagen – mitten im UNESCO Biosphärenreservat.](#)

| 28.6. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

Wie die D-Mark in den Osten kam. Der größte Geldtransport der [deutschen](#) Geschichte Frühsommer 1990: Westdeutsche Geldtransporter mit Milliarden von D-Mark rollen in Richtung der damaligen DDR. Ab der innerdeutschen Grenze übernehmen die Volkspolizei und die schwerbewaffnete Nationale Volksarmee die Bewachung der Transporte. Jede Fahrt gleicht einem Abenteuer. Viele Straßen in der DDR sind marode und immer wieder müssen Umwege gefahren werden, weil die Brücken für die 40 Tonnen schweren Transporter nicht geeignet waren. Über 25 Milliarden D-Mark werden innerhalb weniger Wochen von West nach Ost gebracht. Am 1. Juli 1990 muss das Geld vor Ort sein. Denn dann kommt – bereits drei Monate vor der eigentlichen Wiedervereinigung – die deutsch-deutsche Währungsunion. Die Bürger der damaligen DDR sollen ab diesem Zeitpunkt die D-Mark in ihren Händen halten. Doch bis es dazu kommt, ist Gewaltiges zu leisten. 441 Millionen Banknoten müssen gedruckt, 102 Millionen Münzen geprägt werden – alles unter enormem Druck. Denn den Organisatoren der Bundesbank bleibt kaum Zeit für die Vorbereitung des größten Geldtransportes der Geschichte. Anfang Februar 1990 hat der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl – für alle überraschend und ohne die Bundesbank zu informieren – die Währungsunion angekündigt. Fünf Monate später soll sie vollzogen sein: eine logistische Herausforderung unter heute kaum mehr vorstellbaren Bedingungen. Vieles wird improvisiert: Büro-Einrichtungen und Computer für die neuen Bundesbank-Filialen müssen selbst mitgebracht werden, Telefonverkehr ist kaum möglich und die Tresore, in denen die D-Mark gelagert werden sollte, sind noch voll mit Ost-Mark, die erst einmal weggeschafft werden muss. Viele Zeitzeugen schildern ihre Erlebnisse in der Dokumentation, die einen Einblick in die spannenden Monate vor der Währungsunion gibt, deren Folgen noch heute nachwirken.

| 28.6. (Di), 20.15–21 Uhr; 30.6. (Mi/Do), 1.15–2 Uhr • jeweils ZDF

Mensch Gysi! – Grenzgänger zwischen Ost und West (ZDFzeit, Deutschland, 2022)

Bejubelt und bekämpft – kaum ein Politiker polarisiert so sehr wie Gregor Gysi. Er machte eine außergewöhnliche deutsche Polit-Karriere, die in der DDR begann und bis heute andauert. In der „ZDFzeit“-Dokumentation berichtet Wolfgang Schäuble darüber, was er und Helmut Kohl ihm 1989 im Geheimen erzählt hatten.

Und Berlins Ex-Bürgermeister Klaus Wowereit erklärt, weshalb Gysi 2002 wirklich als Bau-Senator zurückgetreten ist. Das Rampenlicht und die Medien prägen Gysis Leben. Kein Talk, in dem Gysi nicht schon geladen war. „Ich war ja parlamentarisch immer Außenseiter, da habe ich mir meine öffentliche Redezeit eben im Fernsehen geholt“, sagt er. In der Konfrontation läuft er zur Hochform auf und zeigt Entertainer-Qualitäten. „Unglaublich charmant“ findet ihn Schauspieler Katharina Thalbach. Auch deshalb ist er ein gesamtdeutscher Politstar geworden und keine rein ostdeutsche Identifikationsfigur. Der 1948 in Berlin geborene Sohn eines DDR-Kulturministers ist auch privat eloquent und scharfsinnig, einen Hang zum Narzissmus bescheinigen ihm Weggefährten. „Er freut sich tierisch, wenn er irgendetwas besser kann“, sagt seine Skilehrerin. Er ist der letzte „linke“ Politstar mit DDR-Vergangenheit. Und **es ist zumindest umstritten, wie weit seine Verstrickungen in das Regime reichten.** Damals verteidigte Gysis Mutter ihn wütend gegen vermeintliche Kampagnen, heute seine Schwester Gabriele. Die Beziehung der beiden – sie Schauspielerin, er gelernter Rinderzüchter und studierter Jurist - ist zwar herzlich, aber schwierig: Gregor hat sich von Putin abgewandt und kritisiert den Krieg, seine Schwester hat Verständnis für Putin und lehnt Waffenlieferungen ab. Für die Dokumentation treffen sich die beiden, besuchen das Elternhaus und das Viertel ihrer Kindheit. Er beginnt seine Karriere als Redner mit einem typischen Gysi-Spruch: „Ich spreche eigentlich frei. Ich hab's mir diesmal aufgeschrieben, damit ich auch danach noch weiß, was ich gesagt habe.“ Damit begann auf dem Berliner Alexanderplatz im November 1989 eine der erstaunlichsten deutschen Karrieren. Ein bis dahin unbekannter ostdeutscher Anwalt begeistert die Massen, wird letzter Vorsitzender der Regierungspartei SED. Und wird seitdem entweder angefeindet oder geliebt, dazwischen ist wenig. „Tomaten, Eier, Spucken, das hab' ich alles durch“, sagt er. Heute finden ihn alle eher cool, sogar bei einem Finanzberater-Kongress tritt er gern auf. „Früher hätten die Geld gezahlt, damit ich verschwinde. Heute zahlen sie, damit ich hier rede.“ – Noch so ein typischer Gysi. Ohne ihn schafft es seine Partei nicht mal mehr in den Bundestag. „Die können sich vergessen, ohne ihn war es das“, mein Fußballmanager Uli Hoeneß, der Gysi trotz seiner politischen Orientierung respektiert. „Der kann genauso in die CDU, die hätten dann viel Spaß mit ihm.“ Doch Gysi ist durch und durch links, für ihn kam ein Parteiwechsel nie infrage. Und die Linke braucht ihn. Das weiß Gysi – aber weiß es auch die Partei? Seit Anfang 2022 muss sich der einstmals klar Russland-freundliche außenpolitische Sprecher der Linksfraktion im Bundestag neu erfinden. Er bricht mit vielen Idealen seiner Partei schneller und radikaler als andere. Er bereist ohne Personenschutz die Ukraine und muss sich als „Tourist“ kritisieren lassen. Er sieht die Kriegsschäden mit eigenen Augen und verweigert doch unbegrenzte Waffenlieferungen aus Deutschland. „Mensch Gysi!“ ist ein Film über den viel kritisierten komischen Kommunisten, dessen Karriere gleichzeitig eine Geschichte Deutschlands seit 1989 ist.

30.6. (Do), 21.05–22 Uhr • arte

Autos im Sozialismus – Freiheit auf vier Rädern (Bulgarien / Deutschland, 2019)

Ein eigenes Auto, das war auch der Traum vieler Menschen im sogenannten Ostblock. Allerdings sorgte die sozialistische Planwirtschaft dafür, dass man bis zu 15 Jahre Wartezeit in Kauf nehmen musste. Wenn es dann endlich so weit war, wurde das so lange und heiß erwartete Automobil entsprechend gehegt und gepflegt, gewienert und poliert. Das Auto war für seine Besitzer mehr als ein einfaches Fortbewegungsmittel. Es verkörperte immer auch ein Stück Selbstbestimmung, Freiheit auf vier Rädern. In einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem ansonsten so wenig Platz für Individuelles zu finden war. Viele der Automarken, die in den Ostblock-Staaten vom Band liefen, waren im Westen nur wenigen bekannt: Trabant und Wartburg made in GDR, der ZAZ, Moskwitsch und Lada made in UdSSR oder der Skoda aus der CSSR. Alle diese Modelle lagen in den Leistungsparametern und auch im Design weit zurück hinter den Autos aus dem Westen. Dass diese merkwürdig aussehenden, klobigen Kisten im Osten trotzdem so geliebt und ersehnt wurden, mag heute überraschen. Die Dokumentation rekonstruiert schlaglichtartig die spektakuläre Geschichte sozialistischer Pkw. Protagonisten aus der Sowjetunion, Bulgarien, der CSSR und der DDR erzählen mit Leichtigkeit und Humor von den automobilen Nöten hinter dem Eisernen Vorhang. Zärtliche Erinnerungen, aufrechte Liebe und wunderliche Anekdoten gepaart mit einzigartigem Archivmaterial machen die Dokumentation zu einer ganz besonderen Exkursion, zu einer spektakulären Fahrt durch die Geschichte und Gegenwart sozialistischer Auto-Kultur. **Online verfügbar von 28/06 bis 14/08**

Hinweis:

Alle Angaben zu den TV- und Hörfunk-Terminen ohne Gewähr. Weitere relevante TV- und Hörfunk-Termine unter <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/aktuelles/termine-rundbrief/>

Podcast

Bürgerrechte in Zeiten von Corona von Andreas Roth

<https://www.podcast.de/episode/444524208/Freiheit+oder+Leben%3F+B%3%BCrgerrechte+i+n+Zeiten+von+Corona/>

Bewegungsfreiheit, freier Unterricht, Demonstrationen, Gottesdienste – all das gibt es seit über drei Wochen nicht mehr zur Eindämmung der Corona-Epidemie. Der Bürgerrechtler Stephan Bickhardt hat in der DDR für die Freiheit gekämpft und hält die staatlichen Maßnahmen zum Schutz des Lebens für einen Akt der Nächstenliebe ...

Podcast Schulprojektreihe 2021 „Ossi-Wessi-Geht’s noch?“ (erstellt 1.2.2021)

Projektreferent Lothar Tautz im Gespräch – Herr Tautz wurde auch 2021 von der LZT beauftragt, DDR-Schulprojekte sowohl in traditioneller als auch in digitaler Form durchzuführen. Mit dem digitalen Format konnte er bereits 2020 sehr gute Erfahrungen sammeln. Gemeinsam mit dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ e.V. führt die LZT seit 2013 DDR-Schulprojekte mit Herrn Tautz durch. Es ist uns ein besonderes Anliegen, die DDR multiperspektivisch Blick zu nehmen. Die DDR wird also nicht nur von „oben“ betrachtet, sondern das Augenmerk liegt auch auf den widerständigen Entwicklungen und der Suche nach Freiräumen an der Basis der Gesellschaft. Eine besondere Rolle spielt dabei der Blickwinkel der „Generation Einheit“, also der Schüler*innen selbst. Charakteristisch für das Projekt ist wieder, dass in der Ergebnisphase die Frage nach der aktuellen Bewertung der Deutschen Einheit und den Auswirkungen des Vereinigungsprozesses bis ins Heute gestellt und gemeinsam mit den Jugendlichen nach Antworten gesucht wird. Im Podcast stellt Lothar Tautz in seiner ganz eigenen Art das aktuelle Schulprojekt „Ossis-Wessi – Geht’s noch?“ vor.: <https://www.lztthueringen.de/publikationen/podcast/>

Erinnerungen an das Ende der Sowjetunion

Mehrere Osteuropa-Expert*innen nahmen den 30. Jahrestag der Auflösung der Sowjetunion zum Anlass für persönliche Rückblicke: Auf der Plattform dekoder schildern sie ihre Erinnerungen an die Jahre des Zusammenbruchs und des Aufbruchs. Die von ihnen wiederentdeckten Fotos aus den 1980er- und 1990er-Jahren zeigt ab dem 16. Dezember eine digitale Ausstellung auf Visual History. Beide Projekte entstehen im Kontext der Veranstaltungsreihe »Krach 1991«, die Juliane Fürst und Corinna Kuhr-Korolev (ZZF) zusammen mit dem IOS Regensburg und der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen organisiert haben: <https://krach.dekoder.org/de>

„Diese Form der Propaganda lebt bis heute fort“

NEUER MEMORIAL DEUTSCHLAND - PODCAST JETZT ONLINE

Dr. Helmut Sonnenschein. 1951 auf Grundlage einer aus der Luft gegriffenen Anklage „Spionage“ verhaftet, verurteilt und in Moskau erschossen.

Opfer des Stalin-Terrors gab es auch in Deutschland. Die Tafeln der „Letzen Adresse“ sollen nach dem Vorbild der „Stolpersteine“ an jene erinnern, die unschuldig dem stalinistischen Terror zum Opfer fielen. Dafür wird an den Häusern, in denen sie zuletzt gewohnt haben, eine Gedenktafel angebracht, zuletzt am 17.Juni 2020 für Dr. Helmut Sonnenschein.

MEMORIAL Deutschland – Der Podcast im Gespräch mit Dr. Anke Giesen und Mario Bandi über das Projekt „Die letzte Adresse“ und was es für Familien bedeutet, wenn ein Mitglied einfach für immer verschwindet und als „Volksfeind“ diffamiert wird.

Die zweite Folge ist bei [Spotify](#), [Tuneln](#), [Deezer](#), [Podcast](#) und [Soundcloud](#) verfügbar.

Hörfunk

Junitermine erst nach Redaktionsschluss des Rundbriefs veröffentlicht

ab 25.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Die bürgerliche DDR

von Friedrich Dieckmann | MDR 2014 | 57'34

Regie: Katrin Wenzel | Mit: Friedrich Dieckmann, Sigrun Fischer

Bürgerliche DDR – wie kann das sein? Hatte die SED Erich Honeckers das Land per Verfassung nicht als „sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern“ bestimmt? Erst in Artikel 2 kamen „die Angehörigen der Intelligenz“ und „die anderen Schichten des Volkes“ vor. Aber wenn Bürgertum in der DDR auch keine wirtschaftlich und politisch relevante Schicht sein konnte – ohne bürgerliche Ärzte, Wissenschaftler, Künstler, Gewerbetreibende hätte das Land überhaupt nicht existieren können. Der bürgerliche Einfluss ging von dem im Land verbliebenen Kulturbürgertum aus, das starken Rückhalt an den christlichen Kirchen, schwächeren an drei eingeflorenen bürgerlichen Parteien hatte, und verband sich mit dem Wirken jener Schicht, die „sozialistische Intelligenz“ hieß und im Lauf der Zeit zunehmend bürgerliche Bedürfnisse entwickelte: nach Eigenverantwortung, Mitbestimmung, Befreiung aus den Zwängen einer quasi-feudalen Hierarchie. Alles dies floss 1989 in einer Volkserhebung zusammen, deren Forderungen die einer klassischen bürgerlichen Revolution waren: Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit; sie brachten dank günstiger weltpolitischer Umstände die absolute Monarchie des proletarischen Ständestaats binnen kurzem zum Einsturz. Im Gespräch mit Beteiligten ergründet das Feature von Friedrich Dieckmann Hintergründe und Bedingungen dieser „bürgerlichen DDR“, die 1989/90 für wenige Monate die Geschicke des Landes in ihre Hände nahm.

| ab 21.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Schwalbe, Simson und ein Star

von Simone Unger | MDR 2014 | 29'32

Regie: Matthias Seymer | Mit: Thomas Just, Janine Strahl – Oesterreich

Die Kleinmotorräder aus dem Simson-Werk Suhl sind heute Kult. Ihre Markenzeichen: der unverwechselbare Sound eines luftgekühlten Zweitakters und die blaue, stinkende Abgasfahne, die aus dem Auspuff nebelt. Ausgestattet mit dem Nötigsten beschleunigt der 50 Kubikzentimeter Motor mit seinen vier Pferdestärken Fahrer und Sozius auf maximal 65 Kilometer pro Stunde. Zu DDR-Zeiten kam es schon einmal vor, dass sich eine Kleinfamilie mit so einem praktischen Gefährt durch die Republik quälte, um den Sommerurlaub an der Ostsee zu verbringen. Der Name „Simson“ jedoch steht nicht nur für Mopeds. „Simson“ war ursprünglich eines der erfolgreichsten Familienunternehmen für Jagdwaffen in Suhl. Als kleine Waffenschmiede 1856 gegründet, entwickelte sich die Firma rasch zu einer der größten Fabriken in Südthüringen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten enteignet, floh die Familie Simson nach Amerika. Die Moped-Produktion begann Anfang der 1950er Jahre. Bis 1989 rollten über eine Million Mopeds und Mokicks aus den Simson-Werken.

Heute ist das ehemalige Simson Werk in Suhl geschlossen und Schwalbe, Habicht, Spatz und Star trifft man nur noch selten. Für Sammler und Liebhaber jedoch steigt der Wert dieser raren Maschinen mit jedem Jahr. Die Autorin hat Dennis Baum, einem der letzten Simson-Erben in New York besucht und den ehemaligen Konstrukteur Erhard Werner beim Gang durch die alten Werksanlagen in Suhl begleitet.

| ab 20.5. (Fr) bis 6.6. (Mo) für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Kinder von Hoy – Freiheit, Glück und Terror | ERSTSENDUNG

von Grit Lemke | MDR 2022 | 11 Folgen [Mo–Fr außer feiertags]

Regie: Andreas Meinetsberger | Bearbeitung: Nicole Standtke | Mit: Gabriela Maria Schmeide (Erzählerin), Götz Schulte (Hausi, Karsten, Micha, Pfeffi, Röhl), Sigrun Fischer (Beate, Gabi, Claudia, Yvonne), Roman Knizka (Hanni, Maura, Rottl, Schudi), Felix Goeser (David)

In den 1960er und siebziger Jahren waren sie mit ihren Eltern nach Hoyerswerda gekommen, eine DDR-Musterstadt: aus dem Heideboden gestampft, aus Bauelementen zusammengesetzt. Morgens rollen die Eltern in Schichtbussen davon, die Kinder wachsen in einem großen Kollektiv auf. Grit Lemke wird Teil der Kultur- und Kunstszene um Gerhard Gundermann, den „Springsteen des Ostens“. Eine Art proletarische Bohème entwickelt sich: nachts im Kellerclub, morgens im Schichtbus. Der Wiedervereinigung folgen Massenentlassungen, und ein latent vorhandener Rassismus gegen in der Stadt lebende Vertragsarbeiter sowie eine schnell erstarkende Rechte führen zu Ausschreitungen. Die Kulturszene bleibt tatenlos, doch auch für sie wird danach nichts mehr sein, wie es war ...

Die Autorin Grit Lemke, die schon mit ihrem Grimme-Preis-nominierten Film „Gundermann Revier“ einen tiefen Blick in das Leben ihrer Heimatstadt Hoyerswerda geworfen hatte, arbeitet die Biografie ihrer komplexen Generation auf. In einem dokumentarischen Roman verschränkt sie die Stimmen der Kinder von Hoy zu einer Oral History.

| ab 18.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Die Freuden und die Leiden des jungen P.

Der Theatermacher Ulrich Plenzdorf und sein Held Held Edgar Wibeau

von Tobias Barth | MDR 2002 | 52'24

Regie: Wolfgang Rindfleisch | Mit: Andrea Solter, Jürgen Holtz, Matthias Hummitzsch, Dieter Mann
Am 18. Mai 1972 gelangte „Die neuen Leiden des jungen W.“ von Ulrich Plenzdorf am Landestheater Halle zur Uraufführung. Das Stück um Liebe, Scheitern und Tod eines rebellischen Jugendlichen löste Begeisterungstürme aus. Wie kein zweites schien es geeignet, ein Schlaglicht auf das Spannungsfeld von Kunst und Politik in der DDR zu werfen und avancierte in kurzer Zeit zum meistgespielten Theaterstück auf ostdeutschen Bühnen. Der Szenarist Plenzdorf hatte den Text ursprünglich (1969) als Filmszenario angelegt, und so waren Theater- und Prosafassung eigentlich nur Vehikel, die den Film gegen die Politbürokratie durchsetzen sollten. Aus politischen Gründen durfte Plenzdorfs Werk nicht von der DEFA verfilmt werden. Die Debatten um das Stück arteten in einen regelrechten „Kulturkampf“ aus. Das Feature lässt Zeitzeugen zu Wort kommen: Zuschauer und Akteure der Hallenser Uraufführung. Zitate aus der Akademie-Debatte und Leserbriefe aus „Sinn und Form“ liefern den authentischen Hintergrund, der durch Recherchen in Akten des Bundesarchivs und der Birthler-Behörde ergänzt wird. Und natürlich wird Ulrich Plenzdorf zu hören sein und Ausschnitte aus seinem Text, der nach 30 Jahren noch immer frisch wirkt und durch seine wunderbare Leichtigkeit besticht.

| ab 9.5. (Mo) bis 19.5. (Do) für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Internat | ERSTSENDUNG

von Serhij Zhadan | MDR 2022 | 9 Folgen | Regie: Steffen Moratz | Mit: Constanze Becker, Tim Sparfeldt
Pascha, ein junger Lehrer, der sein ganzes Leben in einer Bergarbeitersiedlung im Donbass verbracht hat, muss eines Tages seinen 13-jährigen Neffen aus dem Internat abholen. Er bricht auf, quer durch die Stadt; das Internat liegt an der Frontlinie und bietet keine Sicherheit mehr. Durch den Ort zu kommen, in dem das zivile Leben zusammenbricht, dauert einen ganzen Tag. Der Heimweg wird regelrecht zur Prüfung. Die beiden geraten in die unmittelbare Nähe der Kampfhandlungen. Maschinengewehre rattern, Minen explodieren, paramilitärische Trupps tauchen in den Trümmern auf. Nach der Odyssee durch die einst vertraute, jetzt zerstörte Gegend ist für Pascha nichts mehr wie zuvor. Der ukrainische Schriftsteller Serhij Zhadan schildert, ausgehend von den Anfängen des Krieges seit 2014 in den ost-ukrainischen Oblasten Donezk und Luhansk, wie sich die vertraute Umgebung in ein unheimliches Territorium verwandelt und erzählt trotz allem Leid und Elend von trotzigem Menschen, die der Angst und Zerstörung ihre Selbstbehauptung und ihr Verantwortungsgefühl entgegensetzen. Serhij Zhadan wurde 1974 im Industriegebiet Luhansk in der Ostukraine geboren, studierte Germanistik und Ukrainistik und promovierte über den ukrainischen Futurismus. Mit nur 17 Jahren begann Zhadan, eigene Prosa- und Gedichtbände selbst zu publizieren – damals noch mithilfe einer alten Druckmaschine, die nur 100 Seiten pro Woche drucken konnte. Mittlerweile ist Zhadan einer der bekanntesten Schriftsteller seines Landes.

Die politischen Entwicklungen und Umbrüche in der Ukraine, die Folgen der Majdanproteste 2014 und der Krieg im Land spiegeln sich auch in Zhadans literarischem Kosmos wieder. Der 2010 veröffentlichte Roman „Die Erfindung des Jazz im Donbass“ wurde vom BBC zum Buch des Jahrzehnts gekürt. Sein jüngster Roman „Internat“ erzählt vom Krieg in der Ostukraine und wurde mit dem Preis der Leipziger Buchmesse 2018 ausgezeichnet. Übersetzt wurde das Buch von Juri Durkot und Sabine Stöhr. Die Originalausgabe erschien 2017 in Kiew.

| ab 4.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Landraub in Deutschland – Doku über die Spekulation mit Boden

von Lydia Jakobi und Tobias Barth | MDR 2022 | 52'15 – URSENDUNG

Regie: Nikolai von Koslowski | Mit: Lydia Jakobi (Sprecherin), Tobias Barth (Sprecher), Nina Weniger (Erzählerin), Hans Henrik Wöhler (Zitator/Übersetzer)

Wem gehören die Felder und Wiesen in Deutschland? Jüngsten Schätzungen zufolge sind fast zwei Drittel der gesamten Agrarfläche in der Hand von Investoren, darunter Fondsgesellschaften, Möbelkonzerne und Reedereien.

Seit der Finanzkrise 2007 und durch die Niedrigzinspolitik ist Grund- und Boden eine attraktive Wertanlage, zu einem lukrativen Spekulationsobjekt geworden. Damit steigen die Bodenpreise. Viele Bauern können als Pächter oder Käufer nicht mehr zahlen. Gab es im Jahr 2000 noch fast 460.000 landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland, so waren es 2020 nur noch rund 260.000. Inzwischen sprechen Landwirtschaftspolitiker von einem „dramatischen Höfesterben“ und vom „Ausbluten der ländlichen Räume“.

„Wachse oder weiche, das will ich ändern“, sagt der grüne Landwirtschaftsminister Cem Özdemir. Im Koalitionsvertrag der Bundesregierung steht: „Unser Ziel ist eine nachhaltige, zukunftsfähige Landwirtschaft, in der die Bäuerinnen und Bauern ökonomisch tragfähig wirtschaften können und die Umwelt, Tieren und Klima gerecht wird. Wir stärken regionale Wertschöpfungsketten und tragen zum Erhalt ländlicher Strukturen bei.“

Aber wie soll das gehen, angesichts der Bodenpreisentwicklung?

| online „[mdr KULTUR](http://mdr-kultur.de) in der ARD Audiothek“

Ingo Schulze: Das „Deutschlandgerät“

74 Minuten | MDR 2014

Mit: Kai Scheve, Thomas Thieme, Imogen Kogge, Bettina Hoppe u. a.

<https://www.ardaudiothek.de/episode/hoerspiele/ingo-schulze-das-deutschlandgeraet/mdr-kultur/93544568/>
Der ehemalige DDR-Dissident Bernd Claasen will seine Systemkritik anhand Reinhard Muchas Kunstinstallation „Deutschlandgerät“ erklären. Doch dann stirbt er. Springt sein jüngerer Kollege Edgar Schmidt für ihn ein?

| ab 23.4. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Das MDR-Gelände in Leipzig – vom Schlachthof zur Sendezentrale

von Nina Rothermundt | 29'00 – URSENDUNG

Auf dem Gelände der Leipziger MDR-Zentrale, wo heute aktuelle Nachrichten, erfolgreiche Arzt- und Zooserien produziert werden, befand sich über 100 Jahre lang ebenfalls ein großer Betrieb: der Leipziger Schlachthof. Schweine und Rinder wurden wie am Fließband getötet, zerlegt und verarbeitet. Über Jahrzehnte wird das Areal immer wieder vergrößert. Eine Stadt in der Stadt.

Zu DDR Zeiten ist das VEB Fleischkombinat einer der größten Arbeitgeber Leipzigs und modernsten Schlachtbetriebe der DDR. Nach der Wende kommt das Aus für den Schlachthof. Hunderte Arbeiter verlieren ihren Job. Zurückbleiben leere Vieh- und Schlachthallen. Lange droht der Abriss, bis 1991 ein Interessent gefunden ist: der neu gegründete Mitteldeutsche Rundfunk. Wir blicken zurück auf 30 Jahre voller Veränderung an diesem für Leipzig wichtigen Ort und gewährt einmalige Einblicke in den heutigen Alltag am größten MDR-Standort.

| ab 17.4. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Feuer an bloßer Haut

von Rolf Schneider | MDR 2007 | 54'25

Regie: Ulrich Lampen | Komposition: Bert Wrede | Mit: Johanna Wokalek (Milena), Sylvester Groth (Franz Kafka)

1920 ist Milena Jesenská 24 Jahre alt und hat in ihrer Heimatstadt Prag bereits einiges Aufsehen erregt: auch, weil sie mit 19 gegen den erbitterten Widerstand ihres nationalistisch-antisemitisch eingestellten Professoren-Vaters den etwas verbummelten jüdischen Literaten Ernst Polak heiratete. Sie schreibt für tschechische Zeitungen und übersetzt, unter anderem Erzählungen eines deutschsprachigen Prager Autors namens Franz Kafka. Die beiden kennen sich aus der Prager Literaturszene, und sie haben über Übersetzungs- und Literaturfragen auch schon korrespondiert, als sich der Briefwechsel-Dialog in jenem Jahr 1920 derart intensiviert, dass Milena den 13 Jahre älteren, von ihr bewunderten Autor überreden kann, sich auf der Rückfahrt von einer Kur in Meran in Wien mit ihr zu treffen. Es wird eine überwältigende Begegnung, für beide. Ein Paar werden sie trotzdem nicht. Schon bald kehrt ihre Liebe zurück in die Briefe, aus denen sie für Tage und Stunden herausgesprungen war. Im letzten Brief, 1923, ist alles nur noch Erinnerung, und Kafka kehrt zum „Sie“ zurück. – Kafkas „Briefe an Milena“ sind hunderttausendfach gedruckt und gelesen worden. Ihre, Milenas, Briefe wurden nie gefunden. Im Dialog dieses ungewöhnlichen Paares, einer „literarischen Fiktion, hergestellt aus Originalen“ (Rolf Schneider), werden sie „rekonstruiert“. Durch Anlehnung an Milenas Biografie, ihre Feuilletons und Reportagen, durch Einfühlung in eine der sonderbarsten Liebesgeschichten des 20. Jahrhunderts.

* Milena Jesenská wurde am 10. August 1896 in Prag geboren. Nach Kafkas Tod war sie eine bedeutende Publizistin der ersten Tschechoslowakischen Republik, eng verbunden mit der kommunistischen Linken. Wegen ihrer Kritik am Stalinismus wurde sie 1936 aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Im November 1939 wurde sie von der Gestapo verhaftet und ins KZ Ravensbrück deportiert, wo sie am 17. Mai 1944 starb.

* Franz Kafka, am 3. Juli 1883 in Prag geboren, gestorben am 3. Juni 1924, ist einer der prägenden Schriftsteller des 20. Jahrhunderts.

| ab 16.3. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Wandel durch Annäherung. Der Diplomat Egon Bahr

100. Geburtstag von Egon Bahr am 18. März 2022

von Steffen Lüddemann | MDR 2007 | 59'08 | Regie: Sabine Ranzinger | Mit: Daniel Minetti

Es war das Jahr 1970, als sich Egon Bahr die Bewunderung seiner Diplomatenkollegen erwarb. In einem 60-stündigen Verhandlungsmarathon trotzte er, noch völlig unerfahren auf dem internationalen Parkett, Andrej Gromyko, dem dienstältesten Außenminister der Welt, den alle nur „Mister Njet“ nannten, die „Moskauer Verträge“ ab. Bahr hatte den Gesprächsverlauf exakt vorausgeplant und jeden nur denkbaren Einwand Gromykos in seine Überlegungen einbezogen. Während der Verhandlungen lag lediglich ein Zettel vor ihm – alles andere hatte er im Kopf. Egon Bahr, 1922 in Treffurt, Thüringen, geboren, wollte eigentlich Pianist werden, doch im faschistischen Deutschland erhielt er keine Studierlaubnis. Nach dem Ende des Krieges musste er Geld verdienen, er wurde Journalist, war Reporter bei der „Berliner Zeitung“ und Chefredakteur des RIAS. 1960 wechselte Bahr das Fach: er folgte einem Ruf des damals regierenden Bürgermeisters Willy Brandt nach Berlin und wurde dort Sprecher des Senates. Als Vor- und Mitdenker entwickelte Bahr zusammen mit Brandt 1963 die Formel „Wandel durch Annäherung“, die eine Überwindung der Ost-West-Konfrontation zum Ziel hatte. 1970 fand Egon Bahr seine Bestimmung – er wurde Diplomat. Das Feature zeichnet ein Porträt des leidenschaftlichen „Verhandlungsführers“ Egon Bahr, der es liebte, auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig zu verhandeln, verdeckt, durch sogenannte „Back Channels“.

ab 19.2. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Klang der Kohle

von Lorenz Hoffmann | MDR 2020 | Regie: Andreas Meinetsberger

Wie klingt das Ende einer Epoche? Nostalgisch nach scheppernden Kohleschütten und klackenden Briketts im Connewitzer Altbau? Unbeirrbar malmend und mahlend wie die Schaufelräder der Bagger im Tagebau Schleenhain? Sanft wie Wellen auf dem gefluteten Restloch Cospudener See? Am Anfang war Kettenrasseln, Förderkörbe, die im Tiefbauschacht Dölitz schwarzbraunen Rohstoff nach oben holten. Das energiehungrige Leipzig schrie danach und der Puls einer ganzen Industrie-Region schlug über ein Jahrhundert lang im Takt der Spitzhacken, Förderbänder, Kohlemühlen, Kraftwerksturbinen. 2038 wird spätestens Schluss sein mit der Kohle auch in Leipzig. Die Tagebau-Kumpels murren, Fridays For Future stampfen ungeduldig mit den Füßen. Es knirscht in der Region.

ab 16.2. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Die Jagd nach Yellow Cake – Uran aus dem Erzgebirge

von Alexa Hennings | MDR 2012 | 59'19 | Regie: Wolfgang Rindfleisch

Seit Beginn der Kernforschung lieferte das Erzgebirge den begehrten Rohstoff Uran. Spätestens ab den 1930er Jahren erlangte der Bergbau in Sachsen und Thüringen dadurch weltpolitische Bedeutung. Die Erfinder von Atombombe und Atomkraft brauchten „Yellow Cake“ für ihre Versuche: Das feine, gelbe, hochradioaktive Material, das sich aus Uranerz gewinnen lässt, ein Kilogramm Yellow Cake aus zwei Tonnen Erz. Die Jagd nach Yellow Cake war verlustreich, sagen die einen, eine Katastrophe für die Landschaft. Sie war Bergmannskultur, sagen die anderen.

1947 wurde die SAG Wismut gegründet, um das Material für die sowjetischen Atomprogramme zu gewinnen. „Erz für den Frieden“ war die Parole der Wismut-Bergleute. Einige glauben heute noch daran. Vor allem um Schneeberg und Schlema im Westerzgebirge, dort trieb man in den 45 Jahren 4.200 Kilometer Stollen bis zu 2000 Meter tief in die Erde – eine der größten Uranlagerstätten der Welt. Bis 1990 wurden mehr als 230.000 t Uran produziert. Seit 20 Jahren kümmert sich die Wismut GmbH um die Folgen der Jagd nach Yellow-Cake. Bisher wurden sechs Milliarden Euro eingesetzt, um verwüstete und vergiftete Landschaften, Teiche und Flüsse, Halden und Schächte zu sanieren. Es wird Jahrzehnte länger dauern, als alle dachten. Und immer noch zahlen alle die Zeche.

Die Autorin Alexa Hennings war zwanzig Jahre nach Schließung des Bergbaus in diesem Gebiet unterwegs, hat mit Menschen aus der Region, ehemaligen Bergleuten und Wissenschaftlern gesprochen und erzählt Geschichte und Geschichten von der Jagd nach Yellow Cake und deren Folgen.

ab 9.2. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Der lange Weg nach Kamtschatka – Auf den Spuren des Naturforschers Georg Wilhelm Steller

von Cornelia Klauß | MDR 2012 | Regie: Nikolai von Koslowski | Mit: Petra Hartung, Axel Thielmann, Matthias Tretter

Wo der Osten endet, am äußersten Rand Russlands, erhebt sich eine einzigartige Vulkanlandschaft aus der Tundra: Kamtschatka, eine Halbinsel aus Feuer und Eis. Zu den Erforschern der Gegend gehörte im 18. Jahrhundert Georg Wilhelm Steller, Naturkundler, Universalgelehrter, Heißsporn. Der gebürtige Franke studierte Theologie in Wittenberg und kam in Halle, Leipzig und Jena mit der Russlandforschung in Berührung. Auf abenteuerlichen Wegen zog er in das Zarenreich und ging als Mitglied der Großen Nordischen Expedition nach

Ostsibirien. Als einer der ersten Europäer beschrieb er das Leben der Ureinwohner Kamtschatkas, machte dort zahlreiche botanische Entdeckungen und sah als einziger Wissenschaftler die nach ihm benannte Stellersche Seekuh, die alsbald von Pelzjägern ausgerottet wurde. Vom Schiff des Vitus Bering aus betrat er 1741 Alaska, erlebte das Stranden des Forschungsschiffes und den Tod des berühmten Kapitäns. Steller hielt die Mannschaft zusammen und war maßgeblich an der Rettung beteiligt. 1746 starb er auf der Rückreise - nicht ohne zuvor angeklagt worden zu sein, wegen Aufwiegelung der ostsibirischen Völker gegen die russische Vorherrschaft. Auch 250 Jahre nach Stellers Reise begeben sich immer wieder Deutsche auf seine Spuren. Etwa der Dresdner Maler und Ornithologe Ulrich Wannhof und seine Begleiter. Sie erleben und erforschen eine menschenfeindliche Wildnis und erfahren – wie einstmals Steller – dass in dieser unwirtlichen Gegend nur überleben kann, wer die Gesetze der Natur kennt und achtet. Cornelia Klauß, aufgewachsen in Ost-Berlin. Studium der Filmwissenschaft an der HFF Babelsberg, parallel aktiv in der Super8-Filmszene.

ab 10.1. online „mdr KULTUR in der ARD Audiothek“ für 365 Tage

Ein verzweifelter Mann: Franz Fühmann als Hörspielautor

von Dagmar Schnürer | MDR 2012 | 28'15 | Regie: Dagmar Schnürer | Mit: Petra Hartung

Zwei Monate bevor Franz Fühmann am 8. Juli 1984 gestorben war, sendete der Rundfunk der DDR erstmals ein Originalhörspiel für Erwachsene von ihm: „Die Schatten“. Bis zur Wende folgten jährlich weitere Originalhörspiele, die Fühmann kurz vor seinem Tod im Krankenhaus geschrieben hatte. Aus dieser letzten Schaffensphase, die dem Radio galt, erzählen Christa Vetter, damalige Leiterin des Hörspiels, und Babara Plensat, Hörspielregisseurin. Sie berichten auch, wie es möglich war, Texte eines Autors zu veröffentlichen, dem die Staatssicherheit seit 1976 „Staatsfeindliche Hetze“ nachzuweisen bemüht war. Er sollte hinter Gitter. Wäre der Autor, der schließlich seinen Dissens mit dem Staat kaum noch zügeln konnte, nicht so früh mit 62 Jahren verstorben, hätte die Staatssicherheit vielleicht ihr Ziel erreicht.

ab 27.12.2021 für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Karl Marx statt Chemnitz

von Thilo Reffert | MDR 2018 | 55'00

Regie: Stefan Kanis | Mit: Ulrike Krumbiegel (Rita), Jörg Schüttauf (Hauke), Thorsten Merten (Demba), Carina Wiese (Marion), Tilla Kratochwil (Karen), Kirsten Block (Anja), Hilmar Eichhorn (Norman), Michael Pempelforth (Beat), Andreas Keller (Fußballfan), Stefan Kanis (Hendrik), Brian Völkner (Aktivist 1), Henning Peker (Aktivist 2), Barbara Trommer (Bürgermeisterin), Detlef Rentsch (Polizist), Ellen Schweda (Übersetzerin), Thilo Reffert (Magdeburger), Kristina Brusa (Schwedin Lintje), Mats Leander (Schwede Arvid), Ehito Terao (Japaner Hinata), Erik Eek (Amerikaner Donald), Anna Keil (Schwäbin Irene), Chali Xu (Chinese Yu), Irina Teufel (Russin Swetlana)

Auch Washington, D.C. und sogar die Kantstraße in Limbach-Oberfrohna sind nach historischen Persönlichkeiten benannt, nach Herrschern, Künstlern und Denkern. Wobei der Bezug zwischen Namensträger und Namensgeber durchaus lose sein kann – so lose wie 1953, als die Regierenden der DDR beschlossen, Chemnitz den Namen eines Philosophen aus Trier zu verpassen, dessen Wirkstätten Köln, Paris und London gewesen waren. Die Arbeiterklasse hatte sich geehrt zu fühlen; die Chemnitzer waren empört. Satt zwei Drittel von ihnen votierten in einer Bürgerbefragung 1990 für die Rückbenennung in Chemnitz. Karl-Marx-Stadt war Geschichte, zum Vergessen freigegeben wie Marx und seine Ideen. Doch mit dem neuen Jahrtausend erfuhr der Radikalökonom eine Renaissance, die zu seinem 200. Geburtstag 2018 auf einen weltweiten Höhepunkt zusteuert. ...

| ab 26.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Abschied von Gülsary (Teil 2 von 2)

ERSTSENDUNG, von Tschingis Aitmatow | MDR 2021 | 65'00

Bearbeitung und Regie: Heike Tauch | Komponist: Andre Matthias | Mit: Valery Tscheplanowa (Erzählerin), Felix Goeser (Der junge Tanabai), Christian Redl (Der alte Tanabai), Julika Jenkins (Dshaidar), Nathalie Thiede (Bübüdshan), Winfried Glatzeder (Tschoro), Matti Krause (Kreisstaatsanwalt), Max Hegewald (Kerimbekow), Winfried Glatzeder (Tschoro), Janus Torp (Samansur), Mirco Kreibich (Erster Sekretär), Henning Nöhren (Bübchen)

| ab 25.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Abschied von Gülsary (Teil 1 von 2)

ERSTSENDUNG, von Tschingis Aitmatow | MDR 2021 | 80'00

Bearbeitung und Regie: Heike Tauch | Komponist: Andre Matthias | Mit: Valery Tscheplanowa (Erzählerin), Felix Goeser (Der junge Tanabai), Christian Redl (Der alte Tanabai), Julika Jenkins (Dshaidar), Nathalie Thiede (Bübüdshan), Winfried Glatzeder (Tschoro), Ulrich Gerhardt (Torgoi), Henning Nöhren (Ibrahim), Nils Andre Brünnig (Fahrer), Tristan Becker (Buchhalter und Agronom) **Wohin strebt der Mensch; warum verschreibt er sich Zielen, die er nie erreichen wird. Wer trägt daran schuld? Und wem nützen diese Fragen - werden sie doch in aller Regel zu spät gestellt. Aitmatow reflektiert gleichzeitig poetisch und konkret Anspruch, Zweifel und Desillusionierung beim Aufbau der Sowjetmacht in Kirgisistan nach dem 2. Weltkrieg. Im Zentrum des Romans steht Tanabai Bakassow, Sohn eines kirgisischen Knechtes, glühender Parteigänger der Leninschen Revolution, Mitgründer der Kolchase in seinem Ail. Heimgekehrt aus dem 2. Weltkrieg, krepelt er dir Ärmel hoch: nun soll endlich, endlich alles besser werden. In diesen frühen Jahren trifft Tanabai auf einen einzigartigen Gefährten, den noch jungen Passgänger-Hengst Gülsary. ...**

In einem eindrücklichen Epochenbild verknüpft Aitmatow die Lebensläufe des Passgänger-Hengstes Gülsary und des Hirten Tanabai zu einem berührenden Doppelportrait von früher Kraft, Lebenserfüllung, Scheitern und Tod.

| ab 15.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Der ewige Dissident – Die vier Leben des Stefan Heym

von Matthias Eckoldt | RBB 2013 | 54'30 | Regie: Wolfgang Rindfleisch

Vier Leben hatte der Schriftsteller Stefan Heym. Als jüdischer Rebell flog er wegen aufmüpfiger Gedichte vom Gymnasium. Trotzdem kommt er an ein Stipendium, das ihm sein zweites Leben in den USA ermöglicht. Sein erster Roman wird sogleich ein Bestseller. Nach dem Zweiten Weltkrieg geht er als glühender Sozialist in die DDR. Doch dieses dritte Leben währt nicht lange. Rasch wird deutlich, dass Heyms Sozialismus ein völlig anderer ist als der von Ulbricht und Co. Doch Heym tut den Funktionären nicht den Gefallen das Land zu verlassen. Er bleibt in der DDR und wird zu einer privilegierten Unperson. Am Ende hat er den längeren Atem. Mit Hundertausenden feiert er die Entmachtung der SED bei der großen Demonstration am Alexanderplatz am 4. November 1989. Eine Unperson bleibt er auch im neuen Deutschland, als er erfolgreich für die Nachfolgepartei der SED kandidiert und als Alterspräsident den 13. Deutschen Bundestag mit einer Rede eröffnet. Das Feature entwickelt die Jahrhundertbiografie Stefan Heyms, lässt ihn selbst zu Wort kommen, befragt Weggefährten, Literatur- sowie Geschichtswissenschaftler und macht eine intelligente Schlitzohrigkeit kenntlich, die es Heym ermöglicht hat, aus fast allen Konflikten gestärkt hervorzugehen.

| ab 11.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Die Tränen der Kinder – Wochenkrippen in der DDR

ERSTSENDUNG von Katja Aischmann | MDR 2021 | 29'30

Regie: Nora Große-Harmann | Mit: Conny Wolter (Erzählerin)

Die DDR Mitte der 50er Jahre. Es gilt die 6-Tage-Woche. Die junge Republik braucht Arbeitskräfte. Auch Frauen sollen beim Aufbau des sozialistischen Staates helfen. Doch wohin mit den vielen Säuglingen und Kleinkindern, wenn die Mütter bereits sechs Wochen nach der Geburt wieder zur Arbeit gehen müssen? Die rettende Idee scheint einfach und effizient zugleich: Die Wochenkrippe wird aus der Taufe gehoben. Jeder kann jetzt sein Kind am Montag früh in einer solchen Einrichtung abgeben und am Samstag wieder mitnehmen. Damit gehen nicht nur Väter normal zur Arbeit, auch Mütter können durch die staatliche Kinderbetreuung voll am Erwerbsleben teilnehmen, das Studium beenden und Karrierechancen ergreifen. Eine sehr sozialistische und auch sehr emanzipierte Idee. Mindestens einhunderttausend Kinder waren zwischen 1950 und dem Ende der DDR in den Wochenkrippen untergebracht. Und nicht nur in der DDR, auch in anderen sozialistischen Staaten wie in der Tschechoslowakei glaubte man an die kollektive Dauerbetreuung der Kleinsten. Doch schon früh ließen erste Forschungen Zweifel aufkommen. Von Hospitalismuserscheinungen und Entwicklungsstörungen alarmiert, brach man in anderen sozialistischen Staaten das Betreuungsmodell wieder ab. In der DDR dagegen wurde es bis in die achtziger Jahre hinein immer weiter perfektioniert. ...

| ab 1.12. für 12 Monate auf mdr-kultur.de

Jahrhundertbauwerk Trasse – Wie das Erdgas in den Westen kam

ERSTSENDUNG, von Matthias Schmidt | MDR 2021 | 59'00

Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter

Es war das Abenteuer ihres Lebens. In den 70er und 80er Jahren arbeiten mehr als 25.000 DDR-Bürgerinnen und Bürger in der Sowjetunion. Sie verlegen die bis dahin größte Erdgasleitung der Welt. Ihre „Trassen“ überqueren die großen und mächtigen Flüsse Dnepr und Dnestr. Erstmals erleben die DDR-Arbeitskräfte in der Sowjetunion einen Hauch von Freiheit, den sie im eigenen Land nicht spüren.

Sie verdienen viel Geld, doch sie müssen ebenso viel auszuhalten, Energieversorgung.

| ab 27.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Der Jentower – der Turm der Visionäre!

von Stefanie Gottschalk | MDR 2021 | ERSTSENDUNG

Man sieht ihn schon von weitem. Aus allen Richtungen, wie eine Landmarke ragt der Jentower als dominantester Punkt über Jenas Innenstadt hoch hinaus. Mit seinen 159 Metern Höhe ist er das höchste Bürogebäude Mitteldeutschlands und das wohl prägnanteste Wahrzeichen der Stadt Jena. Er ist jedoch ein ungeliebtes Wahrzeichen. Der Turm wurde über viele Jahrzehnte als Störfaktor im Stadtbild und als Grund für die Zerstörung der Innenstadt angesehen. Viele Menschen aus Jena haben bis heute ein gespaltenes Verhältnis zu diesem Solitär, der ihr Stadtzentrum prägt. Doch der Turm ist bis heute auch ein Ort für Freigeister und Visionäre, die hier eine Heimat zur Umsetzung innovativer Ideen gefunden haben, die Jena weit über die Landesgrenzen bekannt machen.

| ab 17.11. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)
Die Gräber des Zweiten Weltkrieges

Lange noch kein Ende der Kriegsgräber-Fürsorge. Dokumentation von Sabine Frank | MDR 2020 | 59'00 | Mit: Sabine Frank

Überall in Deutschland erinnern Gräber an die Toten der Weltkriege. Allein in Thüringen gibt es 571 Kriegsgräberstätten. Dazu gehören unter anderem der Soldatenfriedhof Hötzelsroda, ein einzelner Grabstein in Kaltenborn sowie die Grabstätte der Kriegsgefangenen auf dem Nobitzer Friedhof.

Bis heute ist es der 1919 gegründete „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“, der sich um die deutschen Grabstätten kümmert. Nach 1945 waren es zunächst vor allem jene Kriegsoffer, die auf dem Territorium Westeuropas zu beklagen waren. Und für die die Bundesrepublik laut Genfer Konvention einen Ort des Erinnerns und Gedenkens, aber auch einen Ort der Mahnung schaffen sollte. Seit dem Fall der Mauer werden nun auch in Osteuropa, auch auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, Soldatengräber gesucht, müssen sterblichen Überreste geborgen und umgebettet werden. Wie komplex und kompliziert diese Art der Erinnerungsarbeit ist, davon erzählt die Sendung von Sabine Frank.

| ab 10.11. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)
Auf nach Stillstand

Dokumentation von Jaroslav Rudiš & Martin Becker | MDR 2014 | 56'55
Regie: Ulf Köhler | Mit: Barnaby Metschurat

Eine Reise im tiefsten Winter, eine Reise in die deutsch-tschechische Gegenwart und Vergangenheit: Jaroslav Rudiš und Martin Becker machen sich auf den Weg ins ehemalige Sudetenland, ins Altvatergebirge. Eine scheinbar gottverlassene und dünn besiedelte Gegend an der polnisch-tschechischen Grenze. Dort sind sie auf der Suche nach dem erfolgreichen UFA Schauspieler Rudolf Rittner, der sich 1930, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, entscheidet, aus Berlin wegzugehen und in Weißbach das Leben eines Bauern zu führen. Aber warum? Und was hat es mit den Geräuschen im Haus von Rittner auf sich? Die beiden Autoren finden es heraus. Zusammen mit jungen Tschechen erkunden sie die Gegend fernab der Hauptstraßen und entdecken Ruinen eines deutschen Dorfes – „Stillstand“ der alte Name. Nur die verwilderten Apfelbäume haben das vorige Jahrhundert überlebt.

Auf ihrer Winterreise stoßen die beiden Autoren aus Tschechien und Deutschland auf Widersprüche und Wunder – und am Ende mit einem Schnaps an, den Kyle, ein Amerikaner im Altvatergebirge brennt: den deutsch-tschechischen Versöhnungsschnaps, der über alle Ländergrenzen hinaus wirkt.

| ab 8.11. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)
Namyslowskis Zimmer

von Hans-Jörg Dost | Rundfunk der DDR 1975 | 32'54
Regie: Barbara Plensat | Mit: Jürgen Hentsch (Namyslowski), Haik Lindow (Anna), Jean Pheby (Krankenschwester), Lin Jaldati (Singstimme)

In „Namyslowskis Zimmer“ ist der zweite Weltkrieg vorbei, aber er wird – und das zeigt Hans-Jörg Dost wiederum exemplarisch – noch sehr lange in den Köpfen bleiben. Namyslowski, gespielt von Jürgen Hentsch, ist Pole, hat den Krieg überlebt und wartet auf die Übergabe seiner Tochter, die die Amerikaner aus einem Lager befreit haben. Die Deutschen müssen ihm, dem Polen, ein Zimmer abtreten, der Tischler ihm ein Bett bauen. Feindselig stehen sich der Gewinner, der nichts gewonnen hat und die Verlierer, die nichts verlieren wollen, gegenüber. In dieses Patt aus Verbitterung und Anfeindungen tritt Anna, Namyslowskis Tochter. Noch führt er in Erwartung ihrer Ankunft nur in Gedanken mit ihr erste Gespräche; aber in denen richtet sich Annas Blick in allem was sie sieht und tut nach vorn. Und kann ihren Vater, so scheint es, über ihre pure Existenz zurück ins Leben holen.

| ab 29.9. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Wir Kinder der Mauer

von Kristin Siebert, Christian Von Brockhausen | MDR 2021 | 54'00 | Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter

Es gab eine Republik, da konnten Leserbriefe die Welt verändern. Nicht die des Landes, sondern die der Leserbriefschreiber. Der Magdeburger Rudolf Winkler war so ein Leserbriefschreiber. Anfang der 60er Jahre schrieb er einige anonyme, kritische Briefe an verschiedene DDR-Zeitungen. Die Staatssicherheit begann eine Fahndung nach dem "Täter" und kreiste ihn mit großem kriminalistischem Aufwand ein. Schließlich wurde Winkler nach seinem 13. Brief gefasst und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der erste Anlass für einen Leserbrief Winklers war bezeichnenderweise ein Artikel des westdeutschen Autors und späteren Kultur-Redakteurs beim Bayerischen Rundfunk Peter Hamm. Hamm hatte 1961 im "Neuen Deutschland" die Meinungsfreiheit in der DDR gelobt.

| ab 12.9. für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Solaris | zum 100. Geburtstag von Stanislaw Lem am 12. September. Hörspiel

Regie und Bearbeitung: Peter Rothin; Komponist: Mario Schneider; Produktion: MDR 2006

Solaris ist ein Planet, der fast vollständig von einem aus gallertartiger Masse bestehenden Ozean bedeckt ist. Dieser Ozean bildet die bizarrsten Formen und Gestalten und ist in der Lage, Formen nachzubilden. Der Planet selbst kreist in einer unbeständigen Umlaufbahn um zwei Sonnen, eine rote und eine blaue. Aufgrund der Bewegung des Ozeans, die wiederum die Flugbahn des Planeten beeinflusst, wird davon ausgegangen, dass es sich um eine Art intelligenter Lebensform handelt. Doch die Kontaktaufnahme mit dieser Lebensform schlägt über Jahrzehnte fehl. Denn hier steht der Mensch etwas völlig Fremdartigem gegenüber, was in keiner Weise dem Leben auf der Erde gleicht. ...

| online „[mdr KULTUR in der ARD Audiothek](#)“

Irmgard Weinhofen über Brigitte Reimann im Gespräch mit Inés Burdow

<https://www.ardaudiothek.de/mdr-dok/irmgard-weinhofen-ueber-brigitte-reimann-im-gespraech-mit-in-s-burdow/86231936>

Irmgard Weinhofen war Brigitte Reimanns beste Freundin. Sie kannten sich seit der Kindheit in Burg. Im Gespräch mit Autorin Inés Burdow am 26. April 2012 erzählt sie von gemeinsamen Erlebnissen.

| online „[mdr KULTUR in der ARD Audiothek](#)“

Die Sicherheit einer geschlossenen Fahrgastzelle

O-Tonhörspiel von Thilo Reffert | Regie: Stefan Kanis | Komposition: Cornelia Friederike Müller | Mit: Juergen Schulz und Matthias Matschke | 56 Minuten lang | MDR 2009

<https://www.ardaudiothek.de/hoerspiele/die-sicherheit-einer-geschlossenen-fahrgastzelle/47344118>

„Wahnsinn!“, die Mauer ist gefallen. Was es für den Einzelnen bedeutete, an jenem Abend zur Grenze zu gehen oder zu fahren, welche Zweifel diejenigen begleiteten, erzählt Thilo Reffert am Beispiel seiner eigenen Familie.

| [ab 7.8. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

Tatwaffe Schreibmaschine. Der Fall eines Leserbriefschreibers in der DDR von Kirsten Heckmann-Janitz | MDR 2008 | 29'00 | Regie: Andreas Meinetsberger | Mit: Arianne Borbach (Erzählerin), Thomas Just (Zitator), Falk Rockstroh (Zitator Winkler)

Es gab eine Republik, da konnten Leserbriefe die Welt verändern. Nicht die des Landes, sondern die der Leserbriefschreiber. Der Magdeburger Rudolf Winkler war so ein Leserbriefschreiber. Anfang der 60er Jahre schrieb er einige anonyme, kritische Briefe an verschiedene DDR-Zeitungen. Die Staatssicherheit begann eine Fahndung nach dem „Täter“ und kreiste ihn mit großem kriminalistischem Aufwand ein. Schließlich wurde Winkler nach seinem 13. Brief gefasst und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der erste An-las für einen Leserbrief Winklers war bezeichnenderweise ein Artikel des westdeutschen Autors und späteren Kultur-Redakteurs beim Bayerischen Rundfunk Peter Hamm. Hamm hatte 1961 im „Neuen Deutschland“ die Meinungsfreiheit in der DDR gelobt.

| [ab 26.6. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

Heimkehr – Einar Schleef in Sangerhausen. *Der Dichter und seine Landschaft*

von Gerhard Ahrens | Mitteldeutscher Rundfunk 2004 | 29'00
Regie: Wolfgang Rindfleisch | Mit: Jutta Hoffmann, Thomas Thieme, Jürgen Holtz, Einar Schleef
Ausgangspunkt des Features ist die Rückkehr Einar Schleefs in seinen Geburtsort Sangerhausen am Rande des Harzes. Die Sendung verfolgt Schleef auf seinen Rundgängen durch die Heimatstadt bei seiner Heimkehr 1990, nach dem Fall der Mauer, 14 Jahre nach seiner Republikflucht und bei seinem Besuch 1993 nach dem Tod der Mutter, mit Erinnerungen an die Familie, den Vater, die Mutter, die Großeltern. Nach seiner Republikflucht hat der Theatermann sich im Exil im Westen eine Existenz als Schriftsteller erarbeitet, ...

| [ab 9.6. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

Die Bevölkerung wird gebeten ... Ausbrecher aus dem Gefängnis Bautzen II

von Holger Jackisch | MDR 2000 | 58'18 | Regie: Sabine Ranzinger | Mit: Daniel Minetti, Thomas Thieme

Anders als das unter dem Namen „Gelbes Elend“ weithin bekannte Bautzener Gefängnis war die Strafanstalt Bautzen II, mitten in der Stadt gelegen, gesichert wie ein Untersuchungsgefängnis und Gefangenen vorbehalten, die besonders isoliert werden sollten. Erich Loest hat hier gesessen, Walter Janka und Wolfgang Harich. Den Bürgern von Bautzen war die Existenz dieses Sondergefängnisses im Herzen der Stadt bekannt, eine Rolle in ihrem Alltag und ihren Gesprächen hat es indes nie gespielt. Das Schweigen war allgemein – bis auf eine Ausnahme. Am 28. November 1967 gelingt dem Strafgefangenen Dieter Hoetger, wovon andere nur träumen. Er durchbricht die Zellenwand, läuft durch den Innenhof und überklettert die äußere Absperrung, wobei er Alarm auslöst. Der Ausbrecher war 27 Jahre alt und unter den Gefangenen als „Tunneldieter“ bekannt. 1961 hatte er sich in Berlin am Bau eines Fluchttunnels beteiligt, um seiner Ehefrau, von der er durch den Mauerbau getrennt worden war, die Flucht in den Westen zu ermöglichen. Das Vorhaben wurde verraten, Dieter Hoetger zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Flucht aus Bautzen, sechs Jahre später, löst eine der größten Suchaktionen in der Geschichte der DDR-Volkspolizei aus. Dieter Hoetger aber ist wie vom Erdboden verschluckt. So wird in diesem Fall die Bevölkerung, sonst verschont von den Vorgängen hinter den Mauern, um Mithilfe gebeten. In allen Verkaufsstellen der Stadt hängen

Steckbriefe mit dem Foto Dieter Hoetgers aus, und auf Hinweise wird eine Prämie von 1000 Mark ausgesetzt – damals mehr als zwei Monatslöhne. Die Stadt erlebt Straßensperren und Hubschraubereinsätze. Für dieses eine Mal ist das Gefängnis präsent im Alltag der Stadt. Der Autor, selbst in Bautzen aufgewachsen und damals als Schüler Zeuge der Vorgänge, erinnert sich an die Atmosphäre jener Tage. Er geht der Frage nach, wie eine Stadt funktioniert, in deren Mitte Tausende gefangen gehalten werden. Und er erzählt von seiner eigenen Suche nach Dieter Hoetger. Der war nach neun Tagen Flucht gefangen und zu weiteren neun Jahren Gefängnis verurteilt worden – für jeden Tag in Freiheit ein Jahr. In der Bevölkerung aber wurde verbreitet, der Häftling sei nach den Strapazen der Flucht an einer Lungenentzündung verstorben. Mehr als dreißig Jahre später hat der Autor den Ausbrecher von damals getroffen und sich die Geschichte seiner Flucht erzählen lassen.

| [ab 2.6. für 365 Tage auf mdr-kultur.de](#)

Wand an Wand zum „Elephant“. Weimars verschwundenes Hotel „Zum Erbprinze“

von Jörg Wunderlich | MDR 2021 | 57'53 | Regie: Andreas Meinetsberger | Mit: Petra Hartung (Sprecherin), Hans Henrik Wöhler (Zitator / lit.), Lutz Harder (Zitator / dok) | URSENDUNG

An das „Hotel Erbprinze“ erinnert nur noch ein Fassadenrest in Weimar, direkt neben dem „Hotel Elephant“. Dabei war der „Erbprinze“ mindestens genauso bedeutsam: Als mondäne Herberge für Künstler, Regenten, Politiker und Geistesgrößen aus mehr als zwei Jahrhunderten. Schiller und Humboldt, Schinkel und Napoleon, Liszt und Wagner, Freud und van de Velde, Rathenau und Adenauer – sie und viele mehr logierten und tafelten hier. Aber warum die Lücke? Was hat das mit dem widerständigen Inhaber zu tun? Und wie könnte die Zukunft dieses bedeutenden Baugrundstückes inmitten von Weimar aussehen ?

| **Beitrag des Stasi-Unterlagen-Archivs zum VEB Chemiewerk Kapen bei Dessau**

Nach dem Mauerbau überwachte die Stasi die Volkseigenen Betriebe (VEB), die für die Produktion der Grenzanlagen und die Lieferung der Ausrüstungsgegenständen der Grenztruppen zuständig waren. So auch den VEB Chemiewerk Kapen in der Nähe von Dessau. Dieser war Alleinhersteller der Spreng- und Sperrmittel für die Sicherung der Staatsgrenze West.

Dazu zählte auch die Splittermine SM-70, eine Selbstschussanlage an den Grenzzäunen mit Streurichtung in DDR-Gebiet. So kam der Überwachung des Chemiewerks seitens der Bezirksverwaltung der Staatssicherheit Halle eine besondere Bedeutung zu. Der neue Themenbeitrag auf der Webseite des Stasi-Unterlagen-Archivs berichtet über die Verhinderung von Spionagetätigkeiten und ernsthafte Mängel in der Produktion und Lagerung der produzierten Güter.

Link: <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/informationen-zur-stasi/themen/beitrag/der-veb-chemiewerk-kapen-und-die-splittermine-sm-70/>

Hinweis auf eine Studie zum Stand der Zersetzung in der DDR an der FH Dortmund, Frau Hannah Daria Nussmann, M.Sc. Psychologie

Studienteilnehmende gesucht:

Was war Zersetzung?

Studie zum Stand der Zersetzung in der DDR

Was ist „Zersetzung“ durch die Staatsicherheit der DDR im Vergleich zu anderen Repressionsstrategien? Wie hat sich Zersetzung auf das Fühlen und Erleben derjenigen ausgewirkt, die im Mittelpunkt dieser Angriffe standen? Welche Unterschiede lassen sich in der Wahrnehmung derjenigen, die von Zersetzung betroffen waren und den Beobachtungen und Zielen der Stasi feststellen? Um diese Fragen tiefergehend zu untersuchen, suchen wir im Rahmen des BMBF-Forschungsprojekts „Seelenarbeit im Sozialismus – Psychologie unter politischem Diktat und Justiz“ Personen, die „Zersetzung“, also einen systematischen Angriff auf verschiedene Lebensbereiche durch die Stasi, erlebt haben und Zugang zu Ihren Akten im Stasi-Unterlagen-Archiv haben.

In der Studie werden Sie darum gebeten, Ihre Wahrnehmung der Repressionen darzustellen. Dazu gehören nicht nur die Repressionen an sich, sondern auch deren direkte Auswirkungen auf Sie und Ihre Gefühlswelt sowie auf Ihre Familie und Ihr weiteres soziales Umfeld. Sie haben dabei die Auswahl zwischen einem Telefoninterview oder einer Selbstbefragung, die online datenschutzkonform (nach DSGVO) durchgeführt wird. Zusätzlich werden Sie gebeten Ihre Akten im Bundesarchiv für uns zugänglich zu machen. Die Erhebung der Daten erfolgt pseudonymisiert bzw. anonymisiert.

Bei Interesse an der Studie erhalten Sie Kontakt und weitere Informationen über:

0231 9112 4900 (Mo bis Do 10 bis 16 Uhr, Rückruf nach Absprache) oder

hannah.nussmann@fh-dortmund.de

Ich freue mich auf Sie!

Hannah Daria Nussmann, M.Sc. Psychologie

Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Seelenarbeit im Sozialismus – Psychologie unter politischem Diktat und Justiz“

Fachhochschule Dortmund— Emil-Figge-Str. 44 — 44227 Dortmund

**Fachhochschule
Dortmund**
University of Applied Sciences and Arts

 **UNIVERSITÄTSKLINIKUM**jena

Der Forschungsverbund „Seelenarbeit im Sozialismus — SiSaP“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmenprogramm „Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten“ zur Förderung von Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der DDR-Forschung finanziert. (Förderkennzeichen 01UJ19o8AY)

Hinweis auf ein Online-Schreibprojekt für DDR Heimkinder an der MSB Medical School Berlin, Frau Prof. Dr. Birgit Wagner

Ungefähr eine halbe Million Kinder und Jugendliche haben in der DDR einen Teil Ihres Lebens in Kinderheimen verbracht. Viele von ihnen haben dort belastende Erfahrungen gemacht. Der Forschungsverbund TESTIMONY Erfahrungen in DDR Kinderheimen. Bewältigung und Aufarbeitung, der durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, will mehr darüber herausfinden, was damals in Kinderheimen der DDR passierte. Eines der beteiligten Projekte wird an der MSB Medical School Berlin von Frau Prof. Dr. Birgit Wagner geleitet. „Wir wollen Personen, die belastende Erfahrungen in Kinderheimen oder Jugendwerkstätten gemacht haben, eine Unterstützung bei der Verarbeitung dieser Erfahrungen anbieten.“, so Professor Wagner.

Das Online Programm für ehemalige DDR Heimkinder arbeitet mit einem strukturierten schreibtherapeutischen Verfahren, bei dem die Teilnehmenden über einen Zeitraum von sechs Wochen zu verschiedenen Aspekten Ihres Lebens schreiben. Dabei werden sie von Psychologinnen betreut und bekommen persönliche Rückmeldungen über die gesicherte Projektplattform www.DDR-Heimerfahrungen.de. Wissenschaftliche Studien belegen aus anderen Kontexten, dass solche schreibbasierten Online Programme psychische Belastungssymptome reduzieren können. Professor Wagner sagt dazu: „Positive Effekte wurden beispielsweise für Personen, die ein Familienmitglied durch Suizid verloren haben und Personen, die im zweiten Weltkrieg traumatische Erlebnisse hatten, gefunden. Es gibt Hinweise darauf, dass solche Online-Programme ähnlich wirksam sind wie face-to-face-Interventionen, also Therapie im Sprechzimmer.“ Auch das Online-Programm für ehemalige Heimkinder wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Teilnahmekriterien

- Sie waren in einem DDR-Kinderheim oder Jugendwerkhof
- Sie können sich über einen Zeitraum von sechs Wochen zweimal pro Woche für mindestens 45 Minuten mit dem Online-Programm beschäftigen

Ablauf

- ausführliche Diagnostik
- strukturiertes Online-Programm über 6 Wochen, basierend auf verhaltenstherapeutischen Prinzipien
- betreut durch speziell ausgebildete Psychologinnen und Psychologen

Inhalte

- Auseinandersetzung mit Schuld- und Schamgefühlen und der Stigmatisierung als „Heimkind“
- Strategien zum besseren Umgang mit ihren gemachten Erfahrungen

Kontakt

Über die Webseite www.DDR-Heimerfahrung.de und unter der E Mail Adresse kontakt@ddr-heimerfahrung.de können sich Betroffene informieren und zur Teilnahme anmelden.

Das Angebot ist kostenlos.

Hinweis auf einen öffentlichen Aufruf der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (CBF) von 2020

Untersuchung der Folgen politischer Inhaftierung für Betroffene oder deren Kinder –

Im Rahmen des Forschungsverbundes „Landschaften der Verfolgung“ werden Ursachen, Ausmaße und Auswirkungen politischer Haft in der ehemaligen DDR und SBZ erforscht.

Der Verbund wird von mehreren Partnern getragen, die sich mit ihren unterschiedlichen Perspektiven in das Projekt einbringen. Folgende universitäre Forschungseinrichtungen sind am Vorhaben beteiligt: Das Institut für Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Fachbereich Politikwissenschaften an der Universität Passau, die Charité Berlin sowie die Arbeitsgruppe Aufarbeitung und Recht an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Folgende Gedenkstätten und Institutionen der DDR-Aufarbeitung sind Teil des Projekts: Die Gedenkstätten Berlin-Hohenschönhausen, das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V., die Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße Potsdam sowie die Robert-Havemann-Gesellschaft. Das Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv ist Kooperationspartner des Forschungsverbunds.

Das Teilprojekt der Charité führt eine wissenschaftliche Studie zur Untersuchung der gesundheitlichen Folgen politischer Haft in der DDR und SBZ durch. Untersucht werden sollen mögliche körperliche und psychische Folgen der Haft. Dafür werden verschiedene Interviews und Tests durchgeführt und Fragebögen eingesetzt. Die Testung wird ca. 4 Stunden dauern. Die erhobenen Daten werden entsprechend der neuen EU-Datenschutzrichtlinien streng vertraulich behandelt und ausschließlich in anonymisierter Form weiterverarbeitet.

Für die Studie werden ehemals politisch Inhaftierte der DDR oder Nachkommen von ehemals politisch Inhaftierten gesucht. Projektlaufzeit bis Dezember 2023

Bei Anfahrt in die Charité können Reisekosten erstattet werden. Gerne kommen wir auch zu Ihnen.

Bei Interesse melden Sie sich gerne bei uns:

Ansprechpartner:

Aline Voss, Psychologin

Tolou Maslahati, Psychologin

Studienleiter:

Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Isabella Heuser-Collier

Prof. Dr. Stefan Röpke

Tel.: 030 450 517 560

Fax: 030 450 751 7560

E-Mail: DDR-Unrecht@charite.de

Adresse: Charité Universitätsmedizin Berlin Campus Benjamin Franklin
Hindenburgdamm 30, 12203 Berlin

Website: https://psychiatrie.charite.de/metasp/probandensuche/item/probanden_detail/untersuchung_der_folgen_politischer_inhaftierung_fuer_betroffene_oder_derer_kinder/

Hinweis: Zeitzeuginnenaufruf für eine Wanderausstellung „Die nicht-staatliche Frauenbewegung in der DDR“ (AT)

Ein Projekt der Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e.V.

In den 1980er Jahren finden sich Frauen auf dem gesamten Gebiet der DDR zu Gruppen zusammen. Sie setzen sich für Frieden, Demokratie, Menschenrechte und Umweltschutz ein. Viele dieser Gruppen kritisieren zunehmend die Situation der Frau in der DDR und beginnen sich feministisch zu engagieren.

Mit der Ausstellung wird erstmalig eine umfassende Darstellung der DDR-Frauenbewegung erarbeitet, die den aktuellen Forschungsstand wiedergibt und die vorhandenen Archivbestände in den neuen Bundesländern ausschöpft. Die Ausstellung stellt die Bandbreite und die Vielfalt der Frauengruppen und Akteurinnen auf dem gesamten Gebiet der ehemaligen DDR vor. Des Weiteren vermittelt sie die Spezifika der Frauenbewegung unter den Bedingungen einer Diktatur.

Um die DDR-Frauenbewegung in ihrer ganzen Vielfältigkeit abbilden zu können, sind wir auf der Suche nach Zeitzeuginnen. Daher würden wir uns freuen, wenn Sie uns Ihr persönliches Schriftgut, Ihre Sammlung und Ihre Geschichte zur nichtstaatlichen Frauenbewegung in der DDR für unser Ausstellungsprojekt zur Verfügung stellen.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bei:

Rebecca Hernandez Garcia

Tel: 0157 / 53686733

Email: Rebecca.hernandez-garcia@gmx.de

Das Projekt wird gefördert durch:

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG 



Die Landesbeauftragte
für Mecklenburg-Vorpommern
für die Aufarbeitung der SED-Diktatur



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

Bibliothek der Landesbeauftragten (auch Fernleihe möglich)

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur unterhält eine umfangreiche Bibliothek mit Literatur zur Geschichte der DDR einschließlich der Zeit der sowjetischen Besatzungszone (SBZ), zur Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR, zum Mauerbau, zur friedlichen Revolution, zum Fall der Mauer, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur sowie des DDR-Unrechts. Einige Medien können auch als VHS oder DVD eingesehen bzw. ausgeliehen werden. Die Benutzung der Bibliothek ist kostenfrei.

Hinweis: Teilnehmer für Forschungsprojekt zur Geschichte der DDR und des MfS gesucht

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Theorie, Praxis und Konsequenzen der Operativen Psychologie“ an der Sigmund Freud Privatuniversität Berlin werden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus der ehemaligen DDR gesucht, die ihre Lebensgeschichte im Rahmen eines biographischen Interviews zum Zweck der historischen Forschung und Aufarbeitung erzählen möchten.

Gesucht werden Personen, die im Rahmen eines „Operativen Vorgangs“ und zugehörigen „Maßnahmeplänen“ durch das Ministerium für Staatssicherheit der DDR überwacht, kontrolliert und „zersetzt“ werden sollten.

Die biographischen Interviews werden von einer Psychologin in einer vertrauensvollen Umgebung (bei Bedarf auch online) durchgeführt und zur späteren Analyse aufgezeichnet. Auf Ihren Wunsch hin werden alle personenbezogenen Angaben anonymisiert, um mögliche Rückschlüsse auf Ihre Person oder andere Beteiligte auszuschließen. Sofern möglich, werden mit dem Thema in Zusammenhang stehende archivierte Unterlagen des MfS in die Analyse mit einbezogen.

Wir bieten eine Aufwandsentschädigung von 50 € für die Teilnahme an den Gesprächen. Bei Interesse melden Sie sich gerne per E-Mail oder Telefon unter den untenstehenden Kontaktdaten. Für eventuelle Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Helena Hotopp, MSc. Psychologie

Sigmund Freud PrivatUniversität Berlin

Columbiadamm 10, Turm 9

12101 Berlin

E-Mail: helena.hotopp@sfu-berlin.de

+49 30/69579728-15

Zeitzeugen gesucht

Der Zeit-Geschichte(n) e.V. erarbeitet im Jahr 2022 eine Dokumentation zur Geschichte des **Jugendhauses „Frohe Zukunft“ Halle (Saale)** und sucht hierfür Zeitzeugen.

Das Projekt wird geleitet vom Historiker Dr. Udo Grashoff und gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Die Jugendhaftanstalt, offiziell als „Jugendhaus ‚Frohe Zukunft‘“ bezeichnet, existierte von 1971 bis 1989. Mit bis zu 1500 männlichen, meist jugendlichen Häftlingen aus der gesamten DDR war das im Norden von Halle gelegene „Jugendhaus“ eine zentrale Institution der Sozialdisziplinierung der DDR.

Es war die modernste und größte Jugendhaftanstalt der DDR, und eines der wenigen Gefängnisneubauten.

In der öffentlichen Erinnerung ist das Jugendhaus sowohl in Sachsen-Anhalt als auch darüber hinaus bisher nicht sichtbar. Um das zu ändern, soll die Geschichte des „Jugendhauses“ Halle nun erstmals systematisch und unter Nutzung bisher nicht verwendeter Quellen aufgearbeitet werden.

Zeitzeugen, die aus unterschiedlicher Perspektive Auskunft zum Jugendhaus geben können, werden gebeten, sich beim Zeit-Geschichte(n) e.V. zu melden.

E-Mail: post@zeit-geschichten.de | Telefon: 0345 / 20 360 40

Pressestelle Erfurt: EKM stellt sich kirchlichem Handeln während der SED-Diktatur Opfer können sich ab sofort an Ombudsperson wenden

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) übernimmt Verantwortung gegenüber Opfern von kirchenleitendem Handeln während der SED-Diktatur. Dafür hat der Landeskirchenrat ein Anerkennungsverfahren initiiert für Personen, die aus politischen Gründen drangsaliert wurden und in ihren Kirchen disziplinarisch belangt oder die durch Verrat aus kirchlichen Kreisen inhaftiert, gedemütigt, traumatisiert oder zur Ausreise gedrängt wurden.

Als Ombudsperson, mit deren Unterstützung die Anträge zu stellen sind, wurde Hildigund Neubert beauftragt. Anträge können **bis 30. April 2023** gestellt werden.

Die Anerkennungsentscheidungen erfolgen im Auftrag des Landeskirchenrates durch einen Anerkennungsausschuss.

Zum Anerkennungsausschuss gehören:

Johannes Beleites (Großkochberg, Vorsitzender)

Cordula Kamm (Jena)

Christoph Koch (Magdeburg)

Geschäftsführer ohne Stimmrecht ist Pfarrer Christian Dietrich (Erfurt/Klettbach)

Die stimmberechtigten Mitglieder sind in ihren Entscheidungen unabhängig.

Mehr Informationen und der Kontakt zur Ombudsperson unter:

www.ekmd.de/service/anerkennung-ddr-unrecht/

bis 16.6. jeweils montags und freitags • Magdeburg

Antrag auf Akteneinsicht in die Stasi-Unterlagen. Im Rahmen der Wanderausstellung Das Stasi-Unterlagen-Archiv Magdeburg bietet wöchentlich zwei Mal die Möglichkeit an, vor Ort einen **Antrag auf Akteneinsicht in die Stasi-Unterlagen** zu stellen. In diesem Rahmen stellt es auch Informationsmaterialien zum Bundesarchiv zur Verfügung. Es gelten die aktuellen Regelungen zum Infektionsschutz.

Ort: Allee-Center Magdeburg, Ernst-Reuter-Allee 11, 39104 Magdeburg (siehe oben S. 12)

Informations- und Beratungsangebote: montags und freitags, 10–16 Uhr

Sprechstunden des VOS e.V. – nur telefonisch

Beratung für SMT/SED-Verfolgte und ehemalige Heimkinder

Waltraud Thiele (Kontakt: Tel.: 03 45 / 560 42 60) von der Stadt-Gruppe Halle der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V. (VOS) bietet Beratung an:

Jeden zweiten Dienstag im Monat (14.6.), 14–16 Uhr • nur telefonisch! 14–16
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 220 13 37 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

Jeden letzten Donnerstag im Monat (30.6.) • nur telefonisch! 16–18
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 12 03 60 40 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

Allgemeine Hinweise: Akteneinsicht und Rehabilitierung

Derzeit können Anträge auf Einsicht in die Stasi-Akten nur direkt in den Dienststellen, schriftlich oder mit der Online-Ausweisfunktion des Personalausweises beim Bundesarchiv – Stasi-Unterlagen-Archiv direkt gestellt werden.

Siehe hierzu <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/akteneinsicht/privatpersonen/>

Bitte beachten Sie auch das Angebot der Kollegen vom rostock.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de:

1.6. Rostock Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen Untersuchungshaft (DuG), Grüner Weg 5, 18055 Rostock 13–17

Bitte beachten Sie auch das Angebot der Kollegen des ThLA, info@thla.thueringen.de mit der Ast.:

7.6. Erfurt Gedenk- und Bildungsstätte, Andreasstr. 37a, 99084 Erfurt 12–18

28.6. Friedrichroda Stadtverwaltung, Gartenstr. 1, Sitzungssaal, 99894 Friedrichroda 11–17

Bitte beachten Sie auch das Angebot der Kollegen der LASD, lasd@slt.sachsen.de mit der Ast.:

7.6. Markranstädt Mehrgenerationenhaus Markranstädt, Weißbachweg 1, 12–18

+ 8.6. 04420 Markranstädt 10–16

Bitte beachten Sie auch das Angebot der Kollegen vom gera.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de:

9.6. Kahla Stadtverwaltung, Kleiner Rathaussaal, Markt 10, 07768 Kahla 9–16

14.6. Orlamünde Rathaus, Sitzungszimmer, Burgstraße 5, 07768 Orlamünde 11–18

28.6. Münchenbernsdorf Stadtinformation, Markt 19, 07589 Münchenbernsdorf 11–18

bitte beachten Sie auch das Angebot der LAKD, mit frankfurt.stasiunterlagenarchiv@bundesarchiv.de:

14.6. Angermünde Rathaus, Markt 24, 16278 Angermünde 14–17/17–19*
(*17 Uhr Gesprächsabend mit Buchlesung „Die Weggesperrten“ – Kindheit im Heim)

Sprechstunden im Auftrag der Landesbeauftragten

Achtung: aus aktuellem Anlass Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen

Viele der Menschen, die von DDR-Unrecht betroffen sind, kommen erst heute dazu, sich aktiv damit auseinanderzusetzen. Politisches Unrecht ist keine Privatangelegenheit. Es braucht das Gespräch, die Einordnung, das aktive Verstehen und das Mitgefühl von Zuhörenden. Deshalb ist es wichtig, Betroffenen kompetente Erstberatung anbieten zu können.

Alle Angebote sind kostenfrei. Für die Sprechstunden ist eine **Anmeldung erforderlich**.

Da die Beratung oft eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Termine eine vorherige Anmeldung unabdingbar.

Anmeldung auch möglich per E-Mail: schulze@caritas-ikz-md.de

Das Beratungsangebot richtet sich an alle Menschen, die bis heute in vielfältiger Weise unter verübtem Unrecht durch den SED-Staat leiden, insbesondere an Personen, die in politischer Haft waren oder in Spezialheime / Jugendwerkhöfe eingewiesen wurden, aber auch Personen, die von Zersetzungsmaßnahmen staatlicher Stellen der DDR betroffen waren / als Schüler bzw. Studenten verfolgt wurden.

Aktueller Hinweis: Die Hausherrin (Caritas) hat aus **Arbeitsschutzgesichtspunkten** den Zugang zu den Räumlichkeiten nach „3G plus“ beschränkt, also müssen sich **zusätzlich zu „3G“ die Besucher auch als Geimpfte und Genesene testen**.

Die Beratungen finden bis auf Weiteres vor Ort persönlich statt.

30.5. Naumburg (Saale) in der Familienbildungsstätte Naumburg, Neustraße 47, + 27.6. 06618 Naumburg (Saale), Anmeldung: 0 34 45 / 20 15 76 11–17

8.6. Bernburg (Saale) in der Caritas-Beratungsstelle in Bernburg, Theaterstraße 5, 06406 Bernburg, Tel.: 0 34 71 / 37 00 79 11–17

13.6. Luth. Wittenberg im Caritasverband, Beratungsstelle Wittenberg, Bürgermeisterstr. 12, 06886 Luth. Wittenberg, Anmeldung unter Tel.: 03491 / 41 10 40 11–17

15.6. Stendal im Caritasverband für das Dekanat Stendal, **Stadtseeallee 1**, 39576 Stendal, Anmeldung unter Tel.: 0 39 31 / 71 55 66 11–17

20.6. Luth. Eisleben im Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V., Beratungsstelle Eisleben, Klosterstr. 35, 06295 Lutherstadt Eisleben, Anmeldung (Do 9–17 Uhr) unter Tel.: 0 34 75 / 60 41 44 11–17

22.6. Dessau-Roßlau im Caritasverband für das Dekanat Dessau, Teichstr. 65, 06844 Dessau-Roßlau, Tel.: 03 40 / 21 39 43 11–17

23.6. Bitterfeld in der Pfarrei Heilige Familie Bitterfeld, Röhrenstraße 2, 06749 Bitterfeld, Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 01** 11–17

28.6. Merseburg im Caritas Regionalverband, An der Hoffischerei 8, 06217 Merseburg, Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 01** 11–17

Bitte beachten Sie: alle Termine stehen unter Corona-Maßnahmen-Vorbehalt!

Sprechstunden der Behörde der Landesbeauftragten

Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen

Da die Beratung eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Termine eine vorherige Anmeldung dringend empfohlen. Die Gesprächstermine werden vergeben zu folgenden Bürozeiten: Mo bis Do von 8.30 bis 15.30 Uhr, Fr von 9 bis 13 Uhr
Anmeldung (Abweichungen sind vermerkt) unter 0391 / 560 1501 oder info@lza.lt.sachsen-anhalt.de

Aktueller Hinweis: Die Hausherrinnen (Landkreis bzw. Stadt) haben aus **Arbeitsschutzgesichtspunkten** den Zugang zu den Räumlichkeiten nach „3G plus“ beschränkt, also müssen sich **zusätzlich zu „3G“ die Besucher auch als Geimpfte und Genesene testen.**

Wenn Sie darüber hinaus Anfragen und Gesprächsanliegen haben, wenden Sie sich gern telefonisch an das Büro der Landesbeauftragten. **Sprechstunden im kommenden Monat:**

Jeden Di: **Magdeburg** bei der Landesbeauftragten, Schleinufer 12, 39104 Magdeburg, Anmeldung **möglich unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01** 14–17

Di und Do bei Alina Degener, Schleinufer 12, 39104 Magdeburg, Di 12.30–16.30
Anmeldung: **03 91 / 5 60 15 08**, Sprechzeiten: Do **10–12**

Beratung vor Ort:

- | | | | |
|-------|---------------------------|---|--------------|
| 31.5. | Gardelegen | Haus 2 Raum Bornemann, Rudolf-Breitscheid-Str. 3, in 39638 Hansestadt Gardelegen, Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 2.6. | Halle (Saale) | beim Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichte, Große Ulrichstr. 51, 06108 Halle (Saale), Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 8.6. | Oschersleben | LK Börde, Bornsche Straße 2, 39340 Haldensleben, bzw. Verwaltungsgebäude Triftstraße 9–10, Raum 205a im Haus 3, 39387 Oschersleben, Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 9.6. | Halberstadt | im Rathaus, kleiner Sitzungssaal, II. OG, Holzmarkt 1, 38820 Halberstadt, Anmeldung unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 14.6. | Annaburg | im Sitzungsraum, Torgauer Straße 52, 06925 Annaburg, Anmeldung erbeten unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 15.6. | Loburg | im Rathaus, EG Zimmer 001, Büro Einwohnermeldeamt, Markt 1, 39279 Loburg, Anm. erbeten unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 16.6. | Arendsee (Altmark) | im Sitzungssaal, Am Markt 3, 39619 Arendsee (Altmark), Anmeldung erbeten unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 21.6. | Havelberg | im Sitzungssaal, Markt 1, 39539 Hansestadt Havelberg, Anmeldung erbeten unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 23.6. | Ilsenburg (Harz) | im Sitzungssaal im 2. Stock, Harzburger Str. 24, 38871 Ilsenburg (Harz), Anmeldung erbeten unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |
| 28.6. | Jessen (Elster) | im Seniorentreff, R.-Luxemburg-Str. 28, 06917 Jessen (Elster), Anmeldung erbeten unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 | 10–16 |